




Pa. 317

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.



Sechster Band.

Die heilige Vehme.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1795.

Seinem

inniggeliebten Freunde

dem

churhannöverischen Staabsfeldrichter

Karl Meißner

Leonhard Wächter.

Die
heilige Vehme.

'Tis the time's plague, when madmen lead
the blind.

W. Shakspeare.

Personen.

Rüdiger von Maltingen, Frey- und Vehmgraf des Stuhl's zu Greiffenhain,
Veit, Weiler von Aspenau,
Georg, Weiler von Aspenau, dessen Sohn,
Meinhard von Urffen,
Landschaden von Elmendorf,
Bitter von Bernsfeld,
Volkmann von Eylen,
Flörike von Waldenhagen,
Berthold, Sittig von Aspenau,
Siegmund von Eberhorst,
Herrmann, Falkner von Aspenau,
Günther von Raudenheim,

(Georg bis Siegmund: adliche Vehmschöffen des Stuhl's zu Greiffenhain; Rüdiger bis Günther: Ritter.)

Wennemar Kühner, Herold,
Schörlberg, Burgwart von Eberhorst,
Hainold, bischöflicher Schreiber,
Rußbach, Hausmayer von Fustenbeck,
Hassel, Bauervogt von Allwingen,

(bürgerliche Vehmschöffen des Stuhl's zu Greiffenhain.)

— Adelgunde, Veit's Ehefrau.

— Fräulein Katharine von Hohenwart, Veit's Mündel.

Hans, Köhler von Aspenau, Cisterziensermönch, mit dem Klosternamen, Constans.

— Otto von Herborn, Herrmann's Knappe.

— Nesselbrand, Wirth zum Reichspanier, }
Raimund, } Frohnbothen.
Staar, }

Martin Bleyer, } Georg's Knechte.
Holderich, }

Wickert, Veit's Knecht.

— Erlmann, ein Leibeigener des Maltinger's.

Irmengard, } Adelgundens Zofen.
Mechtild, }

Knappen, Reisige, Hakenschützen, Knechte.

Die

Die
heilige Vehme. (1)

1438.

Offnes Feld.

Im Vorgrunde einige Eichen.

Rüdiger von Maltingen, Meinhard von Urffen, in Jagdkleidern, Hifthörner an den Seiten, gespannte Armbrüste in den Händen.

Maltingen.

Laßt uns heimkehren, Urffen. Ist doch dieser Bezirk Heute so wild leer, als hätte man Gestern, auf zehn

(1) Wenn, der Absicht des Verfassers gemäß, folgende Darstellung etwas beytragen soll, das Urtheil Derer über die

zehn Meilen in die Runde, Haidekraut und Stoppeln angezündet.

Urſſen.

die **westphälischen, heimlichen Gerichte** zu leiten, welche sie nicht aus Schilderungen ihrer Zeitgenossen kennen lernen können; so ist es nöthig, des historisch-wahrscheinlichen Ursprungs dieser Criminalanstalt hier, mit einigen Worten, zu erwähnen, und die, in dem großen, Jahrhunderte dauernden, Trauerspiele handelnden, Personen, kurz zu charakterisiren.

Als Kaiser Karl der erste, nach einem drey- und dreyßigjährigen Kriege, die Sachsen zu den Franken unter Ein Scepter gebeugt, und zur Anbetung des Kreuzes gezwungen hatte; theilte er das neuerworbene Land in **Grafschaften** und **Bischofthümer**. Ihren Bewohnern ward, durch den Frieden von 803, nebst andern Gnadenwohlthaten, auch diese zugesichert, daß sie, unter Aufsicht kaiserlicher Richter, (**Grafen**) bey dem Gebrauche ihrer Landrechte bleiben, und nur in geistlichen Dingen den Bischöfen gehorchen dürften. Mehrere Grafschaften und Bischofthümer umfaßte Eine **Sendgrafschaft**, der ein kaiserlicher Gesandte (**Sendgraf**) vorstand, welcher über die Erhaltung der bürgerlichen und kirchlichen Ordnung wachen, und das eigennützige, einander oft widerstreitende, Interesse der Grafen und Bischöfe, zum Besten der Politik des Kaisers, vereinigen mußte.

Ausgerüstet mit der Gewalt, über Appellationssachen

von

Urssen. Ich fürchte, die Aspenauer haben das Wild verscheucht; liegen schon seit zweyen Tagen in

von den Bauer- und Marktgerichten, über Eigenthum und persönliche Freyheit, über Landfriedensbruch, Hochverrath, Abfall von der christlichen Religion und Sünden wider die Kirche zu erkennen und die bestimmten Strafen vollziehen zu laßen, hielten die Grafen, geborne Sachsen, jährlich zwey- bis dreymal, **öffentlich**, unter freyem Himmel, Gericht, (**offenes Grafengericht, Grafending, Göding**) bey welchem alle erbgesessenen Männer des Bezirks zu erscheinen verpflichtet waren. Dort wurden die altsächsischen Landrechte, wie die, mit dem Kaiser verabredeten, Einschränkungen oder Erweiterungen derselben, vorgetragen, die rechtmäßigen Veräußerungen der unbeweglichen Güter bestätigt, die, seit dem letzten Grafendinge geschehenen, gesetzwidrigen Handlungen angezeigt (**gewroget**) und dann, von der ganzen Gemeine, das Recht darüber gewiesen, auch wohl, wenn die Sache „reif und klar“ und das Verbrechen ablöslich war, gleich darnach erkannt.

Man theilte damals die gesetzwidrigen Handlungen in **ab- und unablösliche. Jene**, z. B. Feldschaden, Blutrunne, Scheltworte, Lähmung, Todschlag in Nothwehr u. s. w. konnten mit Geld (**Wehrgeld;**) **diese**, z. B. öffentliche Verrätherey, Meuchelmord, Nothzucht u. s. w. nur durch Leibes- und Lebensstrafen

jenen Grenzfeldern und harren der Raudenheimer, welche ihnen Fehde ansagten.

Malt.

gebüßt und gesühnt werden. Zu den letzten rechnete man, nach Karls Willen, und der Sachsen Einwilligung, Abfall vom christlichen Glauben, Zauberey, Kirchenraub, Verachtung der christlichen Fasten, Schändung christlicher Gräber, Ermordung christlicher Priester und Verschwörungen gegen die Anbeter des Kreuzes. Ueber diese alle wurde zwar im **offenen** Gerichte der Proceß begonnen, aber nur in einem **geheimen** geendet. Dort hätte, billig, die ganze Gemeine dem Beklagten, der sich nicht entschuldigen konnte, das Urtheil finden müssen; doch, die oberflächliche Bekanntschaft der erbgesessenen Dinggenoßen mit der christlichen Religion, und also auch mit dem Grunde und der Schwere einer solchen Sünde, machte sie dazu untauglich. Darum brachte man Mißthaten der Art nicht vor das gewöhnliche, **offene** Grafending zur Entscheidung, sondern, wenigstens, sieben, aus und von der Gemeine gewählte Schöffen, untersuchten in einem **geheimen, (heimlichen, geborenen, verbotenen,** weil nur die Beklagten und ihre Zeugen dazu geladen wurden) Gerichte, die **öffentlich geschehenen** Verbrechen und wiesen, den Umständen nach, die Aussöhnung mit der Gemeine oder die Todesstrafe zu Recht. Dort zeigten auch die Schöffen, **wie ihr Eid es heischte,** die **heimlich begangenen**

Malt. Die Aspenauer? (*) Müssen sie mir denn sogar Füchse und Hasen rauben, wenn sie mich und

 meine

nen Verbrechen an, welche sie durch Kundschafterey erspäh'ten.

Erschien der Geladene, so wurde er, nach unzulänglich befundener Entschuldigung, zur Aussöhnung oder zum Tode verdammt; doch erließ man ihm **diese** Strafe, wenn er schon vorher einem Pfaffen seine Sünde, reumüthig, gebeichtet und dafür, kirchlich-sittlich, gebüßet hatte; und dann durffte, weder der Priester, auf dessen Zeugniß man dem Ueberwiesenen das Leben schenkte, noch die Schöffenschafft, das Verbrechen offenbahren. Die christliche Religion, welche sie den Sachsen empfehlen wollten, machte den Franken diese Schonung zur Pflicht. Erschien aber der Vorgeladene nicht; so erklärte man ihn vogelfrey, und brachte dies Urtheil zur Kunde der benachbarten Grafen.

Um den Zustand des Christenthums in Sachsen und die Amtsführung der verordneten Obrigkeit zu untersuchen; um die Schöffen und Grafen zur Unpartheilichkeit und Anzeige (**Wroge**) der, durch sie erspäh'ten, gesetzwidrigen Handlungen ihrer Landsleute zu zwingen, hielt der fränkische (kaiserliche) Gesandte, jährlich, einen **öffentlichen Landtag**, und außer diesem auch gebo-

(*) Anstatt der Zeichen ?! oder !?

meine Sippschafft nicht mehr um Burgen und Ländereyen vervortheilen können? Kraftlosigkeit treffe die Män-

gebotene (verbotene) Gerichtstage, an welchen in Appellationssachen und gegen solche Personen zu Recht verfahren wurde, deren man, vor ihren ordentlichen Richtern, nicht hatte zu Recht mächtig werden können. Hier ging es an Leib und Leben. Wer nicht erschien, wurde, wie bey dem geheimen Grafendinge, im Contumazprocesse, Recht-Echt- und Friedenlos erklärt, oder **vervehmt**. Dieses höchste Landgericht hieß, vermuthlich, die **Obersale** (von **Ober** und *Sala*, Gebäude, Haus, Saal, *Sala publica*, ein Ort, wo Gericht gehegt wird) und später das **Vehmgericht**. (Von **vehmen**, **fehmen**, **faimen**, aus- absondern, citiren, durch Vorladen auszeichnen, **vervehmen**, verbannen, durch Urtheil und Recht aussondern.)

S. J. Mösers osnabrückische Geschichte. Erster Theil, S. 248-255 und N. Kindlingers münsterische Beyträge zur Geschichte Deutschlands, hauptsächlich Westphalens. Dritten Bandes erster Abtheilung S. 147-222.

Wenn man einzelnen Fingerzeigen der Geschichte folgen, und aus den ähnlichen Mitteln und Zwecken zweyer Criminalanstalten auf einen gemeinschaftlichen Ursprung beyder schließen darf; so waren die **westphälischen**, heim-

Männer, Unfruchtbarkeit die Weiber dieses Geschlecht's!

Ursf.

heimlichen Gerichte nothgelegentliche, durch Umstände und Zeitbedürfnisse allmählig gemodelte Fortsetzungen dieser geheimen Grafen- und Sendgrafengerichte: obgleich die ahnenstolzen Freyschöffen, einmüthig, behaupteten, Karl der erste habe die heilige Vehme, nach ihrer, im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte bestehenden äußern und innern, Verfassung geordnet, und ihr schon damals den Würkungskreis angewiesen, welchen sie doch nur, nach und nach, der Ohnmacht aller gesetzvollziehenden Gewalten Deutschlands abgewann.

Dieser westphälischen Vehmgerichte wird zuerst um 1211, als einer schon bekannten Sache, erwähnt, und zuletzt um 1659, als noch thätig, gedacht; **aufgehoben oder zerstöhrt wurden sie nie:** sie verschwanden, da man ihrer nicht mehr achten, und den Strafdolch nicht fürchten durffte, weil das Schwerdt der Gerechtigkeit wieder in starken Händen blinkte.

Nur „dem Westphälischen und keinem Lande mehr,“ war die **Vehme (Vehmgericht, verbothenes Gericht, Stillgericht, Freygericht, Freyding, heimliche Acht, heimliche Bank, Stuhlgericht, Freystuhl)** gesetzt; in Folge des Vorhergesagten, weil in den übrigen deutschen Provinzen, bey Einführung der christlichen Religion, die Verordnungen in

geist-

Urff. Ey, ey, Maltingen! Flucht ihr doch den Aspenauern, wie Einer, der auf Brandbriefe bettelt, dem Feuer.

Malt.

geistlichen Sachen, nicht so, wie in Sachsen, getroffen wurden, und auch nicht, wie in Sachsen, nöthig waren. Die Gränzen ihrer Gerichtsbarkeit bestimmten gegen Abend, der Rhein; gegen Morgen, die Weser; gegen Mitternacht, Friesland und das Utrechter Gebieth; gegen Mittag, der Westerwald und Hessen. **Freystühle** (Tribunale des westphälischen, heimlichen Gerichts) fanden sich allein in den Herzogthümern Cleve, Geldern und Westphalen; in den Fürstenthümern Corvey und Minden, in der Landgrafschaft Hessen; in den Grafschaften Bentheim, Limburg, Lippe, Mark, Ravensberg, Recklinghausen, Rietberg, Sayn, Waldeck und Steinfurt; in den Hochstiftern Münster, Osnabrück und Paderborn; in den Herrschaften Gehmen, Neustadt und Rheda und in dem Gebiethe der freyen Reichsstadt Dortmund.

Der Kaiser „puerster Richter aller wertlichen Gerichte (in Deutschland) unde ein Born unde Fonteyne „der Gerechticheyt“ war auch der einzige Schöpfer aller Freystühle, und ihr höchstes Oberhaupt. Er bestimmte die Gränzen der

Freygrafschaften. (Gewisse Bezirke, mehrere Kirchspiele umfassend, worin Richter und Räthe der

heim-

Malt. Wessen ist die drohende Bergveste dort?

Urss. Nun, wie männiglich bekannt, Veit Weilers von Aspenau.

Malt.

heimlichen Acht, die Gerechtigkeit, statutenmäßig ausübten.) Größtentheils befanden sich in einer Freygrafschaft mehrere Stühle, welche einem

Stuhlherrn gehorchten. Diese, gemeiniglich weltliche oder geistliche Fürsten, trugen die Freystühle, entweder mittelbar oder unmittelbar, vom Kaiser zu Lehn; so bald aber die Lehnsträger über „ungebührliche Sachen und anders denn Freyenstuhls Recht,“ zu richten erlaubten, fielen diese dem Lehnsherrn zurück. Sie ernannten die

Freygrafen, (Präsidenten einzelner Tribunale der heimlichen Acht, welche auch in dem offenen, gemeinen Grafendinge den Vorsitz hatten) für welche sie verantwortlich seyn mußten, und stellten sie dann dem Kaiser zur Bestätigung dar, der die Ernannten, falls sie ihm des Amtes würdig däuchten, mit der Freyenstuhlsgerechtigkeit und dem **Königsbanne** (**Blutbann**, die Gewalt, über Leben und Tod zu entscheiden) belehnte, und sich von ihnen, „zum Behuf der heimlichen Acht,“ noch besonders Gehorsam und Unterthänigkeit schwören ließ. Ihm stand es zu, die Freygrafen, „um redlicher Schuld oder rechtlicher Ursache willen,“ zu strafen oder gar ihres Amtes zu entsetzen; eines Freygrafen Platz im

Vehm-

Malt. Wessen Burg Falkenstain, die noch stolzer sich empor hebt, deren Wetterfähnlein der Sonne Morgenblicke im ganzen Gau zuerst zurückglänzen?

Urff.

Vehmgerichte einzunehmen und Endurtheile zu sprechen; von den Freystühlen an sich appelliren zu lassen; eine Sache von ihnen abzufodern, und selbst darin zu erkennen; Gemeinheiten und Personen dem Gerichtszwange der Vehme zu entziehen; Verklagten Geleitbriefe, oder einen hundertjährigen Stillstand der, gegen sie anhängigen Processe zu gewähren; die Gerichte zu visitiren und zu reformiren, und **Wissende**, (**Freyschöffen**) doch nur auf **rother** (westphälischer, — vielleicht weil diese Länder dem Gerichtszwange der Vehme unterworffen waren und **roth** in der Sprache des Mittelalters manchmal **dienstbar** bedeutet? —) Erde zu machen. Zwar durffte er dieses alles nur, wenn er selbst wißend war; aber gemeiniglich wurden es die Kaiser bey ihrer Krönung zu Achen, durch den Erbgrafen aus Westphalen, dem Stuhlherrn der kaiserlichen Kammer der Grafschaft Dortmund. Im entgegengesetzten Falle konnte das Oberhaupt des deutschen Reichs von den Vertrauten der heimlichen Acht nur Ja oder Nein zur Antwort auf alle Fregen erhalten, welche es an sie über Angeklagte oder Verurtheilte ergehen ließ.

Oberster Statthalter und Verweser der westphälischen heimlichen Gerichte war der Her-

Urff. Herrmann's, des Falkners von Aspenau.

Malt. Wer haus't, einsam gleich dem Schuhu, im düstern Fichtenwalde auf Eberhorst?

Urff.

zog von Sachsen, nach Zerstückelung des Herzogthums, der Erzbischof von Kölln, als Herzog in Engern und Westphalen. Auch ihm mußten alle Mitglieder der Vehme „Obedienz" schwören. Die, für seine Freystühle in Engern und Westphalen, von ihm ernannten, Freygrafen, prüfte er selbst, belehrte sie, nachdem ihnen der Kaiser den Blutbann zu üben erlaubt hatte, mit der Freyenstuhlsgerechtigkeit und beraubte sie ihres Amtes, ohne Rücksprache.

Auch jeder Stuhlherr konnte den Freygrafen seiner Stühle die fernere Erkenntniß in gewißen Sachen untersagen, und Geleit und Sicherheit wider diese Freystühle geben. Von jedem rittermäßigen Manne, der bey den, ihm gehörigen Stühlen, zum Freyschöffen aufgenommen wurde, bekam er eine Mark Goldes, von jedem Unadlichen, eine Mark Silbers, und alle Brüche und Bußen, welche dort den Ungehorsamen, die sich der Ladung nicht fügten, zu zahlen auferlegt wurden, nebst zwey Drittheilen des Geldes, das, im offenen Gerichte, für die Bestätigung von Kaufbriefen, Verträgen, Pfandscheinen u. d. g. gegeben werden mußte, fielen seiner Schatzkammer zu.

Die **Freygrafen** (**Vehmgrafen**, Vorsitzer in den

Urff. Georg von Aspenau.

Malt. Wer müh't sich, die verödeten, halbversunk'nen, schaudervollen Mauern Greiffenhai'ns, welche

den Tribunalen) sollten ehelich und recht, vom Vater und der Mutter, auf rother Erde, gezeugt und gebohren, freye, unbescholtene, ehrwürdige, durch Pflichttreue ausgezeichnete Männer seyn. Sie schwuren bey ihrer Ernennung dem Kaiser, Statthalter und Stuhlherrn: Der Freyengrafschaft und den Freystühlen recht Gericht und Verbothung zu thun; über keine Sache zu richten, welche nicht vor die Vehme gehöre; dem Beklagten hinlängliche Sicherheit zu seiner Vertheidigung zu gewähren; keinen wißend zu machen, dessen freye und echte Geburt und tadelloses Leben ihnen nicht, statutenmäßig, verbürgt sey; das Beste des heiligen Reichs zu mehren, so viel sie immer könnten, ihrer Stuhlherrn Lande und Leute nicht zu beschädigen, sie hätten denn „rechte Sache und Spruch daran und ihre Ehre bewahret,“ und sich nie den Reformationen des Gerichts zu widersetzen. Falls sie aber des Nichthaltens eines oder aller dieser Punkte überführt würden, so erklärten sie sich, im Voraus, ihres Amtes unwehrt, und „möge dann ein andrer Freygraf über sie richten, sonder Verbothung.“ — Von jedem, bey ihren Stühlen aufgenommenen, Freyschöffen erhielten sie dreißig Gulden Königspfennige, von den Sporteln den dritten Theil. Ihre Personen waren

che auch den ermattetsten Pilger von unsern Geheimnissen zurückschrecken, der heiligen Vehme zu rauben?

Georg

waren heilig und unverletzlich, und in ihren Gerichtssprengeln konnten sie, ohne Waffen sicher, umhergehen.

Zu **Freyschöffen, (Vehmschöffen, Wissende, Gewisse, Stand-Stuhlgenossen,** Beysitzer) sollten nur ehelich gebohrne, freye, wohlbeläumdete, in der Freygrafschaft angesessene Männer, westphälischer Abkunft, erwählt werden, und ihrer, Adliche und Bürgerliche, bey jedem Stuhle nicht unter **sieben**, nicht über **eilf** seyn. Zu einem **Vollgerichte** (die letzte, schwere Sentenz über Leib und Ehre auszusprechen) wurden durchaus sieben Stuhlgenossen erfodert. Schöffen von andern Stühlen konnten zwar, als Besuchende, zugegen seyn; aber sie wurden nicht gezählt, und hatten dort keine Stimme. Durch den Eyd, welchen sie bey ihrer Aufnahme schwuren, gelobten sie: Die Vehme zu bewahren, zu hüthen und zu halten vor allen dem, was Gott zwischen Himmel und Erde geschaffen habe; alle vehmfälligen Sachen, die sie für wahr wüßten, oder von wahrhaftigen Leuten sagen gehört hätten, dem Gerichte anzuzeigen, und sich, um keinerley Ding, das Gott habe werden lassen, ihrer beschwornen Pflicht zu entziehen. Auch machten sie sich anheischig, das Beste des heiligen Reichs zu mehren, und ihre Stuhlherrn und Grafen nur um rechtlicher Schuld willen zu befehden.

Georg von Aspenau. „Auf eines Menschenfreundes Grund und Boden, darff nichts in Trümmern liegen."

Nach Ablegung dieses Eydes durfften sie auch nicht einmal ihren Beichtvätern etwas von den Geheimnißen des Gerichts entdecken, und verriethen sie auch nur das Allerunwichtigste, so wurden sie, ohne Gnade, gehenkt. Sie fanden die Urtheile nach den Statuten des westphälischen, heimlichen Gerichts, und vollstreckten sie, in Folge des Ausspruches und der Bestätigung des Freygrafen. Durch Losungen, Zeichen und Griffe, welche, bis jetzt, noch nicht erkundschaftet sind, gaben sie sich einander zu erkennen.

Die **Frohnbothen**, (**Frohne**, **Freyfrohne**, **Stuhlbothen**, dienende Stuhlgenossen) versahen die Geschäfte der Gerichtsdiener; auch sie mußten freye, ehelich gebohrne und ehrlich geachtete Männer seyn.

S. **Die Verfassung der heimlichen Gerichte in Westphalen von C. P. Kopp, die Urkunden in Kindlingers münsterischen Beyträgen**, und **Karl Meißners** Abhandlung **über die westphälischen oder Fehmgerichte** im hannöverischen Magazin von 1786, 38, 39 und 40stes Stück.

Was in der Darstellung von der innern und äußern Gestalt der Vehme, von den Verbrechen über welche zu urtheilen, sie geordnet war, von dem gerichtlichen Vollfahren (Procédure) von Gebräuchen und Mißbräuchen

gen.“ Wer nennt die unersteigliche Hohenwart sein? Ein Aspenauer!

Urff. Wenn Katharine von Hohenwart Georg, dem Weiler, die Hand giebt —

Malr. — oder Herrmann, dem Falkner.

Urff. Georg wirbt um sie —

Malr. — für seinen Vetter. Da, Meinhard, sammeln sich die Dünste zum Blitze, der euch und mich, vielleicht die ganze Ritterschaft dieses Gau's niederschmettern soll!

Schon lange wurmte es den Nachtwandler Georg, am stolzen Stamme seines Geschlecht's so viele Schößlinge emporsproßen, den Saft, der ihn noch höher himmelauf treiben könne, in so viele Nebenäste und Wasserzweige abgeleitet zu sehen; und nun wurde es der einzige Zweck seiner Rastlosigkeit, die Besitzungen der **Weiler, Falkner, Köhler** und **Sittige von Aspenau**, unter Ein Wapenschild, unter Ein Panier zu brin-

chen u. s. w. gesagt und anschaulich gemacht wird, ist historisch-wahr, d. h. durch glaubwürdige Geschichtschreiber und ächt zu haltende Urkunden, Statute und Weisthümer verbürgt.

bringen. Darum mußte Hans Köhler von Aspenau, obgleich der einzige Erbe seines Vaters, Mönch werden; darum verkaufften Philipp und Berthold, die Sittige von Aspenau, ihre, in diesem Gau gelegenen, Güter den Weilern, und siedelten sich unfern Bonn an; darum soll Herrmann die schöne, reiche Katharine von Hohenwart freyen: denn — „Georg ist nicht ge„schaffen, vom Abend bis zum Morgen bey einem „Weibe im Bette auszudauern; er kann nicht Wiegen „knarren, nicht Säuglinge schreien hören; ihn hat „der Gram um seine Agnes, vor der Zeit, zum Ver„ächter der Weltfreuden gemacht, und er will nicht „Kinder zeugen, dadurch die Zahl der Unglücklichen „zu mehren.“ — Ha, wie pfaffenschlau das alles berechnet ist! Der vollblütige Falkner, den Weibern zugethan, wie die Leidenschaft der Befriedigung, würde nicht, in begierlicher Abgeschiedenheit vom „Kern der Weltnuß,“ Leben und Thatkraft verkränkelt haben; wohl wußte dies Georg, und daß dann das Zusammenscharren des Aspenauischen Reichthums unter Einen Helm noch mehr erschwert wäre: allso entsagte er der Liebe, um desto herrlicher durch die Größe seines Hauses zu glänzen.

Urff.

Urff. Mag er; auch wir sind weder kinder- noch erblos; auch unsre Burgen stehen, auf sicherm Grunde, hehr und stolz —

Malt. — neben den Vesten der Aspenauer, wie Reisichhütten neben einer Kaiserpfalz!

Urff. Auch unsre Namen trotzen der Vergänglichkeit —

Malt. — mit Kohlen auf eine Bretterwand geschrieben, wenn jener Namen in Marmor gehauen sind! — Eur' Rothfuchs ist der schnellste Läufer im Herzogthume, und doch erlahmt er unter euern Spornstößen, wollt ihr mit ihm, in Einem Ritte, von Fustenbeck bis Hohenwart traben. So weit von einander schoben die Nimmersatten ihre nächsten Gränzsteine. Wenn die Aspenauer ihre Dienstleute versammeln, hat diese Ebene nicht Raum sie zu fassen! Unsre Enkel werden einst ihre Lehnsträger seyn, und hier, wo jener undurchdringliche Zauberkreis felsenstarker Streitburgen die Uebermüthigen schützt, knieend, von ihnen Schwerdt und Strang empfangen, (2) hier,

(2) Wen der Kaiser oder Landesfürst mit der Gewalt belehnte, den Blutbann zu üben, den bevollmächtigte er dazu durch Uebergabe eines Strang's und Schwerdtes.

wo unsre Ahnherrn nicht vor Fürsten die Barette lüpften! — Katharine war meinem Jungen hold, so lange der alte Hohenwart lebte; kaum stirbt der: stracks ist Veit Vormund, meinem Wenzel das Burgthor verschloßen, und ein Aspenauer Bräutigam des Fräuleins.

Urss. Euerm Sohne bleiben noch Dirnen genug.

Malt. Nachgebohrne Töchter, die immer weinen, wenn sie das Geschlechtswapen auf die Satteldecken der Stammhalter sticken, weil sie wissen, es werde nie ihrer künft'gen Eheherrn Siegelbilder verschönern. — Wie oft hat's mich schon gereu't, daß ich den schlauen Zeichendeuter Georg annahm zum Mitgliede der heimlichen Acht, daß ich den Trugworten des Heuchlers trau'te: „Seine Handlungen würffen zu oft „das zweydeutige Licht der Selbstsucht auf ihn; wenn „er, mit Mehrern, zu Einem Zwecke würke, werde „er vor Verkennung gesicherter seyn. — Es wolle „ihm nicht gelingen, des Danks entbehren zu können; „bey uns, hoffe er, ihm entsagen zu lernen.“ — Glaubt's, Urssen, so wenig ich ihm auch vertraue, er weiß sich doch Stoff zu einer Krone daraus zu sammeln. Der überstolze Thor! Schon hat ihn das,

immer

immer bestoch'ne, Urtheil des Pöbels zum Könige der Ritterschafft dieses Landes erhoben; —

Urff. Wie mag euch das doch ärgern? Je kleiner die Kerze, welche man vor ein Heiligenbild stellt, desto größer der Schatten, den es wirfft. Die niedrigste Schmeicheley erhebt allzeit den Abschein des geschmeichelten Gegenstandes am höchsten.

Malt. — aber, noch immer unzufrieden, will er auch seine Lobredner zu sich hinaufziehen, genießen sollen sie mit ihm, was er doch ohne sie nicht haben würde, daß nur des Werkmeisters Kunst majestätischer von edelgenannten Erzen zurückstrahle. In seinem Kopfe spukt's von einer Fähigkeit der Menschen, stets vollkommner werden zu können; die soll ihnen angestammt seyn, wie der Keuschheitsstaude das Vermögen, ihre Blätter zusammen zu krollen, wenn eine heißblütige Hand sie berührt. Die Kraft, wähnt Georg, sey nur erschlafft, und die heilige Vehme habe den Zweck, sie wieder zu erstärken. Ha! Ha! Als ob die Scheere des Gärtners ein Bäumlein anders stärkte, denn durch Abschneiden der wilden, hochgeilenden Ranken? Als ob Henker die Wundärzte der zum Tode verdammten Mißthäter, und Richter des

heimlichen Gerichts die Pfleger aussätziger Bettler wären? — Die gegründetste Einwendung, nicht mehr mittheilen zu können, als man besitzt, erzürnt den Unersättlichen, und nun findet er sich berechtigt, die Menschen zu haßen, weil sie nicht so glücklich seyn wollen, wie er sie machen mögte. — „Was hat „euch doch heute so ermüdet, gestrenger Ritter"? — Fragt dann sein Affe, der weise Martin Bleyer, wenn sich der große Wundermann, am Abend, völlig gekleidet und bewaffnet, auf's Lager wirfft. — „Menschentollheit;" — entgegnet unser Held kalt — „Der Wärtel ist am schlimmsten dran, der allein fühlt die Leiden dieser Gefühllosen." Und, gähnend, setzt er hinzu: „Martin, wie lange kann es noch wohl „währen, ehe das Zipperlein meinem Vater in die „Brust tritt?" — Ihr runzelt die Stirne?

Urff. Weil — die Sonne mich blendet. — Seit wann kümmert ihr euch denn so sehr um Georg von Aspenau?

Malt. Seitdem ich die Unholde, welche sonst nur aus seinen eingesunknen Augenhöhlen droh'ten, in seinen Endwürffen und Handlungen thätig erblicke.

Aber, was stehen wir hier? Stehen zu bleiben

ziemt

nie den Mann; vorwärts- oder zurückzugehen heischt seine Pflicht, denn oft ist da sein Ziel, von wannen er ausging.

Noch eins, eh' es mir wieder entfällt. Zuverläßige Leute wollen, in euerm Burgbanne, den verscholl'nen Siegmund von Eberhorst gesehen, oder vielmehr, an Gestalt und Benehmen, unter einer böhmischen Kugelkappe, erkannt haben. Ihr erinnert euch seiner gewiß noch. Er war ein Bruder Ulrichs von Eberhorst, des ersten Gemahls der Aspenauerinn. Als Harfner vermummt, lebte er eine Zeitlang in seines Bruders Veste; der jähe Tod des Erbbesitzers verscheuchte ihn. Das Warum zu erforschen, wird jetzt die Pflicht der heiligen Vehme. Die Sage nannte Siegmund nie einen Märtyrer der Tugend. — Ist deßen etwas zu eurer Kunde gekommen?

Urff. Nein; und wär's auch, nichts davon unter freyem Himmel. Wollen versuchen, ob wir aus jenen Binsenbüscheln einen Rammler treiben können; mißlingt's: dann heimkehren. Schleicht ihr links auf, ich will rechts hinunter über den Bach; hier treffen wir uns wieder. He, Knappen, die Hunde los!

Beyde gehen fort.

Georg von Aspenau, ganz geharnischt, mit bloßem Schwerdte, den Schild am Arm' und einige **Knechte**, welche den verwundeten **Martin Bleyer** auf Spießen und Morgensternen tragen, aus dem Hintergrunde.

G. v. Asp. Dorthin, unter jene Bäume.

Die Knechte legen Bleyer dorthin, und wickeln ihm seine Feldbinde um den Kopf.

G. v. Asp. Hier kannst du doch, ungestöhrt, sterben, treuer Kampfgesell. Fahr wohl. — Zurück jetzt, Freunde. Auf die Rosse und an den Feind!

Die Knechte eilen zurück.

G. v. Asp. folgt ihnen, schaut aber noch einmal zu **Bleyer** um, geht wieder zurück, legt das, seitwärts niederhängende, Haupt des Verwundeten auf eine hervorragende Baumwurzel, und drückt ihm die Augen zu.

Bleyer ermuntert sich, blickt umher und faßt dann des Ritters Hand. Lieber Herr, ihr hier? — Daß ihr mir beysteht in meinem letzten Stündlein, ist Gottes gütige Schickung, und gar große Huld und Gnade von ihm, daß er mir Zeit und Raum gönnt, meine Sünde zu bekennen; hätte sonst verzweifeln müssen!

G. v. Asp. Muthig, guter Bleyer; erwarte den

Tod

Tod vesten Fußes. Ein so alter Gefährte wird dich nicht irre führen.

Bleyer. Ach, Ritter, sterben ist nicht's; aber verdammt zu seyn im Leben und nach diesem Leben! Wären's die Wunden allein, von Menschen geschlagen; es sollte mich wenig bekümmern, ob sie sich auch nur mit meinen Augen schlößen: doch, ich Unhold habe mir eine Wunde ins Herz gerißen, die nimmer heilen wird; hab' mich zu meinem eignen Teufel gemacht, und werde nie aufhören, mich zu quälen, weil ich nie von mir selbst scheiden kann.

G. v. Asp. Der Tod heilt alle Wunden, und im Grabe bleibt jeder Feind unsrer Ruhe zurück.

Bleyer. Dann, dann —! Ihr seyd ein bied'rer, frommer und gar kluger Mann, wißt, nach welchen Gesetzen gerichtet wird, hienieden und im Himmel; falls ihr mir allso meine Sünde vergebt, kann sie mich nicht in die Hölle bringen.

G. v. Asp. Martin, ich muß zu meinen Knechten. Noch sind die Feinde nicht überwältigt.

Bleyer. Bleibt. Ritter Herrmann liegt ihnen auf den Panzern und Helmen; wo der kämpft, läßt der Tod wenig oder nichts lebendig.

G.

G. v. Asp. Stirb in Frieden. Der Himmelsrichter ist nachsichtig gegen Menschenschwächen. Will fort.

Bleyer. Herr, ich rettete eur Leben einst! Lohnt mir das nicht mit Undank. Errettet jetzt meine Seele vom ewigen Verderben. Ich muß beichten, kann nicht eher abscheiden.

G. v. Asp. Rede.

Bleyer sucht sich emporzurichten.

G. v. Asp. Was willst du?

Bleyer. Knieen vor euch, vor Gott und den Heiligen — er knieet — niederfallen auf mein Antlitz. So etwas darff man nicht zum Himmel rufen; hineinheulen muß man's in die Erde. Er wälzt sich auf's Gesicht.

G. v. Asp, will ihn emporheben. Martin, du bist deines Verstandes nicht mächtig. Wie hättest du —?

Bleyer. Laßt mich. Neigt eur Ohr zu mir. Hör't, höret —!

G. v. Asp, steht, auf sein, in die Erde gestoßenes Schwerdt das Haupt gesenkt, über Bleier. Vor sich. Woher das? Mich schaudert vor Dem, in deßen Armen ich oft so ruhig schlief?

Bleyer. Eure Kniee beben, guter Herr? O, dies Zittern wird auch eur Herz ergreiffen. Hört,

ich

ich — kochte mit eurer Mutter — den Gift, den — Ulrich von Eberhorst — aus ihren Händen nahm — trank, und —

G. v. Asp. reißt Bleyer empor und stößt ihn von sich. Wahnsinniger Verläumder, du lügst!!

Bleyer. Wollt's Gott! Aber nein, nein! Aus Liebe zu euerm Vater —

G. v. Asp. Vergieb mir meine Uebereilung, Martin. Die Schrecken des nahen Todes haben dich betäubt. Du weißt nicht mehr, was du redest, wer, wo du bist.

Bleyer. Alles, alles! Hier, im Urffnergrunde, sammelte ich die Pilze. Dort, rechts am Sumpfe, drey einzelne Erlenbüsche stehen da, brach ich sie, brennendroth, weißgetüpft. Noch seh' ich sie und die schwarzgelben Flecken auf Ulrichs Halse, die bleichblauen Lippen, höre noch sein Aechzen um Oel, die Molche zu besänftigen, so seine Eingeweide zernagten. Zuletzt, es schien, als ob er sich irgendwo anklammern wolle, daß ihn der Tod nicht fortreiße, schlug Herr Ulrich seine Nägel in meinen linken Arm; die Narbe, sie würde nimmer verwachsen seyn, müßt ihr fühlen können durch euern Handschuh. O, meine Sinne

sind

sind noch wacker. Ihr seyd zu Stein worden. Könnt ihr mich lossprechen an Gottes statt? Ich sterbe drauf — daß ich euch — die lautere Wahrheit — Er fällt ohnmächtig zurück.

G. v. Asp. steht lange, wie erstarrt, und horcht zu Bleyer hin. Endlich schaut er zum Himmel, hebt sein Schwerdt, betrachtet beyde Seiten, die Klinge hinauf und hinab, schrei't: Blut! Blut!! — und stürzt dann, mit geschwungner Wehre, seinen Knechten nach.

Rüd. v. Malt. im Hintergrunde, auf's Feld hinsehend. Dort unten im Thale gilt's! Sie hängen an einander, wie Hunde um einen verwundeten Keuler! Das tobt und wüthet, als sollt keiner ihrer Blutstropfen in den Adern bleiben! Der Aspenauer gewohnte Weise. — — Da bricht der wilde Waidmann Georg durch die Haufen. — Sein Panier flattert so stolz, als trüg' es ein Engel! — — Feige Memmen, braucht eure Kräfte zum Schlagen, nicht zum Fliehen; die Aspenauer sind überwindlich! — — Da stürzt ein hoher Helmbusch — noch einer — jetzt der Raudenheimer Fähnlein! — — Ich mag nichts mehr sehen. Bring mir die Aspenauer unter die Füße, Teufel; und dein

sey

sey meine Seele, wenn ich Einen von ihnen wieder emporkommen laße!

Er eilt rasch zum Vorgrunde und erblickt Martin.

Ein Todter? Nein; er scheint sich nur nach der Blutarbeit zu verschnauffen. Es ist ein Aspenauer. Der weise Martin Bleyer. Ich will dich zum Leben ermuntern, um dein zu spotten, daß du dich, so knabenhafft treffen ließest. Er reißt Moos und Gras ab, und hält es, hinter ihm knieend, an Bleyers Schläfen.

Bleyer, ermuntert. Seyd ihr noch da, lieber Ritter Georg?

Malt. vor sich. Er nimmt mich für seinen Herrn.

Bleyer. Daß euch doch mein unsträflicher Wandel hier zurückgehalten, daß ihr deß hättet Zeuge seyn wollen, wie froh man das Lebensjoch abwerffen könne, wenn man es sich nicht zum Kreuze gemacht habe! Aber, nun werdet ihr nur von mir lernen, daß kein Bösewicht die Folter des Todes überstehen möge. Ich wiederhol' es, und nehme zum Bürgen der Wahrheit meines Bekenntnißes Den, der seit der That, unsrer nie in Liebe gedachte, daß ich, mit eurer Mutter, den Gift bereitete, der ihres ersten Gemahls Seele den Teufeln überantwortete; —

Malt.

Malt. vor sich. Ist's nicht Schmeicheley meiner Wünsche? Hätt' ich gefunden, was ich so lange suchte?

Bleyer. — denn, mit Gott hadernd, erblich er. Sein Tod verjagte von Eberhorst alle Biederleute. Der Vater und Bruder, nicht der Herr und Gebieter war ihnen gestorben. Sie wollten durch nichts an den Henker erinnert werden, der des redlichsten Mannes in der Burg, im ganzen Gau, nicht verschonte. Nur diese Henker mußten dort bleiben, auf Gott zürnen, weinen, klagen, beten — seitdem kann ich nicht mehr beten! — daß nicht ihre Bosheit sich verrathe. O, hätte mich nur ein schadenfrohes Lächeln verrathen; aber meine Züge wurden deßen plötzlich entwöhnt. Hätte nur ein Traum aus mir gesprochen und mich der unnennbahren Schmerzen überhoben, eine That zu bereuen, die keines Gottmenschen Martertod versühnen mag; aber — !

Malt. vor sich. Halt vest, Herz; daß mich dein Freudenpochen nicht ersticke!

Bleyer. Ich wähnte wohl Anfangs, wie eure Mutter, durch Buße und Reue laße sich das Gewissen beschwigtigen; durch Thränen ein solches Schandmaal

sich

sich auslöschen; durch Allmosengeben das Gestohlene wieder ersetzen — Nichts! Nichts! Der Gemordete hatte unsre Lebenslust mit sich in die Ewigkeit genommen, unsre Schlafesruhe, unser Wohlbehagen! Wir waren verflucht, in seinem Sarge zu wohnen, gegen seine Elendsgestalt überall anzurennen, den Moder aus seinen Grabestüchern zu saugen; sein letztes Angstgestöhn' immer zu hören. Für uns gab's lange weder Tag noch Nacht; weder Schlaf noch Wachen; weder eigentliche Hoffnung noch Furcht: immer war's Dämmerung um uns, wie da, als er starb: immer peinigte uns das schmerzende Ringen und Sehnen nach Ruhe, wie damals, das doch nie gestillt wurde: immer versagten uns die Kräffte, den traurigen Wunsch, der uns an Ulrichs Marterlager schmeichelte: **Wenn's nur erst endete!** zu unterdrücken; und doch fehlte uns der Muth, das Ende zu beschleunigen.

Malt. vor sich. Seine Wunden scheinen nicht tödtlich —

Bleyer. Eure Mutter überwältigte zuletzt den Gram; ich vermocht's nie. Die Frevelthat machte Frau Adelgunde zum Weibe des geliebten Mannes; dies minderte ihr gar sehr das Abscheuliche der Sünde;

auch beichtete sie dem todtkranken Hauspfaffen von Fustenbeck, eine Stunde vor deßen Ableben, ihr Verbrechen, und er sprach sie straffrey. Sie ließ aus ihrem Säckel eine Kirche bauen, Sieche heilen, Pilger verpflegen; wähnend, Gottes Gnade dadurch wieder erschleichen zu können. Der Verzug seiner Rache überredete die Unglückliche, aller Verantwortung entnommen zu seyn; und ängstete sie doch das Gewißen: dann klagte sie den bösen Feind an, der eine bußfertige Sünderinn in Verzweiflung stürzen wolle. Zwar empfing auch Ich den Lohn des ärgsten Bubenstück's, bekant Ursel, die Kammermagd eurer Mutter, zum Weibe; — damit lockte die Schlaue mich in die Stricke des Teufels, die Dirne war Adelgundens Leibeigene, allein wie herzlich ich sie auch liebte, doch sollte sie nicht eher mein werden, es sey denn Herr Ulrich durch mich aus der Welt geschafft: — aber, ich hielt fest am Marterglauben, nur Blut könne Blut versühnen, darum wurde mir keine reine Freude. Ach, unter unsäglichen Schmerzen hab' ich die That gebüßt, und doch sie nicht abgebüßt. Wo ist der, so mich losspricht?

Malt. sich vergeßend. Ha, ich mögte dich seelig sprechen für diese Sünde!

Bleyer.

Bleyer. Oh! Oh! Wer weilt hier? Das konnte nur meine Mordgehülffinn, im Augenblicke vor der That, sagen. Er schauet um. Ha! Seyd ihr's, Freygraf? In meinen wachen Träumen sah ich euch oft. So mußt' es auch enden mit mir. Der Rächer kommt spät, aber gewiß!

Malt. springt auf und stößt einigemale in's Horn.

Bleyer. schreiend. Zu Gericht! Zu Gericht, ihr Schöffen! Der Mörder ist gefunden!

Malt. der nachdenkend auf und nieder gegangen ist, vor sich. Der Sohn klagt die Mutter nicht an, und um seinen Hals schlingt der Eydbruch den Strang — (3) Doch, liegen denn schon die Würffel? Wozu wäre ein Aspenauer nicht fähig, der den Eigensinn Tugend

(3) S. über den Eyd der Freyschöffen in der ersten Anmerkung. Wenn gleich die Vehme, weder über Pfaffen, Weiber und unmündige Kinder, noch über Juden, Heiden und alle, welche den christlichen Glauben nicht erkannt hatten, urtheilte, weil diese „des Gerichts nicht würdig waren;“ so verpflichtete doch der Eyd jeden Freyschöffen, die, ihm bekannt gewordenen, geheimen Verbrechen der genannten Personen, dem Freygrafen anzuzeigen, daß im offenen Dinge, welches jährlich dreymal von dem Freygrafen gehalten wurde, über sie gerichtet werde.

nennt, alle Pfade gewöhnlicher Menschen meiden zu wollen? — Der Sohn klagt seine Mutter an! Und ersetzt mir denn ihr Tod, was mein Geschlecht durch sein Leben verliehrt? — — Wer du auch bist, der du mir den Gedanken zuflüsterst, ich will dich als meinen Schutzheiligen ehren. Ja, ja! Er durch Sie. Die Mutter ist jetzt unfruchtbar; sie lebe: der Sohn sterbe! So reiß' ich diesem stolzen Geschlechte das Herz aus. Herrmann wird seinen Freund rächen wollen, und durch das Selbstgeschoß der heiligen Vehme fallen — — Zu Bleyer. Du schweigst gegen Jeden von dem, was ich hier hörte.

Bleyer. Herr, dann laßt mich aber auch bald abthun, sonst plaud're ich doch; es wird mir leichter dadurch.

Einige **Knechte** kommen.

Malr. Tragt ihn zu meiner Burg. Feßelt ihn dort, aber pflegt sein.

Bleyer indem er weggetragen wird. Billig! Höchst billig —

Meinh. v. Urff. von der Seite, wohin er ging.

Urff. Rieft ihr mich?

Malr. Ja; zum Freudentrunk' auf meiner Beute.

Urff.

Urff. Ihr scheint sehr wohlgelaunt. Euch muß ein stattliches Wild in den Schuß gelaufen seyn.

Malt. Deß sich eure und meine Erben höchlich freuen werden. Fort von hier! Ich höre Geharnischte über die Koppelschläge klettern.

Beyde ab.

Georg von Aspenau, Herrmann von Aspenau, Holderich, Wickert, Knappen und Reisige aus dem Hintergrunde.

Herrm. v. Asp. Binden müßte man dich; denn du gebehrdest dich wie ein Toller.

G. v. Asp. unter den Bäumen. Hier, hier wär's! Da hinein heulte er es!

Herrm. v. Asp. Wer? Was?

G. v. Asp. Legtet ihr ihn nicht hier hin?

Hold. Den Martin? Ja, gestrenger Ritter. Wird wohl in jenes Dickicht gekrochen seyn, um nicht unter freyem Himmel abzudrücken.

G. v. Asp. Warum dies nicht? Weißt du etwas Böses von ihm? Rede!

Hold. Daß er, seit lieben, langen Jahren, soviel bey'm Kruge taugte, als ein Blinder bey der Reiherbaitz. Und wer da nicht froh und wohlgemuth:

Schönen Dank — entgegnen kann, wo ihn der Herrgott, freundlich, aus einem vollen Becher, anspricht; der, behauptet Wennemar Kühner, hat sich mit seinem Gewißen überworffen, oder ist nahe dabey, es zu thun.

G. v. Asp. Freylich, freylich! Sucht ihn, dort am Sumpfe, wo die drey Erlenbüsche stehn. Ich muß ihn noch sprechen.

Holderich geht.

Herrm. v. Asp. Georg, welche Teufelsmetze hat dir den Wahnsinn angeseegnet? Du bist nicht mehr derselbe. Wie eine Flamme in dürres Reisich, fuhr'st du unter die Raudenheimer, und knicktest Schienen, Rippen und Schädel. Wir mußten zuschauen, denn dein Arm wußte nicht, was er that. Dir allein verdanken wir den schnellerrung'nen Sieg; aber, lieber will ich, lebenslang, hinter'm Heerde sitzen und mit meinem Schwerdte die Kohlen zusammenscharren, als dich noch einmal so wüthen sehen. Bey meiner Käthe, du hattest vergeßen, daß Menschen in den Harnischen steckten! — Was suchst du denn mit deinen Blicken aus dem Erdfleckchen zu graben?

G. v. Asp. Ich verlohr hier ein unschätzbares Kleinod.

Herrm. v. Asp. Nichts weiter? Das ist auch wohl des Wüthens werth. Wirst du gar noch geizig, dann laß' ich mich von dir, vom Tisch' und Becher, scheiden.

Franz, zieh mit den Lanznern und Gefangenen gen Eberhorst voraus.

Ein Knappe ab.

Herrm. v. Asp. Und du, Georg, komm zur Mutter, daß sie dein pflege —

G. v. Asp. Mutter? — Ja, mich verlangt schmerzlich nach meiner Mutter Brust!

Herrm. v. Asp. — und zum Alten; sonst steigt er, troz seinem Zipperlein, auf die Warte, uns heimzusehen.

G. v. Asp. Nimmer, nimmer gen Eberhorst! Schlafen will ich in Greiffenhain, schlafen, bis mich der Tod weckt!

Hold. zurückkommend.

Herrm. v. Asp. Du fandest Martin nicht?

Hold. Nein; nur dies Gebund Schlüßel —

G. v. Asp. ergreifft es. Klebt Blut dran; so ist's sein.

Hold. — und neben dem Allwingersumpfe eine

 Fährte

Fährte zweyer Menschen, welche schwer müssen getragen haben; jenseits der Befriedigung, Hufenspuren.

Herrm. v. Asp. Wickert, auf deinen Schimmel! Sprenge der Spur nach, und wohin sie dich bringt, da frage, ob man etwas von Martin wiße.

Wickert ab.

G. v. Asp. Und Einer soll hier bleiben. So lange noch Pilze am Sumpfe wachsen, holt sie sich Martin gewiß. Er schüttelt die Schlüßel. Der Glöckner läutet schon! Reihet euch schnell hinter dem Sarge, Paar und Paar. Aber Veit von Aspenau geht allein!

Herrm. v. Asp. Fort, Georg! Packt ihn, Buben, und werfft ihn auf's Roß! Was die Raudenheimer nicht konnten, soll Vetter Constans thun, dir eine Ader schlagen; das wird dich schon gesund machen.

G. v. Asp. indem er weggeführt wird. Martin, Martin, wo bist du jetzt?

Alle ab.

Burg

Burg Eberhorst.

Rüstsaal mit vielen Thüren.

Waffen, Wapen und Bildniße an den Wänden, Credenzschreine in den Ecken. **Veit von Aspenau** am Tische, worauf er mit Kreide zeichnet, neben ihm sitzt **Adelgunde** hinter einem Rahmen und stickt ein Meßgewand.

Veit von Aspenau.

Ich halt nun dafür, Adelgunde, es sey mit dem Zipperlein, wie mit den Irrwischen; so lange man betet, kommen sie näher: flucht man, stracks fliehen sie. Hätt' ich ihm nur eher geflucht, würd's Zipperlein auch früher abgezogen seyn. Ihr seufzt?

Adelg. Ueber das Murren eurer Ungeduld.

V. v. Asp. Mich laß't seufzen über die Ursache meines Murrens. Könnt' jetzt samt meinen Jungen Hand anlegen, mir frischeres, gesunderes Mark in die Glieder arbeiten, und die Raudenheimer fragen helffen, warum sie mir einen Absagebrief sandten, wie

wie ihn noch nie ein Hauspfaff geschrieben, nie ein Rittersmann vorlesen gehört hat; läg' ich nicht hier, gleich einem Bären in der Fallgrube. Unglaublich, wär's nicht geschehen! Die Aspenauer grade hin, wie man den Wolf einen Räuber nennt, Schänder des Ritterstandes zu schelten, ohn' eine Ursache anzugeben, um einen Scheinbeweis sich zu mühen! Nun, ich hoffe, meine Jungen werden ihnen jetzt die Zungen lösen. Daß die Freundschaft dies nicht vermochte! Schützt denn nichts wider Zornübereilung?

Seh't, Adelgunde, da hab' ich den Urffnergrund auf den Tisch gezeichnet. Hier, ohngefähr, schau't, stehen fünf Eichen. Hier zieht sich ein Erlendickicht so neben den Allwingersumpf hin. Dort beginnt sich das Thal sanfter zu runden, wird flache Ebene hier, gedeckt von den Aspenauer Vorhöhen, da und da und da. Wer sie besetzt hält, kann den ganzen Strich Landes vortheilhaft nutzen — Ey, müßt mir nicht die Gegend, durch eure Thränen, unter Waßer setzen; dann können ja meine Jungen nicht vesten Fuß gewinnen. — Ein schön'res Schlachtfeld kenn' ich, weit und breit umher, nicht. Alles Ringen und Mühen unter Feindesaugen, unter Feindesschwerdtern. Kein

Fuß

Fuß Land kann erschlichen, jeder muß erkämpft werden. Von hier hinauf, von dort herunter, der Weg durch Spieß' und Lanzen. Pfui, und ich brüt'le in Windeln? Will wenigstens wieder trinken.

Adelg. Ihr seyd eures Leides noch nicht ganz baar.

V. v. Asp. Weßen man gewohnt ist, das schadet nichts. Haben sich doch sogar Menschen an Gift gewöhnt, wie Vetter Constans erzählt; mag aber auch Mancher in den Lehrjahren ausgetreten seyn. Gut, daß dies zu lernen, nicht Noth thut unter Christenleuten. — Was ist euch denn, Gundel? Weint ja Heute alle Augenblicke, und fahrt zusammen, als liefe der Tod über eu'r Grab.

Adelg. Ach, wenn nur die lieben Heiligen sich unsers Georgs annehmen!

V. v. Asp. Laßt doch die lieben Heiligen gewähren; zu viel darff ihnen auch nicht aufgesackt werden. Gott giebt uns zwar das Holz dazu, aber die Nußklemmer müßen wir selbst machen. Auch hatten Männer schon starke Arme und unverzagenden Muth, ehe noch der Heiligen gedacht wurde, und Georg und der Falkner wißen ihres Fug's fein wahrzunehmen. Wenn

nur

nur die Heiligthümer an der Wand in nervichten Fäusten blinken, dann hat's gute Wege mit eines frommen Kriegsmann's Höllenfahrt.

Adelg. Die Raudenheimer sind verwährt als gewaltige Kampfhelden.

V. v. Asp. Desto rühmlicher für die Aspenauer, von welchen die Gewaltigen überwunden werden. Aber, Gundel, ihr seyd krank, ernstlich krank; denn dergleichen hab' ich nie von euch vernommen. Zwar saus't es mir immer vor den Ohren, auch wann ich's nicht grade von euch höre: daß ihr dem heiligen Ulrich eine Kirche bau'tet, und euch das stattlichste Seelgeräth im Herzogthume stiftetet: ferner, daß ihr zu den Dutzend Altardecken, die schon durch euern Feyerabendfleiß gewebt sind, noch ein Dutzend verfertigen wollt: item, daß ihr nicht ruhig die Erde verlaßen könnt, es sey denn von euch die ganze Leidensgeschichte der heiligen Ehemannsmörderinn auf ein Meßgewand gestickt —; Wie hieß sie doch? Vetter Constans hat mir davon erzählt. Ich hätt sie deswegen nicht kanonisirt, weil sie ihren ungläubigen Tisch- und Bettgenoßen, aus eitel Frömmigkeit, erdroßelte, da er, im Traum', ausrief: Herr Jesus, dir leb' ich! damit

mit ihn nur dies Geständniß in den Himmel helffe: — aber — Gebt mir zu trinken.

Adelg. steht auf, füllt einen Becher, trinkt etwas draus, und giebt ihn dann dem Ritter.

V. v. Asp. — aber nie mißtrau'tet ihr den Schwerdtern und Armen der Aspenauer. Hab' ich euch doch oft die Augen zuhalten gesehen, wenn bey Turnieren unsers Geschlechts waffenfähige Mannschaft zum Stechen kam; denn nun, wußtet ihr, werde bald Blut den Schrankensand färben, und die Grieswärtel würden vollauf zu thun haben, den Aspenauern die Bahn von Helmen und Schilden, von Menschen und Roßen zu säubern. Woher denn jezt solche Besorgniß? Was stimmt euch denn, besonders seit mir das Zipperlein hier in Eberhorst ein Bein unterschlug und mich von Aspenau entfernte, so zum Mißmuthe?

Adelg. Ich fürchte —

V. v. Asp. Und was? Ihr Weiber seyd doch schier, wie ein hochstämmiger Espenwald, deß Wipfel immer rauschen und zittern, wenn auch gleich kein unfreundliches Lüftchen weht. Was könnt ihr fürchten? Unser Geschlecht ist das erste im Lande. Unsre Burgen nehmen's mit Wind und Wetter auf, so lange Wind und Wet-

Wetter ihr Wesen treiben. Unsre Dienstleute versagten eher, den Heiligen, denn uns, Pflicht und Treue. Wer von unserm Georg spricht, kann deßen Lobe kein Ziel setzen, und bey den zahlreichsten Gelagen weiß Jeder, als wäre das Gespräch auf Gespenstergeschichtlein gefallen, eine Biederthat von ihm zu erzählen. Hat der nun geendet, so trinkt er des großen Aspenauers Wohl, und indem er den Becher niedersetzt, raunt er — das hab' ich selbst erlebt — seinem Nachbar zu: Mit ihm könnt' ich nicht trinken; es ist, als schäme man sich, in seiner Gegenwart, Körperbedürfnißen zu fröhnen.

Auch von Herrmann, dem Falkner, dem ihr abhold, unbilligerweise abhold seyd, wird eitel löbliches und gutes gesagt. Er lacht zwar gerne, hat aber auch Recht dazu. Denn der, bey dem es so zusteht unter der linken Brust und in den Sehnen, Adern und Markröhren, kann aller Vogelscheuchen und Popanze lachen, mit welchem Feige und Schwächlinge Männer schrecken oder betrügen wollen. Der kann auch über euch lachen, Gundel, daß ihr den Herrgott zu gewinnen sucht, durch Geschenk' und Gaben, wie man der Kinder und Buhldirnen Gunst zu gewinnen pflegt,

und

und doch immer klagt, er mache es euch nie zu Dank; ferner, daß ihr nach dem, was euch hier an Leid und Freude wird, berechnen wollt, was ihr dort zu hoffen oder zu fürchten hättet —

Adelg. Veit, hab' ich das um euch verdient?

V. v. Asp. Ey, alles Liebe und Gute habt ihr um mich verdient, und euch solches zu leisten, halt' ich mich höchlich verpflichtet; auch sollte euch das, von Herrmann, nicht zu nahe geredet seyn. Aber, bergen mag ich es doch nicht, ihr bringt euch ja jetzt muthwillig, durch eu'r Härmen und Grämen, um alle Lebensfreuden, und habt tagtäglich etwas neues zu fürchten, als sänn't ihr recht darauf, keine Grille älter denn eine Nacht werden zu laßen.

Dem Martin verbieth' ich noch die Aspenau, ob er gleich ein wack'rer Kerl ist, und des Unsern wie des Seinen achtet. Wenn ihr einmal wohlgemuth seyd und euch freuet mit den Fröhlichen; so darff Martin nur sein Nachtlampengesicht, dem man's kaum abmerken kann, ob das Leben hinter ihm wacht oder schläft, durch die Thür stecken; flugs gucken euch Kummer und Leid, in hellen Thränen, aus den Augen. Ist's nicht schon Elends genug, daß Georg Fug und Recht

hat,

hat, oder zu haben wähnt, in Betrübniß vor sich allein hinzuwandeln? Wie ich mich denn um eine Dirne nicht so lange selbst versäumt hätte, weil uns der liebe Gott keine Zähren auspreßt, ohn' uns zugleich Tücher zu geben, sie damit wieder zu trocknen. Wollt ihr nun noch gar die Burg zu einem Klagehause machen; so sag' ich euch Valet, und ziehe mit Herrmann von einer Kirchweihe zur andern, um immer bey Menschen zu seyn, welche es doch hören laßen, daß sie mit dem Vater im Himmel zufrieden sind.

Adelg. O wehe, wehe mir! Sucht nun auch der böse Feind meines Eheherrn Herz gegen mich zu erbittern?

D. v. Asp. erzürnt. Adelgunde, der böse Feind müßte in euch selbst hausen! — Besänftigt. Ey, was stickt ihr denn da?

Adelg. Die Himmelfahrt der gebenedey'ten Jungfrau.

D. v. Asp. Wunderschön! Man mögte zugreiffen, um die lieben Engelein zu halten, daß sie nicht vom Sammt fliegen. Wie kunstreich ihr doch seyd!

Adelg. Ihr habt meine Arbeit lange nicht gelobt, kaum einmal beschau't.

D.

D. v. Asp. Weil mich das Zipperlein verdrüßlich machte; weil es mir ungemüthlich war, von Aspenau entfernt zu seyn, und weil ich meine Blicke nicht zu eurer Arbeit senden konnte, ohne auf thränennaße Augen zu stoßen. Vertraut Dem, dort oben, wegen der Zukunft, und laßt uns, hienieden, fröhlich und mit Danksagung, der Gegenwart genießen. Wollt ihr?

Adelg. umarmt den Ritter.

D. v. Asp. Gutes Weib! Nicht allso; du willst?

Adelg. Gott weiß, wie gerne!

D. v. Asp. So wir nur wollen, dann macht sich alles leicht und schnell. Könntest mir nun auch wohl wieder einen Wapenrock sticken.

Adelg springt auf. Nichts lieber; soll gleich zugeschnitten werden —

D. v. Asp. Ja? Nun, ende nur dies vorher. Die Heiligen haben die ältesten Briefe.

Das Zipperlein ist mit Roß und Mann, mit Wagen und Zeug aus seinem Lager gezogen. Es trab't und kollert, zimmert und hämmert nichts mehr in meinen Füßen. Seht, kann schon ohne Krücke gehen. Reit nun, denk' ich, um die Vesperzeit gen Aspenau

heim, und schlupf', ohn' eure Gefährde, diese Nacht wieder zu euch in's Bette.

Adelg. Dann schlaf ich ruhig, dann schrecken mich nicht Gespenster, und keine rauhe, eiskalte Hand streichelt mir, wie in voriger Nacht, die Wangen.

V. v. Asp. Ey, es ist eine Maus über euch hingehuscht, und die würde ihren Nahrungsgang um meinetwillen nicht eingestellt haben. Freylich, so ich bey euch gelegen, wär sie vielleicht der Wallfahrt zum heiligen Speck überhoben worden. Ich hätt' ihr meinen Eisenhandschuh nachgeschleudert oder mich gar selbst hinter drein begeben; wie ich es denn nicht für unweise halte, auch gegen ein kleines Leid mit großer Heersmacht feldan zu ziehen, weil man es dann doch schneller aus dem Lebenswege räumt.

Wo ist denn Käthe? Ich sah sie Heute noch nicht.

Adelg. Gen Hohenwart geritten, fegen und kehren zu laßen; dort soll ja die Hochzeit seyn.

V. v. Asp. Mit Georg? Das sucht ihr nun so zu fügen, Adelgunde. Ich glaube aber, die beyden Leutlein werden nicht viele frohe Tage unter Einem Dache zählen. Wenn nur nicht gar Eins dem Andern die Glücksstunden mindert.

Adelg.

Adelg. Beyde sind so gut.

V. v. Asp. Wer leugnet's? Allein, so verschiedenartig gut, wie ein Eichbaum und ein Rosenbusch, und diese, Wurzel neben Wurzel zu pflanzen, mögte dem Einen nicht wohl gedeihen. Katharine ist sorglos und immer heiter gesinnt, kann an einem Schaupfennig Behagen finden, den ich ihr heimlich in die Halskette häkle und es Alten und Jungen mit großem Frohlocken zeigen. Nicht allso?

Adelg. Ja. Gewahrt die Reichbegüterte, auch im zertretenen Grase, eines Freudenveilchens, sie hegt und pflegt es, als eine wunderseltne Pflanze, und erblickt sie einen Kreutzdornstrauch, schnell weicht sie ihm aus, wie der garstigsten Kröte.

V. v. Asp. Katharine ist allen Menschen schon darum hold, weil sie ihnen ähnlich sieht; lacht der Sonne entgegen und lacht ihr nach; hüpft und tanzt durch die Burg, tagauf, tagnieder, daß sich meine Knechte oft ihre Beine wünschen, wenn sie, in Fehdezeiten, über Brachäcker und Haidefelder stupfen müßen. Die Mitternacht kennt sie nicht, denn der Schlaf hält sie dann vest und innig umfangen, was ich auch thun würde an deßen statt; und wenn sie

zehnmal ihr Lebelang geweint hat, so lachte und dahlte sie sich wenigstens achtmal das Salzwasser in die Augen.

Und Georg? Wandelt er nicht einher, als ob aller Welt Sorgen auf ihn gepackt wären? Wer hat ihn einen ganzen Tag fröhlich gesehn, wer ihn je laut lachen gehört? Der Kaiser mag ihm einen Fürstenhuth anbiethen; Georg geht mit sich zu Rath', ob er ihn verdiene: nimmt ihn dann, oder schlägt ihn aus, und ist und bleibt der alte Grämler nach wie vor. Der sucht das Unglück auf, um es zu erlegen, die Beute ihm abzujagen und sie dem Beraubten wieder zu geben; von den Glücklichen hält er sich entfernt: sie haben, wie er spricht, ein zu lärmendes Gefolge, und würden seine Warnung vor Uebermuth nicht einmal hören können. Er zürnt den Menschen, weil es den Wenigsten behagt, beßer werden zu müßen. Sonn' und Mond sind ihm nur Fackeln, bey deren Licht er den Hülfsbedürftigen finden kann, Tag und Nacht ihm gleich, ruft der Nothleidende. Er ist so verschloßen, als wär' er sich selbst genug, gern' allein, spricht dann immer laut, besucht oft, in dunkler Nacht, das verödete Greiffenhain, und kennt, mir

hat

hat es Vetter Constans versichert, alle Sterne so genau, wie ich meine Hunde und Roße. Nun, Adelgunde, denkt euch den Mann und das Mädchen als ein Paar.

Adelg. Schon oft that ich dies, und nie beunruhigte mich der Gedanke, Georg und Katharine würden miteinander unglücklich seyn. Bittere Kräuter süßen wir ja mit Honig, und dadurch werden sie wohlschmeckend; zum Strauße wählen wir ja immer dunkel- und hellfarbige Blumen zugleich; und dem kältesten, bedächtlichsten, zum Jähzorn' ungeneigtesten eurer Reisigen gebt ihr allzeit das jüngste, muthigste, ungebändigtste Roß.

V. v. Asp. Ja, ja, Gundchen, wohl hättet ihr Recht, wär der Ehestand nur ein Sinnenschmauß oder ein Ritt über Land. Unterweges giebt der Reiter, billig, seinem Roße nach, daß es sich nur nicht verfange und völlig unbrauchbar werde; aber ist er an Ort und Stelle, und sieht und hört, wie das tolle Thier daheim Halffter und Kettenzäume abreißt, Wehrbäume zerschlägt, Menschen und Vieh beschädigt, und dem Eigener nur die Wahl bleibt, es durch seine Uebermacht zu Grunde zu richten oder sich von

dem Ungethüm in den Sand wohl gar in's Grab werffen zu laßen: dann wird er es verkauffen, oder so ihm jede Zucht fruchtlos däucht, es tödten. Das darff man, wie billig, im heil'gen Ehestande nicht. — Seht, Gundel, wie ihr euch abgeschwächt habt; eure Thränen fließen schon, hört ihr nur, daß ein nichtsnutziges Thier getödtet werden soll. — Das kann Katharine nicht, ist sie mit Georg, das Georg nicht, ist er mit Katharinen unzufrieden.

Adelg. Katharine muß nachgeben.

V. v. Asp. Das werden Beyde wollen —

Adelg. — und es auch thun, weil sie wißen, wie gut es ist.

V. v. Asp. Ey, wenn sie mit einander auf Einem Wege gingen, sie würden's, und wär' er noch so schmahl. Ein Ziel zu erreichen, trachten Beyde; aber Er will durch Norden, Sie durch Süden dahin. Ihr däucht sein Weg zu lang und zu mühsälig, Ihm der ihre zu kurz und zu gebahnt. Beyde werden stehen bleiben, wo sie zusammentrafen, und nicht wißen, was nun? Er wird zürnen über diese Unschlüßigkeit, Sie darüber lachen —

Adelg.

Adelg. Sie wird sich lächelnd seinem Willen fügen, und dann werden Beyde mit einander gehen.

V. v. Asp. Wie lange? Sie springt vom Wege ab, Wiesenblumen zu pflücken, Er bleibt stehen, um einen Habicht im Fluge zu schießen. Kommen Beyde einander wieder nahe, so will sie ihre Blümlein gelobt haben —

Adelg. Wie leicht ist's nicht, dies zu thun?

V. v. Asp. — doch darauf versteht er sich nicht, weil er keine Blumen liebt. Er hofft, Sie solle einsehen, wie gar großes Recht er hatte, nicht Blumen mit ihr zu pflücken, und zeigt ihr den erlegten Räuber. Sie schilt ihn einen Mörder, und da es ihm nicht behagt, die Gründe auszufädeln, warum man Habichte fällen müße; ist die Fehde erklärt. Das wird sich, zehnmal des Tages, so oder etwas anders, eräügnen, und endlich Beyde ernsthaft entzweyen. Herrmann wäre ein besserer Ehegespann für Katharinen —

Adelg. Ey, nicht doch, um aller Heiligen willen!

V. v. Asp. — der pflückt mit ihr Blumen und windet Sträuße mit ihr davon; der tändelt ihr die Armbrust in die Hand, —

Adelg. Wie ihr nur das denken mögt —

V. v. Asp. — neckt sie so lange, bis sie sich vermißt, den Bolzen gegen den Habicht zu schnellen, —

Adelg. — Herrmann, der Spötter, sollte —

V. v. Asp. — und gewinnt das durch Gaukelpoßen, weßen der störrige Georg nie froh wird: —

Adelg. — nimmer geb' ich das zu —

V. v. Asp. — da er nicht einmal vor Männern, wie viel weniger dann noch gegen Weiber seine Handlungen vertheidigt.

Adelg. — unserm Georg eine so reiche Braut nehmen?

V. v. Asp. Behält nicht unser Geschlecht alles? Ist nicht Herrmann ein Aspenauer? Und müßen nicht, wenn unsre Burg das werden soll, was ihr prophezeiet ist, das Stammhaus von Fürsten, alle Besitzungen der Aspenauer Eines Herrn seyn? Der Falkner bleibt nicht unbeweibt, Georg hat sich dazu endschloßen, „weil er nie vergeßen könnte, weßen er immer entbehren würde.“

Adelg. Unmöglich! Wenn ihr mir noch zugethan seyd, redet ihm das Vorhaben aus.

V.

V. v. Asp. Er ist ein Mann; bey dem verfängt kein Ausreden.

Adelg. Ich sollte nicht Kinder sehen von meinem Sohne? Nicht theilen mit ihrer Mutter die ersten Liebkosungen der kleinen Unschuldigen? Nicht hören, wie sie mich rufen in abgebroch'nen Lauten — ?

V. v. Asp. Des Falkners Kinder müßen euch Großmutter nennen; versteht sich.

Adelg. — nicht von neuem jung werden in ihrer Gesellschaft, nicht selig einst durch ihre Gebete? Veit, verleidet Georg dies Vorhaben, oder eine Zelle soll mich aufnehmen, und Wehe will ich dort rufen über den Sohn, der seine Mutter um die heilsamsten Freuden des Alters betrügen, um ihre Fürsprecher bey Gott bringen konnte!

V. v. Asp. zornig. Adelgunde! So sollte keine Aspenauerinn schwatzen. Doppelt schön klingt im Munde des Weibes eine Seegnung, und ist, über einen Sohn ausgesprochen, das Lieblichste, so Menschenohren hören können; aber auch tausendmal gräßlicher ein Wehe, und wenn es eine Mutter dem braven Sohn droht, ist es der fürchterlichste Schall, der je zum Himmel drang —

Schörlberg kommt.

Gestrenger Herr, ein wilder Reitertrupp sprengt, mit verhängten Zügeln, aus dem Hohenwarterplan auf die Burg. Ihre Feldbinden konnt' ich noch nicht erkennen. Soll ich die Zugbrücken schließen?

V. v. Asp. Nein. Was so heranlärmt, führt nichts Böses im Schilde; vor den Schleichern aber kann man Thor und Thür nicht früh genug versperren.

Ein Knecht tritt ein.

Die Reiter sind Aspenauer —

Adelg. Will's Gott — keine feldflüchtigen — !

Ein andrer Knecht.

Fräulein Katharine jagt, in toller Hast, aus dem Hohlwege zum Vorsprungshause, schrei't, als woll' es alle Welt zu Hülffe rufen: Sie kommen, die Rächer der heiligen Vehme! — Zween Vermummte folgen ihm auf der Hufe. Sollen ihnen die Thore offen seyn?

V. v. Asp. Freylich! Fragst du doch, als hättest du die heilige Vehme zu fürchten. Wir wollen sie empfangen. Biederleute sehen auch den Gewitterwolken heiter entgegen; blitzen und tödten ja zum Besten des Ganzen. Kommt, Adelgunde —

Adelg. Mir wird — ach! — Sie sinkt an einen Seßel nieder.

V. v. Asp. Tragt Sorge für sie. Ruft ihre Dirnen.

Er geht mit dem Burgwart, die Knechte laufen, be stürzt fort.

Adelg. allein. Sie schau't empor. Nicht einmal Betäubung mir? Ewiger, ist dies ein Zeichen deiner Huld oder deines Zorn's? Sie hört ihre Zofen kommen, und wirfft sich wieder über den Seßel.

Irmengard und Mechtild suchen Adelgunde zu ermuntern, setzen sie auf den Stuhl u. s. w.

Irmeng. zischelnd. Hilff ihr; ich muß sehen, was draußen wird. Sie rennt an's Fenster.

Mechr. leise. Um uns die vier Wochen, welche wir in diesem Beinhause zubrachten, zeitlebens zu verleiden, fehlte es noch, daß der Vehmblitz hier einschlüge. — Kommen die Vermummten in die Burg?

Irmeng. Nein. — Sprengen schon fort. — Diesmal gilt's keinem unsrer Hausleute. — Der alte Herr und Fräulein Katharine. Er sieht nicht bösgelaunt — Geht an den Born mit dem Fräulein, schöpft ihm Waßer —

Adelg. als ob sie sich wieder erhole.

Irmeng.

Irmeng. springt hinzu. Wie steht's um euch, gestrenge Frau?

Adelg. Erträglich. Ich wollte mich schnell umdrehen, glitt aus und fiel mit der Schläfe auf die Seßellehne. Geht nur; bin meiner schon mächtig.

Die Zofen ab.

Veit von Aspenau, Katharine von Hohenwart ins Gemach führend.

V. v. Aps. Damit tröste dich, daß die eben so schwach war. Ihr Häsinnen! Man sollt wähnen, ein Windstoß habe euch so leicht und locker zusammengehäuft, und nicht der Herrgott euch erschaffen; wüßte man nicht, daß ihr nur deswegen die Gefahr fürchtet, weil ihr's so ängstlich vermeidet, sie kennen zu lernen: Faßt das, was ihr Unglück nennt, vest an, wie man einen Krampffisch greiffen muß; dann schlägt's euch nicht. Nun, Käthchen, läuft dein Blut wieder in den gewöhnlichen Rinnsalen, so lache dein, und erzähle, was es so weit über seine Betten warff.

Kathar. Noch kann ich nicht lachen, Ritter; doch erzählen. Ich war schon nahe an Hohenwart mit meinem Geleite, nur den kurzen Weg durch die stumpfe Ecke der Brandhorst mußten wir noch zurücklegen;

da

da sah' ich plötzlich meinen Marschalk zusammenzittern, die Bügel verliehren und mit Einem Ruck auf seines Gauls Hals fahren, als würd' ihm ein Morgenstern in den Nacken geschmettert.

D. v. Asp. Und du lachtest.

Kathar. Wohl, und dachte: Du sollst ihn wacker damit schrauben, daß er, so krum, wie eine kletternde Schlange, zwischen seines Roßes Ohren durchschau'te. Aber, noch da ich mir dies vornahm, hing an den Zügeln des Pferdes ein Vermummter, und ein zweyter warff dem Reiter so meisterlich einen Strick über den Kopf und zuckte ihn so mächtig aus dem Sattel, daß der Unglückliche Besinnung und Leben zugleich verlohr. „Also lohnet die heilige Vehme Dem, der Waisen be„stiehlt. Jeder hüthe sich vor den Rächern der heim„lichen Acht“ — riefen die Henker, und schleiften den Marschalk zur Wegscheide, ihn dort aufzuknüpfen.

Adelg. Gott behüth' uns vor ihnen!

D. v. Asp. Das war nur den Bösen gesagt.

Adelg. Alles ist in Unordnung gerathen an meiner Arbeit —

Kathar. Ich riß meinen Zelter herum, als hielt ich auf einem jähen Felsenabsturze, spornte ihn, daß

mir

mir die Fersen noch davon schmerzen, sah nichts, als den Marschalk unter dem Rappen liegend —

Adelg. Ich will eine ewige Meße stiften, zum Heil der armen Seele.

Kathar. — hörte nichts, denn die Worte: Die Rächer der heimlichen Acht! — tobte durch eure Reisigen, so ihren Gäulen auch wacker zusprachen, und wurde nur meiner Sinne wieder Meisterinn, da mich, am Vorsprungshause, die Dornen der Hecke aufsticheiten, in welche mein scheugewordnes Trudchen gerathen war. Dann ersah ich euch, Aspenau —

Adelg. Ach, mich ließ er allein!

V. v. Asp. Bey euern Weibern, welchen es beßer denn mir gelingen mußte, euch aufzuneßteln und mit Waßer zu besprützen. Und was hattet ihr auch zu besorgen?

Adelg. Daß — daß in Eberhorst — ein Bösewicht —

V. v. Asp. — nun, ein Bösewicht hause, dem das heimliche Gericht den verdienten Sold auszahlen wolle. Das wäre ja so etwas wunderseltnes nicht gewesen. In jeden Stall können räudige Schafe

drin-

dringen. — Was raunten dir die Vehmschöffen zu, Käthchen?

Kathar. „Der Marschalk stahl eures Vaters Geld- und Kleinodientruhe, als dieser auf dem Todbette lag. Ihr findet sie in der hohlen Eiche an der Gottesackermauer vor Greiffenhain.“ — Ich wollte noch etwas fragen; aber sie waren entschwunden, als hätte sie die Erde verschlungen.

V. v. Asp. Ja, zu weilen bey'm Streich' oder nach dem Streiche, ist ihre Sache nicht; mögen sich aber vorher wohl lange genug bedenken, denn Mancher, der's mit seinem Nebenmenschen gar arg getrieben, kann Jahre hindurch so ruhig schlafen, als wären die Vehmrichter zu Staub gemodert: haben sie aber alle so gewiß, wie ich die Fische in meinen Hüthkasten. Von dem Marschalk ging schon lange ein böses Gerücht; ich widersprach dem, wo ich konnte: allein —

Kathar. Sitzen denn im ganzen deutschen Reiche Vehmschöffen zu Gericht?

V. v. Asp. Ich hoff' es; wird doch ihre Zahl auf hunderttausend geschätzet. (4)

Adelg.

(4) Ob sie gleich, wider die Statute der Vehme, aus allen Gegenden Deutschlands gebürtig waren und in ihren Ge

burts

Adelg. Das hofft ihr?

V. v. Asp. Gundel, ihr habt euch noch nicht erhol't; würdet sonst nicht dergleichen fragen. Ja, wenn die Turnierartikel so gehalten, wie gelernt, die heiligen zehn Gebothe so pünctlich beobachtet, wie von Mönchen gelehrt würden; wenn die Großen der Kleinen und die Starken der Schwachen Gut und Blut so schätzten und schützten, wie ihr eigenes, und der Arme den Reichen nicht bestöhle, sobald er einmal eine Geldtruhe unverschloßen findet; wenn Kirchen und Kapellen unverletzlich wären, weil man dort, durch Beten und Meßehören, Gott dient, Wittwen und Waisen, weil sie ohne Vertheidiger sind, Frauen und Dirnen, weil sie der Uebermacht nicht widerstehen mögen; wenn jeder Eyd, mit dem vesten Vorsatz', ihn auch zu erfüllen, geschworen, keine Urkunde verfälscht, keine Handschrift nachgemacht, kein Recht gebeuget, kein Gottesgeschöpf hinterrücks gemordet würde: —

Adelg.

burtsörtern ansäßig blieben; doch konnten sie nur in Westphalen zu Gericht sitzen und bey den dortigen (einzigen) Freystühlen Verbrecher anklagen: welche aber, nach gefälltem Urtheil', im ganzen deutschen Reiche vor ihnen keine Freystätte fanden.

Adelg. Seht einmal, Katharine, alles verschoben und in einander gezerrt! Tagelang hab' ich zu schaffen, das —

V. v. Asp. — dann könnten wir der Vehmrichter baar seyn, wie die Schäfer der Hunde, gäb's weder Diebe noch wiederspänstige Schafe, und stracks wollt' ich mich aufsetzen mit meinen Jungen und Dienstleuten, und nicht eher heimkehren, ich hätte denn alles, was zur Vehmsippschaft gehört, den dümmsten Frohnbothen nicht ausgenommen, von der Erde getilgt und ihre geheimsten Schlupfwinkel verschüttet. Aber! Aber!! So ist's nicht in der Welt und wird's auch wohl nie werden. Und dazu sind wir Ritter Herrn, und können thun, was uns lüstet, so bald wir nur Recht und Billigkeit über Schildesrand gehen laßen, und haben nichts zu fürchten, so lange Eßen und Trinken uns so baß gedeih't, daß wir Schwerdter und Lanzen führen mögen. Wenn ich mich hier verrammle, Zugbrücken und Fallgatter schließe, Thore und Thüren verriegle, doch die geheimen Nothgänge, welche von Eberhorst, wie aus einer Fuchshöhle die Röhren, zu allen Himmelsgegenden führen, mir offen zu halten verstehe, und schier grade das thue, was die Turnier-

und Landfriedensartikel verbiethen: dann will ich so ruhig fort sündigen, als wäre der Erdboden um mich her eingeödet, weil ich weiß, daß Menschen nicht fliegen können.

Solchem Frevelmuthe zu wehren, der sich auf Schirmmauern und Schwerdtschneiden stützt, und keine Gesetze ehrt, weil die Hand der Gerechtigkeit hienieden doch nur eine Menschenhand ist, und Billigkeitspflichten nicht erkennt, weil die Billigkeit des Habsüchtigen Sparhafen selten füllt; sind Vehmgerichte eingeführt, und geordnet, den Nacken des Gewaltigen zu beugen, und ist jeder Hausgenoßenschafft ein Vertrauter der heimlichen Acht beygesellt —

Adelg. Jeder Hausgenoßenschafft?

V. v. Asp. — die Sünden der Uebrigen zu erlauern und dem Freygrafen Bericht davon zu erstatten, daß die Strafe den Verbrecher eben so ungewarnt treffe, als er seinen Nächsten bestahl, betrog oder mordete. Damit Niemand an seinen Rechten verkürzet werde, urtheilen über den Beklagten nur Richter seines Standes, über den Ritter nur Ritter, Freye über den Freygebohrnen und Kundige der Pflichten des Leibeigenen über den Leibeigenen.

Ist

Ist das nicht löblich, weise und ersprießlich? Ehren sollten wir die Männer, so zu Gericht sitzen in den Tiefen der Erde, und sie bewundern, daß sie's vermögen, was einem Manne nur mühsam gelingt, zu einem Bösewichte hinzuschleichen und ihm zu thun, was er Andern gethan hat; lieben die Menschenfreunde, daß sie nicht zur Kunde der Unschuldigen, durch öffentliche Gerichtspflege, solche Mißthaten bringen wollen, welche Niemand mit Ehren verantworten mag; bewundern höchlich die Starken, Wagmüthigen, daß sie richten, „Gott gleich," über Verbrechen, wozu ihnen nur gar zu oft der Schlüßel ein Geheimniß seyn muß.

Da, Weiber, habt ihr eines Layen Wißenschafft und Meynung von der Vehme; sind noch nie über den Satz miteinander zu Worten gekommen.

Kathar. Doch, seit einigen Jahren, klagt man ja aller Orten, die heimliche Acht handle oft gar ungerecht.

V. v. Asp. Kind, bleiben nicht die Pfaffen auch dann noch Menschen, wenn sie das Venerabile emporheben? Selbst das Beste, so wir berühren, verliehrt durch unsre Hände.

Adelg. Aber, immer in der Furcht athmen und leben müßen, daß über unsern Häuptern ein gespannter, auf uns gerichteter, Bogen hänge, unter dem Boden, den wir betreten, ein unergründliches Verließ —

V. v. Asp. Thut nichts Böses, dann habt ihr nichts Böses zu fürchten. Und entlauft einmal Gotte; der hat ja seine Blitze über eu'r Haupt gehängt und Strafflammen in den Adern der Erde angezündet. Ihr schwatzet irre, Adelgunde; mag Heute nicht viel mit euch reden. Gürtet mir das Schwerdt um. — Will dir die Geldtruhe holen, Käthchen, und den Marschalk begraben laßen.

Er geht ab.

Adelg. Ueber die Männer! Nichts fürchten sie, weil sich alles von ihnen gestalten laßen muß, und gleichgültig, wie wir von verwelkten Blumen, sprechen sie vom Tödten und Sterben. Ich bin froh, daß mein Eheherr mit seiner Litaney von den Schreckengerichten einmal zum Amen kam.

Kathar. Ich nicht minder, Frau Adelgunde, und gerne sah ich ihn gehen, wenn mir gleich die Frage wacker die Zunge zerprickelte: Ob er nicht, da ich

in

in der Dornhecke schwebte, versuchet sey, mich für eine weiße Rose zu pflücken?

Adelg. Frau Adelgunde nennt ihr mich? Ich halte mich berechtigt —

Kathar. Liebe Muhme, seht nicht so zornig. Ich werde schon diesen Abend mein: **Wallten's** die Heiligen — dreymal beten müßen, damit nur die scheußlichen Gespensterlarven, welche Heute mich jagten, nicht aus meinem Betthimmel hervorgucken.

Adelg. **Muhme? Mutter** dächt' ich. Wann ist eure Hochzeit mit meinem Sohne?

Kathar. Trudchen wird noch zittern und beben; ich will doch hin —

Adelg. Bleibt. Oder soll eu'r Fortgehen die Frage beantworten, wann eure Hochzeit — ?

Kathar. Bin ich denn deß kundig, zu welchem Strauß' oder Rennen die Ritter versprochen sind? Würden mich schön anfahren, ließ' ich ihnen dann geigen und flöten, wann sie Trommetenschall und Lanzenkrachen hören wollten. Hätte mich doch Vetter Constans ersehen, da ich in der Hecke steckte, starrer denn irgend ein hölzerner Sanctjürgen auf seinem Schimmel und farbenloser gewiß als der Abdruck eines

Menschengesichtes in Schnee: sollte mich konterfay't haben. Ob ich wohl schlehenartig bin, daß ich so zum Dornbusche gezogen wurde?

Adelg. Schlehen- und schierlingsartig jetzt, denn herbe sind eure Ausreden und giftig dazu.

Kathar. Ihr seyd bösgelaunt, und dann muß man nicht von Hochzeiten sprechen.

Adelg. Eben dann, um gutgelaunt zu werden. Aber, wär's auch, wie ihr nur wähnt; ich thät' Unrecht, euch dies entgelten zu laßen. Ihr sucht mich ja von meinem Kummer zu befreien, wollt mir meinen Georg wiedergeben, den ein neidischer Gram so oft mir vorenthält; durch euch sollen mich Mutterfreuden beglücken, die mir schon fremd geworden sind, und Leiden enden, welche Tag und Nacht mein Herz zerreißen. Künftig, liebe Tochter, werden wir nicht mehr bey den wortkargen, mürrischen Knechten nachforschen dürffen, wo Georg jagen oder kämpfen wird: von dem allen hat sein Weib die erste Kunde; werden ihn nicht mehr so oft vermißen, denn seines holden Käthchens Lächeln muß ihm beßer gefallen, als die Gesichter ergrimmter Feinde, durch Wuth und Todeskrämpfe verunstaltet; künftig werd' ich ihn nicht,

wenn

wenn abgünstige Träume meinen Schlaf verwirren, von Bären und Wölfen zerfleischt erblicken: denn ich weiß ihn in den Armen seines Weibes. Wie viel ist nicht dies schon einer Mutter, wie gar herzlichen Dankes werth? Komm, liebe Tochter, daß ihn dir mein Kuß zusich're. Setze dich —

Kathar. Vergönnt — ich tripple gern' umher.

Adelg. Und wie wenig ist's doch, dem verglichen, was du mich noch hoffen läßest? Deine Liebe, deine zärtliche Sorglichkeit für meinen Georg; dein nieermüdendes Erspähen deßen, was ihm mangelt; dein wachsames Achten auf das, was er besitzt; dein voreilendes Wegräumen deßen, was ihn ärgern, dein williges Herbeyschaffen deßen, was ihn froher machen könne: muß ihn aussöhnen mit den Menschen, die er jezt, wie Feige und Lasterhafte, flieht: er wird Leben und Wohlseyn liebgewinnen, weil alles, was um ihn ist, ihm zeigt, wie herzlich er von Allen geliebt werde, froh und heiter zu seyn sich bestreben, um nicht die Spiegel zu trüben, welche ihm seines Glück's Abglanz zurückstrahlen. Neideswerthe Dirne! Ein Ja wirbt dir viele Fürsprecher bey den Heiligen, hebt zu deinem Frommen Wünsche und Gelübde zum Himmel; denn

diese kleine Segenshand giebt verwaiseten Eltern den Sohn, vernachläßigten Freunden den Freund wieder, und erhält dem, vor Frucht schwere, niedergesunknen Aste Weiler vom Stamme Aspenau, eine Stütze.

Kathar. Ach, wie vermögte sie das?

Adelg. Georg's Rath und Wille war's, daß du von Hohenwart zu uns ziehen solltest, und seit dem du in Aspenau hausest, sehen ihn seine Eltern öfterer; dafür beten schon zehn, von mir verpflegte Armen, täglich hundert Paternoster zum Heil deiner Seele. Was deiner Flatterhaftigkeit vielleicht entging, bemerkten die Augen einer Mutter sehr deutlich; wie schnell Georg den Becher leerte, den du ihm kredenztest; —

Kathar. Um nur desto schneller wieder hier her eilen zu können, von wannen er sein Herz an Greiffenhains Trümmerhaufen weidet.

Adelg. — wie oft er dich bat, die Harfe zu schlagen; —

Kathar. Um die Weisen zu hören, so ihm eh'mals seine Agnes spielte.

Adelg. — die Feldbinde, von dir gewirkt, so

rasch

rasch über die Schultern warff, als wär's ein Anhängsel gegen Ermüdung —

Kathar. Ihr irrt euch, ich wirkte sie nicht; auf ihrem Sterbebette gab sie mir Agnes für ihn. Wißt, — der heutige Tag ist durch des Marschalks Tod schon der Freude verlohren — und warum soll ich ferner verschweigen, was ich doch nicht verhehlen kann, warum den Wermuthstrank, den ich doch einmal trinken muß, aus einem Becher in den andern gießen, er wird ja dadurch nicht weniger bitter? — wißt, Georg liebt mich nicht.

Adelg. O, der jungfräulichen Bescheidenheit, die immer den Mann zu hoch über sich erhebt! Georg liebt dich. Oft hat er dich gelobt, wortreicher, als er's sonst pflegt.

Kathar. Man lobt oft unartige Kinder, daß sie nur nicht schreien und lärmen.

Adelg. Da, wo er dich sah, verweilte er mit Wohlgefallen; horchte dir entgegen, wenn du die Steige heraufsprangst; —

Kathar. Waidleute horchen jedem Geräusche.

Adelg. — schau'te dir nach, wenn du gingst; mühte sich immer, deinen Wünschen zuvorzukommen —

Kathar. Wer hätte sich deß von Georg, dem Aspenauer, nicht zu rühmen?

Adelg. — und nur dadurch konnt' ich ihn bey mir zurückhalten, daß ich von dir sprach.

Kathar. Ich liebe ihn nicht.

Adelg. Weil du vielleicht nie zu seiner stolzen Größe die Augen emporhobst, es nicht wagtest, dich ihm zu vergleichen.

Kathar. Nein, nicht darum. Wohl weiß ich, je größer der Mann, desto glücklicher wird das Weib durch ihn. Aber Georg ist mir zu grämlich; ich würde das Scherzen bey ihm verlernen.

Adelg. Mißtrau'st du deiner Schöne, deinem Huldlächeln, dem noch nie der widerwilligste Murrkopf obsiegte?

Kathar. Er ist mir zu altklug, —

Adelg. Dem treuen Weibe ist der Ehemann nie zu klug.

Kathar. — zu genügsam und strenge; ich würde nichts von ihm begehren mögen.

Adelg. Das lernt sich bald, gutes Käthchen; und Fürsprecher finden Mütter in ihren Kindern, noch ehe sie Vater rufen können: je stärker der

Mann,

Mann, desto vester knüpfen ihn diese Banden an sein Weib.

Kathar. Georg ist mir zu wetterwendisch, —

Adelg. Sorge du nur, daß nie schwarze Launen diese Sonnen — auf Katharinens Augen zeigend — verfinstern; dann wirst du ihn immer gleich heiter finden.

Kathar. — zu störrig, —

Adelg. Schwächlinge zu beherrschen, schafft weder Vergnügen noch Ehre.

Kathar. — zu sehr dem einsamen Nachdenken ergeben. —

Adelg. Bring' ihn dahin, daß er gern' über dich nachdenke, und bald wird ihn die Einsamkeit aneckeln.

Kathar. Summa: Ich mag ihn nicht zum Eheherrn.

Adelg. mit immer merklicher werdendem Unwillen und spöttischerm Tone. Denn Georg's Gramlaune würde dich schrecken, und immer müßtest du dann, wie ein gedungener Büßer, bey einem öffentlichen Umgange, dein Gesicht zum Sauersehen zwingen; —

Kathar. Freylich; und wie bald würd' ich dann häßlich werden.

Adelg.

Adelg. — mit dir reden von den Helden und weisen Männern des Alterthums, und wie Fürsten gut und löblich regieren sollen, und von Mondfinsternißen, Sternen —

Kathar. — und Kometen! Zwar sah' ich die Unglücksbringer nicht; aber doch fürcht' ich sie, seitdem der letzte mich durch seinen Feuerschein aus dem Schlafe weckte.

Adelg. Würde dich, weil er sich nicht so tief erniedrigen könnte, deiner Herzensbedürfnisse zu achten, und du es nicht wagtest, sie ihm zu entdecken, am Spinnrocken verkümmern laßen —

Kathar. Nun, das nicht; allein Uebersättigung hätt' ich gewiß nie zu besorgen.

Adelg. — dir keine deiner Bitten gewähren, und grade deswegen gegen sich feindsälig handeln, weil du sein Wohl wünschtest. Als Herrmanns Eheweib erwarten dich glücklichere Tage. Täuber und Täubchen werden wetteifern mit einander in Tändeln und Liebeln; es wird —

Kathar, schnell einfallend — der finstre Ernst von ihnen entfernt werden, wie ein Todter; jede Stunde ihnen verlohren scheinen, in der sie vor der kommenden

bangt;

bangt; Kummer und Mißmuth von ihnen abgleiten, wie von einem moosbewachsenen Baume der Regen; alles, was da ist, sie mahnen, die gegenwärtige Freude so vest zu halten, als hätten sie nie etwas Aehnliches zu hoffen, und —

Adelg. — Herrmann, den Falkner, liebt ihr! Dies gesteht mir die Lobrede eures künftigen Glücks und dies so jähe Zurückweichen von mir, als wären meine Augen zu Kometen entflammt.

Kathar. Ich erschrack ohn' Ursache. Bin ich doch schon frömmer geworden durch meine Liebe zum Falkner; seit dem er sich einmal unser tägliches Brodt nannte, bete ich gewiß täglich ein Dutzend Paternoster mehr. Und wer kann auch meine Liebe zu ihm eine Sünde schelten?

Adelg. Wer eu'r heimtückisches Verhehlen dieser Liebe vor mir entschuldigen?

Kathar. Ihr wißt, wie ich bin, Frau Adelgunde. Grämliche Gesichter fürcht' ich so sehr, als Neider und Haßer; drum verschob ich's immer, dies euch zu gestehen. Die Ritter hatten es übernommen.

Adelg. Und meines verweinten, abgehärmten Gesichts wirst du nicht achten? Nicht der Verzweiflung

einer

einer Mutter, daß die Krone ihres Geschlechts in den Staub getreten wird, dich erbarmen?

Kathar. Georg warb selbst um meine Hand für Herrmann.

Ein Trompetenstoß in der Ferne.

Schallte nicht dort die Einlaßtrommete?

Adelg. Die Zinke des Todtenwächters, vorlautend am Grabe, das du mir öffnest, in das mich mein Sohn stößt.

Trompetenschall in der Nähe.

Kathar. Die Ritter! mein trauter Bräutigam — will fort.

Adelg. hält sie zurück. Katharine, nimm dir wenigstens Bedenkzeit! Dir ahndet nicht, welch ein zerfleischtes Herz dich bittet, es nicht unheilbar zu zerreißen; dir ahndet nicht, daß du mir die Seeligkeit raubst, wenn —

Georg von Aspenau und Herrmann von Aspenau.

Sobald Georg seine Mutter erblickt, will er umkehren.

Herrmann vertritt ihm den Weg.

Herrm. v. Asp. Frisch hinein! Gott zum Gruß, edle Frauen. Da seht ihr einen Bären, dem vor seiner eig'nen Höhle graut.

Ka-

Kathar. läuft Herrmann entgegen und nimmt ihm den Schild ab. Willkommen! Tausendmal willkommen! Ihr seyd Sieger?

Herrm. v. Asp. So glorreich man es nur seyn kann, Fräulein. Was man lange übte, vergißt sich nicht leicht.

G. v. Asp. an der Stelle, wohin ihn Herrmann drängte, vor sich. Kein Gruß von ihr? Sie ist schuldig!

Adelg. die langsam zu Georg hingegangen ist, gezogen. Willkommen, mein Sohn.

G. v. Asp. Euch, Mutter?

Herrm. v. Asp. Erschreckt nicht, Base. Mit Dem ist's nicht, wie's billig sollte; muß ihm etwas angethan seyn. Ein entsprungener und wieder ertappter Mönch kann das Kloster nicht so scheuen, als Georg diese Burg. Im Urffnergrunde redete und handelte er schier wahnsinnig. Die tolle Hitze ist zwar gedämpft —

Kathar. nimmt Herrmann den Helm ab. Gottlob, daß ich eure holden Augen so heiter wiedersehe! Die Aspenauerinn weiß alles.

Herrm. v. Asp. Dann darf ich mich an dieser Rose laben. Er küßt sie.

Ka-

Kathar. sich ihm entwindend. Aber nicht sie entblättern, Ungestüm!

Adelg. beschäftigt, Georg den Helm zu lösen; den Ritter schaudert. Ich kann's nicht mit so leichter Hand, als Fräulein von Hohenwart; das Glück wird nur dem Falkner.

G. v. Asp. Er verdient's.

Herrm. v. Asp. Gebt uns euern Segen, Frau Adelgunde, und mir bleibt jezt nichts mehr zu wünschen übrig, denn daß wir bald Hochzeit machen. Das Brautstandsleben gleicht der Fastenzeit, da man sich an Frühstück und Vesperbrodt Unverdaulichkeiten iß't.

Adelg. die ihrem Sohn den Helm abnimmt. Gott! Blaß und entstellt! Bist du verwundet?

G. v. Asp. bedeutend. Ja, Mutter.

Herrm. v. Asp. Nicht doch; er ist so unverlezt, wie ein Pfaff, der einen Strauß gegen Tod und Teufel bestand.

G. v. Asp. Seegnet sie, Mutter.

Katharine und Herrmann knieen vor Adelgunde hin.

Adelg. Ich — kann nicht.

G. v. Asp. Nicht? Nicht? Freylich, könntet ihr's; dann hätte Jemand gelogen.

Herrm. v. Asp. Neckt dich der böse Geist wieder? Vetter Constans wird ihn doch bannen müßen.

G. v. Asp. Herrmann, denk des Rath's, den ich dir unterweges gab.

Herrm. v. Asp. Und du deines Versprechens.

Kathar. Welche Heimlichkeiten habt ihr?

Herrm. v. Asp. sie küßend. Kannst du sie aus diesem Kuße heraus deuteln?

Kathar. Ey, noch versteh' ich ja die Sprache nicht vollkommen.

Herrm. v. Asp. sie küßend. Drum übe sie, Süßliebchen. Fleiß ist das unentbehrlichste Geräth im Hauswesen.

Adelg. Sohn, warum hast du mir das gethan?

G. v. Asp. Mutter, warum habt ihr — ? Martin Bleyer ist todt.

Adelg. freudig, doch äußert sich die Freude nur im schnellen Herausstoßen der Worte: Martin todt?

G. v. Asp. vor sich. Schuldig!

Kathar. Der arme Mann!

Herrm. v. Asp. Freylich; denn nun kann er sein Ursel nicht mehr küßen.

Adelg. Er starb in der Schlacht?

G. v. Asp. Während der Schlacht, zu meinen Füßen.

Adelg. Bey ungeschwächtem Bewußtseyn?

G. v. Asp. Ja.

Adelg. Trug er dir nicht auf, mich zu bitten, Seellösungen für ihn — ?

G. v. Asp. Nein.

Adelg. Vielleicht war seine Zunge schon gelähmt?

G. v. Asp. Das nicht.

Adelg. Nun, ich werde meine Christenpflicht doch nicht vernachläßigen.

Herrm. v. Asp. Georg hat schon Meßen für Martin auf der Wahlstatt gelesen, dürfft allso keinen Pfaffen drum bemühen, Frau Adelgunde.

Adelg. Er starb ruhig, mein Sohn?

Herrm. v. Asp. Wie Kriegsleute pflegen, ohnzweifel. Ein Stoßseufzer, die Hände über's Schwerdtkreuz zusammengefaltet und die Augen vest zugedrückt; dann stirbt sich's wohl.

Adelg. Starb er ruhig, Georg?

G. v. Asp. Eine Herzenswunde schmerze ihn sehr, klagte er.

Adelg. fährt zusammen und verstummt.

G. v. Asp. der seine Mutter immer scharf beobachtet hat, wendet sich von ihr, beißt die Zähne zusammen, schaut gen Himmel und ballt die Hände, welche er zur Erde niederstößt, vor sich. Schuldig! Schuldig!!

Herrm. v. Asp. Aber, auch du bist blaß, Käthchen, kleinlaut und wortkarg.

Kathar. Ach, kein Wunder; das Vehmgericht hat uns heimgesucht!

G. v. Asp. aufschreiend. Mutter — ! Warum gebt ihr Herrmann und Katharinen nicht euren Segen?

Adelg. Georg, wie magst du das schon jetzt von mir begehren? Die Hoffnung, dich als Katharinens Ehegemahl zu seegnen, bettete mich sanft des Abends und weckte mich freundlich des Morgens, ging mir zur Seite überall und bildete mir die dunkle Zukunft so lieblich aus, wie der felsenveste Glauben einem Märtyrer den Tod unter den grausamsten Qualen.

Herrm. v. Asp. der heimlich mit Katharinen gesprochen hat. Der Marschalk? Deßen Kopf hätte ja auf den Rumpf des heiligsten Heiligen gepaßt.

Adelg. Schon sah ich mich umgeben von einer Schaar blühender Enkel, die meinem schwachen Alter Hände und Wangen unterlegten, sicher und bequem dar-

darauf zu ruhen; vernahm schon aus allen Himmelsgegenden die großen Thaten der Aspenauer wiederhallen; erblickte Königsbothen in ehrerbiethender Stellung vor mir, mich bittend, ihren Herrn meiner Enkel Köpfe und Arme zu Rath und That zu werben, Fürstensöhne, buhlend um die Minnegunst meiner schönen Großtöchter, und mein Fürwort suchend, wie Reisende einen kaiserlichen Geleitbrief in Kriegszeiten. Bey jeder Helmschau gewahrt' ich im Geiste, der, mir unabsehlichen, Reihe schwarz und gelb gerauteter Schilde mit den drey Eschen; hörte schon jeden Rittersmann, der bey uns einkehrte, von den köstlichen Dankkleinodien erzählen, welche sich die Aspenauer erkämpft hätten, und meinen Georg seelig preisen, deßen Söhne, während er daheim seiner Unterthanen Glück, durch weises, mildes Regiment, fördernd, sichre, des Vaters Jugendruhm von neuem zum allgemeinen Gespräch machten.

G. v. Asp. vor sich. Unschuldig!

Herrm. v. Asp. Frau Adelgunde prophezeit uns unser Schicksal, süßes Käthchen.

Adelg. Gern dacht' ich mich auf dem Sterbeschragen, so nahe dem Tode, daß ich schon seinen kalten

Hauch

Hauch durch mein dünnes Haar säuseln fühlte; denn um mich her knie'ten meines Sohnes Kinder, und zogen, durch brünstige Gebete für die Mutter ihres Vaters, Engel vom Himmel herab, die entfeßelte Seele einer gerechtfertigten Sünderinn zum Gnadenschooße der gebenedey'ten Jungfrau zu tragen. — Und deine Wildheit zerstöhrt diese Seeligkeitshütten, noch ehe ich in ihnen wohne; zwingt meinen Augen die nie versiegenden Thränen einer — ach hier und dort! — Heimathlosen ab —

G. v. Asp. vor sich. Schuldig!

Adelg. — läßt mich ohne Freude im Leben, ohne Fürbitter im Tode! Von verschwenderischen Verwandten werd' ich einst das Brodt betteln müßen, das ihren Leibeigenen zu hart wurde —

Herrm. v. Asp. Mich dürstet.

Kathar. Was wollt ihr trinken? Meth, Wein, Bier oder Waßer?

Herrm. v. Asp. Wie mögtest du deinen künft'gen Ehemann? Soll er ein heißer Sprudelkopf seyn, der alles doppelt, verschönert oder verhäßlicht sieht, und jedes Geschäfft im Rausche beginnt und endet; so gieb mir Meth oder Wein. Verlangst du einen

trägen, stuhldrückenden Träumer, dem alles gleichgültig bleibt, was um ihn vorgeht, wenn's nur seine Ruhe nicht unterbricht, noch den Weg vom Faße zum Munde verlängert; so reiche mir Bier. Behagt dir aber ein nüchterner, immer scharfsehender, unbestechlicher Altklügling, der keinem Dinge mehr Werth zugesteht, als es hat — Waßer.

Kathar. Ich gebe euch Wein mit Waßer vermischt. Trinkt.

Herrm. v. Asp. Auf dein Wohl, holdes Liebchen. Trinkt.

Adelg. Nicht einmal der Mühe halten sie mich werth, mir es zu lügen, daß ich nicht von ihrer Laune abhängen solle! — Unbeweibt willst du bleiben, Georg, kinderlos sterben, damit ein übermüthiger, gallsüchtiger Mann, der die Menschen nur nach ihren Schwächen würdigt, welche ihm Stoff zu Spott und Hohngelächter geben, das Haupt der Aspenauer werde! Und ich soll ihn dafür seegnen? Einen Mann, von deßen Schalksstreichen jede Trinkstube voll ist —

Herrm. v. Asp. Komm, Käthe, zu deinem Trudchen, daß du nicht alle meine löblichen Eigenschafften schon vor der Hochzeit erfahrest.

G. v. Asp. Ich erwarte dich bald in meinem Gemache.

Herrm. v. Asp. Wenn mir Katharine den Faden schießen laßen will.

Kathar. Schalk, als ob ihr mir nicht längst den ganzen Knaul entwunden hättet! Beyde, mit einander tändelnd, ab.

Adelg. Ihm hörst, ihm antwortest du, ihm siehst du nach, wie Einem, der etwas von deinem Vermögen mit sich nimmt; und deiner Mutter wird kein Blick, kein Wörtlein! Mich läßest du reden, wie man einem verurtheilten Mißthäter auf dem Blutgerüste zum Volke zu reden erlaubt.

G. v. Asp. Nein, bey meinem Eyd, das nicht, Mutter! Ich höre euch, wie ein Richter den Beklagten, der sich vertheidigt, und wäge hier — auf's Herz zeigend — eure Ausreden, wo sie sonst kein — Richter wägen darff.

Adelg. Wie? Steh' ich denn etwann jezt vor meinem Richter? — War's denn ein Verbrechen, dich zu lieben, dein künftiges Glück als gegenwärtig zu denken? — An mir ist's, dich zu fragen, von dir das Geständniß zu fodern: Warum du mich in dem

Wahn bestärktest, du liebest Katharinen? Warum du für Herrmann werben konntest, wenn ich glaubte, dein Mund rede deinem Herzen das Wort? Warum du nicht, als der Gedanke, dich nie zu beweiben, in dir zum Vorsatz zu erwachsen begann, deiner Mutter dich entdecktest, und von ihr Rath begehrtest, diesen Sündenkeim zu ersticken?

G. v. Asp. Versteht ihr euch darauf so gut?

Adelg. Welche hähmische Gegenfrage! Erwähnen eure Turnierartikel nichts von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern; dann haben sie Hagestolze verfaßt, Auswürflinge der Menschheit, welchen nie eines Weibes Liebesblick lächelte; —

Holderich und Neßelbrand kommen.

Hold. ohne von Georg und Adelgunde bemerkt zu werden. Gestrenger Ritter —

Adelg. — dann heben sie Gottes Gebothe auf, und ihre Verfaßer sind, wie die, welche sie befolgen, des Fluches würdig, der —

G. v. Asp. O, Mutter, Mutter, flucht mir nicht!

Hold. Gestrenger Ritter, Neßelbrand von der Greiffenhainer Schenke —

G.

G. v. Asp. erschreckend. Nein! Nein! Unschuldig! Unschuldig! — Mutter, verlaßt mich; ich muß mit diesem Mann' allein reden. Leise zu ihr. Ihr bau'tet ja eine Kirche; sucht dort Schutz vor den — bösen Eingebungen eures Zorn's.

Adelg. Zittre vor Gottes Zorn, denn mit Recht flucht dir deine Mutter! Sie eilt schnell fort, ihr folgt Holderich.

G. v. Asp. Neßelbrand, du kommst — ?

Neßelb. Euch zu laden —

G. v. Asp. Warum Heute?

Neßelb. Es ist Dingstag.

G. v. Asp. Ja, ja! Gerichtstag!

Neßelb. Zur Stunde —

G. v. Asp. — wann den Geistern vergönnt ist, Menschengestalten anzunehmen — ?

Neßelb. Früher. Mit dunkelndem Abend versammeln sich die Wißenden.

G. v. Asp. Geh. Ich werde erscheinen —

Neßelbrand ab.

G. v. Asp. allein. — um die Menschlichkeit zu verläugnen? Sie ist schuldig! — Ewiger, zersprenng die starke Kette, welche alle Naturreiche an einander

vestet, daß die allgemeine Zerstöhrung einen Sohn der schrecklichen Pflicht überhebe, seine Mutter anzuklagen!

Ha, Wahnsinniger, der du wünschest, das Unglück Aller solle die Todsünde einer Einzigen verheimlichen! — Aber die Einzige ist meine Mutter! — —

Doch, den Verstand, der eine Reihe der lachendsten Bilder künftigen Glücks denken, ordnen, mit den bezeichnendsten Farben malen konnte, sollte die entkräftende, Blick und Urtheil verwirrende Erinnerung des schändlichsten Meuchelmordes beseelen; das Herz, welches sich gegen Gattenliebe verhärtete, Kindesliebe fühlen können? Zärtlichkeit sollte im Grabe der Pflicht wohnen, und Unschuldsmuth die Schuld zur Furchtlosigkeit erstärken können? Unmöglich!

Oder, bereichert das Laster mit diesen Wunderfähigkeiten seine Zöglinge, um ihrer Dienstbarkeit desto länger versichert zu seyn? Giebt's Mittel, das Gewißen auf immer zu beschwigtigen, oder an die Folterqualen der Reue zu gewöhnen, sie erträglich, gar sanft zu finden? Gäb' es die, und nur unmerkbar irrdischen Sinnen erzitterten die Fiebern solcher Unglücklichen, bey der schmerzendsten Berührung? — Ist denn nur dies nicht Menschenfleisch, weil es unwill-

willkührlich zuckt, wenn es verwundet wird? — Und ein Weib hätte die Gewalt errungen — ?

Aber sie zuckte, da ich sie traf! Alles Blut ihres Antlitzes senkte sich zum Herzen, da ich von Bleyers Herzenswunde redete! Sie verstummte, als hätt' ich sie erstickt! — Und ehe ich noch meines Erschreckens Meister geworden, sprach sie wieder zusammenhängend, herzrührend; nicht plötzlich, — langsam wachsend wurde ihr Mißmuth Zorn, der mir fluchte! —

Veit von Aspenau. Ein Knecht trägt eine Truhe und setzt sie auf einen Tisch neben der Hauptthür.

V. v. Asp. Ey, ey, Junge! Spukt die Schlacht noch in deinem Hirne nach, daß du laut schwatzest und doch hier allein bist? Nun, sey mir herzlich willkommen. Giebt und drückt ihm die Hand. Ihr siegtet, wie's immer seyn sollte; zieltet, traft — und hattet die Beute im Sacke. Was jezt die Raudenheimer vorkehren werden? Bin neugieriger drauf, denn Vetter Constans auf die Entdeckung der Ursache, warum unser Laubfrosch, bey'm Unwettern, immer die Leiter hinanklettert. Aber, du siehst mir ja ganz trübsälig drein, Georg, gar nicht sieghafft.

G. v. Asp. Es liegt mir vielleicht etwas im Blute, Vater.

V. v. Asp. Wohl möglich. Heisch von der Mutter ein Süpplein Hollunderbeermuus; das treibt alles Böse fein bald aus den Gliedern. Wollen eins trinken. Er nimmt Becher vom Credenzschreine, füllt sie und setzt sich an den Tisch. Dabey erzähl du mir die Fehde, und was, und wie es sich zutrug, seit dem ihr das Schwerdt zucktet. Hier ist noch das Schlachtfeld im Grundriße. Niemand soll es mir verwischen, bis ich von allem genau unterrichtet bin.

Holderich tritt ein.

V. v. Asp. Gut, daß du da bist. Laß die Trommeter im innern Burghofe zum Angriff blasen, und mit dem Spiel fortfahren, bis ich; Sieg! rufe. Will mir die Schlacht, so sinnlich als möglich machen.

Hold. Der gefangene Ritter, Günther von Raudenheim, begehrt euch zu sprechen, die Fehde zu sühnen.

V. v. Asp. Nur flugs herein. Und die Trommeter sollen so lange schweigen. Holderich ab.

Wie es doch so wunderbarlich in der Welt läuft! Hätt' eher geglaubt, Georg, ich könnte dir auf Leben

und

und Tod absagen, denn daß ein Raudenheimer mit mir um Frieden und Vertrag handeln würde.

Günther von Raudenheim kommt.

V. v. Asp. leise zu Georg. So stolz und freymüthig, als wollt er mich zu Rede stellen, daß ich nicht auch meinen Schild gegen ihn gekehrt — !

Raudenh. Gott zum Gruß, Veit. Bist du wieder mit deinen Füßen einverstanden?

V. v. Asp. Bin drüber aus, es zu werden. — Günther, so waffenlos sah ich dich noch nie hier im Saal. Hattest immer das Schwerdt an der Hüffte, und den Humpen in der Faust.

Raudenh. Deine Schuld, daß ich den nicht auch jezt drinn habe.

V. v. Asp. Du wolltest mit Aspenauern trinken, „den Schändern des Schildesamt's?“

Raudenh. Ich kämpfte ja noch vor Kurzem mit Aspenauern.

V. v. Asp. Man merkt dir's an. Er sezt ihm einen Becher hin.

Raudenh. Sey nicht stolz darauf, Veit. Nicht erfochten; ermezgert hat sich dein Sohn diesen Sieg.

V. v. Asp. Raudenheim, häufft nicht — !

G. v. Asp. Günther spricht wahr.

Raudenh. Er kämpfte, als hätt' er ein böses Gewißen.

G. v. Asp. Bey meinem Eyd! Ihr urtheilt falsch. Meine Wuth galt mehr mir, als euern Reisigen.

V. v. Asp. Ey, eine solche Makel von seinem Geschlechte zu tilgen, darff wohl ein Rittersmann das Leben in die Schanze schlagen.

Raudenh. Auch, wie ein Henker verdammte Mißthäter, Menschen zerfleischen?

G. v. Asp. Wer mir Henkersinn einhauchte — ! Raudenheim, ihr kamt, die Fehde zu sühnen und zu schlichten —

V. v. Asp. Wiederruf deine schändliche Verläumdung!

Raudenh. Veit, wir kannten einander, so lange wir Waffen kannten; durch die richtige Schätzung des gediegenen und schimmernden Glücks, zum frohen, gemeinschafftlichen Doppelgenuß des Guten, zur willigen, erleichternden Erduldung des Bösen, verbunden, abentheuerten wir, gleich Unzertrennlichen, durch die Welt, bis uns die Weiber zum Stillsitzen kirrten; beschloßen und geschehen sind meine Thaten unter deinen,

nen, die deinen unter meinen Augen — eine ausgenommen!

V. v. Asp. Nun, darüber hatte das Sacrament eine Decke gebreitet.

Raudenh. Wider Billigkeits- und Gottesgeboth, wider Rittersitte, Väterbrauch und Adelsherkommen, wird von dir ein Gut seinem rechtmäßigen Eigenthümer vorenthalten —

Zugleich { G. v. Asp. Eberh — ?
V. v. Asp. Wer kann das behaupten?

Raudenh. setzt schnell den Becher nieder. Ich trinke nicht mit euch. Will fort.

V. v. Asp. reißt Georg die Wehre von der Seite, giebt sie Raudenheim, und stellt sich mit entblößtem Schwerdte schlagfertig gegen ihn. Nimm! — Kämpfe!

Raudenh. wirft das Schwerdt hin. Ich kämpfe nicht mit euch!

V. v. Asp. So entsage deinem Mannsvermögen, und erbettle dir, durch ein Wortgeständniß, unsre Verzeihung, oder — !

Raudenh. Noch ist keine Folter erfunden, die mich dazu zwingen wird. Ein böses Gewißen bekennt aber ohne Folter.

V.

V. v. Asp. Welch sinnloses Gewäsch?

G. v. Asp. vor sich. Schuldig! Schuldig!

Raudenh. Sendet mir Wein in die Wachthalle, ich will mit euern Knechten trinken.

V. v. Asp. Grieswärtel und Herolde will ich dir senden, und einen Pfaffen, dem wir beichten, und einen Sarg für den Erschlagenen! Du, nicht kämpfen mit Aspenauern? Einem von uns Beyden soll Morgen die Sonne in die Gruft nachleuchten, oder bey dem Gotte, der sie scheinen ließ, daß Verläumder vor ihr erblinden, ich vergeße, daß ich ein Ritter bin!

Raudenh. Deß habt ihr vergeßen! Schnell ab.

V. v. Asp. eilt ihm nach, Georg hält ihn. Zurück! du greiffst falsch! Ich bin dein Vater —

G. v. Asp. — den ich abhalten muß —

V. v. Asp. Bist du ein Aspenauer? Oder tobte dir noch das Schlachtgetümmel vor den Ohren, daß du nicht hörtest, was dieser Affterredner log?

G. v. Asp. Ich vernahm alles.

V. v. Asp. Und steh'st doch hier kalt? Entweich', Unhold, der du mich, in meines Sohnes Gestalt, versuchst!

G. v. Asp. Vater, eur Schutzheiliger kann es nicht

nicht beßer, als ich, mit euch meynen. Raudenheim ist unser Gefangener; seine Waffenlosigkeit muß ihn vor eurer Wuth sichern.

D. v. Asp. Nun, meuchlings will ich ihn ja nicht morden; nur, mit Schwerdt und Lanze, das Geständniß ihm vom Herzen drängen, —

G. v. Asp. — daß ihr kein ungerecht-erworbenes, mit unschuldigem Blute beflecktes, Gut besitzt?

D. v. Asp. Pfui, Georg! Magst du so etwas wiederholen? Ich könnte dir drob gram werden!

G. v. Asp. Daß, wenn Einer unsrer Sippschafft des Verbrechens schuldig, ihr weder Hehler noch Mitwißer — ?

D. v. Asp. Ritter! — Er hebt das Schwerdt, läßt es aber gleich wieder sinken. Hinweg, daß ich nicht gegen mein eig'nes Fleisch wüthe!

G. v. Asp. fällt seinem Vater um den Hals und herzt ihn. Ich dank' euch, Vater! Ihr — Jetzt zum Raudenheimer!

D. v. Asp. Tollhäusler, mit dir?

G. v. Asp. Zum Raudenheimer, Vater, zum Raudenheimer!

Das Innere einer Klause
unter den Trümmern Greiffenhain's.

Meinhard von Urffen als terminirender Bettelmönch, in der Hand eine Glocke. Er naht sich einer Thür im Hintergrunde, läutet einigemal' und legt dann das Ohr an die Thür.

Ich höre den Vorlaut seiner Tritte nicht. — Wenn er mit den Raudenheimern gefangen wäre, und dann in Einer Person der Harfner Winnfeld, der Klausner Jakob und der Ritter Eberhorst erkannt würden; was könnten seine Feinde nicht durch diese Dreyeinigkeit gegen ihn beweisen, da sie selbst seinen Freunden verdächt? — Jezt? — Ja. Der schleichende Gang des Klausners; kurz vorher der rasche Schritt des Kriegers —

Siegmund von Eberhorst als Einsiedler, die Kappe über den Kopf gezogen, das Kinn durch einen langen, greisen Bart bedeckt, aus der Thür.

Urff. Gott Lob, daß ihr entkommen seyd!

Eberh.

Eberh. Der Endschluß dazu kostete mich Ueberwindung; die Ausübung gelang mir ohne Mühe. Georg von Aspenau focht, wie ein Trunkner, den Räuber im Dunkeln angreiffen, schlug, unachtsam, wohin; Herrmann machte sich ihm zum Schilde, und vernachläßigte dadurch mich und das Fähnlein der Raudenheimer, die ich führte. So zog ich mich aus dem Gedränge, eilte auf Umwegen zur Hütte, saß zwischen den Felsen ab, trieb das Roß zurück, stahl mich hierher, und war noch beschäfftigt, mich zu entrittern, und dann wieder doppelt zu vermummen, als ich den Schall eurer Glocke hörte.

Urff. Absichtlich sah ich Heute der Blutarbeit im Urffnergrunde, von ferne, zu; plötzlich vermißt' ich die böhmische Kugelkappe: darum ängstete mich jezt eur Zögern.

Eberh. Doch wußtet ihr, daß ich von dem Kerkergewölbe der Burg Eberhorst bis hierher zweyhundert Schritte weit, bald zu gehen, bald zu kriechen, und drey heimliche Pforten aus- und einzufügen hatte. Und komm' ich nicht noch immer zu früh? Was ist gewonnen? Um keine Handbreite sind wir der Entdeckung näher. Dies fürchtete ich, Freund, und oft

gereuete es mich, das Kampfgericht zum Gottesurtheile gewählt zu haben. Die Unschuld trotzt, wie die Schuld, ihren Feinden; jener steht das Bewußtseyn der Unsträflichkeit, dieser die Verzweiflung zur Seite. Wehe dem Mörder Ulrich's! Er tödtete auch Die, welche in dieser Fehde fielen.

Urff. Trauert immer über die Armen; aber der Versuch gereue euch nicht: uns ist die Fehde doch zum Gottesurtheile geworden —

Eberh. Meinhard? — Blick mir das Wie zu! Worte verzögern mein Glück.

Urff. Martin Bleyer erlag fünf gefährlichen Wunden; Georg ließ ihn aus dem Getümmel auf's Urffnerfeld bringen, damit er dort sein Ende ruhig erwarten könne. Da beichtete Martin's Todesangst, zuerst dem Aspenauer, dann dem Maltinger, den er, durch Blut und Krämpfe geblendet, für seinen Herrn hielt, daß er Adelgundens Gehülffe bey der Vergiftung Ulrichs —

Eberh. Jezt zum Kampf gegen mich, Betrug und List! — Nun bin ich gerüstet! Vom Scheitel bis zur Sohle! Dies Geständniß macht mich unverwundbar! — — Doch, du freuest dich meiner gerechtesten

Freude

Freude nicht? — Zeigtest du mir vielleicht nur diese Schutzwaffe, um mich, heimtückisch, zu belehren, was ich vermiße, wenn sie mir fehle? Entreißest du sie mir je, dann soll die Qual der Verdammten eher den Teufeln zu lange währen, als ich ermüde, dich zu verfolgen — !

Urff. Ich habe die Nachricht aus Maltingens Munde. Er wird die heilige Vehme nie belügen; ob er sie gleich jetzt zu nutzen hofft, wie ein räuberischer Fürst das Vorrecht seines Standes, auf Anderer Unkosten leben zu können. Mit hähmischer Schadenfreude entdeckte er mir Martin's Bekenntniß, spottete des edeln Georg's von Aspenau, und wurde von seinem Günstling Neßelbrand bey einem Selbstgespräche behorcht, das mir seine Absichten zweyseitig darstellen muß. Streng nach den Gesetzen wird er auch in dieser Sache, wie immer, verfahren; aber schließt sich nicht das höchste Recht, schon ohne äußern Zwang, an das höchste Unrecht — ? Doch, warum erzähl' ich mir das?

Eberh. Entschuldigt mich. Ich denke, ich wünsche jezt nichts, als die Menschheit von Ulrich's Mördern zu befreyen. Euch übertrag' ich die Ehrenrettung

der heiligen Vehme; euch bitt' ich, alles zu ordnen, daß bey der nächsten Sitzung die Weisheit wieder den Thron einnehme, den so lange die List entweih'te.

Urff. In dieser Nacht versammeln sich die Wißenden; aber —

Eberh. Sie sey die letzte, welche unsre Stuhlgenoßen in den Feßeln eines Betrügers hält.

Urff. Eines Betrügers? Ihr würdet um Thatsachen verlegen seyn, diese Klage zu gründen. Und wenn sie euch auch nicht mangelten; wo werdet ihr die Eydhelffer finden, sie zu besiebnen? Wie werdet ihr den überweisen, den ihr nicht überschwören könnt? (5)

Eberh. Die Kraft, jene zu wecken, dies zu vollbringen, ist reif und gezeitigt. Bruder, ich befehle euch —

Urff. Ich habe euch als einen schildbürtigen, echten und

(5) Bis zur Arensberger Reformation, in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, genoßen die Freygrafen und Schöffen des Vorrechts, sich von einer, ihnen schuldgegebenen, Mißthat losschwören, und nicht überzeuget werden zu können; dann wurde dies Recht darauf eingeschränkt, daß sie durch sieben Wißende, nie aber durch Unwißende, (Profane) zu überwinden wären.

und rechten Schöffen, der den freyen Bann empfangen hat, erkannt, und deßen Rathe folg' ich in jeder vehmwrogigen Sache; doch, so bald ihr mir befehlt, will mein Eyd, daß ich die Vollmacht zu sehen verlange, welche euch berechtigt, mir zu gebiethen; mich zwingt, euch zu gehorchen.

Eberh. ziehet ein Pergament mit einer dran hängenden Siegelkapsel aus dem Busen. Schau't.

Urff. das Pergament überblickend. Wie? Ihr seyd — ?

Eberh. Unterdrückt eure Verwunderung; das schwächste Lüftchen ist stark genug, mir zu schaden. Ihr wißt, wie ich mich müh'te, Vertheidiger der guten Sache unsers Bundes zu werben —

Urff. Bis jezt glaubt' ich, ihr würbt sie eurer Sache.

Eberh. So seyd hiemit eines Beßern belehrt. — Biederleute scheu'ten sich, dem Panier der heiligen Vehme zu folgen, weil es als eine Blutfahne verschrieen ist, welche Empörer gegen die Menschheit vor sich hertragen — Wir, die offenbar, gleich Donnerwolken, daher stürmen sollten, müßen ja kriechen, wie feige Meuchelmörder, welche ihren Schlacht-

opfern in den Rücken zu kommen streben — Werdet ihr jezt Befehle von mir annehmen?

Urff. Mit dem bereitwilligen Gehorsam, mit dem ich mich allzeit meiner Pflicht unterwerffe.

Eberh. Eure Pflicht wird sie euch ertheilen. — Tadelt mich immer, Urffen, nennt mich eydbrüchig; der Wunsch, Ulrich's Mörder ihrem verdienten Schicksal' auszuliefern, beseelt mich allein, hinderte mich so lange, schwächt mich noch jezt, mein Amt pünctlich verwalten zu können. Für euch sey diese Vollmacht ausgefertigt, euch, bis zur Nacht das anvertrau't, womit ich belehnt wurde; zum Beweise, der Bevollmächtiger wüßte, wem er Gewalt über Leben und Tod gab.

Urff. Dies soll man auch euch nachrühmen können:

Er greifft nach dem Pergamente.

Eberh. verbirgt es. Wozu das? Erhebt nur die Anbetung der Menge den menschenbeglückenden Wunderthäter zum Heiligen? — Ihr forscht mich aus mit euern Blicken?

Urff. Warum hieltet ihr euch einst, als Harfner verkappt, in euers Bruders Burg auf?

Eberh. Um nicht einen Unschuldigen durch den

Bann-

Bannstrahl zu gefährden, der damals über meinem Haupte schwebte. Vom Zorn' entmannt, hatt' ich einen erberschleichenden Pfaffen, im Beichtstuhl', erwürgt, und war so lange exkommunizirt, bis ich dafür, zu Loretto, nach altkanonischer Weise (6) würde gebüßet haben.

Urff. Warum machtet ihr eure Ansprüche auf Eberhorst noch nicht geltend?

Eberh. Meinen Bruder zu beerben, ziemte mich nur, wann ich ihn gerächt hätte.

Urff. Ich mußte euch fragen, um euch redlich dienen zu können.

(6) Diese altkanonische Buße bestand darin, daß der Verbrecher zwanzig Jahre von dem Genuße der Sacramente ausgeschloßen blieb. Während der vier ersten Jahre mußte er an der Kirchthür stehen, trauern, seine Mißthat bekennen, und die Kirchengänger bitten, für ihn zu beten; dann wurde er unter die Zuhörer aufgenommen, durffte aber, fünf Jahre hindurch, nicht mit ihnen zugleich die Kirche verlaßen. Drauf wurde ihm erlaubt, sieben Jahre lang, mit Denen heimzugehen, welche andrer Sünden wegen büßten; die letzten vier Jahre konnte er unter den Gläubigen stehen, doch ohne an den Sacramenten Theil zu nehmen: alsdann war er wieder entsündigt und mit der heiligen Kirche versöhnt.

Eberh. Wer seine Pflicht thut, braucht sich deßen nicht zu entschuldigen.

Laßt mich nun wißen, was der Freygraf hofft.

Urff. Könnt ihr, in Vollmacht der Aussage eines Treulosen, handeln?

Eberh. Nicht handeln; aber darauf hin beobachten. Enthüllt mir Maltingens Ränke.

Urff. Wie bin ich zu ihrer Wißenschafft gelangt?

Eberh. Für unsern edeln Zweck, gleichviel, und wären sie euch auch unter dem Siegel der Beichte vertrau't.

Urff. Nach des, von euch besoldeten, Horchers Aussage, will Maltingen Georgs Tod; der Ritter mag seine Mutter anklagen oder nicht.

Eberh. Und wenn er sie nun anklagt?

Urff. Dann wird ihn, dies schwur der Freygraf bey seiner Sippschafft, ein Gesetz des Lebens der heiligen Vehme zum Tode verdammen.

Eberh. Der Elende! Er nutzt die Gesetze des Lebens der heiligen Vehme, wie ein bestochener Arzt Gegengifte zum unvermeidlichern Tode des Vergifteten; erliegt der Kranke der Afterarzney, dann kann der bevorrechtete Mörder die Schuld dem

Gifte

Gifte zuschreiben, deßen schädliche Würkung sie hindern sollte.

Urff. Aber, daß der Arzt die Gegengifte kennt, und sie, angeblich oder ernstlich, zum Besten des Siechen nutzt, macht den Arzt noch nicht der Giftmischerey schuldig. Maltingen —

Eberh. — daß ich ihn auf handhaftiger That, mit blickendem Scheine und gichtigem Munde überrasche; gebt mir ein Zeichen, so bald ihr Neßelbrands Aussage bestätigt findet.

Urff. Ihr seyd hier aller Maulwurffsgänge kundig —

Eberh. Zu meinem Glücke; sonst würd' ich längst im Kerker verkümmert seyn.

Urff. Unter der Kapelle, worin das Gericht seine Sitzung hält, ist ein Beinkeller; dort harrt des Augenblicks, wann ich meinen Dolch fallen laße. Das Gewölbe trägt des Stahls Klirren, durch die lautlose Nacht verstärkt, zu euch. Nur seyd ja vorsichtig bis dahin. Maltingens Spürhunde haben euch schon erwittert —

Eberh. Aber darum noch nicht gepackt.

Urff. Eine Sage hat euch bey ihm verläumdet —

Eberh.

Eberh. Der Lügner! Begründete Wahrheit hat ihn gegen mich aufgebracht. Ich überzeugte einst meinem seel'gen Bruder, daß Maltingen auch Stallbuben bestechen könne, um im Riegelrennen den Preis zu gewinnen. Dies trägt er mir nach. Darum droh'te er mir, als ich vor fünf Jahren aus Welschland zurückkam, mit dem Strange, würd' ich mich je wieder im heimlichen Gerichte blicken laßen. Wer öffentlich Kirchenbuße gethan habe — spöttelte er — könne nicht urtheilen, Gott gleich.

Weiß Veit um seines Weibes Frevelthat?

Urff. Martin vertheidigte und beschuldigte ihn nicht.

Eberh. Ich sprenge meinen Kerker. Ich muß den Aspenauern Wunden schlagen; sie sollen mich lehren, wie gesund ihr Blut ist. Ordnet alles zum Kampfe. Wenn auch die Morgensonne sich im Blute spiegelt; sie wird doch einen heitern Tag verkünden und geben.

Er entfernt sich durch die Thür im Hintergrunde.

Meinh. v. Urff. ihm nachsehend. Wäre nicht die Rachsucht eine Gattung des Wahnsinn's; du hättest mich jetzt berechtigt, dir zu mißtrauen. Er verläßt die Klause.

Burg Eberhorst.

Ein Vorgewölbe,

im Grunde viele große Thüren, mit starken Schlößern und Riegeln verwahrt; zur Seite eine Wendelsteige.

Georg von Aspenau ganz geharnischt, doch ohne Helm und Handschuhen, eilt die Steige hinab.

Wohin werd' ich noch fliehen? Wohin entfliehen, im offnen Weltmeere auf einem Brette treibend, vor dem Ur= oder Abbilde des Himmels? Unter und über mir, wohin ich blicke, ist's! Durch welche Zerstreuung deß vergeßen, was meine ganze Denkkraft, wie mit Feßeln des Lasters, Einem Gedanken angeva- ket hat, wofür meine Sinne, gleich mit schuldigen Sachwaltern, sich verwenden? Was wird mich stärken, das Unmögliche möglich zu machen? Was mich vor meinem Gewißen rechtfertigen, den Pflichten der Dankbarkeit ungehorsam, Gesetzen gehorcht zu haben, welche

welche eine widernatürliche Verläugnung angebohrner Gefühle heischen? — —

Selbst, als das Schlachtgedränge mich umstürmte; als meines Roßes Huf Schädel zerstampfte, als mein Schwerdt die Hallen erbrach, welche der Schöpfer um Menschenherzen wölbte; hört' ich meine Mutter mir nachrufen: Wage dich nicht zu weit, Sohn! Von diesen übermoderten Wänden glänzen mir ihre thränennaße Augen entgegen! Dies einfache Grau täuscht mich durch Farben, dies bewegungslose Felsengestein durch Züge ihres Antlitzes! — Wenn jenes scheußliche Getümmel der Mutter Stimme nicht überschreien konnte; in welcher Empörung der Natur kann ich sie dann vergeßen lernen? Wenn durch den Schleier der Verwesung ihr Bild mich, bittend, anlächelt, wenn das Ungleichartigste mir Aehnlichkeiten lügt; wohin soll ich mich dann von mir entfernen, um vor den Mahnungen der Erinnerung sicher zu seyn? — —

Ich darff sie nicht richten, denn ich kann nicht über sie urtheilen!

Sie zürnt mir aus Liebe, und ich bin unwillig, daß ihre Liebe blind ist. Ich werde ihr Unrecht thun, wenn ich gerecht zu seyn wähne, und die Sünde durch

Scho-

Schonung billigen, — Was rauscht, was zischelt hinter mir? — wenn ich ihre Sünde verhehle. Steht mir das frey? Schwur ich nicht den schrecklichen Eyd, Vater und Mutter, Weib und Freund, Bruder und Sohn dem Henker auszuliefern, sobald sie mir als Verbrecher — ?

Herrmann von Aspenau, in Hauskleidern, und Holderich auf der Steige.

Hold. Dort! Sagt' ich's nicht, er werde wieder das Zwielicht gesucht haben?

Herrm. v. Asp. Sind unter der Eberhorst auch Geisselgewölbe?

Holderich. Es hauset ja ein Klausner drinn. Geht zurück.

Herrm. v. Asp. Hinuntereilend. Hier wirst du mir wohl nicht entdecken, welche Poßen du meiner Käthe am Polterabend zu spielen gedenkst. — Hast du jezt Ruhe?

G. v. Asp. Die Ruhe des Gefolterten zum Bekenntniße.

Herrm. v. Asp. Georg, machtest du dir vielleicht ein Bette, auf welchem Tausende weich und bequem liegen, zur Marterbank?

G. v. Asp. Könnt' ich das bejaen, fröhlich wollt' ich zugleich meinem Vermögen und meiner Freyheit entsagen.

Herrm. v. Asp. Mich jammert dein, Bruder; aber noch hat mich das Mitleid nicht zu der Sclaverey unterjocht, das Schicksal allein anzuklagen, und dich gänzlich schuldlos zu sprechen; noch fürcht' ich, du selbst erschwerst das Schließen der Wunden, welche dir bluten. Höre mir einige Augenblicke zu; Schäfer und fahrende Schüler kennen oft blutstillende Kräuter, nach denen hochgelahrte Meister vergebens suchen.

Von jeher fiel in deiner Achtung der, einem Gute allgemein zugestandene Werth, so bald es dein wurde; dann verkanntest du deßen bewährt gefundenen Taugsamkeiten, weil ihm die Eigenschafften fehlten, womit es vorher deine Phantasey ausgestattet hatte: doch sollte alles, was du besaßest, nach deinem Willen nutzen; drum feiltest, hämmertest und schnitztest du so lange dran, bis es in deiner starken Hand zerbrach, und die Trümmer dir das ehmalige Ganze noch verächtlicher machten. Schon als Knabe knetetest und dreh'test du das Wachsbild deines Schutzpatrons so lange, bis Sanct Georg alle Ehrenzeichen seines himm-

himmlischen Schildesamts, menschliche Form und Eigenheiten verlohr; und dann schalt'st du den Hauspfaffen, der eine solche Ungestalt ein Heiligenabbild nennen dürffe, und warffst den zusammengedrückten Erzritter in die Stallampel, daß er doch, wenigstens durch seine ursprünglichen Bestandtheile, nutze.

An dem, was du nur mit Mehrern gemeinschaftlich besitzen konntest, war dir weniger gelegen um deines Theils, als des Gebrauchs willen, den deine Genoßen von dem ihrigen machten. Bescheiden und genügsam, nahmst du nie alles, was dir gebührte; aber doch ärgerte dich die Unverschämtheit deiner Mitbesitzer, weil du ihnen dein Beyspiel gerne zum Vorbilde aufgestellt hättest, eher für Andere zu sammeln, als für sich zu zerstreuen. Sie sollten dir nachahmen im Entbehren, und sie vergeudeten; wie sie denn auch deß nicht achten konnten, was sie nicht erworben hatten. Doch spartest du ihnen noch einen Nothpfennig, und — verargtest es ihnen zugleich, daß du sie, durch deine Nachgiebigkeit, berechtigtest, ihn dir, ohne Frage und Dank, zu nehmen.

Mir war jede Handlung eines Andern ein geschoßner Bolzen, traf er mich, rasch sandt' ich ihn dem

Schützen zurück; schlug er neben mich nieder, dann dacht' ich sein nicht mehr. Du warffst nie wieder, folgtest aber der Spur des Schützen, ergrübeltest Ursachen, warum er wohl auf dich oder deinen Nachbar gezielt habe; und der, dem nur daran gelegen ist, einen Weg zu finden, betritt gemeiniglich den erstbesten Schleichpfad. Da mußtest du dann auf Wolfsgruben, Zäune und Raubhöhlen stoßen, und weil der Gedanke, der dich umtrieb, auch allein und gänzlich dich beherrschte, mußte der, dem du nachspürtest, die Gruben gegraben, die Zäune gezogen, den Raub zusammengestohlen haben. So verzerrtest und verdreh'test du, als Mann, die Menschen, wie einst den Wachsheiligen, als Knabe. So verarmtest du, da du bald alles, was du besaßst, zu brauchen scheu'test, um nicht Kunst und Mühe daran verschwendet zu finden. So darbtest du, um — Andere zu bedauern, daß sie deine Unachtsamkeit vortheilhaft nutzten.

G. v. Aop. Allso, dieser Wunsch, beßern zu können, beßern zu wollen, erzeugte meinen Menschenhaß? Dies meuterische Greiffen nach Herrschaft stieß mich aus dem Himmel der Zufriedenheit in die Hölle der Ungenügsamkeit hinab? O, auch du verkennst mich!

Herrm.

Herrm. v. Asp. Pfui, wie du einmal wieder folgerst! Wer dich einen Menschenhaßer und mich einen Weiberfeind schilt, hat gleiches Recht, Weinberge Schierlingsbeete zu nennen. Du hast in deinem Leben den Menschen mehr Gutes gethan, als ein ganzes Klostervolk, während eines schweren Gewitters, sich vorzunehmen pflegt.

Daß du auf solchen Kreuzzügen viel Böses erspähtest, machte dich mit der Welt unzufrieden; du beurtheiltest das Ganze nach den Abörtern, wohin dich dein Mißtrauen führte. Liebe und Freundschafft erschienen dir als Ketten, welche der Eigennutz schmiedet und die Selbstsucht mit Helden (7) versieht; wozu mußten dir da nicht die übrigen, gleich schönen, menschlichen Nothverhältniße werden, die wir, so unbillig, Banden nennen?

Daß du nur selten die Räuber bey der That ertappen konntest, brachte dich gegen Alle, als Raubsüchtige, auf; weil du des Glücks genoßest, entbehren zu können, sollten Alle dir gleich werden. Du triebst den Verzärtelten aus seiner lähmenden Bequemlichkeit; du entrißest dem Schwächlinge den Gift, wor-

(7) Hand- und Beinschellen.

an er sich zum Bösewicht nippte; du hielt'st die Lüstlinge so lange von Dem zurück, was sie doch mächtig wieder anzog, bis sie — gelernt hatten, deinem Aeußern nachzuäffen. Kaum waren sie der Uebergewalt entschlüpft; stracks zeigten sie sich als Feinde des Zuchtmeisters: (8) denn nur der Qualen ungestillter Gewohnheitsbegierden unter seiner Aufsicht dachten sie, nicht der Gefährde ihrer Unenthaltsamkeit, nicht der Folgen ihrer Abhängigkeit von thierischen Bedürffnißen. Das kränkte dich, und — die Heiligen mögen wißen, wie wundertoll und mißgestaltet Welt und Menschen an deinen Hirnwänden abkonterfay't stehen! Leicht wär' es gewesen, Ordnung und Uebereinstimmung dem Gemälde zu geben, hätte dir Gott nur deine Agnes gelaßen; aber er wollt's nicht: er nahm sie dir, und das letzte Lichtfünkchen in deinem Kopf' erlosch, Dunkel füllte ihn, wie diese traurige Steinklause, wohin du flohest, und jenes Abbild der Welt wurde deinem Urbilde immer ähnlicher. Nun gesselltest du dich zu Buchstäblern, die den Menschen nur

(8) Dieses Wort bezeichnete im Mittelalter einen Lehrer und Erzieher; nicht aber, wie jetzt, einen Mann, der körperliche Züchtigungen an Mißthätern vollzieht.

nur aus Umrißen kennen, welche Uebersichtige, vor Jahrhunderten auf's Pergament kritzelten; zu Nachtschwärmern, welche am Sternenhimmel ihren Lebensweg suchen, weil sie ihn, durch eig'ne Schuld, auf Erden verlohren; und, wie lange ist's — ?

G. v. Asp. Dreyßig Jahr.

Herrm. v. Asp. Da warst du noch nicht gebohren.

G. v. Asp. Bey meinem Eyd! Sonst sollt's auch nicht geschehen seyn!

Herrm. v. Asp. Was nicht?

G. v. Asp. Die Mordthat!

Herrm. v. Asp. Welche Mordthat, Georg?

G. v. Asp. erwachend. Bruder, ist eines Tollen Gewäsch auch nur der kürzesten Frage werth?

Herrm. v. Asp. Mehr als Einer Frage, weil dort die Wahrheit unter Unsinn versteckt liegt.

G. v. Asp. Laß dir alles, was ich sagte, Unsinn seyn, um deines Besten willen. Nimmst du Theil an meinem Mißgeschicke, suchst du, es zu lindern; dann beraubst du dich jedes Vorrecht's, deßen ein freyer Mann genießt.

Herrm. v. Asp. Doch einen Freund erhalt' ich mir. Ich bin alt genug, um eigennützig geworden zu

seyn. Du sollst mir bekennen, was dich quält; das versprachst du mir auf unserm Heimritte, dazu beschiedest du mich hierher.

G. v. Asp. entschuldigend. Der erste Hülfsruf des Unglücklichgewordnen.

Herrm. v. Asp. Ich stehe niedriger als du; laß auf mich die Bürde fallen, welche dich drückt: dann bringen wir sie, ohne alle Gefährde, unter unsre Füße.

G. v. Asp. Ahndete dir nur, was du von mir foderst!

Herrm. v. Asp. Wer fragt Ahndungen, wann ihn seine Sinne überzeugen? Dich, dem Vaterlande, deinen Eltern, vielen bedrängten und nothhaften Menschen, mir und dir zu erhalten; rede, wie dir's ums Herz ist.

G. v. Asp. Deine Freyheit schwebt an einem Haarfädchen!

Herrm. v. Asp. Zerreiß' es! Mit dir bin ich lieber ein Leibeigener, als frey ohne dich. Und dann wird mich feßeln — ?

G. v. Asp. Ein Eyd.

Herrm. v. Asp. Was muß ich beschwören?

G. v. Asp. Gesetze zu halten, die dich schon drücken, noch ehe sie dich belasten.

Herrm.

Herrm. v. Asp. Das nehm' ich, ohne deine Bitte, für Unsinn.

G. v. Asp. Drum vergiß es, wie alles, was vorhin meine Geistesabwesenheit austobte.

Herrm. v. Asp. Bist du jenen Gesetzen unterthan?

G. v. Asp. Unterthan, wie der Nothwendigkeit, pflichtig, wie meinen Sinnen.

Herrm. v. Asp. Seit — ?

G. v. Asp. — dreyen Jahren.

Herm. v. Asp. Ich bin bereit, zu schwören.

G. v. Asp. Bruder?

Herrm. v. Asp. Hab' ich denn seit drey Jahren ein Auge von dir gewendet? Lebtest du im Morgen, ich im Abendlande? War der Kreis um Georg von Aspenau so dicht, daß er mir den Mittelpunkt verbarg? Sind mir deine Handlungen fremder, als dir? — Ich kenne sie vom Keim bis zur gereiften Frucht, bis zur neuen Aussaat.

G. v. Asp. O, so wirbt sie immer, diese Teufelinn! Weil sie ihre Jünger lehrt, sich unter dem Joche ihres Bannfluchs aufrecht zu tragen, verführt sie die Unbelasteten, zu glauben, es drücke nicht.

Herrm. v. Asp. Was soll ich beschwören?

G. v. Asp. Keine Erläuterung deßen zu begehren, was mein Wahnsinn verrieth.

Herrm. v. Asp. Georg, auch du hast, seit Jahren, keinen Blick von mir verwendet; ich mögte dich den Boden nennen, auf dem meine Handlungen wuchsen; schilt mich jezt einen Schurken, oder schweige: beydes ist gleich beleidigend für mich.

G. v. Asp. Bruder, noch einmal laß dich warnen, zum leztenmale, freundschaftlich, warnen! Vielleicht zerriße mein Geständniß sogar das Band unsrer Freundschaft.

Herrm. v. Asp. Wenn du mir geständest, du habest eine Schandthat verübt. Und doch zerriße dies unser Freundschaftsband nicht; es knüpfte mich gewiß vester an dich, daß ich dich mir sicherer nachziehen könne zum Guten.

G. v. Asp. Wenn du dies aber verschwören müßtest?

Herrm v. Asp. Unmöglich! Wer gelobte wohl dem Gesetze der empörendsten Grausamkeit Gehorsam? — Auch kann sich kein Aspenauer einer Schandthat schuldig wißen.

G. v. Asp. Ich bin ein Aussätziger. Nahe dich

mir

mir nicht, reiße mich nicht an dein Biederherz! Ich muß dich anstecken, sobald ich dich umarme, dein gesundes Blut vergifften. Lebe dir; du kannst ohne mich leben.

Herrm. v. Asp. Ich will nicht ohne dich leben. Wir ziehen in Eine Hütte, schlafen in Einem Bette, trinken aus Einem Becher. Mögen auch Pfaffen nur von ferne Weihwaßer auf uns sprengen, dicke Mauern uns die Hälfte ihres Segens vorenthalten; der Aussatz ist noch nie auf die Seelen der Körperkranken gefallen. Du wirst mir die Messe der Freundschaft lesen, meine Hand wird dich seegnen; sind wir nicht, durch Erfüllung unsrer Pflichten, Priester Gottes? — Sieh', ich würde mich schämen, dem schwächsten Kinde es zu gestehen, daß ich meinen Freund darum allein unter seines Kreuzes Druck keuchen laße, weil es mich vielleicht wund quetschen könne. Rede jezt, Bruder, oder nie höre ich dir wieder zu.

G. v. Asp. Mein Weigern hat dich erhitzt. Du kannst, verblendet durch deinen Diensteifer, die Breite der Klufft nicht meßen, welche du überspringen mußt, mir zu helffen. Wage den Sprung nicht blindlings; du stürzest in den Tod!

Herrm. v. Asp. Wirst du mich dann bedauern?

G. v. Asp. Ja — Nein!

Herrm. v. Asp. Das Ja sprach dein Herz, das Nein dein Mund; Maulgeplärre hat mich nie bethört. Rede!

G. v. Asp. Dir Zeit zu geben, dich zu sammeln —

Herrm. v. Asp. Ich bin gesammelt. Zum Fluche werde mir jeder meiner Gedanken, der jezt nicht dich denkt.

G. v. Asp. Bruder, du bist ein Mann, der, ohne Rücksicht, alle Tagsgötzen unsrer Zeit, vor den Augen ihrer Verehrer, bis auf den Block entblößt, dem der Götterschaffer Glieder von Teig formte, und sie mit zusammengerafften Hadern bedeckte —

Herrm. v. Asp. Was soll das? Gehört dies zur Sache?

G. v. Asp. Es ist die Sache — und dann, gleich eifrig, das Kreuzholz wieder beteig't und bekleidet, um den Gegenstand der Anbetung von neuem zu gestalten, und — des nackten, wie des geputzten Vorurtheils zu spotten. Ein Mann, der laut auf lacht, wenn er an seinem Nächsten einer Blöße gewahrt, und

dem

dem die Sitte, alle Taschenspielereyen, Albernheiten und Ziererenen des Geistes und Herzens auszuzischen und zu verhöhnen, so sehr zur Gewohnheit geworden ist, wie einem verhätschelten Kinde Weinen und Klagen. Dennoch liebt dich Jeder, der dich kennt, wünscht Jeder, dich genauer kennen zu lernen; mich hält Niemand des Zeitaufwandes werth, zu erforschen, nach welchen Grundsätzen ich handle. Dennoch hast du Freunde, wohin du blickst; ich nicht, und doch kann ich, so unbesorgt, wie ich zu einem Mönche gehen würde, mein Gesicht konterfayen zu laßen, deßen Züge ich nicht formte, vor Deutschlands Ritterschaft treten, daß sie meine Handlungen richte, die einzig mein Werk sind.

Herrm. v. Asp. Du wär'st freundlos? Grillen!

G. v. Asp. Lange blieb mir dies ein Räthsel, doch ich beobachtete dich und mich, und fand die Auflösung in unserm äußern Betragen gegen die Menschen, welche Neugier oder Noth um uns versammelten. Ueber das, was mir Schlaf und Erholungslust raubte, lächeltest du, und sichertest dir dadurch Zeit und Ruhe zum Bemerken und Folgern, da mich meine Hitze gleich zum Urtheilen und Strafen hinriß. Dein Spott wurde

Man-

Manchem ein Warner, sich mit seinem Gewißen, ohne Beichtiger, abzufinden; da mein öffentlicher, bitt'rer Tadel ihn beleidigte, gegen mich, allso auch gegen meine Absicht, ihn zu beglücken, mißtrauisch machte. Wenn du noch über die widersinnige Mischung der ungleichartigsten Dinge zu einem Wahne scherztest, dacht' ich schon der schädlichen Würkungen solcher Liebestränke, die immer des rechten Gegenstandes verfehlen, und meine Augen droh'ten den Fluch, noch ehe ich ihn vor Ueberfülle des Zorns aussprechen konnte, allen Quarcksalbern, welche die Seele, durch den Körper, zu ihren Willen, verderben mögten. Sobald dein Herz hörte, schwieg dein Mund, halff deine Hand; ich zürnte noch, wenn ich rettete; ich schreckte Den, der sich selbst verwundet hatte, ehe ich ihm Heilbalsam gab. Du stelltest dich den Schwachen gleich, indem du sie ihrer Fehler, lachend, entwöhntest; ich schien mich dadurch über sie zu erheben, daß ich sie zwang, Untugenden abzulegen.

Und die natürlichen Folgen?

Wohin du kamst, wurdest du aufgenommen, wie ein Gastfreund; ich, wie ein berüchtigter Zauberer, deßen Macht gefürchtet wird. Mit dir ging Jeder

Hand

Hand in Hand; mir wich Jeder aus, nicht um mich in der Ferne ruhiger zu beobachten, und dann schneller zu mir zurückzueilen: nein, nur unbemerkbar mir entlaufen zu können.

Herrm. v. Asp. Wie so ungerne doch ein Krieger gesteht, er habe sich zurückgezogen.

G. v. Asp. Mit dir theilte man, was man hatte; mir warff man entgegen, was ich nicht einmal begehrte, vielleicht, daß ich es nur nicht erpreßen solle. Willig arbeitete Jeder gemeinschaftlich mit dir; wohin ich mich wandte, galt ich vor. Bestochen durch Gerüchte, die, weibisch, meine Kräffte und Thaten vergrößert hatten, trat Jeder von dem Geschäffte zurück, zu dem ich hineilte, staunte mich an, und ließ mich, heimtückisch-bequem, allein keuchen. Mir gelang immer mein Vorhaben, weil ich mich ganz dazu gab; aber selbst dieser Arbeitseifer, dies Streben, vollenden zu wollen, was ich unternommen, schadete mir, machte mich rauh, stürmend, unvorsichtig. Ich riß das empor, was ich hätte aufflüpfen, ich warff das, was ich hätte behuthsam niederlegen müßen, ich zerrüttete das oft, was sanftes Rütteln vest geordnet haben würde, und erschwerte, vermehrte wenigstens, meine Arbeit

heit dadurch. Mit dir trug Jeder deiner Gehülffen die Schuld eines Fehlers gemeinschaftlich; was ich versah, wurde mir allein zugerechnet.

Wie du, wollt ich würken mit Andern, nicht bloß auf sie würken; helffen, erhalten, nicht erschaffen; Glied einer Kette seyn, nicht der Hafft welcher diese Kette um einen Gegenstand vestet; ich wollte, wie du, Liebe zum Lohn, und empfing höchstens — Wortdank.

Dies verleidete mir meine freye Thätigkeit, die das Betragen Anderer mir so zweckwidrig darstellte; dies verführte mich, mir ein Joch aufzuladen, um nur von meinen Jochgenoßen geliebt zu werden. Dir würd' ich ohne Nutzen nachgeahmt haben; das Vorurtheil war gegen mich und hatte die Herzen von mir entfernt. — Ich gab für Liebe alles hin, alles! selbst das Vermögen, Liebe verdienen zu können! Du wirst geliebt; was kann dich allso reizen, unter mein Joch zu schlüpfen?

Herrm. v. Asp. Die Pflicht, es mit meinem Freunde tragen zu müßen.

G. v. Asp. Du erleichterst es mir dadurch nicht.

Herrm. v. Asp. Dann hat es nur deine Phantasey

zu-

zusammengefugt, und ich schwatz' es sogar von deinem Nacken.

G. v. Asp. Daß du es vermöchtest! Doch, schon dein Wollen ist meines herzlichsten Dankes werth. Dies Streben und Mühen, ein gewähltes Ziel zu erreichen, ist ja der einzige Zug des Ebenbildes Gottes, der den Menschen blieb. Das Vollbringen hängt nicht von uns ab, wie nicht vom Keim, den Halm, der ihm entsprießt, die Frucht, so sich aus ihm entwickelt, vor Sturm und Mehlthau, vor Muthwillen und Raubsucht zu schützen —

Herrm. v. Asp. Wozu das Wörteln? Du schläferst mich nicht ein. Schließ mir dein Herz auf, oder das meine ist dir ewig verschloßen, mein Mitleid entfernt sich von deiner Noth, meine Hülffe von deiner Dürfftigkeit —

Eine Stimme leise. Martin! Martin!

G. v. Asp. Hörtest du nicht hinter uns zischeln?

Herrm. v. Asp. Nein. Necke mich nicht von dem fußbreiten Fleckchen Landes, das ich mir so mühsam eroberte —

Die Stimme lauter. Martin! Martin!

Herrm. v. Asp. Jetzt sprach etwas.

G.

G. v. Asp. Ich bitte dich, verrathe mich nicht; es rief Martin.

Herrm. v. Asp. Wer? Wo!

G. v. Asp. Forsche nicht, suche nicht nach! Es muß hier nicht geheur seyn.

Die Stimme. Martin, werde nicht böse; ich habe meinen Waßerkrug zerbrochen —

Herrm. v. Asp. Das ist nichts ungeheuers. Er horcht an den Thüren.

Die Stimme. Mich durstet peinlich —

Herrm. v. Asp. Hier spricht's. Holderich gab dir heute Morgen Martin's Schlüßel. Oeffne Pfort' und Riegel! — Du zauderst?

G. v. Asp. Darff ich?

Herrm. v. Asp. Die Frage eines Wahnsinnigen! Ein Mensch klagt hier über Durst!

G. v. Asp. zieht Schlüßel hervor und schließt eine Thür auf.

Siegmund von Eberhorst tritt heraus, in einem grauen, wollenen Leibrock, mit einem ledernen Riemen gegürtet, ein schwarzes Barett auf dem Haupte, Kopf- und Barthaare natürlich.

Eberh. erschrickt. Martin nicht hier! O, wer ihr auch seyd, haltet es vor ihm geheim, sonst —

Herrm.

Herrm. v. Asp. rennt die Steige hinauf.

G. v. Asp. Wer bist du? Was brachte dich in diesen Kerker? Wie stehst du mit Martin?

Eberh. Wie man mit Dem zu stehen pflegt, den man um alles bitten muß.

G. v. Asp. Er beraubte dich deiner Freyheit?

Eberh. Darauf kann ich euch nur antworten, wenn ich weiß, wer mich fragt.

G. v. Asp. Der Herr dieser Burg — O, nein, nein! — Georg von Aspenau.

Herrm. v. Asp. mit einem Weinkruge. Da — Trinke.

Eberh. trinkt. Jede eurer künft'gen Freuden mög' euch so laben, wie mich dieser Wein lab't.

Herrm. v. Asp. Dank. Hat dich die Noth so gut wünschen gelehrt?

Eberh. Ja, Ritter; aber auch zugleich, daß das Schicksal unsern Wünschen nur die letzten Sylben, gleich dem Wiederhall', erhörend nachspricht, und darum sie nie erfüllt.

Herrm. v. Asp. Wer bist denn du? Weißt du nichts von diesem Häuslinge, Bruder?

G. v. Asp. Ha, daß ich um alle Bubenstücke wüßte, ehe sie geschehen — !

Eberh. — dann würden wir in den goldnen Zeiten der Dichterträume leben.

Herrm. v. Asp. Du kennst den Ritter?

Eberh. Nein; aber so hätte Jeder ergänzt, der ihm durch's Auge in's Herz blickte.

G. v. Asp. Traue du der Oberfläche. Sieh'st du es dem still-trüben Meere an, wie viele Menschen es, im Sturme, verschlang?

Eberh. Ihr allso seyd nicht Herr dieser Burg?

G. v. Asp. Nein! Nein!

Herrm. v. Asp. erinnernd. Georg?

Eberh. Noch ihr?

Herrm. v. Asp. Nein.

Eberh. Dann darff ich euch auch bekannter mit mir machen.

Herrm. v. Asp. Verwünscht sey dies Hinderniß, das mich länger von deinem Unglücke zurückhält!

G. v. Asp. Rede.

Eberh. Ich heiße Winnfeld, bin eines Fiedlers Sohn, der mir die Geheimniße der Kunst offenbarte, durch Saitenspiel und Sang der Menschen Leiden-

schaften

schaften zur Sprache wie zum Verstummen zu brin-
gen. —

G. v. Asp. Du sollst vor meiner Mutter singen, sollst — ! Fahr fort!

Eberh. Man hatte mich überall gerne, weil meine Zauberformeln so manches Leid einschläferten, so manche Freude ermunterten; mit besondrer Gunst war mir zugethan Herr Ulrich von Eberhorst. Neben dessen Marterbette hab' ich meine Harfe zerschlagen, denn ihm konnte sie nicht Trost tönen. —

G. v. Asp. Woran starb er?

Eberh. Gott strafte ihn hart für seine Sünden, und doch hatt' er gewiß nicht eine vorsätzlich verübt.

G. v. Asp. Woran starb er?

Eberh. Deß wird euch nur dort Kunde. Den hat nicht der Tod überwältigt, sondern ein Teufel. Ritter, seitdem bin ich ungläubig worden. Ich halte Gott nicht mehr für allgegenwärtig.

G. v. Asp. Du sollst gläubig werden, starkgläubig!

Herrm. v. Asp. Winnfeld, eure Erzählung zur bequemern Zeit; nicht jezt.

G. v. Asp. Noch ein Wort des Innhalts, Herrmann, und was die Freundschaft, seit Jahren bau'te,

zertrümmert dein schwächster Hauch! — Woran starb Ulrich von Eberhorst?

Eberh. Er starb nicht, sonst müßten uns die Mönche schändliche Lügen von Gottes Wesen gelehrt haben. Er starb nicht; durch Flammen, die das Mark seiner Gebeine zu Asche brannten, durch Nattern, die sein Herz zernagten, durch eiskalte Dolche, die sein Gehirn zerwühlten — so klagte der Martyrer — durch Schmerzen, die ihm Blut aus den Schweißlöchern preßten, wurde er zum Unbewußtseyn, zur Sinnlosigkeit, zur Erstarrung gefoltert.

G. v. Asp. zieht sein Schwerdt und rennt fort. Er soll gerächt werden!

Herrm. v. Asp. verrennt ihm den Weg zur Steige. Gerächt? An wem?

G. v. Asp. wieder zur Besinnung kommend. Eberhorst erblaßte auf seinem Lager, sagtest du?

Eberh. Sein entseelter Leichnam wurde vom Lager in's Grab getragen; aber verunstaltet, keinem Menschenkörper ähnlich, alles Weiß an ihm in Gelb verwandelt, alles Roth in Schwarz und Blau, alle Knochen schlaffgebeitzt, wie welke Pflanzenstengel, haarzahnlos —

G.

G. v. Asp. Oh! Oh!!

Herrm. v. Asp. leise zu Eberhorst. Ich bitte dich, Alter, sey nicht so umständlich. Laut. Da verließest du die Burg?

Eberh. Ritter, als Herr der Welt hätt' ich fürder nicht in ihr hausen, nicht in sie zurückkehren mögen, und wenn mich dort die Zusicherung meines ewigen Himmelsglücks erwartet hättet. Ich floh alle Menschen, denn schon der Gedanke faßte mich wie Tollheit, Einer könne vielleicht, gleich meinem trauten Ulrich, dem Leben entrißen werden, und ich müße noch einmal Zeuge seyn, daß der Teufel auch über Schuldlose Macht habe. In die Tracht eines Aussätzigen hüllte ich mich, um Neugierige von meinem Grame zu entfernen, durchrannte Deutschland ohne Absicht; und nur dem, mir angebohrnen, Erhaltungstriebe, dankte ich die Fortdauer meines Unglücks. Langsam entwöhnte ich mich der Furcht, und nah'te mich wieder den Menschen; daß sie meiner vielleicht bedürffen könnten, wenn ich gleich ihrer zu entbehren wußte, hielt mich bey ihnen zurück. Aber, was mich von Eberhorst verjagte, stieß mich zum zweytenmale in's Elend.

G. v. Asp. Nun?

Eberh. In Welschland wurde, von seinem Weibe, mein gastfreyer Wirth vergifftet —

G. v. Asp. Du lügst! Es kann — !

Herrm. v. Asp. Schrecklich! Das konnte nur in Welschland geschehen!

G. v. Asp. bitter lachend. Ja, ja! Nur in Welschland!

Eberh. Wie Ulrich von Eberhorst erblich er, so wandelte sich seine Farbe, so lös'te sich sein Fleisch, lös'ten sich seine Fiebern, Sehnen und Knochen in gährenden Hefen auf. Da ergriff mich der Argwohn, mein seel'ger Herr könne vielleicht auch vergifftet —

G. v. Asp. Ist dir Gewißheit worden?

Eberh. Nein; aber Argwohn ist ja schlimmer, als Ueberzeugung. Nun haßte ich alle Menschen, denn jeden hielt ich für den Milchbruder des Mörders meines biedern Ulrich's. Bald wollt' ich ein Klausner werden, und schau'te nach einem Plätzchen umher, durch Unfruchtbarkeit der Habsucht unzugänglich gemacht; doch ich vollbracht's nicht. Bald wollt' ich den Mörder erspähen, und suchte ihn am heiligen Grabe und zu Loretto, wohin die mehrsten Pilger durch die Geissel des Gewißens geschreckt werden und nahm

meine

meine alte Wünschelruthe, Saitenspiel und Gesang wieder zur Hand; aber, ob sie gleich oft über Herzen anschlug, und mir manchen Schatz von Teufeleyen entdeckte, doch fand ich nicht, was ich begehrte. Bald wollt' ich enden, was ich nicht aus eigner Kraft begonnen; aber eine unsichtbare Macht zog mich vom Selbstmorde zurück, und vereinte alle meine Wünsche zu dem Endschluße, gen Deutschland heimzukehren, wo ich doch von meinem edeln Herrn mit Menschen sprechen könne, die ihn gekannt hatten.

G. v. Asp. Einer andern Ursache warst du dir nicht bewußt?

Eberh. Und welcher?

G. v. Asp. Rache an Ulrich's Mörder zu üben.

Eberh. Ich fand ihn nicht.

G. v. Asp. Aber, wenn du ihn fändest?

Eberh. Seit einem halben Jahre, ohngefähr bewohn' ich jenes Gewölbe; sollten in der kurzen Zeit alle Richterstühle zertrümmert seyn, sollten die Ritter ihrer Gelübde vergeßen, sollte Gott alle seine Bevollmächtigten, Recht und Gerechtigkeit auf Erden zu hegen, zurückgerufen haben?

Herrm. v. Asp. Wähne das nicht. Bey welchem

Heiligen willst du, daß ich dir schwöre, den Mörder deines Freundes zu suchen, zu strafen — ?

G. v. Asp. Schwöre nicht; oder —

Herrm. v. Asp. Georg, deine Gedanken sind wieder auf Irrwegen!

G. v. Asp. Leider! Aber, wozu auch mit Eyden spielen? Denn Eydspiel ist doch unnöthiges Wiederholen eines Versprechens, das wir schon ablegten, als man uns Schild und Schwerdt gab, uns lehrte, was Menschenpflicht sey. — Weiter in deiner Erzählung, Winnfeld.

Eberh. Ich wallte gen Deutschland zurück, voll Furcht und Hoffnung zugleich, wie ein Kind, nach dem ersten Versuche der Entwöhnung, an der Mutter Brust eilt. Da hörte ich, Frau Adelgunde von Eberhorst habe einen Aspenauer geheirathet. Ich ließ mich zu ihr führen, und begann gleich von Dem mit ihr zu sprechen, deß ich weder unter Höllenqualen, noch Himmelsfreuden vergeßen könnte.

G. v. Asp. Und sie?

Eberh. Ueberzeugte mich durch Thränen und Seufzer, wie sehr ich Recht hatte, untröstlich zu seyn, daß die Welt einen solchen Mann verlohren habe.

habe. Sie rieth mir, eine Gegend zu verlaßen, wo mich alles an ihn erinnern müße, und gab mir einen stattlichen Wanderpfennig. Ich beschloß, dem gutgemeynten Rathe zu folgen, doch vorher noch diese Burg zu besuchen, wo mein edler Freund gebohren wurde, zum Glücke Vieler würkte und aufhörte zu seyn. Martin empfing mich und mein Leiden, wie ich's erwartete, stillte und mehrte zugleich meine Klagen durch die seinen, gelobte mir, alles anzuwenden, daß ich den Mörder unsers lieben Herrn finden und zur Strafe ziehen könne. Aber, es kam ihm ein beßerer Rath über Nacht. Unter dem Vorwande, mir alte Hühnenwaffen zu zeigen, lockte er mich in dies Gewölbe, schwatzte mich in jenen Kerker, und warff hinter mir die Thür zu, als er mich in der Falle wußte.

G. v. Asp. Beßerer Rath kam ihm über Nacht? Freylich, beßerer Rath einem Schurken!

Eberh. Urtheilt nicht lieblos, Ritter; Martin's Absicht war gut. „In der Welt — so rief er mir „durch die Pforte zu — taugst du nichts. Du suchst „das Unwiederbringlichverlohrene durch den Tod des „Räubers zu erhalten. Das ist Thorheit. Dir selbst „wird es bald so scheinen. Wenn du auch Ulrich räch-

„teſt, würdeſt du doch nicht glücklicher werden. Beßer „iſt's für dich, dein Leben hier zu verträumen, und „dir eine Welt zu ſchaffen, die du in der Welt nie „findeſt."

G. v. Asp. Das ſind nicht Martin's Worte!

Eberh. Nein, Ritter; doch ſeine Gedanken.

G. v. Asp. Der ſchlangenkluge Betrüger!

Eberh. Martin betrog mich nicht. Vollauf zu eßen und zu trinken — nur nicht Wein, denn der Klage zu laut, vermeynte er — wärmende Kleider und weiche Teppiche hat er mir gegeben, und mir eine kleine Welt in dieſem Kerker geſchaffen, ob zwar meine Phantaſey das Meiſte that, ſie der großen Welt ähnlich zugleich und unähnlich zu machen. Tauben und Hühner, Nachtigallen, Amſeln und andere Vögel brachte mir Martin zur Zeitkürzung, Geſäme, Blumen und Kräuter mancherley Art. Zum König der Thiere erhob ich mich, nach alten Rechten, und nannte die Geduldigſten, und darum am ärgſten Gehudelten, meine Bauern; die fleißigſten Sänger und Brüter, meine Bürger; die Wildeſten und Gefräßigſten, meine Ritter. Eine Eule, der ich den Schnabel und die Fänge geſtumpft habe, heißt mein Landpfleger, ein

Sit-

Sittich, der nichts plappert, als was ich ihm einschwatzte, mein Kanzler.

Wie in der großen Welt die Könige, bezieh' ich hier alles auf mich; mir muß alles dienen, um meinetwillen ist jedes da. Niemand hat mir etwas geliehen, das ihm verzinset werden müßte; meine Laune wird dadurch zum Gesetze, daß ich sie befriedige. Wollte mir Einer meiner Unterthanen, ehrfurchtsvoll ersterbend, Vorstellungen machen; so würd' ich ihn zwar, aus angebohrner Milde, ungestraft und mit dem gnädigen Bescheide heimsenden, er urtheile ohne Verstand und krächze, wie ihm der Schnabel gewachsen: aber doch den Klügling! den Empörer!! den Hochverräther!!! durch meinen Landpfleger, gelegentlich, so kahl rupfen laßen, daß er sich nie wieder zu den allerhöchsten Ohren seines Beherrschers emporschwingen könne. Es ist unleidlich, wenn die Fledermaus den Adler meistern will!

Herrm. v. Asp. Schade, daß dich kein Fürst hört!

Eberh. Um so viel beßer für mich. Fürsten gefallen sich nicht in den Schilderungen eines unbegnadensoldeten Dichters, weil er mit seinen Augen sieht; darum drohen auch die Erdengötter den herrnlosen Harfnern,

nern, schon von der Landesgränze, Staupenschlag und Feßeln. Hofschranzen schauen durch's Gefühl und malen so in's Helle, daß die Gewalthaber vor ihrem eigenen Abbilde erblinden, und solches frommt den Künstlern, wie den Urbildern; diesen zur Selbstzufriedenheit, jenen zur Selbstbereicherung.

Herrm. v. Asp. Wär's dann nicht als Maler, als Arzt könntest du doch den Fürsten nutzen.

Eberh. Nein. Meine Arzneyen würden ungebraucht bleiben, weil sie die Krankheit vom Grund aus heben mögten. Auch das verstehen die Schmeichler beßer; sie geben nichts, als was den Majestäten das Gewölle (9) sanft abführt.

Mein Kerker stößt an den Burggraben. Wenn's hoch Mittag ist, fallen die Sonnenstrahlen auf die schräge Mauer; dann setze ich meine Blumennäpfe und Kreßhügel unter die Lichtlöcher, trage die jungen Küchlein zu den erwärmten Stellen: komme mir dann vor, wie ein Fürst, der den Bewohnern einer Ortschaft, durch Abgabenerlaßung, aufhilft, und höre, im Geiste, von

(9) Die, in den Magen der Raubvögel zusammengeballten Haare, Federn und Knochen kleiner Thiere, welche sie verschlingen, ohne diese vorher zu zerreißen.

von Kanzeln und Söllern, die Danksagungen, daß ich, weil ich nicht verhungern will, so großmüthig meine Schuldigkeit thue.

Die Zeit vergeht mir schnell, wie immer, wenn man ihrer nicht achtet. Zwar habe ich keinen Freund, sintemalen wir uns nicht zu Thieren erniedrigen mögen; aber ich liebele mit meinen Täubchen; laße meinen Landpfleger Mäuse fangen; freue mich der Weisheit meines Kanzlers; raube meinen Bürgern ihre Erzeugniße und verzehre sie, nach Herrenart, ohne schönen Dank dafür zu sagen; blende die Nachtigallen, damit sie nichts von ihren Berufsgeschäften, mir Vergnügen zu machen, abziehe; setze die hochmüthigen Ritter, zum Besten meiner Schatzkammer, auf halbes Futter, und wenn sie sich vergeßen, meine Wicken- und Waizenfelder, wie manche ihrer Urbilder, zerkratzen und die Keime herauspicken, oder es ein Paar Hähne gar zu arg mit Beißen und Krähen treiben: dann spiel' ich die Vehmrichter —

G. v. Asp. erwachend. Und?

Eberh. — schneid' ihnen die Hälse ab.

Herrm. v. Asp. Bist Parthey, Richter und Henker zugleich?

Eberh.

Eberh. In meiner Welt muß es so seyn, ob auch in der großen —

G. v. Asp. Elender, erdreiste dich nicht, mit dem spielen zu wollen, was Heilige erschrecken könnte — ! Ich mache deinem Reiche ein Ende. Du sollst diesen Kerker verlaßen.

Eberh. Ich darff nicht. Martin würde zürnen —

Herrm. v. Asp. Martin ist todt.

Eberh. Schade! Er wollte mir noch einen Affen und ein Paar Lachtauben bringen, daß ich auch einen Ceremonienmeißter und Ehrenfräulein an meinem Hofe hätte.

G. v. Asp. Du sollst mit meiner Mutter von deinem Eberhorst sprechen. Folg' uns.

Eberh. Gerne, gestrenger Herr; nur erlaubt mir vorher, meinen Landpfleger in einen Käfig zu sperren, daß ihm meine Unterthanen nicht thätlich für mein weises Regiment danken. Er geht in den Kerker.

Herrm. v. Asp. Georg, du bist Vehmschöffe! — — Ein Ja, das mir deine aufgerißnen Augen, dies Zurückdrängen eines Seufzers antworten, weih't mich zu euern Geheimnißen. Was der Mann dem Manne, der Freund dem Freunde verschweigen konnte, darff

der

der Vehmschöffe den Vehmschöffen entdecken. Wo schmerzt dich der abgebroch'ne Widerhacken des Pfeils?

G. v. Asp. Bruder, wenn du einst deine Scharfsichtigkeit bereuen, aus dem Grabe, in das dich deine Freundschaft für mich stürzt, nach Luft ächzen mußt, und nicht einmal Athem genug sammeln kannst, mich zu verfluchen; dann erinnere dich, daß du mir mein Geheimniß gestohlen hast. Der Beraubte ist nicht für die Anwendung des Raubes verantwortlich.

Sobald ein Ja dein Ohr trifft, ein Geheimniß dein Herz zermalmt; bist du unser, wie Zunder in's Feuer, wie Salz in's Wasser geworffen, der Verzehrung, entnommen dir selbst, wie ein gelähmtes Glied den Körper; der Pfad zur Zufriedenheit vor dir abgeschnitten! Du wirst veralten, ehe du alt bist, verkümmern, ehe dein Kummer eines Ärztes Mitleid erweckt, hinsterben und lebend todt seyn, ehe ein Sarg deinen Leichnam umschließt. Jeden Boden, wo die Vertraulichkeit wurzeln kann, mußt du dann fliehen, jede warme Luft, welche diese schöne Blume entfalten könnte, meiden; dir und ihr droht aus dem geöffenten Kelche Verderben. Zu Stein muß deine Rechte werden und Eiskälte deine Lippen härten, daß dir nicht dein Händedruck

eines Mannes Freundschaft werbe, dein warmer, weicher Kuß nicht vom Munde deines Weibes das Geständniß einer Sünde löse — — ! Ha, zerspaltet der Schlag das Herz deines Muth's?

Herrm. v. Asp. Und wer bin ich dann dir?

G. v. Asp. Mein Nachbar auf der Ruderbank.

Herrm. v. Asp. Dann wird allso Einer mehr auf der Ruderbank — ?

G. v. Asp. Wenn auch —

Herrm. v. Asp. — und deine Arbeit erleichtert seyn. Rede. Weihe mich zu den Geheimnißen deines Unglücks, oder Winnfelds Argwohn soll mir geben, was du mir vorenthältst.

G. v. Asp. Ja! Ich bin Vehmschöffe! Und — und — ! Mir bleibt das Vermögen, zu reden? — Kein Donner, kein Erdbeben stöhrt die Ruhe dieser Todtengruft? — Und — meine Mutter hat ihren ersten Gemahl vergifftet — Schreie nicht Zeter, erschrick nicht, weiche nicht zurück! Zwinge dein Blut, in den Adern deines Gesichts zu weilen, wenn man dir eine Mißthat entdeckt; übe dich, unverrückt stehen zu bleiben, wenn vor deinen Füßen die Menschheit um Gnade wimmert: du bist

ja

ja jezt einer ihrer Henker, bist Vehmschöffe — und ich bin's!

Wehe dir! Wehe mir! Fluch dem Augenblicke, der meinen Endschluß vestete, Fluch den Umständen, die mich bestimmten, des edelsten Menschenrechtes mich zu begeben, dem Bösen verzeihen zu dürffen! O könnt' ich mich doch so gänzlich vernichten, daß keiner meiner Gedanken dieses Frevels denken, kein Bewußtseyn des Selbstmordes meiner Gottähnlichkeit je wieder in meine Seele zurückdringen mögte!

Wisse, Herrmann, ich muß meine Mutter den Richtern überantworten, welche die Ergebniße menschlicher Irrthümer für göttliche Offenbahrungen halten, nur Werkzeuge des unerbittlichen Verhängnißes sind, keines Wesens Freunde, keines Weibes Gatten, keiner Kinder Väter, willenlos wie der Bliz des Himmels, das Vorbild ihrer Nachahmung! — Trocknen Auges muß ich den Busen der Mutter, welcher mir das Leben sicherte, unter den Würgerfäusten des Henkers, ängstlich pochen sehen — Nein! Nimmer! Nimmer! Meine Arme sollen sie schützen, dorthin sie tragen, wo ineinandergeschlungene Walddickichte verzärtelten Glücklichen den Zugang wehren; da will ich ihr eine Hütte

bauen, Wurzeln zu ihrer Nahrung sammeln, Wild zu ihrem Zeitvertreibe zähmen, dem Bären auf seinem Honigraube nachschleichen, für den Winter ihr Pilze — — Oh! Oh! Ueber mir schlagen die Flammen meines Unglücks zusammen! Schon entfolterte mir Raudenheim das Geständniß: Alles, was mich umgiebt, ist gestohlen! Von der guten Sache geführt, späht er uns nach, räumt Hindernisse fort, ergreift mich mit gewaffenter Hand des Rechts. Adelgundens Gewissen verräth sich, Kindesliebe macht sie unvorsichtig, und, —

Herrm. v. Asp. Stille! Ich höre Winnfeld kommen.

G. v. Asp. Ha! Schon geht der Fluch, den du dir selbst sprachst, in Erfüllung an dir! Schon muß ein Biedermann, der, vor einigen Augenblicken, Niemand scheuen durffte, einen armsäligen Knecht fürchten.

Eberhorst aus dem Kerker, den er verschließt.

G. v. Asp. Zur Aspenauerinn, Harfner! Und ihr, Falkner, begleitet uns.

Herrm. v. Asp. leise zu Georg. Laß mich hier bleiben — nachdenken —

G.

G. v. Asp. leise. Sklave, du mußt! — Sieh, wie Winnfeld empfangen wird, dann eile zu deiner Dirne, und lerne dort, daß selbst die Sonnengluth der Liebe das Eis der heiligen Vehme nicht schmelzen könne. Laut. Fort! Fort!

Herrm. v. Asp. freudig. Doch mit dir!

Alle gehen die Steige hinauf.

Rüstsaal.

Veit von Aspenau, mit umwickelten Beinen, auf einem Lotterbette. Adelgunde sitzt am Tische, und ist beschäftigt, einen Wapenrock zuzuschneiden.

Veit von Aspenau.

Das ist kränkender, denn eine Schlacht verliehren! „Gerechter war noch keine Fehde, als die der Raudenheimer gegen die Aspenauer“ — dabey blieb Günther, wie ein Herold bey dem, was man ihm befohlen hat. Ich wüthete und stampfte und ärgerte mich, daß mir die Galle bitter auf die Zunge stieg, und — ärgerte und stampfte mir das Zipperlein von neuem in die Füße! Hier lieg' ich nun wieder im Blocke, und ihr, Adelgunde, sitzt da, als wär't ihr schuld an dem allen.

Adelg. Mitleid und Bewußtseyn einer Schuld äußern sich ja beyde durch Thränen und Seufzer; und was aus mir ächzt und weint —

V. v. Asp. — ey, wird kein Turnierartikel verbiethen,

biethen, wohl weislich das. Und Georg benahm sich so bey dem Handel, daß, träf ich ihn in einer ähnlichen Laune auf einem wüsten Eylande; ich mögt' ihn nicht fragen, wo eine Quelle süßen Wassers zu finden sey.

Adelg. Es war gegen Martinstag, als seine Agnes zur Freude der Seligen überging; wenn die Zeit nahet, wird's ja immer schlimmer mit ihm.

D. v. Asp. Das ist's nicht, was ihn jezt quält. Je heftiger mein Zorn entbrannte, desto froher wurde Georg. Weit über drey Jahre schweifen seine Gedanken hinaus. Ohne Fug und Gelegenheit fragte er mich: Ob noch ein Eberhorster lebe? — Macht euch das stutzig? Nicht doch. Falls noch Einer von ihnen lebte; dann wären wir um eine Burg und einige Huben Land ärmer: aber deswegen noch nicht arm.

Adelg. Wenn wir Georg zu einem Zuge beredeten? Vielleicht heilte ihn Zerstreuung.

D. v. Asp. Ich kann mich von Georg nicht trennen, ob gleich oft meine Blicke, wenn sie sich innig an ihm weiden, vor seinen Augenzucken sinken, wie vor einem unerwarteten Schwerdtschlage. Was ist das? Ich kann nicht zu Georgs Herzen reden, ob

 ich

ich gleich, so vest, wie von der Raudenheimer Niederlage überzeugt bin, daß, wenn wir unsre Herzen gegen einander vertauschten, wir nachher grade so handeln würden als vorher. Ihr Weiber versteht ja, Männer zu umgehen, euch gelingt's ja immer, da zu fangen, wo ihr eine Angel auswerfft; wagt euch einmal an Georg, Adelgunde.

Adelg. Wohl recht sagt ihr, ich solle mich an ihn wagen.

V. v. Asp. Nun, das ist eine Redensart.

Adelg. Nicht dann, wenn von Georg und mir gesprochen wird.

V. v. Asp. Wie das?

Adelg. Hat er nicht, hinter meinem Rücken, Katharine an den Falkner ver — ?

V. v. Asp. — kuppelt? Richtig. Der Kuppelpelz giebt uns einst den Zeug zum warmen Neste. Pfeift mir nicht so aus der Gegend; sonst bringt ihr mich noch tiefer in diesen Kloben —

Adelg. — den ich euch ja nicht stellte.

V. v. Asp. Ey, nicht doch. Wie könnte mein Gundchen so etwas? Reicht ihr die Hand.

Adelg. Nicht im Wahnsinne einmal! Aber, und

daß

daß ich gleich das Schlimmste annehme, gesetzt, ich hätte die Naudenheimische Fehde, durch einen Fehltritt auf dem Wege zu euerm Glücke, verursacht — ?

V. v. Asp. Nun dann, stolpere ich nicht auch zuweilen? Schier wünscht' ich jenes, um — Günther gerechtfertigt zu wissen.

Adelg. — würdet ihr mir vergeben, mich schützen gegen jeden Feind?

V. v. Asp. Und ob die Vehmrichter dessen Panier trügen, und —

Adelgunde springt auf und herzt den Ritter.

Georg von Aspenau, Herrmann von Aspenau und Siegmund von Eberhorst kommen.

G. v. Asp. Vater', umarmt sie nicht, es ist — !

Adelg. zurückstürzend. Der Eheteufel!

V. v. Asp. Nicht doch; wie dürfte der mich Vater nennen?

G. v. Asp. Ich wähnte — ein Todtengerippe zu sehen.

V. v. Asp. Sieh'st du bey lichtem Sonnenglanze Gesichte?

Adelg. Ach, wären's nur noch frohe Himmelsgesichte!

G. v. Asp. Für die bin ich hienieden verblindet! — Hier, Vater, ein alter Bekannte —

Adelg. Winnfeld? — Sohn, kannst du Gräber öffnen?

V. v. Asp. Ja, Winnfeld, wir glaubten euch längst dort unten.

Eberh. Ich war dort unten.

V. v. Asp. Doch nur diesseits der Pforte, sonst würdet ihr uns durchs Schlüsselloch heimgesucht haben. Willkommen, willkommen! Rückt ihm einen Sessel her, Gundel. Ihr kommt zur guten Stunde, sey's auch, aus welcher Welt es wolle, wenn ihr nur eure frohe Laune nicht dort liesset. Nun, wie's scheint, das Alter hat euch eben so wenig eurer Kunst, als mich meiner Stärke halben, verschont; doch die Weinhefen sind noch nicht bey euch zu Boden gesunken. Es unterbleibt nicht. Wollen's beeilen; dann können wir, gemächlich, auf Einem Lotterbette sitzen, und von vergang'nen Dingen seelbädern. Einen Becher Wein, Gundchen. Ich lasse euch nun nicht wieder in die Welt. Hört ihr nicht, Adelgunde? Einen Becher Wein.

Eberh.

Eberh. Doch keinen Kräuterwein, gestrenge Frau.

V. v. Asp. Die ist, durch eu'r Erscheinen, an das Sterbebette ihres seel'gen Eheherrn geworffen. Man muß ihr darinn nachsehen. Weiber graben oft die Verlohrnen wieder aus, um über ihnen zu trauern. — Aber, ihr ähnelt ja jezt Alle den Weibern. Fort mit euch, zum Gottesacker, wenn ihr solche Zauberkünste treiben wollt.

Herrmann von Aspenau geht hinaus.

Eberh. Ritter, dort, in dem Gemache, endete es mit meinem edeln Herrn!

V. v. Asp. Euch ruft, wie meiner Adelgunde, jedes Winkelchen dieser Burg einen Trauerschall zu; darum war ich auch wohl zufrieden, hinfort auf Aspenau zu hausen, als mein Bräutchen es am Verlobungstage von mir begehrte, ob ich gleich manches Plätzchen in dieser dunkeln Klause herzlich liebgewonnen hatte. Noch ein halbwüchsiger Edelknecht, der billig, so lange ihn noch das Schlachtgetöse betäubte, nicht darauf hätte denken müssen, was uns an das Knarren der Wiegen gewöhnt, die wir selbst in Bewegung setzten, buhlte ich schon um Fräulein Adelgunde von Hildenburg. Zwar schwieg mein blöder

Mund lange; aber meine Blicke konnt' ich nicht hinter den Wimpern halten, und Fräulein Adelgunde preßte mir endlich, durch Einen Händedruck, das Geständniß vom Herzen zum Munde: Ihre Minnehuld zu gewinnen, dünke mich ein Wagestück, daran ich gern Leib und Leben setzen mögte.

G. v. Asp. Vater, wozu das jezt?

V. v. Asp. Euch zu beweisen, mir könne aus dem Winkel die Freude entgegen lachen, woraus Andere die Traurigkeit angrämelt. In diesem Saale sicherte mir die Holdsälige ihre Gunst zu, sobald ich der Welt gezeigt haben würde, ich verdiene, einen solchen Schatz zu besitzen. — Bey meinem Eyd, die Windeln unsers Glücks sind des Aufbewahrens so werth, als seine Staltröcke! (10) — Auf gebahnten Straßen giebt's für Waidleute nichts zu fahen — dacht' ich, und tummelte mich, fünf Jahre, durch alle Wälder, Wüsten und Dornichte, wo die Gefahr ihre Bolzen schnitzt, fiedert und verschießt. Ich kam zurück, und wußte, daß ich jezt meinen Krug keck an die Humpen versuchter

(10) Amts- Standeskleidung, Robe. Vielleicht ursprünglich Gestaltrock. Eine Kleidung, welche Gestalt, Ansehen giebt.

ter Ritter und weit und breit umher bekannter Turniervögte stoßen könne, wollt' allso meiner Adelgunde stracks den Liebesbecher zubringen; aber ihre Eltern hatten sie genöthigt, nur allein Ulrich von Eberhorst Bescheid thun zu dürffen, weil ich in fernen Landen vom Gerücht erschlagen lag.

Eberh. Ulrich von Eberhorst war ein Biedermann; nicht allso, gestrenge Frau?

G. v. Asp. Würde ihn sonst seine Wittwe noch immer beweinen, sein Bild hier dulden?

V. v. Asp. Ich tobte gegen das Schicksal, als könnt' ich's dadurch zwingen, das, mir gethane, Unrecht wieder gut zu machen, verrasete meine Kräfte in dem ungleichsten aller Zweykämpfe, sank endlich in Wehmuth, Zerknirrschung und Unthätigkeit. Bald mied, bald suchte ich Frau Adelgunde; bald entschuldigte ich sie, bald klagte ich sie des Eydbruchs an; bald bedauerte ich es, bald freute es mich, wenn man die Ehe der Eberhorsterinn nicht neidenswerth nannte: doch zur Flucht von ihr, dem einzigen, was Noth that, rieth mir keiner meiner Gedanken. Damals wurde ich allen Dingen unterthan, die ich sonst beherrschte, oder denen ich trotzte, meinen Knechten und

Fein-

Feinden, meinen Hunden und Rossen, dem Winde und Wetter, der Schlaflosigkeit und Furcht vor Gefahren. Ich grämte mich so ab, daß mich mein Harnisch wund drückte; es überlief mich kalt, wenn ich Trommetenschall hörte. — Mein Elend jammerte die Frau von Eberhorst; bey einem Tanze, hier im Saale, fragte sie mich: Würdet ihr Ulrich's Wittwe, als eu'r Weib, mit der Liebe empfangen, die eure Arme um das Fräulein von Hildenburg geschlungen hätte? Ich schwur es ihr, und — es kam, wie's kommen sollte.

G. v. Asp., der seine Mutter scharf beobachtet hat, sieht, daß ihre Hände niedersinken; er eilt, sie zu unterstützen, schau't auf den Tisch, und überwischt schnell, was Adelgunde, mit Kreide, darauf zeichente. Fort von hier, Mutter! Entweicht dem Wiederhalle, der euch, so meuchelmörderisch, betäubt. Er führt sie fort.

D. v. Asp. Es ist ein gutes Weib, Winnfeld, nur schwach, sehr schwach! Wenn's, seit einigen Monaten, Ulrich's Tod denkt, dann fürcht' ich, es werde alles Blut in Thränen vergießen. Daß ich auch wieder davon anhub! Hab mir so fest vorgenommen, es nicht zu thun. — Wie erging's euch

denn

denn bisher? Ihr kennt ja wohl die Welt von außen und innen.

Eberh. Pfalzen und Städte, Klöster und Burgen kenn' ich; aber ihre Bewohner sind mir noch, gleich halbgehörten, halbverstandenen Räthseln, unerklärbar geblieben. Die zieht den Fuß, wie vom entschlüpfenden Treibeise, vor einem Regenwurme zurück, welcher sich über den Weg hinschiebt — und tritt, lachend, ihren Leibeigenen zu Boden. Der läßt einen Mönch einmauern, weil er ohne Niederkleider geschlafen — und streitet mit dem Schirmvogt des Klosters um das Recht der ersten Nacht. Die erwärmt eines Bettelkindes kalte Hand in ihrem Busen — und verweigert ihrem Säuglinge die Brust. Der bau't ein Siechenhaus — und bringt, in Pelzen und Decken aus der Türkey, seinen Zeitgenossen Pestgift zum Geschenke. Die giebt sich Christen und Juden preis — und durchwühlt, mit gefühlloser Faust, die Folterwunden eines Hussiten, der das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt begehrt. Der kann kein Todesurtheil rechtsgültig erklären — und sieht, ungerührt, einen blühenden Staat, durch seine Söldner, verwüsten, weil ein Bauer jenes Landes einen Keuler

abfing, den Se. Hoheit angeschossen hatten. Die mordet ihren Ehemann — und bricht sich die Zähne aus, um einer Marienbildsäule gesunde Zähne zu verschaffen. Der büßt öffentlich für unerkannte Sünden wildfremder Buben — und krittelt die Ehre des redlichen Nachbars zum Mährchen! — — Wüßt' ich nur, wo des Menschen Herzstelle ist! Von den Buhldirnen heißt's, sie hätten in jedem Gliede eine Afterzunge, wenn sich gleich die eigentliche Zunge nie verrathe; so, fürcht' ich, lügen sich die Menschen in alle Glieder ein Afterherz, um das wahre desto sicherer verbergen zu können.

V. v. Asp. Stille, du Rabe! Verdirb mir die Nacht nicht. Mag lügen, wer nicht erfahren will, wie wohl es thut, wahrhaft zu seyn. Laß' uns, ohne Geschrey, das, so bequem als möglich legen, was böse Leute uns aufbürdeten, haben ja alle unser Theil, du, und ich —

Eberh. — und eure wackre Frau!

V. v. Asp. Nun? Die — ?

Eberh. Man trägt sich mit Sagen von ihr, welche dem Erfinder durch Staupenschlag und Brandmaal gelohnt werden müßten.

V.

V. v. Asp. Ich will sie wissen; nur nicht in diesem Saale: hier läuft's immer ab und zu, wie bey einer Helmschau. Auch der ist ein Verläumder, welcher Verläumdungen, wenn gleich als solche, unvorsichtig wieder erzählt; wo viele Ohren zuhören, da sind gewiß auch einige, die sich der Lügen freuen, und sie nachschwatzen, um sich öfterer dran weiden zu können. — Helft mir zu jenem Gemache. Er geht, auf Eberhorst gestützt, in ein Seitengemach.

Georg von Aspenau, Adelgunde zurückführend.

G. v. Asp. Hier! — Doch nein! Oft lauschten Kundschafter hinter Bildnissen. Hinweg!

Adelg. Ich folge dir nicht ferner. Georg, mit welchen Endschlüßen ringst du? Deine starren Augen werffen Blitze, deine Linke zittert, und ihre Eiskälte durchschaudert mein Herz! Du zerrst mich von einem Orte zum andern, schau'st umher, als fürchtetest du überall Mitleidige, die dir in den Arm fallen würden. Führte mich nicht mein Georg, ich müßte glauben, seine Rechte krampfe sich um einen Dolch zusammen. Sohn, Sohn! Was willst du?

G. v. Asp. Wahrheit! — O, leise, Mutter, leise! Sie hören auch das Geständniß eines pochen-

den

den Herzens. Leise! Raunt es mir in's Ohr, und zum ersten- und letztenmale soll es Worten vertrau't seyn.

Adelg. ihn zitternd umarmend. Lieber — lieber Sohn — !

G. v. Asp. Nun? — Nun? — Ich höre —

Adelg. Was that dir der Mutter Brust, daß die Furcht vor dir, sie zersprengen, was der Freundinn Arm, daß der feindsälige Druck deiner Hand ihn lähmen soll?

G. v. Asp. zieht Adelgunde sanft an den Tisch. Auf diesen Tisch zeichente mein Vater den Urffnergrund, den Allwingersumpf — — In solchem Boden gedeihen Pilze —

Adelg. in entsinnender Bestürzung. Rühre sie nicht an, sie sind gifftig!!

G. v. Asp. Wahr! Wahr!! — Und eure Hand, von einer unsichtbaren Macht geführt, zeichente hier — ein Hochgericht!

Adelgunde sinkt zu Georg's Füßen und umfaßt seine Kniee.

G. v. Asp. sie aufrichtend. Ruhig! Ich lösch't es aus. — Mutter, Mutter! — ihr ins Ohr — Ist's?

Adelg. fast entseelt. Ja —

G. v. Asp. Verräther nahen sich! — Entweicht — in eure Kirche —

Adelgunde, rennt zu dem Gemache, wohin Veit gegangen ist.

G. v. Asp. Hinweg! — Winnfeld's Stimme schallt dort —

Adelgunde eilt zur Hauptthür.

G. v. Asp. Zurück! Es tobt Jemand die Steige herauf —

Adelgunde, die Hände ringend, entflieht durch eine Seitenthür.

Herrmann von Aspenau kommt.

G. v. Asp. fällt ihm, weinend, um den Hals. Schuldig! Schuldig!

Herrm. v. Asp. Bruder, Bruder! Dein Schmerz wird noch alle Burgleute zu ihren Mitschuldigen machen. Kannst du mich hören, verstehen?

G. v. Asp. Siehst du nicht? Ich weine ja.

Herrm. v. Asp. Wickert ist zurückgekommen. Man hat Bleyer gen Maltingen gebracht. Er lebt noch, wird nicht an seinen Wunden sterben.

G. v. Asp. Lebt? Auf Maltingen?

Herrm. v. Asp. Wickert verlangte, Martin zu sprechen; es wurde ihm abgeschlagen. Er schwört,

er habe den Alten im Thurme winseln und mit Ketten klirren gehört. Was wagt Rüdiger? Sucht er auch Fehde? Will er uns auf der Bahn erhalten, daß wir nicht anwachsen? Er finde, was er sucht. Wo er uns feindlich begegnet, sollen Lanzenstöße ihn begrüßen, und Schwerdtstreiche ihm den Dank ersparen. Wie? Einen Aspenauer in Fesseln zu legen?

G. v. Asp. Keinen Aspenauer; einen Giftmischer!

Herrm. v. Asp. Dann sagen wir uns von ihm los. Barmherziger Gott, nun ist deine Mutter verlohren!

G. v. Asp. Nein; diese Thränen haben sie gerettet. — Laß' einen Buben aufsitzen. Geh' unter das Fenster meines Schlafgemachs. Ich will dir ein Brieflein zuwerffen. Der Bothe soll es Nesselbrand zu eig'nen Händen geben. Erheitere dich, Herrmann; die heilige Vehme ist doch auf Menschenliebe gegründet. Er eilt hinweg.

Herrm. v. Asp. Wie die Hölle auf Hoffnung der Besserung verdammter Sünder. Er will fort, ihm entgegen kommt

Katharine von Hohenwart.

Kathar. Halt, Flüchtling! — Warum verließest du mich? Warum suchst du den Sternseher Georg

so

so eifrig, als wolltest du mein Jawort noch einmal von ihm hören? Blickst du doch so wild, als hättest du hier Hexen und Kobolde beschworen, bey unsrer Hochzeit zu erscheinen.

Herrm. v. Asp. Lade immer Gäste; Mißgunst und Bosheit werden auch ungebeten kommen.

Kathar. Kain! Wo ist der freundliche, frohe Herrmann? Gieb mir meinen holden Sorgenfrey wieder, oder du Grämler hast ihn erschlagen.

Herrm. v. Asp. Katharine, dein Scherz spottet meiner zur Unzeit!

Kathar. Ritter? — Nun dann, ich bin ernsthaft, weil du es bist; euch, Sonnen, sollen unsre Launen ja Tag und Nacht verdanken. Doch, das ist schon eine Eheweibsgebührlichkeit, und noch bin ich Braut. — Hätt' ich allso ein Begehren an dich, mir zum Frommen, ich, lieber Herrmann, würde dich nun laufen lassen, dich gar von mir treiben, durch Neckerey, weit weg; denn meine Muhme Abtissinn lehrte mich: Buhler sind wie Kreisel, je heftiger der Peitschenhieb, der sie fortstößt, in desto schnellerm Umzirkeln kehren sie wieder auf die Stelle des Auslauf's zurück —

Herrm. v. Asp. Nun allso, liebes Käthchen, bis dahin — Valet.

Kathar. Sieh, schon das Drohen bringt dich mir näher. — Bleib! Bleib! — Aber, ich will jezt für einen Andern bitten. Als Wickert in den Burghof ritt, schlich sich ihm ein Zigeuner nach. Du sah'st ihn nicht, denn du hörtest nur dem Reisigen zu. Jezt gewahrten aber die Knechte des Armen, und wollten ihn hinausjagen, weil kein Aspenauer einen Zigeuner in seinen Ringmauern dulde. Er scheint krank, und bat so kläglich um ein Nachtlager. Wenn du es ihm zusagst, dann —

Herrm. v. Asp. Ja, ja.

Kathar. Deine Hand darauf.

Herrm. v. Asp. Und diesen Kuß.

Kathar. Nun geh' in Frieden.

Herrmann von Aspenau ab.

Katharine von Hohenwart allein. Wie gerne hielt' ich dich hier, und müßt ich auch meinen linken Arm um einen Unhold schmiegen, daß ich dich mit dem rechten zurückziehen könnte! — Hat der Bräutigam schon Geheimniße vor der Braut; welche Offenherzigkeit darff sich dann die Ehefrau versprechen? —

Herr-

Herrmann, dein Unglück belastet mich doppelt, so lange ich es nicht mit dir trage. Dem Weibe werde, was ihm gebührt; ich muß dein Geheimniß wissen! — Thränen? Hier fallen sie auf einen Steinboden. Hätt' ich sie an Herrmanns Brust ausgeweint, dann seufzte er schon unter einer geringern Last. Sie geht, langsam und nachdenkend, zur Hauptthür, und erblickt die Truhe, welche der Knecht auf einen Tisch setzte.

Ach! Heute wird mir keine Freude! — Einen Zehrpfennig dem armen, unglücklichen Bettler, auf Zeitlebens; er soll für des Marschalks Seele beten. Sie öffnet die Truhe, schreit laut, und bleibt erschrocken stehen.

Siegmund von Eberhorst öffnet das Gemach.

Veits von Aspenau Stimme drinnen. Katharine, was ist dir?

Kathar. Ritter, in meines Vaters Truhe liegen, statt der Goldstücke und Kleinodien, Schiefer und Todtengebeine. Seht! Sie nimmt das Kästchen und läuft damit ins Gemach.

Burg Maltingen.

Wachthalle,

mit Gewölbbogen, die in der Mitte, von vier runden, steinernen Säulen getragen werden; zwischen diesen ein niedriger Heerd, worauf Kohlen. Bänke um den Heerd.

Nesselbrand, Martin Bleyer, gefesselt, am Heerde sitzend. **Knechte,** welche bis zu Bleyers Erzählung ab und zu gehen, ohne Geräusch, Bley, Gießlöffel, Bolzen, Federfittige u. d. g. bringen, und die, in der Halle umherliegenden, Lanzen zusammenstellen.

Nesselbrand.

Hier ist die Luft doch besser, als im Thurme. Die Ketten sollst du auch nicht lange tragen. — Wie alt bist du?

Bleyer. Seit St. Egidientag, acht und sechszig Jahr.

Nesselb. Und dein Vater seeliger wurde alt?

Bleyer. Drey und neunzig Jahr. — Wird der Hauspfaff bald kommen?

Nesselb.

Nesselb. Bald. Kannst auch noch so alt werden, Martin. Deine Glieder scheinen aus Eichenholz gezimmert, deine Knochen aus Stahl geschmiedet zu seyn. Du warst Einer von Denen, welchen unser erste Herr, der Götz von Rörup, nachzurühmen pflegte, Hans Knochenfraß werde sie nicht anders, denn im Dunkeln, aus der Welt schaffen, weil er ihnen nicht dreist und keck unter die Augen treten könne. Mag's nicht läugnen, hab' dir oft deine Stärke und Dau'rsamkeit beneidet, als wir noch mit einander Reitersdienste thaten. Wenn wir uns Betten aus Satteln und Decken, Hütten von Reisich machten, legtest du dich, im kältsten Wetter, auf's offne Feld, unter den freyen Himmel, nieder, ließest dich zuschneyen, wie ein Hase; und sprangst doch, flink und wohlgemuth, am andern Morgen umher, wenn wir noch, dähmisch, mit dem Tage haderten, daß er so früh aus den Federn schlüpfe.

Bleyer. Was soll mir das jezt, Bendix?

Nesselb. Ey, der Gnadengaben des lieben Herrgott's kann man sich ja, zu aller Zeit, dankbar erinnern. Ulrich von Eberhorst nannte dich immer den Helmbrecher, weil dein erster Kolben- oder Schwerdtschlag

schlag die vestesten Helme, wie morsche Kochtöpfe, zerschmiß. Auch im Balgen, Wettlaufen und Vogelschießen, hast du dir manchen stattlichen Preis errungen; und kaum, daß die Hakenbüchsen aufkamen: gleich warst du hinter dem Griffe, sie zu richten und abzufeuern, obwohl die Aspenauer nie solche meuchelmörderische Gewehre ihren Leuten erlaubten. Kasper Schaub vom Fustenbecker Mayerhofe rechnete dir einmal nach, daß du in einem Jahre beynah zwanzig Gulden allso gewonnen hattest. Die haben mit den andern wohl fein zugezuchtet, Martin? Du warst von jeher ein guter Haushälter, und dachtest deß immer, daß der erste Pfennig zum Groschen endlich der zwölfte werde; und oft sah ich dich, mit dem doppelbärtigen Juden aus dem Münsterlande, über den Zins von Hundert handeln. Die Aspenauer sind auch ihrer Gerngebigkeit wegen berühmt, haben auch zu geben reichlich. Alle Schwerdter, denen sie die Spitzen abkämpften, konntest du ja doch nicht verbrauchen; that'st darum recht und billig, sie den Pfahlbürgern zu verkaufen. Kommt deinen Kindern alles zu gute. Ihrer sieben hast du, nicht wahr?

Bleyer. Fünf Buben und zwo Dirnen.

Nesselb.

Nesselb. Die Stärke ist deiner ganzen Sippschaft eigen. Stechen doch deine Knaben hervor unter ihren Gesellen, wie Klosterthürme vor Leibeigener Schuppen. Wirst ihnen noch manchen Segen armer, nothhafter Leute verdanken.' Ist denn etwas dran, daß deine älteste Dirne des Hausmayers Sohn von Allwingen freyt?

Bleyer. Die Hochzeit sollt' auf St. Krispinstag seyn.

Nesselb. Dann wollen wir uns wacker lustig machen, toben, nach alter Art, als gedächten wir, die Erde umzukippen. Tanzen werd' ich mit deiner Ursel, so lange ich die Füße vom Boden bringen mag. Gott spare dir das Weib, Martin, bis ihr Beyde, ohne Krankheit, lebenssatt entschlaft — Er trinkt. Es ist eins der bravsten, so jemals zu einem Manne unter Eine Decke gekrochen. — Nun, was ringst du die Hände? Es wird noch alles gut. Hat's sich doch schon, seit Heutmorgen, merklich mit dir gebessert. — Wie ist's? Rettetest du nicht dem Georg von Aspenau und unserm jungen Ritter von Maltingen, bey'm Vogelschießen zu Urffen, das Leben?

Bleyer. Ja. Veit schenkte mir und meinen Kin-

dern dafür die Falknerskoppel am Wolfszaune, erb- und eigenthümlich.

Nesselb. Richtig; seitdem hast du einen der fettesten Flecken Landes im Herzogthume. Es ist, als ob ein Segen auf dem Stücke läge; wenn die Unterirrdischen überall die Aehren ausgefressen haben, dein Korn bleibt immer giftig. — Wie trug's sich noch zu? Es ist schier ein zwanzig Jahr her, und ich weiß es auch nur vom Hörensagen. Unser Herr ist dir deswegen noch gar hold, und mahnt sich oft selbst: Den Bleyer muß ich doch bey einem Klosterheiligen einpfründen, damit ich nicht als sein Schuldmann aus der Welt gehe. Wenn du dem Freygrafen nur den Mund drum gönnst; er giebt dir die Spechtswiese: dann bist du um's liebe Heu für sechs Pferde nimmer verlegen. — Erzähl doch das von der Rettung, Martin. Einen braven Streich weiß ich gerne so genau, daß ich ihn einmal wieder erzählen kann.

Bleyer. Die Knaben hatten sich vom Tie verlaufen, und wir Knechte waren alle so erpicht auf den Königsschuß, daß deß Niemand weder Acht noch Kummer hatte. Da traf Holderich den Adlersrumpf so hart, daß ihn nur noch ein dünnes Holzfädchen an

der

der Stange hielt. Ich folgte in der Ordnung, und wär' auch gewiß König worden; aber, indem ich abdrücken will, hör' ich den kleinen Aspenau: Todt oder frey! rufen. Das fällt mir auf's Herz, ich rucke bey'm Abziehen, und schieß, handhoch über die Stange hin, in's große Blaue. Nun renn' ich schnell fort, dem Geschrey nach, und erseh' ein Rudel Zigeuner, welche die beyden Herrlein umzingelt haben, und sie entführen wollen. Ich, ohne lange zu denken, was ch in der Hand trage, fahre mit der umgekehrten Armbrust zwischen die Zigeuner, zerschlage hier Einem den Schädel, dort Einem die Kinnbacken, und treff' es noch so zur rechten Zeit, daß ich einem Sarazenen, da er eben, über Georg's Widerstand erbos't, ihm ein Messer in den Hals bohren will, die Faust zerschmettere. Dadurch geschreckt, läßt auch der Unchrist, der dem kleinen Maltingen den Henkersstoß zu geben denkt, den Knaben entwischen, und nun stiebt das Gesindel davon, als wär' ihnen der Gaugraf, mit seinen Reisigen, in den Rücken gefallen. — Warum schüttelst du den Kopf, Bendix?

Nesselb. Das hast du gar deutlich und verständlich erzählt; darinn find' ich nichts Unvernünftiges.

Bleyer.

Bleyer. Ey, sollte denn das darinn zu finden seyn?

Nesselb. schonend. Ja, Martin, so ganz richtig steht's doch wohl hinter deiner Stirne nicht zu. Seit dem großen Brand' in Aspenau, da du von der Hochwarte abglitt'st und mit der Schläfe auf die Kufenecke schlugst, wollen doch alle deine Gesellen bemerkt haben, daß deine Gedanken nicht immer die grade Heerstraße halten. Und wenn ich des Mährchens denke, das du Heutmorgen dem Freygrafen aufgehefftet hast; dann find' ich, man dürffe auch deine Gesellen nicht dreist Lügen strafen.

Bleyer. Das Mährchen?

Nesselb. — von Gift und Meuchelmord, sieht eines Wahnwitzigen Geschwätz so ähnlich, wie eine Fuchsfährte der andern. Lächelnd. Ja, ja, daran ist wohl nicht mehr wahres, denn an der Historie vom hörnernen Siegfried.

Bleyer. Aber, wie könnt ihr — ?

Nesselb. Nun, zürnen kann dir der Herr deswegen nicht. Bist ja geschlagen genug, und zu bedauern, daß unter deiner Sturmhaube oft ungebetene Gäste hausen. Maltingen hat es auch gleich für das

ge-

genommen, was es einzig und allein seyn konnte, für Unsinn.

Bleyer. Für Unsinn? daß es so wäre!

Nesselb. Du hast ihm erzählt — aber glaube nur nicht, ich wolle dich necken — du wohntest in einem Sarge, und müßtest Moder aus Grabestüchern saugen und überall gegen ein Todtengerippe anrennen. Martin, kann ein vernünftiger Mensch wohl dergleichen sprechen?

Bleyer, zuckt, halb verneinend, die Achseln. Ach!

Nesselb. Und die Geschichte selbst: Die Frau von Aspenau habe ihren ersten Gemahl vergiftet, und du sey'st ihr Mordgehülfe gewesen — ist ja noch ungereimter; darinn hängt und fängt gar kein Fünkchen Menschenverstand. Der ganze Gau weiß, daß den Ritter Ulrich von Eberhorst der Schlag gerührt hat; kennt die Aspenauerinn, als eine tugendsame, gottesfürchtige, dem Singen und Beten, schier unmäßig, ergebene Frau; sieht die Kirche vor Augen, welche sie bau'te, und die armen Pilger, so tagtäglich zu euerm Burghofe ziehen, wie Sperlinge zu einer Dreschdiehle. Und warum, aus was Ursache, hätte Adelgunde eine solche Frevelthat verübt? Lebte ja froh und vergnügt,

frie-

lich und schiedlich, mit Herr Ulrich, zum erwecklichen Beyspiele allen Eheleuten umher; nie hörte man von Zank und Hader zwischen ihnen, der doch sonst nicht immer zu vermeiden steht, wenn Zwey, bis zum Wundreiben nahe, aneinander gespannt sind. Daß der Ritter schwächlich und fast ein wenig zu alt für die rasche Frau seyn mogte; was schadete das? War sie doch dafür desto stärker und jünger, und Mann und Weib theilen sich ja in Kraft und Schwäche, in Zeit und Alter. Könntest du mir wohl eine Ursache sagen, Martin?

Bleyer. Laß mich, Bendix — laß mich ruhig sterben.

Nesselb. Narr, deswegen sollst du nicht sterben. Das wär', als wollt man einen Nachtwandler henken, weil er, im Dunkeln, ein köstliches, crystall'nes Prunkgefäß zerbrochen habe.

Und Gift kann auch ja ein Weib allein kochen; dazu braucht's keines Gehülffen. Ey, wenn Burgen hätten berennt, Mauern durchgraben werden sollen; ja dann! — Und welchen Gehülffen? Den ehrlichen Martin Bleyer, zu einer solchen Frevelthat schier so geschickt, als ein Lamm zur Bärenhatze; von dem Jedermann

dermann nur Löbliches und Gutes zu sagen weiß; der seinen seel'gen Herrn so liebte, daß er nach dessen Abscheiden nicht einmal beym Kruge froh werden kann; dem ich, falls mir anders, meine graden und gesunden Glieder noch werth gewesen, nimmer so etwas hätte zumuthen mögen, und dem Niemand je schandbare Dinge beweisen konnte. Mußt du das nicht eingestehen, Märtin?

Bleyer. Nun freylich; ich hoffte immer, daß ich euch der schien, der ich zu seyn mich bestrebte.

Nesselb. Folgt nicht aus dem allen, daß dein Mund etwas herwörtelte, von dem dein Herz nichts — ?

Bleyer. Mag seyn; noch ist's mir zu wüst' im Kopfe —

Nesselb. Und wäre Maltingen nicht ein kalter, bedächtlicher Herr, der wohl weiß, daß die Hirnpauke nachdröhnen muß, wenn mit dem Schwerdte waidlich drauf geklopft wird, und daß man nicht von Hochzeitbetten und Wiegen schwatzen könne, wenn der Tod Einem den Sarg so nahe rückt; welch Unglück würden deine Irrreden gestift haben! Nach dem Gange Rechtens wär'st du an den erst-besten Baum gehenkt,

die

die Aspenauerinn hätte Meister Hämmerling erdrosselt, der alte Veit hätte sich todt gegrämt, der wilde Georg sich gar toll gewüthet, der zutäppische Falkner eine Ursache vom Zaune gebrochen, dem Freygrafen zu schaden, und auch ein Grabmaal zwischen Himmel und Erde gefunden —

Bleyer. Ach, mögen's doch die lieben Heiligen verhüthen, daß dem bösen Feinde nicht solche Streiche gelingen!

Nesselb. Ey, das steht nun kaum zu befürchten. Gebe nur Gott, daß du bey Vernunft bist, wenn dich der Freygraf vernehmen läßt; sonst kannst du gehenkt werden, blos, weil du in Aspenau von der Warte stelst. Sich umsehend. Sieh, da liegt ja schon alles bereit zum Bolzen- fiedern und -spitzen. Es schleichen seit einiger Zeit verdächtige Leute um Urffen und Eberhorst; darauf muß Jagd gemacht werden. Maltingen will jezt die Gegend durchstöbern, und heut' Abend sollen Hakenschützen Greiffenhain besetzen, daß dem Zigeunergesindel die Luft vergehe, die Arbeit der Vehmer zu stöhren —

Bleyer. Eingebungen des Teufel's waren's —

Nesselb. Freylich; was sonst — ?

Rü-

Rüdiger von Maltingen kommt.

Malt. Sind schon viele Bolzen gefiedert?

Nesselb. Ich bin drüber aus, gestrenger Herr; wenigstens wird's nicht an mir liegen, so sie euch diese Nacht fehlen.

Malt. leise zu Nesselbrand. Auf dann, gen Eberhorst, und lade Holderich, nach neun Uhr, in der Trinkstube unter Greiffenhain sich einzufinden. Laut. Schafft doch den Wahnsinnigen in den Thurm, daß er sich nicht schade, oder euch hindere.

Bleyer, den Nesselbrand fortführt. Edler Herr, ihr habt mein Geständniß für Wundfieberwahnsinn gehalten, und, wenn ich alles recht überdenke; —

Malt. Hab' jezt nicht Muße, mit dir zu schwatzen. Fort! Er geht ab.

Nesselb. Ich will dir Bastdecken bringen, Martin, und einen Schoppen heißes Bier mit Ingwer — Er öffnet eine Fallthür' im Boden und steigt mit Bleyer hinunter.

Nesselb. zurückkommend. „Niemand kann zween Herren dienen" — seelbädern die Mönche. Ich diene dreyen, wie sie; dem bösen aus Furcht, dem guten aus Liebe zur Verträglichkeit, mir selbst aus Eigen-

nutz: und gar schlecht müßt ich meinen Vortheil verstehen, wenn ich mir nicht bald so viel erdient hätte, daß ich ohne Herrn seyn könnte, diesen — sich auf den Wanst patschend — ungerechnet, für den sich auch meine Vorbilder, treufleißig verwenden.

Erlmann, blaß, hager und entstellt, nur mit den unentbehrlichsten Kleidern, nothdürftig, bedeckt, stürzt ängstlich in die Halle.

Erlm. Nesselbrand, diese Nacht sitzt das Vehmgericht?

Nesselb. kalt und gleichgültig durch die ganze Scene. Ja.

Erlm. Ich habe nichts mehr, euch zu geben!

Nesselb. Ich verlange ja nichts von dir.

Erlm. Und diese Nacht — ?

Nesselb. — wird dein Verbrechen kund. Bis dahin, hast du noch Zeit genug, davon zu laufen.

Erlm. Auch mein sieches Weib, zu gesunden? Wie soll ich's über die Gränze bringen, ohne, daß es mir unter den Händen stirbt? Und bleibt's zurück, dann läßt der Herr die Unglückliche, so krank sie ist, foltern, bis ihr Tod es wahr macht, sie wisse nicht, wohin ich floh.

Nesselb. So bleib.

Erlm. Um von den Vehmschöffen erdrosselt zu werden, ein krankes Weib, vater- hülflose Kinder, im tiefsten Elende verzweifelnd, zurückzu — ?

Nesselb. Erlmann, das hättest du bedenken sollen, da dich zuerst gelüstete, einen Kirchenraub zu begehen, Opfergeld vom Altare zu nehmen.

Erlm. Ihr erhieltet ja alles wieder, bis auf den letzten Heller —

Nesselb. — und steckte es in den Armenblock der Kirche, die du bestahlst; dies mindert aber deine Schuld nicht.

Erlm. Und warum stahl ich? Meine älteste Tochter vor dem Grimme unsrer gestrengen Frau zu sichern, deren Gürtelspiegel sie zerbrochen hatte; für den Opferpfennig wollt' ich einen andern kaufen, daß meine arme Dirne nicht todt gestäupet werde.

Nesselb. Ist ja auch nicht geschehen.

Erlm. Das nicht; aber hat sie nicht fünf Wochen nach der Staupe, sterbenskrank, darnieder gelegen?

Nesselb. Eine gute Natur hilft sich immer durch.

Erlm. Doch wohin? Seit acht Tagen haben wir nun nichts mehr zu essen, als Heubrodt, nichts zu

trinken, als Spühlichtwasser; ich kann ja nicht aus der Frohne zum Born kommen! Jezt wartet die Geisel meiner schon wieder.

Nesselb. Da steht Bier. Trink' einmal.

Erlm. Darf ich's meinem Weibe bringen?

Nesselb. Immerhin, nur verpfänd' oder verkaufe den Krug nicht.

Erlm. Bis zur nächsten Sitzung des Gerichts, bis mein Weib genesen, verhehlt mein Verbrechen noch!

Nesselb. Ich kann nicht. Schon haben die Reichsstände bey kaiserlicher Majestät um Bevollmächtigte angehalten, die Verwaltung der Frey- und Vehmstühle zu untersuchen — (11)

Erlm. Wilddieberey mag ich fürder nicht treiben —

Nesselbrand singt.

Es spielt' ein Graf mit einer Dam',
sie spielten alle Beyde —

Erlm. — meine Knochen versagen mir ihre Dienste —

Nes-

(11) Auf dem Reichstage zu Nürnberg den 13ten Julius 1438.

Nesselbrand singt.

Tralleri, Trallera und Hopsaßa!
Sie spielten alle Beyde.

Erlm. — sonst wollt' ich euch Fuchsbälge zu einem Winterpelze zusammenstehlen.

Nesselbrand singt.

Sie spielt'n die liebe Nacht —

Erlm. Hätt' ich nur noch etwas, euch zu geben!

Nesselbrand singt.

bis wieder zu dem Morgen —

Erlm. Doch, noch eins ist mir übrig.

Nesselb. Das wäre?

Erlm. Meine jüngste Dirne!

Nesselb. Ich werde mich nie beweiben.

Singt: Tralleri, trallera und hopsaßa!
bis wieder zu dem Morgen.

Erlm. Ach, Gott! Nicht zum Weibe! Zur — zur — !

Nesselbrand singt.

Und als das Spiel geendet war —

Ja, sende sie einmal zu mir.

Singt — da sprach die Dame schön —

Heute noch, wenn's seyn kann. Gegen die Nacht —

Erlm. Und ihr wollt schweigen bis zur nächsten — ?

Nesselb. Hinweg, es kommt Jemand. Deine Tochter soll dir Antwort bringen.

Erlmann nimmt den Krug und rennt fort.

Nesselbrand singt.

Tralleri, trallera und hopsaßa!
Da sprach —

Otto von Herborn tobt froh in die Halle.

Herb. Endlich gefunden! Ich suchte dich schon hinter deinen Krügen. Wirft ihm eine güldene Kette, mit einem Schaupfennig', um den Hals. Da, dein Lohn! Katharinens Marschalk ist todt.

Nesselb. nimmt die Kette ab, und steckt sie zu sich. Fein sachte, Junkherr. Der List darf man kein Sieg'slied singen; höchstens nur Schnippchen in der Tasche schlagen.

Herb. Teufel und Hölle! Eure Vehmschöffen sind flink und gewiegt! Hatten dem Marschalk die Kehle gleich so eng zugeschnürt, daß er sich auch nicht durch ein leises Röcheln rechtfertigen konnte.

Nesselb. Wähnt ihr noch jezt, das kleinste Rad in einem Getriebe sey ohne Würkung auf's Ganze? Durch mich war der Marschalk so verläumdet, daß

ihn

ihn keines Heiligen Bürgschaft vom Tode gerettet hätte.

Herb. Ihr solltet euch bey den Türken ansiedeln; würdet sie bald aus Europa hinausmorden.

Nesselb. Nichts bespaß't, Junkherr, was ihr nur unter einer Larve kennt! — Hat nun eure Rachgier genug?

Herb. Genug zwar, Jahre lang davon zu schwelgen, aber doch hätt' ich dem Marschalk, in dem letzten Augenblicke, da er noch hören konnte, zurufen mögen: So rächt Herborn jene Schläge, die du auf ihn schüttetest, als du ihn, zwey Schrittweiten von deiner Tochter Lager ertapptest! — Die Dirne ist nun mein, zu Schimpf und Ernst.

Nesselb. Ernst werdet ihr wohl nicht mit ihr machen.

Herb. So wenig, als die heilige Vehme mit ihrem Vater glimpflich verfuhr.

Nesselb. Seyd nur behuthsam, daß eure tolle Freude uns nicht verrathe.

Herb. Es müßte keine gutherzigen Weiber geben, wenn ich mich um's Leben schwatzen wollte! So viel

von meinen Angelegenheiten. Hier, ein Brief Georg's des Aspenauers.

Nesselbrand durchläuft den Brief.

Herb. Welche Antwort werd' ich zurückbringen?

Nesselb. Vorläufig: Es solle geschehen, wie er begehre. Er könne vest und sicher drauf bauen. Ich sehe den Aspenauer noch Heute.

Herb. Was hat denn der mit dir?

Nesselb. Pah! Die alten Händel wegen der Greiffenhainerschenke. — Eilt nun, daß ihr von hinnen kommt, daß euch der Freygraf nicht ersieht, und Aspenau Bescheid erhält. Um euertwillen hab' ich etwas vernachläßigt. Darf ich nun auch wieder auf euch rechnen, ob's Noth thun sollte?

Herb. So sicher, als die Vehmschöffen auf ihr Augenmaaß. Ab.

Nesselb. allein. Er lieset. „Du mußt, was es „auch koste, Martin bereden, das zu läugnen, „warum ihn Maltingen einzog.

Ist schon geschehen, Herr Ritter. Freylich, nicht auf eur Geheiß. Sonderbar! Abgesagte Feinde wollen eins und dasselbe? Doch gewiß nicht eins und dasselbe dadurch erreichen. Was Maltingen begehrte,

be=

begehrt auch ein Aspenauer? — Ey, was kümmert's mich!

Lieset: „Kranke sind nie gültige Zeugen, und das „Recht bedarf eines vesten Bo ens. Der Frey„graf erfahre nichts von diesem Briefe.“

War überflüssig, mir zu bedeuten; ich sehe ja, wie ihr miteinander steht. Aber Er soll es wissen. Es ist ein Band mehr um meinen Krug, daß er nicht so bald breche.

Lieset: „Was du zum Lohne foderst, soll dir wer„den.“

Schönen Dank. Ein Nothpfennig mehr auf die Zukunft. Und so ohne alle Mühe erworben. Aber auch ein Herr mehr! Schadet nichts! Wenn man Keinem mehr dient, vergißt's sich, wie Vielen man ehmals gedient hat. — Muß doch dem Martin abzwacken, was er eigentlich dem Weiler gestand; ein Schleichhändler kann alles nutzen. *Er geht durch die Fallthür, welche er hinter sich zuzieht.*

Erlmann, *wild, mit dem leeren Kruge in der Hand.* Nein, Nesselbrand, ich send' euch meine Tochter nicht, und müßt ich, tagelang, am Kreuze sterben —! Er ist fort! — O, ihr Heiligen, wohin? — Wo

 sind'

find' ich ihn? — Täusch' ich ihn, laß' ich ihn vergeblich warten; so lohnt mir der Strang, stirbt mein Weib Hungers! — Mein unschuldiges Kind in ew'ge Verdammniß stürzen? — Dazu sollt' er mich bringen können? — Ich habe schon eine Todsünde auf mir, Kirchenraub — kann ich mehr, als Höllenqualen, leiden, wenn ich auch noch einen Mord begehe? — — Ich will zu ihm — diese Nacht — in Weibskleidern — — die Kehle ihm zudrücken! Ich? — O, Gott, ich Kraftloser dem Starken? — — Ha! Eine Lanzenspitze — die läßt sich verbergen — damit vollbring' ich's wohl — — Er nimmt eine Lanze und zerbricht sie vor den Knieen, indem kommt

Rüdiger von Maltingen.

Malt. Schurke, was treibst du da? Was suchst du zu verstecken? — Er zieht das Lanzeneisen unter Erlmann's Wamms hervor. — Wen willst du damit morden?

Erlm. vom Schrecken betäubt. Nicht euch, Herr! — Bey allen Heiligen — nicht euch — !

Malt. Also doch Jemanden? Wen?

Erlm. O, Niemanden — !

Malt. Räudiger Hund, bekenne — er reißt ihn

zum

zum Heerde hin — oder ich schütte dir glühende Asche auf deinen enthaarten Schädel! Die Feuertaufe —

Erlm. — erlöset mich von allem Uebel —

Malt. — aber nicht dein Weib! Dem soll es so vorsichtig zugemessen werden, daß es jahrelang —

Erlm. O, Gnade! Gnade!

Malt. Dann bekenne! Wen willst du morden?

Erlm. Nesselbrand.

Malt. Warum?

Erlm. Er buhlt mit meiner Dirne — sie soll zu ihm kommen — diese Nacht. Nun wollt' ich gehen — in Weibskleidern —

Malt. — und ihm mit dem Stahle liebkosen?

Erlm. Ja.

Malt. vor sich. Ich war zu vorschnell. Ohne, daß es mich ein Bestechungswörtlein würde gekostet haben, hätte mich der Wicht von einem Hehler befrey't. Ich muß ihm wieder Muth machen, den Weg zur That und Flucht bahnen.

Laut. Narr, laß Bendix buhlen, so lang' es ihm behagt; das bringt keinen Stern in eines Leibeigenen Wapen. Da — wirfft ihm das Lanzeneisen hin — schaff mir wieder eine Stange dazu, oder ich stumpfe dir

Nas

Nas' und Ohren! — Schau nach den Riegeln am Siegbergsthore; sie hängen noch kaum im Holze. Zigeuner wanken dort umher, mögten uns heimsuchen. — Sey klug. Wenn du Nesselbrand gemordet hast, wird deine Dirne dich auslachen, und sich einen andern Löffler wählen. Geht ab.

Erlm. allein. Ich liege noch nicht auf der Folter? Bin noch nicht verstümmelt? Er ließ mir das Eisen — zum Morde! — Gott hat ihn mit Blindheit geschlagen. Es soll seyn! Ich muß! — Nun, dies Eisen dem Wollüstling in's Herz, und dann, mit Weib und Kindern zu den Zigeunern! So rett' ich uns alle. Er schleicht fort.

Burg Eberhorst.

Gemach Georgs von Aspenau.

Georg von Aspenau, in Hauskleidern. Er wickelt eine Zigeunerkotze, einen Waidsack, einen falschen Bart u. d. g. zusammen, und legt's in einen Wandschranck. **Ein Ritter.**

Der Ritter.

Verschließt es wohl. Bis jezt, hoff' ich, noch Niemandem verdächtig geworden zu seyn. Eure Hand erwiederte meinen Erkennungsdruck so verstohlen, wie der Mitleidige dem Gefangenen eine Feile zusteckt; dann triebt ihr mich so schnell aus der Burg, und führtet mich, so vorsichtig, durch den geheimen Wassergang, zurück, daß keinem Dienstmann ahnden wird, der Zigeuner ahtme noch mit ihm unter Einem Dache Jezt bin ich euch gleichgültiger. Auf Greiffenhain's Trümmern ruhen eure Blicke, und eu'r Geist scheint ihnen nachgeeilt zu seyn.

G. v. Asp. Hängt nicht des Pfaffen Herz, billig,

ar

an seinem Tempel? Dort endscheidet über Leben und Tod die heilige Vehme.

Der Ritter. Zu ihrem Besten, zum Frommen des Vaterlandes, muß ich mich euch aufdringen; drum, ohne Zeitverlust zur Sache.

Wer richtet jezt in den Hallen der heiligen Vehme, worüber, und wie gesetzlich-treu wird dort endschieden? Sind, nach unsern Grundartikeln, nur allein ehelichgebohrne, freye Männer, welche bey jeder Herzensschau sechszehn Ahnen beweisen könnten, Herrn über Glück und Ehre, Freyheit, Leben und Seeligkeit ihrer Nebenmenschen? Wissen nicht Bastarde, die den unverschuldeten Fluch ihrer Geburt, durch Frevelthaten, verdienten, Zeichen, Wort und Griff unsrer königlichen Kunst? Tragen nicht, an vielen Orten, die blutigen Schergenfäuste maineydiger, bännischer, (12) gebrandmarkter Wichte, Dolch und Weidenstrang? Urtheilen nicht Leibeigene, welche unter dem Joche ihres Elendes zu Thieren verwilderten, über das, was gesittete Menschen mit Ehren verantworten können?

G. v. Asp. Keiner der Vorwürfe trifft diesen Stuhl.

Der

(12) Ein Mensch, der unter Bann und Acht liegt.

Der Ritter. Unsre Urverfassung gesellte jedem Freygrafen nur eilf Schöffen zu; —

G. v. Asp. So werdet ihr es auch hier finden.

Der Ritter. — jezt dehnt sich um manchen Stuhl oft mehr als ein halbes Hundert, nicht einmal in Westphalen erbgesessener, Mitglieder, welche durch Eigennutz und Rachsucht in unsern Bundeskreis gezogen sind. Sonst war die Gerichtsbarkeit jedes Sprengels in genau bezeichente Gränzen eingehegt, und die Beobachter vermochten das zu übersehen, was sie beurtheilen sollten; jezt achten Tausende der Schranken nicht; senden Ladungen, wohin es ihnen gut däucht; vervehmen die, so mit Recht dem Unrechte nicht gehorchen, erklären fromme Biederleute vogelfrey und zwingen sie durch die Folgen des Bann's, landflüchtig zu werden.

G. v. Asp. Auch dessen dürffen uns unsre Feinde nicht zeihen.

Der Ritter. Dort ist eine Vehmgrafschaft in viele kleine zerstückelt; der Geitz der Stuhlherrn bewilligte dies: dadurch wird die Zahl der geheimen Kundschafter, welche allein die gebothlose Noth rechtfertigen kann, unnöthig vergrößert: dadurch werden die un-

ent-

entbehrlichen Markraine jeder Malstätte unkenntlich, und die erleichterte Gelegenheit zum Irren macht Betrügereyen entschuldbarer.

Nur über peinliche Sachen ([13]) sollten wir sprechen und Strafe verhängen dürffen, so ordneten es die Kaiser; jezt wollen wir auch bürgerliche und häusliche Händel schlichten, um der Bruchfälle mehrere zu genießen: daher leben wir in ewiger Fehde mit den Hof- Bauer- Holz- und Gaugedingen, und müssen es, stillschweigend, dulden, daß sich Fürsten, Herren, Städte und Gemeinheiten von der Verbindlichkeit freykaufen, uns zu Rede und Recht zu stehen. — Glaubt mir, Bruder, von dorther kommt der Sturm, der uns einst, so vertilgend, mit sich fortreißt, daß unsre Stätte nicht ferner auf Erden zu finden seyn wird.

Und wie untersuchen, wie folgern, wie schließen, wie urtheilen Viele von Denen, welche richten sollen, Gott gleich? Die Nothwendigkeit, ohne Rücksicht han-

([13]) Ueber Abfall vom Glauben, Kirchenraub, öffentliche Verrätherey, Schandung der Kindbetterinnen, Straßenraub, Hausdieberey, Meuchelmord, Nothzucht, Aufruhr, Mordbrennen u. s. w.

handeln zu müssen, bedeckte unsre Augen, Zeitumstände drangen uns die schwerlastende Pflicht auf, in unsern Hallen kein Gedächtniß für das zu haben, was, außer ihnen, unsern Herzen werth ist; aber der Eigennutz löset die Binde zu oft, und die Selbstsucht macht, statt des Gemeinbestens, den Vortheil des Einzelnen zum Mittelpuncte des Zauberkreises, der einige Schwache zu Beherrschern von einer Unzahl der Gewaltreichsten erhebt. Dort helffen Bestechungen aller Art die Urtheile stellen und finden; hier erschmeicheln Blut- und Herzensverhältnisse die Partheylichkeit der Gesetze; da schärfen Habsucht und Rachgier die Strafen. Wie's ihren Sinnen wohlthut, sind die Richter bald ohne Sinne; bald ihres Gebrauchs, im vorzüglichsten Grade fähig. Hier hören sie nicht, wenn Unschuldigverläumdete, unter den Würgerfäusten ihrer Henker, die Kaiser vor Gottes Thron betagen, daß sie aus dem Abfaum der Menschheit Statthalter des römischen Reichs (14) wählten, und die strafbarsten Meuchelmörder unverletzlich erklärten — sehen nicht, wenn über-

(14) Ein Titel, den die Kaiser den Stuhlherrn und Freygrafen gaben.

überwundene Mißthäter dem Strange entfliehen; dort haben sie Rachanschläge denken gehört, und Neid und Abgunst Verläumdungen ausbrüten gesehen. Oft ist ein Freygraf zugleich Zeuge und Richter; oft zugleich Kundschafter, Zeuge und Schreiber des Zeugnisses und rechtlichen Vollfahrens; oft zugleich Anwald des Klägers und Beklagten — Kurz, trotz aller Rügen, Läuterungen und Reformationen (15) hat sich der Schutt der Mißbräuche mannshoch, um unsre Altäre gehäuft, ihre Grundlagen, Gerechtigkeit und Gleichheit, den Augen entzogen —

G. v. Asp. Das alles wißt ihr, und steht hier noch und schwatzet?

Der Ritter. Um sicherer handeln zu können.

Unser hochwürdige Bruder Diederich, Erzbischof von Kölln, ernannte mich zu einem der geheimen Wiederhersteller unsrer Urverfassung, ehe die Beschwerden gegen uns auf den Reichstagen öffentlich zur Sprache kämen. Vor ohngefähr sieben Monaten zog ich aus meiner Burg, nur von einem Knappen begleitet, um nicht, durch ein großes Gefolge, die

Ab-

(15) In den Jahren 1404, 1419, 1429, 1435, 1437, als der bekanntgewordenen.

Absicht meiner Sendung zu vereiteln; eine kaiserliche Vollmacht und das Verzeichniß aller Freystühle, ihrer Grafen und Schöffen führte ich mit mir. Wohin ich kam erkundigte ich mich, in Herbergen und Trinkstuben, wie man mit der Verwaltung der offenen und verbothenen Gerichte zufrieden sey; und hörte überall, nur dort lauter, hier vorsichtiger, gleiche Klagen, deren Summe ich euch schon bekannt machte. Dann forscht' ich nach dem häuslichen und bürgerlichen Betragen der Mitglieder unsrer heimlichen Acht, wandte mich an den Bruder, der mehrstimmig ein Biedermann genannt wurde, zeigte ihm meinen Beglaubigungsbrief, und begehrte Rath und Beistand, dem Zwecke meiner Sendung Genüge zu leisten. Bloß scheinbar erleichterte mir dies meine Arbeit. Hätt' ich Gehülffen zu einem Vatermorde werben gewollt; es würde mir kaum so schwer geworden seyn, als der guten Sache aufrichtige Beförderer und Vertheidiger zu gewinnen: nur wenigen war es gemüthlich, der Gesetzlosigkeit zu entsagen, und sich, ungezwungen, in die Gränzen ihrer beschwornen Pflicht einzuschränken. Hätt' ich ein, zur Schlacht geordnetes Kriegsheer zu durchbrechen und ihm die Sturmfahne zu rauben gesucht;

sucht; es wäre mir, vielleicht, schneller gelungen, als den Vehmdolch manchem Ritter zu entwinden, der den Mantel des Gesetzes um seine Faust wickelt, damit er, ohne Gefährde, den Stahl selbst in den Rachen des edelmüthigen Löwen bohren könne. — Ihr gebt nicht Acht auf meine Erzählung, Bruder.

G. v. Asp. O, daß ich's nicht dürfte!

Der Ritter. Körperliche Anstrengung, schlaflose Nächte, müh- und gefahrvolle Tage, Sorgen und Rathpflegen, die Verrätherereyen zu enthüllen, so überall meiner warteten und die Hindernisse fortzuschaffen, welche man mir in den Weg warff; verbißner Aerger, innerer Kummer, zurückgedrängter Gram über die Ungerechtigkeiten, welche, in tausendfachen Rechtsgestalten, ihr Betrugspiel mit Menschenwohl trieben — machten mich siech. Kaum schleppte ich noch meinen abgehärmten Leichnam zu einem Kloster hin, da erlag ich der Krankheitslast. Ein mitleidiger Harfner fand sich dort zu mir, wartete, pflegte mein, und heilte, durch Tonkunst und Gesang, durch Erzählung lustiger Mährchen und Schilderungen edler, vortrefflicher Männer, meine Seele, noch ehe der Gift in meinen Gebeinen entkräftet war. Wir erkannten uns für

Brü-

Brüder. Ich offenbarte ihm meine Geheimnisse. — Plötzlich verschwand dieser Harfner. Die kaiserliche Vollmacht und das Verzeichniß der Freystühle hatt' er mit sich genommen und den Mönchen entdeckt, wer ich sey. Um ihr Müthlein an einem ihrer Erbfeinde (16) zu kühlen, stießen sie mich, vom Fieberkrampfe Gefolterten, zum Kloster hinaus. — Ihr hört mir nicht zu, Bruder.

G. v. Asp. Greift auf mein Herz, und antwortet euch selbst.

Der Ritter greift auf Georg's Brust und erschrickt. Eu'r Blut tobt, als wollt' es die Herzenskammern auseinander sprengen. — Ich will mich kurz fassen. Eine Horde Zigeuner erbarmte sich mein, bey ihnen genas' ich, sammelte wieder Kräfte, gewann wieder Liebe und Muth zur Erfüllung meiner Pflicht. Die

(16) Weil die westphälischen, heimlichen Gerichte über Ketzerey, Zauberey, Abfall vom Glauben u. s. w. richteten, sich allso der Oberherrschaft über die Seelen anmaaßten, welche die Päbste sich allein vorbehalten hatten; waren sie, und ihre stehenden Heere, die Mönche, diesen stolzen, hochverrätherischen Layen auffäßig, arbeiteten, heimlich und öffentlich, gegen sie, und suchten ihre Gewalt auf alle Weise einzuschränken.

Streifereyen der Unbehauseten brachten mich in diese Gegend. Hier hörte ich, daß Jedermann der „bösherzigen Strenge" des Maltingers fluchte, welche selbst durch Nachsicht strafe, weil sie den Frohnbothen verstattete, ein Untergericht zu gründen, wovor die Pförtner unsrer Tempel geringe Verbrecher ziehen, und diesen, durch Drohungen, sie bey der heiligen Vehme anzuklagen, Geld und Kleider, Haus- und Ackergeräth abschrecken dürffen. Unsre Gesetze sind so genau jedem Falle angepaßt, daß schon die Beurtheilungskraft eines Kindes den Richter vor Partheylichkeit sichern kann, wenn er nur kalt bleibt; aber deswegen ist auch der Schwärmer, sey er's für die Strenge oder Milde, in immerwährender Gefahr, ungerecht zu handeln. Maltingen's Wahlspruch: Und wär' es auf den Trümmern der Welt, der Thron der Gerechtigkeit muß unerschütterlich stehen — zeigt, zu welcher Art von Schwärmern er gehöre, und die Unnatur dieser Schwärmerey billigt sogar widerrechtliche Mittel, wenn nur der Zweck der Gesetze dadurch erreicht wird. Ob immer würklich, oder nur scheinbar, läßt sich nicht besiebnen; doch lehrt die Erfahrung, daß der Eigennutz allzeit die Grausamkeit leite. — Den Schöffen sagte man —

G. v. Asp. Auch jezt greift auf mein Herz.

Der Ritter thut's. Es stößt meine forschende Hand nicht zurück. — Den Schöffen sagte man zwar nichts Böses nach, fürchtete aber, des Freygrafen wilde Blutgier werde ihnen bald alle, den Beklagten gesetzlich-erlaubten, Rettungsmittel so verdächtig machen, daß sie solche für Glossen halten würden, welche ein weichherziger Reformator, in einem schwachen Stündlein, den Statuten beygefüg't habe. Ihre letzte Hoffnung setzten die Unwissenden auf Georg von Aspenau, dem wünschten sie, einmüthig die Mitgliedschaft der heiligen Vehme, ja den Freystuhl; von dem wußten alle nur Edelthaten zu erzählen, und die Redsäligsten ermüdeten eher, Maltingens schadenfrohe Strafsucht zu verdammen, denn des Aspenauers ordnende Rechtschaffenheit zu preisen. Wie sehr mich das erfreu'te, mag euch mein Name sagen. Ich bin eu'r Vetter, Berthold, Sittig von Aspenau —

Die Thür wird schnell geöffnet.

G. v. Asp. Verbergt euch —

Berthold von Aspenau entweicht durch eine Seitenthür.

Nesselbrand und Holderich kommen.

Hold. Gestrenger Herr, ist es nicht Unrecht, so man einen Unschuldigen einer bösen That bezüchtigt?

G. v. Asp. Ja.

Hold. Und wer einen Unschuldigen vor Gericht ladet bezüchtigt der ihn nicht einer bösen That?

G. v. Asp. Dies folgt nicht; man kann seines Zeugnisses bedürffen.

Nesselb. Hörst du, Hitzkopf? Das sagte ich ihm auch.

Hold. Die heilige Vehme hat mich verbothet. Diesen Abend soll ich mich stellen. Muß ich's allso thun, lieber Ritter?

G. v. Asp. Ohne Widerrede.

Hold. Und es hafftet weder Schimpf noch Makel auf mir, weil ich vor Gericht gestanden bin?

G. v. Asp. Weder Schimpf noch Makel.

Hold. Eure Hand, daß ihr deswegen nicht schlechter von mir denkt.

G. v. Asp. reicht ihm die Hand. Nie werde ich's, denn du wirst mir nie dazu Veranlassung geben.

Hold. Nun, Nesselbrand, magst du sagen, ich würde mich stellen. — Wennemar ist unten.

G. v. Asp. Führ' ihn herauf.

Hold.

Hold. im Abgehen. Auch hat der alte Herr oft nach euch gefragt.

Nesselb. Martin's Sache steht gut —

G. v. Asp. Ich weiß es. Verlaß mich jezt. Mein Brieflein an dich?

Nesselb. — ist schon verbrannt. Er zieht sich, langsam und umherspürend, zurück.

Berthold von Aspenau aus dem Nebengemache.

G. v. Asp. Ich kannte euch nicht. Trübe Wolken wandeln meinen Blicken oft die nahesten Gegenstände zu Schatten um.

Berth. v. Asp. Eine dreyjährige Abwesenheit, das entstellende Fieber, die Art, wie die Kleidung, in der ich erschien, entschuldigen euch; und eu'r Herz hat mich ja willkommen geheißen.

G. v. Asp. Ihr seyd es mir und allen Unglücklichen. Zu jeder menschennützenden That findet ihr mich hülfwillig, wie meine Mitschöffen.

Berth. v. Asp. Wohl bedarff ich ihrer vereinten Kräfte. Mir ist die Kraft, den Bösen zu schaden, genommen, und doch setzen sie alle den Wunsch, es zu wollen, bey mir voraus. Ich bin jezt wie ein Wüthrich, der von seinen Heeren verlassen ist; sein Name

 macht

macht ihn gefürchtet, so lange er an ihrer Spitze steht, und wird die Losung zur Empörung gegen ihn, so bald man seine Gewaltigen von ihm entfernt weiß.

G. v. Asp. Doch, warum müh'tet ihr euch nicht schon um eine andre Vollmacht?

Berth. v. Asp. Um nicht zurückberufen, nicht untüchtig zu einem Geschäfte erfunden zu werden, in dessen Ausrichtung ich nur unglücklich war. — Maltingens Gewandtheit, seine Kunst, so schnell Streich' auf Streiche folgen zu lassen, daß man die verbothenen nicht von den regelrechten unterscheiden kann, zwingt mich, ihn genau zu beobachten, um den Arm des Klopffechters mitten in einer Finte ergreifen und halten zu können.

G. v. Asp. Seyd meines Beystandes allzeit gewärtig — auch unsre Brüder will ich vorbereiten — ihr sollt sie gerüstet treffen. Sieg, ja den —

Berth. v. Asp. Euch bekümmert noch etwas außer —

G. v. Asp. Mein Vater. Er ist krank, hier, in Eberhorst — hat nach mir gefragt — der ist verschwiegen — wird sich freuen, euch zu herzen. Ihm darf ich's vertrauen, daß ihr — —

Berth.

Berth. v. Asp. Nicht jezt, nicht Heute, Vetter. Die Freude ist selten vorsichtig —

Es wird an die Thüre gepocht.

Man klopft als Wissender! Er eilt zum Seitengemache.

G. v. Asp. Bleibt; es ist Wennemar Kühner. Der Hauptschlüssel zu dem geheimen Wassergange liegt im rechten Ohre des dritten Hirschkopfes auf dem Vorsaale; so ihr dessen bedürfftet —

Berth. v. Asp. Gut, Vetter. Vergeßt nicht den Sohn über den Vehmschöffen!

G. v. Asp, betroffen. Nimmer! Nimmer! Er eilt bestürzt fort.

Berth. v. Asp. allein. Armer Georg, du wirfst deine Anker noch immer in eine grundlose Tiefe!

Wennemar Kühner tritt ein.

Kühner. Gott mach' uns weise!

Berth. v. Asp. Dein alter Gruß, Freund Wennemar —

Kühner. — und Wunsch. Wären wir's, da wollt' ich unabläßig danken. Besuchst du uns einmal wieder, Bruder Berthold?

Berth.

Berth. v. Asp. Ich mußte. Als erzbischöflicher Bevollmächtigter, die Frey- und Vehmstühle zu —

Kühner. kopfschüttelnd. Ach!

Berth. v. Asp. Murrst du darüber?

Kühner. Thut noch so viel Honig hinein; dem Essig bleibt doch die Essigsäure.

Berth. v. Asp. Immer noch der alte Krittler!

Kühner. Der hat mir zum Altwerden verholffen; wer alles frisch vor der Hand wegnimmt, nimmt oft Gift. Das Alter ist der Abend des Lebens; da können wir die Eräugnisse des Tages kalt prüfen; dann giebt's weniger Stöhrung von außen, und drinnen ist man auch mehr sein eig'ner Herr. — Für ein Jahrhundert, das die Menschen, durch Keulenschläge — Gott mach' uns weise! — bey'm wahren Glauben erhalten mußte, mogte die Vehme gut genug seyn; aber für unsre Zeit taugt sie nichts: das hab' ich nun herausgekrittelt; jezt tret' ich ab.

Berth. v. Asp. Du?

Kühner. Ja, ja. Diese Nacht kündige ich dem Gerichte meine Dienste auf.

Berth. v. Asp. Und wagst dein Leben.

Kühner. Besser, ich gebe ein Beyspiel zum Guten

durch

durch meinen Tod, denn ein Beyspiel zum Bösen durch mein Leben. Jeder redliche Vehmschöffe, welcher einsieht, wer er, als solcher, ist, wird mit dem Augenblicke aufhören, es zu bleiben.

Berth. v. Asp. Dein Haar ist schneeweiß, dein Blut muß auch wässerig seyn.

Kühner. Man kann durchhin schauen, wenn ich mir eine Ader öffnen lasse; werde allso kein glühendes Eisen mit nackter Hand aus der Esse langen: dies spricht für mich. Achtzig Jahre träg' ich; aber sie belasten mich nicht. Von Füstenbeck — du weißt, es sind drey Meilen bis hierher — geh' ich noch in sieben Stunden. Ein Stündchen wird bey'm Stornbader Hausmayer verplaudert, dazu trink ich ein Nößel Wein; bey Georg dem Aspenauer nehm' ich den Mittagsimbs alle Gerichtstage ein. Bleiben allso sechs Stunden auf drey Meilen. Dies spricht wieder für mich. Weß Leichnam noch so spät Abends wacker ist, dessen Seele schläft auch nicht. Uebrigens hab' ich's lange genug bedacht.

Berth. v. Asp. Langes Bedenken entschuldigt nie einen voreiligen Beschluß.

Kühner. Wie der größte Zulauf keinen halsbre-

chen-

chenden Sprung. Gott mach' uns weise! Seit funfzig Jahren bin ich Vehmschöffe, und den Weg von Fustenbeck bis Greiffenhain, so mich mein Amt nicht außer Landes beschäftigte, alle Monate ein- ja zweymal hin- und zurückgegangen; aber geschaudert hat's mich immer, wenn die stumpfen, sinkenden Thürme aus dem Fichtenwalde hervorgrauten; drunter und drinnen war mir's immer, als trüg' ein Pfeiler, auf meiner Brust gegründet, die ganze, ungeheure Steinmasse: und wann ich mich aus ihr gerettet wußte, dann brannten mir Thränen in den Augen und peinlich weh that mir's Herz. Das wollte mir nie behagen. Wenn mir eine Speise nicht wohl bekam, da forscht' ich, warum nicht? Wenn meiner gesunden Seele etwas nicht gedeih't; da forsch' ich, billig, auch, warum nicht? So leicht, wie dem Magen läßt sich's ihr aber nicht auf den Grund kommen. Funfzig Jahre tappt' und tastete ich; nun fühl' ich vesten Boden.

Berth. v. Asp. Stelle mich neben dich, Freund.

Kühner. Hier hören uns doch keine Pfaffen?

Berth. v. Asp. Nein. Wozu die Frage?

Kühner. Ich mögte gern meinen Leichnam in geweih'te Erde bringen. — Nun, stracks die Decke vom Wapen!

Wapen! Sage mir, Aspenau, in welcher Absicht richtet die Vehme? Den Menschen zu schaden oder zu nutzen?

Berth. v. Asp. Zu nutzen.

Kühner. Laß sehen, wie beginnt und führt sie das aus. Kurz, aber nicht gut: Sie erspähet die Verbrechen und tödtet die Verbrecher. Die Zigeuner hängen eine ausgestopfte Docke auf und binden ihr Schellen in die Kleiderzipfel; daran müssen sich die jungen Bursche üben, die Säckel leeren zu lernen, ohne daß die Schellen laut werden. Klingt's, dann geißelt man die Buben, und geißelt sie wieder, bis sie's dahin bringen, daß nichts den Diebstahl verrathe.

Berth. v. Asp. Die Anwendung auf den gegebenen Fall, Wennemar?

Kühner. Grade so treiben wir's. Gott mach' uns weise! Wir sagen den Layen nicht: Ihr sollt nicht stehlen, denn es gewöhnt euch zum Müßiggange, und der hat noch kein Menschenkind weich gebettet; sondern wir schärfen ihnen nur, durch unsre Verfahrungsart, ein: Ihr sollt nicht stehlen, daß es laut werde. Und so mit allen übrigen Kardinaluntugenden.

den. Wollten wir die Welt bessern, und das heißt doch wohl nur, wahrhaft nutzen; dann müßten wir's nicht so beginnen. Wir müßten den Irrthümern die Nacken beugen, weil sie noch gelenkig sind, daß sie nicht, als Laster, mit aufgereckten Häuptern trotzen könnten; müßten die Vorurtheile bekriegen, und nicht wähnen, man dürfe die jungen Hyänen leben lassen, weil sie doch dann noch nicht Menschen überwältigen könnten.

Berth. v. Asp. Sollten wir denn Volkslehrer seyn?

Kühner. Schlimm genug, daß du Recht hast, dies zu fragen. Wir wurden nicht dazu bestellt. Aber — Gott mach' uns weise! — warum werden wir es nicht? Wer belehrt denn das Volk? Die Pfaffen? Ja, seit einem Jahrtausend und drüber; doch fruchtet es nichts. Muß wohl daran liegen, daß sie es nur drillen, wie's vor einem Hochaltar' in Reihen und Gliedern aufziehen soll, wie's in den Vorgemächern der Heiligen sich benehmen, wie's mit den Händen, zum Kreuzschlagen über Stirn' und Brust, auf- und abwärts gauckeln, wie's knixen, und seinen Zungen das Lateinische, seinen Fingern das Rosen-

tranzzählen geläufig machen soll. — Belehren die Ritter das Volk? Arzt, hilff dir selber! Ich habe bey sieben Haupt- und zwanzig kleinen Turnieren das Heroldsamt verwaltet; wenn ich aber das Buch nachsehe, worinn es bemerkt ist, welche Schilde mein Stab bey den Helmschauen berühren, welche Wapen ich, durch Schergen, von den Schranken werffen lassen mußte: dann gehen mir die Augen über. Jedem Sittlichtodten setzt' ich ein Kreuz. Gott mach' uns weise! Mein Buch gleicht dem Kirchhofe eines Klosters, das unter Heinrich, dem Vogler, gestiftet wurde.

Berth. v. Asp. Vernimm meine Frage, bestimmter ausgedrückt: Sollten wir Volkslehrer seyn, welche den Layen am Geist, von Söllern und Kanzeln predigten, was zu ihrem Frieden diene? Ich glaube nicht. Dazu hatten sich Fürsten und Pfaffen selbst gesalbt, und diese von ihren Marktschreierbühnen zu verdrängen, war ein Unternehmen, das sich für die Abentheurer nicht gut enden konnte; sie mußten alsdann Minen, von ihren Feinden gelegt, betreten, und vermochten es doch nicht, den Werkmeistern die brennenden Lunten, jene Schwefelgruben anzuzünden, aus

den Händen zu reißen. Aber zeugt der Wagesatz von Verstandeszerrüttung dessen, der ihn begründet hält?

Zeitkundige Biedermänner wollten, im Allerheiligsten der Vehme, Spiegel aufstellen, welche die Elendsgestalten der Laster treu zurückgäben. Die Wissenden sollten durch die, nur ihnen nicht gefährliche, Bekanntschafft mit dem Bösen, das Böse verabscheuen lernen, und dann, ohne Geräusch, die Unwissenden, durch Rath und Beyspiel bilden. Den Unverbesserlichen unter diesen sollten Strafen, welche plötzlich, wie Hagelstürme und Blitze, auf sie niederschmetterten, alle Macht rauben, dem guten Zwecke zu schaden; und die Schwächlinge sollte die Furcht vor dem unsichtbaren Rachschwerdte so lange schützen, Verführungen zu erliegen, bis sich die Vollendeten der heiligen Vehme stark genug fühlten, ohne Gefahr, geächtet und exkommunizirt zu werden, das Gewölke zertheilen, und den Weltleuten die Tugend, in ihrer Himmelsgestalt, zeigen zu können.

Kühner. Wie alt bist du?

Berth. v. Asp. Zwey und funfzig Jahr.

Kühner. Und schwärmst doch, wie der neun und zwanzigjährige Aspenau schwärmt, sprichst, wie ich

vor

vor Zeiten dachte und schwatzte? Glaube mir, Berthold, unsere Begriffe vom Möglichen ändern sich, wenn wir mit dem Würklichen vertraut werden; sobald wir dies genau kennen lernen, denken wir von jenem nie günstig. So etwas ist vollendeten Vehmrichtern nie eingefallen; denn das Ganze unserer Verfassung widerstreitet dem: nur wer sie theilweise kennt, darf wähnen, die Vehme meyne das Herz, nicht allein den Hals der Menschen. Deine altritterlichen, romanesken Grillen würden in einem Minnehofe Glück gemacht haben; aber einem geheimen Blutgerichte sind sie unpassend. Ich weiß, sie waren den Ungeweiheten dann und wann gäng' und gäbe, sind's auch noch jezt einigen. Klüglich, aber nicht ehrlich, widersprechen wir dem Wahne nie; der wirbt uns die treuesten Dienstleute: bescheidene, thatenbegierige, menschenliebende junge Männer, die gern bessern wollen, und voll Zutrauen in die Redlichkeit ihrer Obern, ohne Murren und Kritteln gehorchen. Mit solchen Biederleuten in engere Verbindung zu treten, lockt wieder die, welche draußen sind, unsern Gesetzen Schwur und Pflicht zu leisten. Teufel verbergen sich nirgend lieber als hinter Heiligenbildern; mit der, ihnen einge-

pflanzt seyn sollenden, Furcht vor Kirchen und Kapellen, ist's nichts; im Schooße des Guten wird oft das Böseste ausgebrütet, und der Himmel selbst war ja der Entstehungsort der Teufel.

Bey dem Heile meiner armen Seele, Berthold, ich glaube nicht, daß der Vehme ein Plan zum Grunde liegt, ihre Genossen zu Henkern der Menschheit zu erziehen; aber Zeit und Gewöhnung erziehen sie dazu. Du weißt, wir haben außer unsern Aufnahmen, Vollfahren, Losungen, Erkennungszeichen und Griffen, keine Geheimnisse; doch die Aeltesten des unterirrdischen Reichs halten diese nicht für hinlänglich, ihnen Achtung und Ehrfurcht zu erwerben: drum sagen sie den Neuaufgenommenen: Ihr arbeitet jezt nur an den Verzierungen unserer Tempelpforten. Ins Innere — Gott mach' uns weise! — dahin, wo die Novitzen finden würden, daß unsere Dolche immer bedeuten, was sie sind, und unser Zweck immer sey, der er scheine, dürfen sie nicht; da würden sie auch den Raub sehen, den wir Unschuldiggemordeten aberbten.

Berth. v. Asp. Der Irrthum ist, freylich, auch unsere Aussteuer zum Leben; aber, Lieber, welches Vortheils gewähren uns unsere Uebereilungen?

Kühner.

Kühner. Des unentbehrlichsten zur Aufrechthaltung unsers Gerichts, keine Zeugen fürchten zu dürfen, welche einmal, trotz Eyd und Gelübde, der Menschheit unser unmenschliches Verfahren bewiesen. Dies ist die Habe, so wir den Nachkommen der Unschuldiggemordeten aberben; diesen Raub sehen die Lehrlinge des Ordens nicht, weil sie im Finstern tappen, dort zwar und deswegen, wie der Naturtrieb es will, die Augen desto weiter öffnen, aber doch nichts entdecken können, da ihnen die Dunkelheit alle Gegenstände gleichförmig darstellt. Sie bleiben immer, wo sie einmal sind, weil sie immer nur hoffen, Fortschritte zu machen. Ihre Herzen sagen ihnen, das Henken könne nicht der einzige Zweck einer geheimen Gesellschaft seyn, welche die fröhliche Botschaft Gottes an die Menschen durch den Erlöser für ihren Stiftungsbrief erklärt; drum begnügen sie sich so lange damit, den Zeitgenossen die schreckendsten Memento-mori zu verschaffen, bis ihre Meister es gut finden werden, die Mordhände zum Heilen und Segnen zu gewöhnen.

Berth. v. Asp. Daß vollendete Vehmrichter von dem geheimeren Zwecke ihres Ordens den Novitzen

 nichts

nichts laut werden lassen, erfodert die Menge der Herz- oder kopflosen Menschlinge, welche uns die menschenarme Zeit zu Handarbeitern aufdringt. Glauben, ohne Hofnung, je überzeugt zu werden, Gehorsam, ohne Widerspruch, Folgsamkeit, ohne Krittelen, müssen wir ihnen jezt noch einschärfen, und sie strafen, wenn sie, selbst innerhalb den Schranken ihres Eydes, die Gegenstände um sich her beleuchten wollen. Wer ihnen jezt Gelegenheit oder Erlaubniß gäbe, ihre heiligen Kerzen anzuzünden, würde die Sehnsucht nach dem Aufgange der Sonne verzögern.

Kühner. Fühlen sie aber endlich, daß ihnen nie ein anderes Licht leuchten werde, als die Todtenfackeln in unsern Verließen, dann betrügen sie, wie sie betrogen wurden. Der Stolz, nicht hintergangen scheinen zu wollen, paart sich mit der Dummheit, die Unschuld pflanzt die Schuld fort, und bringt, mit Hasenfruchtbarkeit — Tiger zur Welt. Haben dir je vollendete Vehmrichter, wie du die, im Schwören, Fluchen und Morden altgewordenen, Freygrafen und Schöffen nennst, von jenem geheimen Ordenszwecke etwas entdeckt?

Berth. v. Aep. Nein; —

Kühner.

Kühner. Und zu den Menschlingen gehörst du doch nicht. Freund, Freund! Es taugt nie, jede Sache auf Treu und Glauben hinzunehmen; sie, ehe man Augen für ihre wahre Gestalt gewinnen kann, allso mit Phantaseyflittern und Blumen zu schmücken, sie mit Fransen, Zotten und Borten zu behängen, sie mit Wülsten, Brämen und Pludern zu bedecken, daß durch den Kleiderschwall nichts von den mißgeschaffenen Verhältnissen der Theile zum Ganzen sichtbar werde: und dann auf die regelrechte Urform des Dinges zu schwören. Dies thaten viele Wissende, die jezt so gesetzlichgrausam sind, daß sie, um den Bildner nicht beschimpfen zu lassen, allen Denen die Hälse brechen, welche nur an dem Bilde, so sie von dem unnützen und schädlichen Flittertand befreyt wünschen, etwas zu kritteln haben.

Berth. v. Asp. Gilt das auch mir, Wennemar?

Kühner. Gott gab den Menschen das Gewissen, damit nicht Einer des Andern Folterer werde; gemeynt war Maltingen.

Berth. v. Asp. Er übertreibt —

Kühner. — das thun wir Miethlinge alle, um die Heerde desto schneller auf die Schlachtbank zu liefern.

Berth. v. Asp. Du schiltst die Vehmrichter gemiethete Treiber?

Kühner. Wir sind ja unter uns, Bruder. In ihren Zellen und beym Becher, nennen die Mönche einander auch bey ihren Weltnamen; in der Welt, bey den Namen ihrer Schutzpatrone, und Kniebeugen und Kreuzschlagen beurkunden die Ehrfurcht, welche selbst Eingeweihte vor der Heiligkeit der Namengeber wie der Namenträger hegen. Wärst du ein Unwissender, ich würde sagen: Bet' an auf der Stätte, wo ein Vehmrichter wandelte, denn der Fuß eines Wesens hat sie berührt, welches das Vorurtheil besiegte, sein Herz müsse wissen, was sein Mund schwöre und seine Hand thue; welches die Heldengröße errang, seiner Mutter Sohn gleich kalt die Kehle zusammenzudrücken, als einer Drossel, die mit dem Beine in die Schlinge gerieth —

Berth. v. Asp. Wennemar, gebrauche die Geisel gegen Knaben, gegen Männer das Schwerdt.

Kühner. Im Dunkeln, im Verborgenen siedelten wir uns an. Tagslicht vortheilt uns wenig, aber Mondschein viel, und den wissen wir auch fein zu erkünsteln und damit unsre Hölen auswärts zu übersilbern.

bern. Mondschein verschönert, selbst die Aussenseite eines Gefängnisses oder einer Fleischbank; doch den Kerkermeister wie den Metzger trügt der Wunderglanz nicht: sie kennen den Schmutz, die starre, kalte, nasse Nacktheit des Elends drinnen. Schau die Vehme, wie sie ist, selbst nach ihrer Urverfassung seyn sollte, Bruder; und sage mir, ob du etwas eckelhafter's, zurückschreckender's, ungesäuberter's kennst, als dieses Schlachthaus, als diesen Kerker?

Aber angenommen, was doch durch keinen Scheingrund zu erweisen steht, unsre Ordensvorfahren sollen die Absicht gehabt haben, die Nachkommen der Ketzermörder, welche Karl der Große gegen die abgöttischen Sachsen sandte, in Thierhöhlen, zu Sittenformern und Menschenbesserern umzuschaffen; so fragt's sich: Wodurch suchten sie dies zu bewürken? Dadurch, daß sie ihnen die Gewalt über Leben und Tod ließen? Um Mißthätern den Stab zu brechen, hat Deutschland, ohne uns, Gau- Kreis- Cent- Frais- Holz- Teich- Send- Bauer- und Hofgedinge sattsam und genug —

Berth. v. Asp. Doch sind wir, leider! nie müßig.

Kühner. Ursach: Wir haben uns allwissend ge-

 nannt,

nannt, und der heimlichern Uebung des Lasters noch den Reiz zugesellt, daß man zugleich unsrer Gottähnlichkeit spotten könne, wenn man wider Pflicht, Ehre und Gewissen handelt. Freylich sind wir dadurch nun nicht mehr überflüßig —

Berth. v. Asp. Ich bitte dich, Bruder, spotte nicht; zu schmerzend verwundet mich schon dein Ernst.

Kühner. Wir sind allso da, Bluturtheile zu sprechen und zu vollziehen. Haben wir dadurch die Menschen gebessert, die Laster vergangener Jahrhunderte ausgerottet? Sie zeigen sich noch alle überall, nur im geänderten Kostume. Es gemahnt mich, wie ein Stammbaum, dem jeder Familienältester das Geschlechtswapen, mit Namensunterschrift, beyfügen und nach der Sitte seiner Zeit verzieren läßt. Von der Wurzel bis zum Wipfel bleiben immer dieselben Siegelbilder, nur andere Schnörkel kommen hinzu; hie und da ist eine Schilddecke ungezwungner, vester oder leichter geknüpft, das Schildeshaupt mehr hervorgehoben oder gesenkt, den Helmfedern ein wallenderer Schwung gegeben, und je höher man blickt, desto weniger steif sind die Figuren gezeichnet, desto natürlicher die Farben den Urbildern nachgeahmt.

Sag

Sag mir, Freund, wo findest du in allen unsern Statuten und Weisthümern einen Wink, daß wir, für Folgegeschlechter zu sorgen, gesetzt seyn könnten? Dem Vehmrichter ist alles Heute; auf Morgen denkt er nicht, denn der morgende Tag wird seine eig'ne Sündenplage haben, und diese ihren gewöhnlichen Richter und Bestrafer. Und damit wär's gut? Gott mach' uns weise!

Berth. v. Asp. Die Gewaltigen im Lande fürchten uns —

Kühner. — wie große Diebe den Galgen. Warum sollten uns auch die gekrönten Räuber scheuen? Ihre Räthe und Günstlinge, welche von ihnen Sold und Brodt erhalten, und nicht wissen, ob sie der Thronfolger Leidenschaften zu ködern verstehen, sind ja Mitglieder der Vehme. Wo kein Kläger, sagt das Sprüchwort, ist kein Richter; bey uns kommt noch hinzu: wo keine Eydhelffer, da sind keine Zeugen. — Werden dann, seitdem der Vehmdolch das Kreuz vertheidigt, die Leibeigenen besser gehalten, als Pferde mit dem Sonnenkoller behaftet? Genießen Bürger und Bauern nun ruhig ihres Erwerb's? Wie Bienenwärter die Körbe durch Schmauchfeuer, ma-

chen

chen die Großen Städte und Dörfer, von Zeit zu Zeit, durch Kriege, einwohnerleerer, um den gesammelten Honig verschmausen zu können. Sind denn, nach Kaiser Karls Abscheiden die Plagen seltner geworden, welche böse Fürsten so geflissentlich über die Menschheit bringen, als müsse dieser See zuweilen in seinen Grundtiefen erschüttert werden, damit er nicht in Fäulniß übergehe?

Jene Gedinge publiciren Gesetze, und richten nach ihnen; wir nicht. Wir verrennen, weder durch Lehre noch Warnung, dem Verbrecher den Weg zum Galgen; henken ihn nur, wenn er sich dorthin verläuft. Wir thun der Verzweiflung nicht vorsorglich Einhalt durch zweckgemäße Unterstützung; strafen den Verzweifelten nur. Wir mindern die Zahl der Bösegesinnten nicht; zwingen sie nur, sich heimlich zu halten, und bilden, kurz, aber nicht gut, Heuchler. Der Sackdieb seegnet sich, wenn er eines hochadlichen Straßenräubers Burgbann gewahrt, an den die Vehme eine Ladung schlagen ließ, lacht in's Fäustchen und preßt seinen Raub vester unter den Achseln zusammen; wirft ihn aber nie heimlich wieder ins Haus des Bestohlenen, und fürchtet uns nicht eher, als bis er

uns fühlt. Haben wir einen Vervehmten gehenkt, dann stoßen wir unsre Dolche ins Marterholz, das ihn trägt; dies heißt den Unwissenden, der Sünder ist schuldig befunden und recht gerichtet: um den Beweis, den wir doch zu geben verpflichtet wären, falls wir Richter, nicht Meuchelmörder, seyn wollen, kümmern wir uns nicht.

Berth. v. Asp. Können wir den Beweis immer laut führen?

Kühner. Wenn wir's Herz dazu hätten, an Zeit und Lunge würd's uns nicht mangeln. Ich halte dafür, keine Sache, welche Einfluß auf den Menschen habe, dürffe dem Menschengeschlechte ein Geheimniß bleiben, selbst nicht das Laster, oder es müßte ihm dann die Eigenschaft genommen seyn, unsre Neugier zu reizen. Der Reiz ist fast immer der Kuppler des Lasters, und die Neugier allzeit eine gefällige Hurenwirthinn, welche ihre Schanddirnen gar lieblich aufputzt und jugendlichgesund schminkt. — Die Pest raubte mir mein Weib und sechs Kinder innerhalb drey Tagen; damals verzweifelte ich, und hielt in der Verzweiflung selbst das Christenthum für bloßes Menschenwerk, weil ihm Geheimnisse beygemischt

sind:

sind: das däuchte mir zu absichtlich auf Neugierige berechnet, und — Doch, wir sind ja Ketzerrichter, und — Gott mach' uns weise! — die Handlungen des Wahnsinns uns gleich strafwürdig, als die Thaten der kältesten Ueberlegung.

Die Obrigkeit muß man lieben, soll sie Gutes würken; aber kann ich Den lieben, der, mir zur Seite, unverwarnt, meinen Bruder tödtet, und dann, statt aller Rechtfertigung, paußbackt: Ich bin unfehlbar? Und wodurch werden wir's? Durch ein Vollfahren, das sich nur vor der unpartheylichen Vernunft entschuldigen ließe, wenn eitel Heilige, vom Himmel herabgesandt, die Rollen der Vehmrichter spielten. — Billig werden wir gehaßt und angefeindet.

Ueberall hält die Vehme Kundschafter. Diese, zu Verrath und Angeberey gedinget, allso bevorrechtet, Böses zu thun, untergraben die Sittlichkeit, stöhren den Hausfrieden. Der Vater sieht in dem Sohne, das Weib in dem Ehemanne einen Feind. Keiner naht sich, trauet dem Andern. Ueberall heißt's: Larve um Larve. Keiner ehrt, achtet, liebt den Nächsten. Das bringt schreckliche Folgen. Gott mach' uns weise! Glaube mir, Aspenau, die Vehme hat gleich gerech-

ten

ken Anspruch auf das Beywort heilig, als der Teufel auf einen Altar! Ohne Zutrauen ist kein gemeinschaftliches Zusammenwürken; ohne dies keine Herzlichkeit, nicht Lust noch Liebe zum Dinge; ohne diese keine Würdigung und Werthhaltung der Verdienste des Mitarbeiters; ohne diese kein Streben, sie zu erkennen, kein Bemühen, ihnen nacheifern und durch zweckmäßige Thätigkeit lohnen zu wollen. So knüpfen die Vehmer, schon durch ihr bloßes Daseyn, den Zeitgenossen die Nesteln, und heilen den Wahnsinn, welchen die zurückgedrängte Zeugkraft verursacht — mit Hanf und Stahl.

Aber vielleicht sind wir die bessern Menschen, und dann wäre doch, wahrlich, nicht wenig der guten Sache gewonnen. Daß sich Gott unsrer erbarme! Scheeren wir nicht eben so hart, wie die Unwissenden, an der Haut hin, um längere Wolle zu bekommen? Säßen wir neben einem Feuer, es müßte uns doch erwärmt haben; aber kaltherzig und untheilnehmend schleichen wir durch's wahrmenschliche Leben, wie alte Hagestolzen durch die wiegenvollen Säle eines Fündelhauses.

Wenn wir uns in unsern vier Pfählen vor Hor-

chern

chern sicher halten, schimpfen wir auf die Pfaffen und sagen: Die stecken das Licht unter'n Scheffel; weil sie sich bevorrechteten, die Nächte der Unwissenheit zu verlängern, schläft die Layenschafft so lange. Freund, sind sie, wie's denn ist, die Schlafmacher, so sind wir doch die Nachtmahren, welche die Schläfer drücken und ängstigen.

Wollt's Gott, wir würkten nur auf ihre Träume! Aber, die Vehme hat jezt hunderttausend Männer in Deutschland entmenscht; sollten diese nicht, durch Beyspiele, Umgang, mittel- oder unmittelbaren Einfluß auf ihre Nächsten, wenigstens eben so viele Unwissende verwildern? Und nun denk' dir einmal die Summe des Bösen, so unser blutgieriger Aberwitz, seit sechshundert Jahren, dadurch förderte, daß er die edelsten Gefühle erstickte und das Fortschreiten zur Herzens- und Verstandesbesserung hinderte!

Unser Gewissen hält uns den Schuldbrief auch vor, denn man lehrt uns Ausreden dagegen; doch wie rechtfertigend sind sie? Bald heißt's: Vehmrichter müssen seyn, um die Distelmenschen auszurotten. Ich sage: Nur ein fetter Boden trägt Disteln, und daß überall so viele Distelmenschen sich spreitzen, beweiset

die

die innere Güte unsers Mutterlandes; nur sollten wir es bearbeiten, es fein auflockern, fleißig jäten, den Disteln die Wurzeln abreißen, diese verbrennen, die Asche umher breiten, die Stengel liegen und faulen lassen, daß sie düngten, und alles dem edeln Samen nutze. Thun wir allso? Gott mach' uns weise! Niemand pflügt, egg't, düngt, säet, jätet; wir mähen nur — Disteln. Unsre Sentenz ist und bleibt: Nieder den Verbrecher, und dann hinaus mit ihm auf die Schädelstätte. Da grünt und blüht aber nichts, dem er Saft und Kraft geben möge, dort füttern wir nur die Raben mit ihm; und denen zur Aesung schuf doch Gott die Menschen nicht. Und, Bruder, so weit wir reichen konnten, haben wir schon den großen Saatacker in eine Schädelstätte verwandelt.

Ferner heißt's: **Die Vehmrichter sind der sittlichen Welt, was der Körperwelt die Gewitter.** — Schrecken geht vor uns her und Schrecken folgt uns, eine undurchdringliche Wolkenburg schützt uns, wir fällen und tödten wie der Blitz; wahr, so weit: aber, wann reinigen, wann läutern, wann verdünnen wir die Luft? Wir verdicken und verderben sie immer mehr, schwängern sie mit den giftigsten Dünsten.

Gott mach' uns weise! Rasen wir noch lange so fort; wir bringen die Seelenpest über ganz Deutschland.

Berth. v. Asp. Du kennst die Krankheit so genau; hast du auch den Heilmitteln nachgedacht?

Kühner. Ja; aber nur eins scheint mir unfehlbar — der Tod.

Berth. v. Asp. Wie, Wennemar, bist du, im achtzigsten Jahre, noch so knäbisch-übereilbar, daß du den Kranken, samt dem Bette, ins Feuer werffen willst, weil sich der Fiebergift den Pfülben mitgetheilt hat? — Hinweg, uns zu verbergen; ich höre Leute kommen.

Kühner. Wären wir ihre Aerzte; wir dürfften ruhig hier bleiben.

Sie eilen in's Nebengemach.

Rüstsaal.

Veit von Aspenau, Pater Constans, Siegmund von Eberhorst.

Veit von Aspenau dictirt dem Mönche.

— „Und ist allso mein ernstes und rechtliches Be-
„gehren an euch, Freygrafen und Schöffen des
„Stuhl's zu Greiffenhain, dahin zu sorgen,
„daß meinem Mündel, Fräulein Katharinen
„von Hohenwart, des seeligen Vaters Kleino-
„dien wieder zu Händen geliefert werden. Burg
„Eberhorst, am Tage — “

Am Tage, Vetter?

Pat. Const. Theodor's, des heiligen Kriegsmannes.

V. v. Asp. — „am Tage Theodor's, des heil'-
„gen Kriegsmann's, im Jahr' unsers Heil's,
„ein tausend, vier hundert und acht und drei-
„ßig. Veit, der Weiler von Aspenau, Rit-
„ter.“

So sey's. Nun, mein Handzeichen drunter. Er unterzeichnet. Das bleibt ausgemacht, Hans, du schreibst, als wär' es in Stein gehauen, so vest und deutlich. Jezt falt' und sieg'le den Brief. Wachs liegt vor dir. Und ihr, Winnfeld, ruft mir Holderich.

Eberhorst geht hinaus.

V. v. Asp. Hast du die Frau nicht gesehen, Vetter?

Pat. Const. Ich hörte vor Kurzem das heilige Wandelungsglöckchen; sie wird jezt Gott schauen in seiner Herrlichkeit.

V. v. Asp. Geh' einmal zu ihr; ich fürcht' immer, sie thut sich noch Verdrieß mit all dem Beten und —

Eberhorst und Holderich.

V. v. Asp. Du sollst gen Maltingen reiten, Holderich; dem Freygrafen dies Sendschreiben überliefern.

Hold. Nesselbrand ist hier; kann's mit zurücknehmen. Ich muß dem Rothschimmel noch einige Lanzensplitter aus dem Vorderbug drücken, ehe sich die Wunden schließen.

V.

V. v. Asp. So laß Nesselbrand flugs kommen.

Holderich ab.

V. v. Asp. Ihr habt mich durch eure Erzählung ganz verstimmt, Winnfeld. Sonst würd' ich's dem Knechte haarklein abgefragt haben, wie viele, und wie breit und tief, des Rothschimmels Wunden wären; jezt laß' ich den braven Kerl gehen, als hätt' ein Schreiner den Gaul zusammengeleimt. Es ist doch ein eigenartiges Etwas die Verläumdung; ein Funken, der auch im Wasser Stoff findet, sich zu nähren!

Nesselbrand tritt ein.

Nesselb. Gott grüß' euch, ihr Herrn.

V. v. Asp. Großen Dank.

Pat. Const. Und Gottes Gnade.

V. v. Asp. Lies mir den Brief noch einmal, Vetter. Dort schadet zu viel und zu wenig.

Während Pater Constans dem Ritter den Brief, halblaut, vorlieset, schleicht

Nesselbrand zu Eberhorst. Leise. Treff' ich euch schon hier? Desto besser; brauch nun nicht zum Bruder Jakob zu gehen. Er steckt ihm ein Brieflein zu. Das schickte mir Ritter Georg, der jezt — vielleicht könnt

ihr die Nachricht nutzen — in seinem Gemache, Berthold, den Sittig von Aspenau verborgen hält. Sie hatten ein gar heimliches Wesen miteinander.

Eberh. Gut, gut — Ich habe ihn — lange erwartet.

D. v. Asp. giebt Nesselbrand den Brief. Da, Bendix, dem Freygrafen zu eignen Händen. Und er möge mich einmal besuchen; es wäre eine Fuhr gar firnen Steinweins angelangt.

Nesselb. Werd's ausrichten. Ab.

D. v. Asp. Mir wollt' er nicht schmecken bey'm Imbß; das lag aber nicht am Wein: die Tischgäste vergällten ihn mir, saßen alle da, als sollten sie einander zur Verdauung abkehlen. Adelgunde und Georg fehlten, und wenn ich nicht Einen von ihnen um mich habe, mangelt mir immer etwas. Herrmann grämelte, Katharine schmollte, Winnfeld kämpfte mit Sorgen, Constans fastete, Kühner krittelte nicht, und nahm mir dadurch die gesundeste Nahrungswürze. Schafft die Grillen fort, oder auch ich werde unwirsch, und dann seht zu, wie ihr mir wieder ein Lächeln abkitzelt. — Nun? Der fingert am Rosenkranze, und der läßt mich schwatzen, als erzählt'

ich

ich meinem Daumen ein Mährchen? — Bring mich zu meinem Schlafgemache, Hans; die Träume sollen mir etwas lustiges vorgaukeln.

Pater Constans begleitet den Ritter.

Siegm. v. Eberh. allein. Berthold in Eberhorst — ich verrathen — wo er mich erblickt, als ein Dieb von ihm gebrandmarkt — im Bündnisse mit Georg — Adelgunde gerettet — mein Bruder ungerächt? — So läge aufgelös't und zerrissen, was ich seit Jahren zusammenflocht? Und nur meine Sehnen reckten sich noch, kraftvoll — den Fesseln, dem Strange entgegen! Er überlieset schnell Georgs Brief an Nesselbrand.

Alles, alles, was ich fürchtete, geschieh't! Hier ist die Betrügerey eingeleitet — Martin soll läugnen — — Und ob's die ganze Erde läugnete, und der Himmel, durch Donnerstimmen, sich für die Wahrheit einer Lüge verbürgte; Adelgunde muß sterben, bluten unter meinem Dolche — — !

Ruhig, Rache! Schweige deine Wuth!

Im Vehmgerichte lohn' ich, lohnt ihr die Unpartheylichkeit nicht. Georg ist ja Berthold's Vertrauter, und pflichtvergessend die beschönigende Liebe eines Ritters zu seinem Geschlechte. Nahm ich ihm doch

die kaiserliche Vollmacht, damit er nicht maineydig werde, und die Hand der Gerechtigkeit entwaffne.

Wehe mir, daß ich ihn den Mönchen verrieth! O, Gewissen, warum bist du nicht vorlaut? —.

Auch ohne den Beglaubigungsbrief bleibt Adelgundens Schicksal in meiner Willkühr. Der Vehmdolch rechtfertigt jede That. Zur Flucht steht mir der Weg durch meinen Kerker offen —

Aber Erbe, Burg und Güter? — Dahin! Verlohren! — Hunderttausendfältig muß ich den Raub eines Pergaments erstatten! Ich gebe es Berthold zurück; der Zweck seiner Sendung soll nicht völlig durch mich vereitelt werden — Auch den Brief — Er lerne Adelgundens Mitschuldigen daraus kennen. Urffen ist betrogen, Maltingen gerechter als Georg — — Der Mönch! — Durch ihn — ?

Pater Constans der, vor sich niederblickend, zur Hauptthür schleicht.

Eberh. Wohin, Pater?

Pat. Const. In mein Kämmerlein, mir die Disciplin zu ertheilen.

Eberh. Warum das?

Pat. Const. Habe ich nicht hier ein irrdisches Ge-

Geschäfft ausgerichtet? Bin ich nicht deswegen gelobet worden?

Eberh. So jung, und schon gänzlich der Welt abgestorben?

Pat. Const. Leider nicht! Mein Herz hänget noch an der vergänglichen Welt.

Eberh. Und doch wankt ihr einher, wie ein Mißthäter zum Rabensteine, bleich, hager, zitternd, ein lebendiger Todter?

Pat. Const. Ach, ich freue mich noch der Blumen und Kräuter, und erspähe ihre geheimen Heilkräfte; ich sehe oft dem frohen Leben der Thiere zu, forsche ihrer Kunstfähigkeit nach, und mögte gerne ergründen, wie Licht, Schall und Witterung auf ihre Sinne würken. Mich plaget eine eitele Neugier, zu wissen, warum alles so, und nicht anders, ist. Ich lese, stundenlang, in den Chroniken, zeich'ne, male, ach! nicht immer Reliquien und Heiligenbilder. Noch vor einigen Tagen habe ich, für Fräulein Katharine, eine Rose konterfayet —

Eberh. Und das — ?

Pat. Const. — ziemet keinen Religiosen, ist sündlich und strafwürdig! Seit mehr denn funftausend

Jahren stehet die Welt. Oft reizte es mich — pfui, des sinnlichen Ausdruckes! — zu erfahren, wodurch sich alles so gestaltet habe, wie wir es jezt sehen; darum las ich viel, und thue es, leider! in schwachen, unbewachten Stunden noch. Ach, könnte ich dessen nur auf einmal vergessen, solches Wissen ist Sünde. Denn, mitten in meinen geistigen Beschauungen, dränget sich oft zwischen Gott und meine Seele, ein Gedanke an den enthaltsamen Scipio, den wortgetreuen Regulus, den kunstreichen Archimedes. Ich sehe den Coriolanus, wie er, gerühret durch die Bitten der Mutter, seiner Vaterstadt schonet; ich bewundere die Freundschaft des Orestes und Pylades — werde irre im heiligen Paternoster, stottere, verstumme, und höre das Hohngelächter des bösen Feindes.

Eberh. Nicht doch.

Pat. Const. Ja, ja; auch erscheinet er mir. Ach, könnte ich ihn nur einmal packen; ringen wollte ich mit ihm, dem Verführer den Lügenschädel waidlich zerbläuen: mögte dann auch der scheußlichste Gestank, zeitlebens, alle Menschen von mir entfernt halten. (17)

Aber

(17) Anspielung auf die Geschichte des Bruders Achard zu

Aber — weinend — Gott giebet nie den Lehnsherrn in die Hände des Dienstmannes.

Eberh. Guter, frommer Aspenau!

Pat. Const. Ach, nennet mich nicht so. Mein Geschlecht ist im Himmel, dort einst vom heiligen Bernhard zum Kinde angenommen zu werden, mein einziger Wunsch. Auch Veit kränket mich oft dadurch, daß er mich bey meinem Weltnamen rufet, noch öfterer demüthiget mich sein Lob, und täglich blutet mir das Herz, wenn er mir so andächtig zuhöret, muß ich ihm heydnische Geschichten erzählen. Monachi est plorare, non docere. (18)

Eberh. Ihr seyd ungern' in Eberhorst?

Pat. Const. Ja; aber eben weil ich hier ungerne bin,

zu Clairvaux, der mit dem Teufel handgemein wurde und ihm den Kopf zerschlug. Zur Beurkundung dieser Heldenthat, behielt Achard's Rechte, die in dem Gehirn des Teufels gewühlt hatte, ein Jahr lang den scheußlichsten Höllengestank.

S. *Annales Cistercienses a R. P. Manriquo. Lugduni* 1642. *Tom. I. C.* 3. *n.* 6. *ad ann.* 1124.

(18) Der Mönch muß weinen, aber nicht belehren — befiehlt der heilige Hieronymus.

bin, bleibe ich hier. Stündlich sehne ich mich in die stille, einsame Klosterzelle zurück; doch, mein böser Eigenwille muß gebeuget werden.

Eberh. Beneidetet ihr nie das Loos eurer Vettern?

Pat. Const. Das beweinenswerthe Loos, allen thierischen Trieben fröhnen zu dürffen? Nein.

Eberh. Und auch eu'r Geschlecht schätzt ihr wenig?

Pat. Const. Nicht so hoch, als den Staub, der sich auf dem Strahlenkranze eines Heiligenbildes sammelt.

Eberh. Dann wird euch auch die Nachricht nicht freuen, daß Berthold, der Sittig von Aspenau, noch Heute hier eintrifft.

Pat. Const. Nein.

Eberh. Ihr kennt ihn doch?

Pat. Const. Leider erinnere ich mich noch, zuzeiten, meiner Blutsverwandten gar lebhaft.

Eberh. Verschweig't es den Weilern; Berthold wünscht, sie zu überraschen.

Pat. Const. Ich hebe nie an, mit ihnen, von weltlichen Dingen, zu reden. — Gottes Gnade erbarme sich euer. Ich will in mein Kämmerlein —

Eberh.

Eberh. Hochwürdiger Herr, ich hätte euch um einen Dienst bitten mögen, der einen Mann, dem die eitle Weltehre noch nicht verächtlich geworden ist, zu große Selbstverläugnung kosten —

Pat. Const. Wälzet ihn immer auf mich. Unverschuldete Schmach von Menschen würket mir zur Ehre bey Gott.

Eberh. Ein armer Unglücklicher entwendete dem Ritter Berthold wichtige Urkunden, und bat mich, von Reue überwältig't, sie dem Aspenauer wieder zuzustellen. Der Bothe wird leicht, besonders von einem Jähzornigen, mit dem verwechselt, welcher ihn sendet, darum —

Pat. Const. Gebt mir die Urkunden, und ich werde euch danken für die Beschimpfungen, welche mich verwunden.

Eberh. Meines Namens —

Pat. Const. — dessen wird nicht gedacht; müßte ich doch sonst, auch mit euch Abwesenden, den Zorn des Ritters theilen.

Eberh. Aber Berthold wird nicht vor Nacht hier her kommen, dann ermüdet seyn; und ich wünsche, er erhielte die Urkunden noch Heute.

Pat. Const. Ich wecke ihn aus dem ersten Schlafe. Ein Schlaftrunkener zürnet seinen besten Freunden.

Eberh. Er wird des kranken Veit's Ruhe nicht stöhren wollen, und darum in Georg's Gemache —

Pat. Const. Ich suche ihn dort auf, frühestens eine Stunde vor Mitternacht.

Eberh. Wie kann ich euch — ?

Pat. Const. Kein dankversprechendes Wörtlein! Um solchen Lohn thue ich nichts. Ehe Berthold so besänftiget seyn wird, daß er die Reue des Räubers beherzigen kann, werde ich mich auch von ihm entfernen.

Eberh. giebt ihm zwey Pergamente und Georgs Brief an Nesselbrand. Es sind höchst weltliche, irrdische Dinge —

Pat. Const. Alt-geschichtliche?

Eberh. Nein, ach nein; Geldsachen, Pfandscheine —

Pat. Const. Wollen sie einsiegeln.

Eberh. Ich traue euch —

Pat. Const. Aber ich traue mir nicht. Er umwickelt die Schrifften mit einer Schnur, übersiegelt die Enden mit Veits Siegelringe, und giebt dann diesen an Eberhorst.

Stellt

Stellt ihn dem Eigenthümer zu, und fragt dann Berthold, ob nicht Schnur und Wachs unverſehret —

Eberh. Ohn' allen Zweifel.

Pat. Conſt. Mögen euch die Heiligen dieſen Liebesdienſt vergelten. Er geht ab.

Siegm. v. Eberh. allein. Dem, der dich dem Altar weih'te, ſollten die Aſpenauer, billig, ein Ehrenmaal ſetzen.

Georg von Aſpenau und Herrmann von Aſpenau.

G. v. Aſp. Wo iſt mein Vater?

Eberh. Er ſchläft.

Herrm. v. Aſp. winkt Eberhorſt, ſich zu entfernen. Endlich ſind wir ohne Zeugen. Wie abſichtlich, häufteſt du, ſeit Heutmorgen, Horcher um dich. Jetzt, Bruder, laß mich deinen Willen wiſſen.

G. v. Aſp. Biſt du mein Leibeigner?

Herrm. v. Aſp. Mein Herz war dir ſchon leibeigen, noch ehe dein Mund ſich deß rühmte. — Wie kann ich dir zur Rettung deiner Mutter behülflich ſeyn?

G. v. Aſp. Lieber Herrmann, das hat ſich ſehr vortheilhaft für uns Alle geändert. Ich ſprach Neſſelbrand. Der arme Martin! In der Todesangſt —

Wund-

Wundfieberträume — ein wenig gebildeter Mensch hält das Entferntwerden von der Erde, für Scheiden vom Leben — Uns kümmert nicht, wo und wie wir würken, genug, wenn wir thätig sind. Wir wissen ja, daß gleich dem Lichtstrahle, der, in die finstre Nacht, erhellend gefallen, durch die tiefste Dunkelheit, leuchtend, sich fortsetzt, unsre guten Handlungen, unsre bösen, wie ein Funken, der, zündend, den mit dürren Nadeln bedeckten Boden des Tannenwaldes berührt — —

Herrm. v. Asp. Bruder? Du spinnst dich in Worte ein, vergissest der Sache und Martins.

G. v. Asp. Seine Geständnisse sind schon ohne Wahrheitsgehalt befunden. Freylich wird man ihn diese Nacht noch verhören im Vehmgerichte; aber meine Mutter, o, die ist unschuldig, rein, wie —

Herrm. v. Asp. Gottlob! — Daß doch ein Wundfiebertraum so zusammenhängend lügen kann!

G. v. Asp. Ja, es ist sonderbar, höchst sonderbar! Doch, unsre Hoffnungen — was sind sie oft mehr, als Träume eines Kranken, und wie fest greiffen sie nicht in die Möglichkeit? Ohne Zwischenräume fügt sich das Wahrscheinliche mit dem Wahren, das

Mög-

Mögliche mit dem Gewissen zusammen. — Der Vorgang — daß doch die Jugend so rasch zufährt! — trennt mich nun eine Zeitlang von euch.

Herrm. v. Asp. Warum?

G. v. Asp. Ich — dir kann ich alles gestehen — bin unvorsichtig gewesen, setzte meiner Mutter hart zu, und sie, meine Wildheit fürchtend, antwortete Ja — ich wähnte auf meine peinliche Frage. Nun seh' ich ein, daß ich eine Unschuldige gefoltert habe. Du weißt, durch die Folter kann man jedes Geständniß erpressen. Beschämung, Reue, eine Mutter so schergenmäßig — — Bruder, willst du, daß ich dich mit den Vorwürfen bewaffne, deren Streichen ich zu entfliehen suche?

Herrm. v. Asp. Du denkst allso, einen Zug — ?

G. v. Asp. Ja —

Herrm. v. Asp. Wohin?

G. v. Asp. Dafür mag Gott sorgen —

Kühner kommt.

Kühner. Muß man euch doch suchen, Weiler, wie vierblättrigen Klee. Das Verstecken pflegte sonst eure Sache nicht zu seyn. Hab' euch Gruß, Dank und Bitte vom Steinburger zu bringen.

Herrm. v. Asp. Den Georg auf dem Turnier zu Hohenwart so waidlich schüttelte, daß ihm die Zähne klappten, als läg' er im kalten Fieber?

Kühner. Ja; der Fieberfrost mit abwechselnder Hitze hat ihm gut gethan, schon viel Böses ihm ausgetrieben. — Als ihr den harthörigen Ritter, vor aller Leute Ohren, wegen seines Geizes, seiner Rachgier und Wollust, berief't, und der alte Wickert, stracks und ohne Geheiß, des Bescholtenen Wapen vom Altan stieß; da dacht' ich: Gott mach' uns weise! dies verursacht eine Fehde, wie die der Welfen und Waiblinger —

Herrm. v. Asp. Ich erinnere mich des Schlusses deiner Warnung noch genau, Bruder. „Ihr betrügt „Andere, um euch selbst zu betrügen; ihr sammelt „verzehrendes Gift in euch, um es gegen eure Feinde „auszuschäumen; ihr vergeudet eure Kräfte, um das „Erbtheil eurer ehelichen Kinder euern Bastarden zum „Raube zu geben. Wenn ihr nicht bald nachlaßt, „mit solchen Verbündeten, gegen euch selbst zu kämpfen, so werdet ihr entweder am Galgen, auf der „Folter oder auf einem Auskehrichthaufen sterben“ — Und für eine solche Geißelung läßt Steinburg dem Weiler danken?

Kühner. Ja; denn sie hat sein Herz allso erschüttert, daß die Borke der Gewöhnung sich davon abgelöst hat. Ihr werdet ihn ganz verändert finden, Ritter Georg. Für seine Bankerte hat er bey'm Freygerichte einen Nothpfennig niedergelegt, der sie Zeitlebens vor Mangel sichern wird; seine Buhldirnen entlassen und sie bey den bußfertigen Schwestern eingepfründet; seine Leibeigenen, mögt schier sagen, an Kindesstatt angenommen und allen Armen des Gau's seine Vorrathshäuser geöffnet. Nur der Rachsucht kann er noch nicht Herr werden; dem Unholde ist er allein nicht gewachsen. Er bittet um euern Beystand, Aspenau, auch diesen Feind zu überwältigen.

G. v. Asp. wendet sich ab; vor sich. Mir wird Liebe zum Lohn — und ich kann sie nicht erwiedern? Ich erfahre, welch ein nutzbarer Schatz auch mein Leben ist — und muß es mir selbst rauben?

Kühner. So; das war mein: Gutenabend. Jezt soll mir Vetter Constans etwas von weisen und braven Heyden erzählen. Ab.

Herrm. v. Asp. Reisest du noch?

G. v. Asp. Ja.

Herrm. v. Asp. Wann?

G. v. Asp. Mit — Tagsbeginnen.

Herrm. v. Asp. Allein?

G. v. Asp. Wahrschein — Nein, gewiß, gewiß reise ich allein, will allein reisen!

Herrm. v. Asp. Ich mögte mich dir zum Gesellschafter anbiethen.

G. v. Asp. Du mußt hier zurückbleiben. Kleine Schulden, die man nicht vor Ablauf der bestimmten Zeit bezahlen darf, ohne die Gläubiger zu beleidigen; geringe Verpflichtungen, denen man sich unterzieht, ehe man noch weiß, wann man sie erfüllen soll — die übertrage ich dir; bezahle, erfülle. Was mein war, ist dein. Nimm, halte Haus — du sollst mir schon Rechenschaft ablegen —

Herrm. v. Asp. Dein Vater würde das alles gleich gut —

G. v. Asp. Nein, nein — stöhre seinen ruhigen Schlaf nicht. Auch mußt du hier erwarten, wissend gemacht zu werden. Diese Nacht schlag' ich dich den Stuhlgenossen vor.

Herrm. v. Asp. Bist du dazu gezwungen?

G. v. Asp. Wenn mir anders dein Leben noch werth ist.

Herrm.

Herrm. v. Asp. Und deine Mutter?

G. v. Asp. Sag' ihr: Die Erfüllung meiner Pflicht werde ihre Ruhe bewürken.

Herrm. v. Asp. Wann hoffst du, heimzukehren?

G. v. Asp. Wann — Gott will. Jezt — die höchste Zeit, mich zu rüsten — Wir sehen uns wieder! Gewiß! Gewiß! Er eilt verwirrt fort.

Herrm. v. Asp. allein. „Wann Gott will? Dafür mag Gott sorgen?“ Er sorgt durch Menschen für Menschen, und diese sollen dich hindern, Freund Georg, dir und uns allen zu schaden. Ich fürchte, Adelgundens Sache steht schlecht. Er öffnet ein Fenster, und ruft hinaus.

Herborn! — — Wenn ihr die Rosse geschwemmt habt, komm du zu mir herauf.

Vom Fenster zurück. Aber, noch kenn' ich die Gefahr nicht, welcher Georg entgegen zu eilen scheint. — Gleichviel, wie sie gestaltet ist; genug, daß sie ihm droh't. Ich will ihm wenigstens dann nahe seyn, wenn er meiner bedürffen könnte —

Katharine von Hohenwart kommt.

Kathar. Ihr hier, Falkner? Und Frau Adelgunde nicht! Steht's doch Heute in Everhorst gar

fastnachtsmäßig zu. Man trifft Keinen, wo man ihn erwartet, und findet Jeden, in einer ihm ungewöhnlichen Kleidung. Ist's doch, als spielten wir Alle die Teufeley von der verkehrten Welt. Ihr sucht die Einsamkeit; Georg treibt, taub gegen eure und meine Bitten, einen armen, siechen Pilger vom Burghofe; den alten Weiler widert der Wein; die Aspenauerinn vernachläßigt den kranken Gemahl, und ich — zermartere mich, die Ursachen dieser Umwandelung zu entdecken. Schon macht mir die ungewohnte Arbeit Schwielen. Zum erstenmal' in meinem Leben fühl' ich, wie sehr Kopfschmerzen peinigen können.

Herrm. v. Asp. Eil', in die freye Luft zu kommen. Ein bewährtes Mittel, sagt Vetter Constans —

Kathar. Auch gegen Herzensweh?

Herrm. v. Asp. Folgen deines neuen Standes. Hoffnungen, Ahndungen beklemmen dein Herz.

Kathar. Nicht auch das eure?

Herrm. v. Asp. Männer gestalten ihr Glück selbst, und die Hoffnung schmeichelt nur Dem, den sie zu unterjochen weiß.

Kathar. Ihr verurtheilt mich, noch ehe ich mich anklage —

Herrm.

Herrm. v. Asp. — und erspare dir allso dadurch die Selbstanklage vor einem partheyischen Richter. Eile, Liebchen; eingewurzelte Uebel ausrotten, kostet zu viel Grundboden.

Kathar. Ihr erwartet hier euern Knappen; bis der kommt, darff doch die Braut — ?

Herrm. v. Asp. Umgehe nichts, Käthchen, was du auf grader Straße gewinnen kannst.

Kathar. Setzt euch zu mir, Lieber. — Sie zieht ihn neben sich auf's Lotterbette — Du bist mit deinem Käthchen nicht zufrieden. Es ist so thöricht gewesen, zu schmollen, als du ihm seine erste Bitte abschlugst; du hast es neugierig gescholten, und ihm weh gethan, da du sagtest: dein Geheimniß tauge nicht für ein Weib.

Herrm. v. Asp. Sagt' ich das? Dann that ich würklich, dir und mir, Unrecht; ich —

Kathar. Fühlst du's? Ja, denk' einmal, deine Braut, dein zweytes Selbst, allen, dir wildfremden Weibern gleich zu stellen!

Herrm. v. Asp. — ich hätte dir nicht verweigern müssen, was ich nicht besitze.

Kathar. Lieber — ? — Ich hoffte, dem Löwen ein

ein Androcles zu werden — du kennst gewiß das Geschichtchen, Vetter Constans erzählt es gerne — meinen Herrmann mir dadurch, daß ich ihn von einem Ungemache befreye, zu verpflichten; doch, wenn ihn kein Dorn verwundet, auch kein Wort ferner von dem Wunsche, mein Glück verdienen zu wollen. Warum soll es auch einer Grille geopfert werden?

Herrm. v. Asp. Nur eine Grillenfängerinn kann fürchten, es stehe auf dem Spiele, wenn ein Mann —

Kathar. Nein! Zu solchen Mienen darfst du dich nicht gewöhnen — ihm die Wangen streichelnd — Die hinterlassen Furchen auf Zeitlebens.

Ich mag nicht mehr scheinen, als ich bin, denn ohne mein Verschulden bin ich so wenig. Von Jugend auf nährt uns alles mit Hoffnungen, und verführt uns dadurch, von Andern zu erwarten, was wir uns selbst erwerben könnten, wüßten wir nur unsre Kräfte, durch Uebung, zu stärken. Wenn du fein artig bist — sagt die Amme dem kleinen Dirnchen — dann bekommst du einst einen hübschen, reichen Mann, der dir güldne Miederspangen, Gürtelketten, Biesamäpfel giebt —

Herrm. v. Asp. Du darfst nur fodern —

Kathar. Falkner, wollt ihr mir die Zeit abkaufen, damit ich sie euch nur nicht verderbe?

Herrm. v. Asp. Selbstquälerinn!

Kathar. Wenn du fein sittsam bist — sagt die Mutter zu dem funfzehnjährigen Fräulein, das gerne über Hecken und Graben setzen mögte — dann bewerben sich die stattlichsten, tapfersten Ritter um dich; du kannst dir den gefürchtetsten Helden zum Gemahl wählen, und was du willst, geschieht. Von dir hängt Krieg und Frieden ab, du machst Reiche und Arme, heb'st und stürzest —

Herrm. v. Asp. Wie nachläßig das bevestigt ist! Sieh', jenen Schild, Käthchen; er schwebt nur noch an einem Nagel: die geringste Erschütterung wirft ihn von der Wand.

Kathar. Soll ich gehen, Aspenau?

Herrm. v. Asp. Nicht doch. Bis Otto kommt —

Kathar. So werden wir gewöhnt, nur mittelbar das erlangen zu können, was bleibenden Eindruck auf unser Wohl macht. Tagelang sitzen wir am Webestuhle, hinter'm Spinnrocken, bey'm Stickrahmen, über dem Nähkorbe. Die Arbeiten beschäfftigen un-

sern Geist nie; es ist nur fördern, nicht schaffen. Unsre Wünsche werden zu Hoffnungen, aufgeputzt, ausgestattet überreichlich, wie Schmerzenskinder immer; wir selbst schmücken, freuen uns, leben nur der Zukunft, nie der Gegenwart — bis wir Eheweiber werden. Nun sollen wir handeln, der Männer Glück gründen, vesten, sichern. Heil dem Weibe, dem der Himmel dazu die Mittel im Schlafe giebt; ich verzweifle daran, je dadurch die Seine zu werden. Hoffen und immer hoffen, läßt uns unthätig — Wohin horchst du?

Herrm. v. Asp. Zu dir, Grillenfängerinn.

Kathar. — Unthätigkeit würkt Erschlaffung, und — Herrmann wird doch auf sein Käthchen rechnen; ihm, stillschweigend, dies oder jenes von seiner Glückshabe, zur Verwaltung, überlassen; ruhig erwarten, wann ihm das Pfund, dem Weibe anvertraut, wuchre: aber Käthchen versteht nicht, es zu mehren, und so wird's rosten in den Händen eines Kindes; Käthchen traut sich ja selbst nichts zu, denn hoffen und immer hoffen, sagt Herrmann, ist ein Erkennungszeichen unheilbarer Schwäche —

Dies, mein Trauter, quält dein armes Mädchen,

und

und wird es immer, und täglich schmerzender, peinigen. Ich werde fürchten, und fürcht' es schon jezt, meinen Herrmann nicht genug lieben zu können; denn, wodurch will ich es ihm beweisen? Billig, sollt' er mich gewöhnen, mir selbst etwas zuzutrauen; sollte mir, dann und wann, eine Arbeit auftragen, die grade keine Meisterhand heischte; sollte mir ein, wenn auch nur erdichtetes, Geheimniß entdecken, daß ich mich, durch dessen Verschweigung, übte, ein würkliches unter Schloß und Riegel zu halten. Dann würd' ich überzeugt werden, Herrmann wolle sein Weib zur Freundinn, nicht bloß zur Tisch- und Bettgenossinn — — Ihr laßt mich schwatzen, Ritter, als erzählt' ich euch einen vorjährigen Traum.

Herrm. v. Asp. Verzeihe. Die Raudenheimische Fehde — die sonderbare Absage —

Kathar. — sollte nun auch euch würmen? Vor vier Tagen hieß's: „Was kümmert mich die Absicht „des Räubers, der sich in meinen Weg lagert? Ich „dräng' ihn zur Seite, sobald er mir die Straße „sperrt.“ — Falkner, ich zweifle an eurer Liebe zu mir, wenn ihr jezt nicht offenherzig seyd.

Herrm. v. Asp. Suchst du dir den Vorschmack

deiner

deiner Freuden dadurch zu würzen, daß du ihre Fortdauer bezweifelst?

Kathar. Ich bin nichts durch mich, nur durch dein Zutrauen kann ich etwas werden. Oder willst du mich immer in einer ohnmächtigen Abhängigkeit, nicht bloß von dir, sondern auch von allen meinen Bedürfnissen erhalten? Nicht einmal Eines Herrn soll deine Leibeigene seyn — ?

Otto von Herborn.

Katharine springt auf.

Herrm. v. Asp. vor sich. Luft! Das war eine Versuchung, um deren Abwendung ich nie in der sechsten Bitte betete.

Herb. Eure Befehle, gestrenger Herr?

Herrm. v. Asp. leise zu Katharinen. Deine Augen trüben Zähren.

Kathar. Ich sah zu starr in die untergehende Sonne. — Nun, zum Weiler.

Herrm. v. Asp. Er schläft.

Kathar. Kranke bedürffen oft der Pflege, auch wenn sie schlafen. Sie geht durchs Nebenzimmer ab.

Herrm. v. Asp. vor sich. Glücklich, glücklich, wer

nichts

nichts zu verheimlichen hat! Laut. Otto, meine Reisigen sind noch in Eberhorst?

Herb. Ja; der alte Herr gab ihnen eine Tonne Bier Preis.

Herrm. v. Asp. Führe sie gen Falkenstain, noch vor Abend. Laß sie ein Paar Stunden ruhen; aber nicht absatteln; dann lege die Fustenbecker, je zwey und zwey, hinter die Felsen um Greiffenhain, nicht entfernter von einander, denn daß sich die Nachbaren hören können. Sie müssen sich ja stille halten und Jeden, der, um Mitternacht, durch die Schluften schleichen will, gefangen nehmen. Neben der zertrümmerten Pforte am Stollen sey du, samt den Falkenstainern, mein gewärtig. Wenn ich dreymal ins Horn stoße, brecht ihr hervor und folgt mir. Unsre Losung ist: Freundschaft. Nicht früher, als an Ort und Stelle, sagst du den Falkenstainern etwas.

Herb. Soll alles pünctlich geschehen, edler Ritter.

Herrm. v. Asp. Laß mich in meiner Burg eine böhmische Kugelkappe zum Anlegen bereit finden. Der Ukrainer stehe gesattelt. — Wo ist Herr Georg?

Herb. Er begegnete uns vorhin, als wir zur Schwemme ritten, auf dem wilden Schecken, ohne

Schwerdt

Schwerdt und Barett. Zu St. Ulrichs Kirche lenkte er hinüber; nachher sah ich ihn dort auf dem Gottesacker halten: er stand hoch emporgereckt in den Bügeln, und schau'te in ein Kapellenfenster —

Herrm. v. Asp. im Abgehen. Häng doch die Waffen vester, daß sie nicht herunterstürzen.

Herborn, beschäftigt, die Waffen zu bevestigen, singt:

Verboth'nes Wasser besser schmeckt,
als Wein, der uns gereichet.
Wenn mich mein Liebst's mit Horchern schreckt,
auf Socken zu mir schleichet,
und dann so leis', so heiß, mich küßt;
frommt's mir, daß's ihm verbothen ist.

Katharine v. Hohenwart aus dem Nebenzimmer zurück.

Kathar. So fröhlich, Junkherr? Gewiß giebt's bald zu kämpfen. Euch ist ja der Krieg, was uns der Tanz. Nur folgt dem Jubelschalle, der euch begeistert, gar zu oft Kummer und Gram, da wir hingegen das Saitenspiel, dem wir den schnellern Umschwung unsers Blut's danken, noch durch das Gesäusel des Schlaf's, mit Vergnügen, wiederhallen hören. — Von welchem Leichenacker hofft ihr denn jezt Siegeslorbeeren zu pflücken?

Herb.

Herb. Bey nächtlichen Streifereyen kommt man selten durch Lorbeerwälder.

Kathar. Da hat das Böse wieder etwas Gutes. Was man nicht weiß, fürchtet man nicht. Ihr zieht mit dunkelndem Abend aus?

Herb. Ja, gestrenges Fräulein.

Kathar. Ohne Sang und Klang; desto besser. Aber die Nächte sind jezt mondhell, und horchen immer mit weit offnen Ohren. Nehm't ja den wallenden Federbusch, das kenntliche Kleinod von euerm Helme, Junkherr Otto; beschuhet eure Rosse, wenn ihr über die gepflasterten Burgstraßen stürmt: sonst — jede Dirne ist eine Sachwalterinn ihres Geschlechts — sonst werdet ihr es vor mir verantworten müssen, mancher zarten Jungfrau den Schlaf geraubt, und siegbegierige Augen entwaffnet zu haben.

Herb. Eu'r edler Bräutgam führt uns — und Knappen schau't kein schönes Auge nach.

Kathar. Ha, der stolzen Bescheidenheit! Als ob der Ritterschmuck allein, Weiberaufmerksamkeit feßle! Wie oft sah ich, bey Turnieren, liebefodernde Blicke über die Harste der Herrn hingleiten, und auf den Reihen der Knappen, mit Wohlgefallen, verweilen?

Wie

Wie oft blinzelten die Fräulein, bey den Tänzen, schmachtend-harrend, zu den Thüren, waren einsylbig und wortkarg, bis das laute Gewieher der Rosse in den Ställen erschallte. Dann wurden die Stummen beredt, die Mißmüthigen gut gelaunt; sie wußten, nun werde das Abendfutter gegeben, und für den Tag sey die Arbeit der Knappen geendet. Und so nun die raschen, feurigen Edelknechte, voll jugendlichen Muthwillens, eintraten; dann wurde alles belebter, und der Saal heller vom Wiederscheine der Lichter, die in den, jezt geöffneten, großen Augen sich spiegelnd vervielfältigten.

Herb. vor sich. Was sucht die einzufädeln? Sonst däucht' ich ihr ja kaum der Anrede werth.

Rathar. Doch, ihr habt zu ordnen auf die Nacht; mein Geschwätz darf euch nicht unnütz beschäfftigen. Bringt euch eu'r Zug über Kloster Gnadenborn; so sprecht dort vor, und bittet den Pater Xaver um ein Rosensträußlein für mich. Die Mönche verlängern den Sommer in ihren Zellen. Bräute schmücken sich so gern mit Rosen — Geht, geht. Erhaltet euch uns.

Herb. Wir kommen nicht bis Gnadenborn; bleiben hier in der Nähe, um Greiffenhain.

Rathar.

Kathar. Wieder eine Hoffnung vereitelt! Nun, man muß entbehren lernen! — Um Greiffenhain, sagt Ihr? In der Aspenauer Besitzungen! Doch kein Familienzwist?

Herb. Wir ziehen gegen Nachteulen; und wie kämen die ins Geschlecht der Aspenauer!

Kathar. Ihr seyd unverständlich, lieber Otto. Wüßten die jungen Edelknechte, wie wenig die Dirnen Freundinnen von bildlichen Ausdrücken sind; sie würden sich früh der Kunst befleißigen, bestimmt und deutlich zu sprechen. Sonst müssen wir errathen, und freylich verrathen wir uns oft dadurch. Doch das wollt ihr vielleicht —

Herb. Ich, gestrenges Fräulein — ? Nur Spott — nur —

Kathar. Nicht unwirsch —

Herb. Wie könnt', wie dürft' ich? — Daß ihr nicht wähnt, ich sey's —

Kathar. Jugendliches Blut, von Innen Feuer, von Außen Feuer, siedet schnell über, und ich hab' euch erzürnt —

Herb. Euch zu beweisen, daß ihr irrt: ich glaube, es gilt den Vehmrichtern.

Kathar. Jezt spottet ihr mein. Wer hat wohl gegen ein Gewitter ein Heer beordert?

Herb. Gewiß Niemand. Aber, man läutet dem Gewitter entgegen, um die Macht der bösen Geister zu entkräfften. Aus den Verhaltungsbefehlen, die mir der Falkner gab, schlieẞ' ich, wir werden die Glöckner spielen sollen.

Kathar. Wieder zu bildlich. Ich hatte noch ein Begehren; aber ihr seyd jezt zu beschäfftigt mit Fehd' und Kampf — Wenn ihr der Ruhe nach dem Siege genießt, dann — Bis dahin, lebt wohl. Schnell ab.

Otto v. Herb. allein. Noch ein Begehren? Erhält sie nicht alles vom Falkner, was sie wünschen kann? — Sie war so anschmiegsam — — Vielleicht geheime Absichten auf mich? — Will sie sich vielleicht wider das Einerley des Ehestandes, vorsorglich, berathen? — Nun — Gebt, sagt der Pfaff; freylich sezt er auch hinzu: So wird euch gegeben. — Pah, bis zum Johannistag meines Lebens ist's noch ein Weilchen hin. — Die Fustenbecker stell' ich gleich an — reite flugs gen Gnadenborn von Falkenstain — bin vor Mitternacht längst wieder dort. — Schönkäthchen soll Morgenfrüh, auf dem Altare der Kapelle, ein Rosensträußlein finden. Ab.

Trümmer der Burg Greiffenhain.

Das Innere einer zerstöhrten Kapelle, seitwärts die Thür zur Sakristey.

Verfall'ne Grabmääler an den Wänden; über ihnen Helme, Schwerdter und zerfetzte Paniere. Blenden, worinn zerschlagene Heiligenbildsäulen. Gebrochene Pfeiler umher. Im Grunde ein halbversunkner Altar. Zwischen den Trümmern Gesträuch und Bretterwände. Auf einem hohen Fackelstuß, wie sie vor den Heiligenbildern zu stehen pflegen, flackert eine Pechkerze. Neben dem Altar zwo Reihen Bänke. Auf dem Altar liegt ein Schwerdt und ein aus Weidenzweigen zusammengeflochtener Strang.

Rüdiger von Maltingen, hinter dem Altare, **Georg von Aspenau, Meinhard von Urffen, Landschaden von Elmendorf, Bitter von Bernafeld, Volkmann von Eylen, Flörike von Waldenhagen, Wennemar Kühner, Schörlberg, Kußbach, Hassel**, auf den Bänken, **Hainold** ne-

ben dem Altare sitzend. **Nesselbrand** und **Raimund** stehen im Hintergrunde. Alle tiefverhüllt.

Maltingen mißt mit seiner Rechten eine Spanne auf dem Altare.

Hand und Mund verbieth' ich, (19) und frage dich, Frohn, ob es sowohl am Tage und an der Zeit sey, daß ich, anstatt und im Stuhl' unsers allergnädigsten Herrn, des römischen Kaisers, Herrn Albrechts des Zweyten, ein Gericht und heiliges Ding möge öffnen, zu richten unter Königsbann?

Nesselbrand tritt vor. Sintemal es sowohl am Tage und an der Zeit ist, und ihr die Freygrafschaft von dem römischen Kaiser, unserm allergnädigsten Herrn, und seiner Hand, leiblich und mit Fuge empfangen

(19) Eine Sitte, welche das Vehmgericht von den alten Marktgerichten angenommen hatte. Das Marktgericht begann, wenn der Holz- oder Unterholzgraf **die Bank spannte**, d. i. mit der Hand eine Spanne auf dem Tische, bey welchem er saß, gemeßen und zugleich Hand und Mund verbothen hatte. Von diesem Augenblicke an trat der Gottesfriede zu dem Marktfrieden, und Schlägerey und Scheltworte, welche bey der Bank vorfielen, konnten von dem Holzgrafen bestraft werden.

pfangen habt; mögt ihr das thun, und ein heiliges Ding öffnen und hegen zu Recht.

Malt. So thue ich dann, als man hier gefunden und gewiesen hat, und öffne und hege ein heiliges Gericht und billiges Ding, nach Beschluß des Kaisers, gespannter Bank, Statt und Stuhl, mit diesen hier anwesenden, echten, rechten, schildbürtigen und ehrbaren Freyschöffen — er nennt ihre Namen — als sich das mit Recht gebühret, zu richten unter Königsbann' und höchster Poen beym' Hals und der Weide.

Der Freygraf und die Schöffen enthüllen Häupter und Hände und werffen ihre Mäntel auf die Schultern.

Die Frohnbothen treten ab.

Malt. Bruder Schreiber, macht uns kundig der, bey unserm heiligen, heimlichen, geschlossenen Gerichte, anhängigen Sachen

Hainold liefet aus einem Buche. „In der Nacht „zwischen dem neunten und zehnten Tage des „Windmondes Anno taciti judicii sechs hun„dert und fünf und dreißig, ist erschienen vor „dem heiligen, heimlichen und geschlossenen Ge„dinge des freyen Stuhls zu Greiffenhain, der „Wissende, Landschaden von Elmendorf, und

 hat

„hat (20) auf seinen, der heiligen, heimlichen „und geschlossenen Acht geschwornen Eyd für „wahr angezeigt, daß eine Sage gehe: es habe „Fabian Wirtlinger, Marschalk des ohnlängst „verstorbenen Ritters, Eppelin von Hohenwart, „dem Sterbenden eine Gold- und Kleinodien- „truhe unter dessen Bettes Häupten gestanden, „diebischer Weise entwendet. Da nun sieben „dingpflichtige Freyschöffen, bey ihren, der „heimlichen Acht geleisteten, Eyden, die Sage „für ein allgemeines und wohlbegründetes Ge- „rücht erkläret haben; und man sich zu dem „Marschalk, seines sonstigen, bösen Läumuths „wegen, einer schlimmen That wohl versehen „können: ist er vervehmt, und durch die Ur- „theilsfinder einstimmig erkannt, daß über ihn „ergehen solle, als der heiligen Vehme Recht."

Eylen und **Waldenhagen** aufstehend. Ihm ist Heute allso geschehen.

Malt. schreibt in das Buch und sagt es zugleich — „und „er, am neunten Tage des Herbstmondes, mit „dem

(20) Inquisitorisches Verfahren der westphälischen heimli- chen Gerichte auf bösen Läumuth.

„dem Strange, vom Leben zum Tode gebracht „worden."

Alle. Seiner Seele gnade Gott.

Malt. Doch bleibt die Sache noch unbeendet; denn ein Brief von dem Vormunde der Tochter des verstorbenen Hohenwarts, Veit, dem Weiler von Aspenau, meldet dem heimlichen Gerichte, daß, statt des Goldes und der Kleinodien, in der besagten Truhe, welche der Räuber neben der hohlen Eiche auf dem Greiffenhainer Gottesacker verscharrt, Schieferstücken und Todtenbeine gefunden. Daher

an alle Vertrauten der geheimen Acht Befehl zu erlassen, sich dessen zu erkundigen, und alsdann der, bey dem von sothanen Kleinodien etwas gewahrt, vorgeladen werde, den rechtmäßigen Besitz des Kleinods zu beweisen, und sich des Verdachts eines Diebstahls, als der heiligen Vehme Recht will, zu entledigen, oder schwerer Strafe gewärtig zu seyn.

Hain. liestet. „Item ist, auf Verbothung, in „derselben Sitzung, vor dem Stillgerichte „des freyen Stuhls zu Greiffenhain, erschie„nen Sebald Stiering, Hafner zu Riegen-

„berg, (21) angeklagt und beschuldigt durch
„den Wissenden, Ritter von Bernsfeld, des
„Ehebruchs und Nothzwanges an seiner Frauen
„Schwester, Ilsabe Grimmen, welche unserm
„Bruder die Vollmacht zu dieser Wroge gege-
„ben. Und hat der Sacher (22) zur Verthei-
„digung beygebracht, wie seine Schwägerinn
„ihm schon seit langer Zeit mit unerlaubter Liebe
„zugethan gewesen, auch Geschenke von ihm ge-
„nommen, diese öffentlich getragen, und nicht
„verhehlet, von wem sie solche erhalten, auch
„an blauen Mondtagen nur mit ihm getanzet,
„und sich nie geweigert, ihn zu halsen; welches
„dann ihre Einwilligung zu der Unthat hinläng-
„lich darthue. Weil aber solche nicht daraus
„erhellet, auch sieben unbescholtene Zeugen es
„beschworen, daß sie die Ilsabe Grimmen gese-
„hen mit gestrobelten Haaren und zerrissenem
„Gebände, und ihr Nothgeschrey gehört ha-
„ben; auch der Beklagte, weder durch einen
„Eyd

(21) Accusatorisches Verfahren der westphälischen, heim-
lichen Gerichte.

(22) Reus, Beschuldigter.

„Eyd und eilf Eydbürgen, sich reinigen können,
„noch durch die Feuer- oder Wasserprobe sich
„reinigen wollen; so geschehe ihm, als Freyen-
„stuhls Recht weiset.“

Bernsfeld aufstehend. Und bitte ich allso meinen Herrn, den Freygrafen, daß dem Mißthäter zuerkannt werde

der leibliche Tod durch die Weide, als in der heiligen Vehme Recht ist.

Malt. So stelle ich dann, kraft des mir verliehenen königlichen Amts, das Urtheil über den Sebald Stiering auf unsern ehrbaren Bruder Wennemar Kühner, und weise ihn an, mit der Folge des Unstandes der echten und gewürdigten Schöffen des freyen Stuhls zu Greiffenhain, Schörlberg, Hainold, Rußbach und Hassel, ein Urtheil zu finden, als der heiligen Vehme Recht heischet.

Die fünf genannten Schöffen treten ab in die Sakristey.

Eylen. Jezt hört, wie es mit dem angeschoßnen Spießer in der Kämpenhäge ablief.

Bernsf. He, Landschaden, hast du nun meinen Waidewuth gebraucht?

Elmendorf. Ja; du rühmst und schätz'st ihn nach Würden.

Bernsf. Gelt', es ist ein Hund? Wie hoch der sucht, und wie fleißig! Sobald er eine Fährte aufgenommen, anzieht, gedrückt — wie ein habessinisches Schaaf, das den Fettschwanz im Rollwagen nachschleppt, sagte einmal der bücherweise Mönch von Aspenau. Und wenn er steht; alle Erdklumpen des ganzen Feldes könnten zu Hasen werden: meinen Waidewuth irrte es nicht.

Eylen. Nun, laß mich doch wieder zu Wort kommen.

Waldenhagen. Maltingen, du mußt mir deinen Zeugschmidt senden, der weiß ja den Sandwurm zu heilen; mein Falbe ist schlimm dran, hat —

Die fünf Schöffen kehren zurück.

Kühner. In Anleitung unsrer Gesetze, nach Erwägung der Zeugnisse, reiflicher Ueberlegung und einstimmigem Endschlusse, finden wir den Sebald Stiering der Weide schuldig.

Malt. Er sterbe des leiblichen Todes durch die Weide, als der heiligen Vehme Recht fodert.

Alle. So geschehe es allen Mißthätern zu Recht.

Malt.

Malt. Und sind hiemit zur Vollstreckung dieses Urtheils die jüngsten Schöffen unsers Stuhls, Volkmann von Eylen und Flörike von Waldenhagen, wie üblich, ernannt.

Hain. lieset. „Item ist erschienen vor der heiligen, „heimlichen und geschlossenen Acht des freyen „Stuhls zu Greiffenhain, der Wissende, Meinhard von Urffen, und (23) hat gebeten unsern Herrn, den Freygrafen, daß der, von „ihm, den Siebenten des Witumondes ange„klagte, und zweymal, je nach vierzehn natür„lichen Tagen, vor dem Stillgericht zu Greif„fenhain zu erscheinen verbothete, Michael „von Seldenhofen, zum drittenmale vorgeladen „werde, sich der auf ihn gebrachten Klage zu „entledigen, oder falls er ungehorsam, gegen ihn „zu verfahren, als Freyenstuhl's recht weiset. Sol„chem gesetzlichen Begehren ist gewillfahret —"

Waldenh. steht auf. — und der Sacher zum drittenmale verbothet; —

Malt.

(23) Verfahren der westphälischen, heimlichen Gerichte, gegen die Angeklagten, welche den Ladungen nicht Folge leisteten.

Malt. — aber nicht erschienen.

Urffen aufstehend. Herr Freygraf, ich bitte für der Gerechtigkeit, um Gottes, des Kaisers und des Rechts willen.

Malt. So führe dann den Beweis deiner Klage, als Freyenstuhls Recht heischet.

Urff. knieet nieder und legt zwey Finger seiner rechten Hand auf das Schwerdt. Ich, Meinhard von Urffen, Ritter, schwöre zu Gott und den Heiligen, daß Michael von Seldenhofen, wider Ehre und Pflicht, seiner Frauen Sohn erster Ehe, Joachim von Hastenhausen, durch Schläge und Mißhandlungen aller Art, meuchlings gemordet habe, um dessen Erbgut an sich zu bringen; daß ferner der genannte Michael von Seldenhofen, dreymal geeschet und verbothet worden, vor dem freyen Stuhl zu Greiffenhain, zu Recht des heiligen, römischen Reichs zu erscheinen, und sich der schweren Klage abzuthun: aber das höchste Recht des heiligen Reichs verschmähet, dem ungehorsam gewesen ist, nicht der Ehre und des Rechts hat pflegen wollen, sondern in seiner Bosheit beharrend, angebohrner Tugend vergessen, und allso seinen Hals verwürkt habe allen Freygrafen und Schöffen. Gott gnad' ihm und die Heiligen!

Malt.

Malt. Wer kann zeugen, daß dieser Eyd so rein sey, daß Gott dem Schwörer helffe?

G. v. Asp., Elmendorf, Eylen, Hassel, Rußbach und Schörlberg stehen auf. Wir können's.

Malt. So knieet nieder, leget eure Finger auf dies Schwerdt, und schwöret das bey Gott und den Heiligen.

Die sechs Schöffen knieend und zwey Finger auf das Schwerdt gelegt. Wir schwören es bey Gott und den Heiligen!

Malt. Noch einmal lade und esche ich den Michael von Seldenhofen, voll aus bey Namen und Zunamen, so voll, als mir gebühret nach Freyenstuhlsrecht, vor uns zu erscheinen. Er schlägt dreymal mit seinem Dolche auf das Schwerdt.

Raimund kommt.

Malt. Wartet Michael von Seldenhofen draußen?

Raim. Nein, Herr Freygraf. Ab.

Malt. So thue dann ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des heiligen, römischen Reichs und des hochwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn Diederich, Erzbischof's zu Kölln und Herzog's in Westphalen, verordneter und gehuldeter Freygraf des Stuhls zu Greifsen-

kenhain, kraft der mir verliehenen Gewalt und vermöge meines königlichen Amts, mit Urtheil und Recht gespannter Bank eines gehegten heimlichen Gerichts bekleidet, zu richten über Leib und Ehre — Michael von Seldenhofen, wegen des begangenen, besiebenten Meuchelmordes, in des Reichs Acht und Aberacht. Und ich nehme ihn aus dem Frieden und Rechte, und werffe und versetze ihn aus allen Freyheiten, und strafe ihn mit höchstem Unfrieden und Ungnade, und mache ihn unwürdig, rechtlos, geleitlos, sicherheitslos, siegellos, mißthätig, ja unfähig zu allem fernern rechtlichen Verfahren, und vehmpflichtig,

daß man mit ihm thue, als mit einem vervehmten, überwiesenen Manne.

Und soll ihn Niemand hausen, noch herbergen; weder ihm etwas ver- oder abkaufen, leihen noch schenken; für ihn weder backen, brauen, noch mahlen, oder einige christliche Gemeinschaft mit ihm pflegen. Und ich gebe seinen Hals der Weide, und vermaledeye ihn, daß sein Fleisch und Blut nie sich mit der Erde vermenge, sondern anvertrauet und zugetheilt werde den Raben, Krähen und wilden Thieren des Feldes, die Seele aus seinem Leibe aber Gott,

dem

dem Herrn, falls Gott sie haben will. Und ich gebiethe allen Königen, Fürsten, Grafen, Rittern und Edelknechten, und allen Denen, so zum heiligen, römischen Reiche gehören, besonders allen Freyschöffen der heimlichen Acht, bey ihren Treuen und Eyden, die sie dem heiligen, römischen Reiche in der heimlichen Acht geleistet haben: daß sie darzuthun, helffen und beyständlich sind mit voller Macht, daß über diesen schuldigbefundenen, vervehmten und überwundenen Mann, der sich nennt und schreibt Michael von Seldenhofen, über seinen Leib und sein Gut gerichtet und Strafe verhänget werde, als des heiligen, römischen Reichs und der heimlichen Acht Recht befiehlt. Und sey sie ihm nicht erlassen um Lieb' noch um Leid, noch um Freund noch um Weib, noch um Jemandes Ehre, Leibes und Gutes, noch um irgend eines Dinges willen, das in der Welt ist. Er wirfft den Weidenstrang auf die Erde.

Alle Schöffen speyen aus und rufen: So geschehe es allen Mißthätern zu Recht.

Hainold holt ein Buch aus der Sakristey und legt es dem Freygrafen geöffnet hin.

Malr. So schreibe und zeich'ne ich dann, als der hei-

heiligen Vehme Recht heischet, den Namen des Verfehmten, Michael von Seldenhofen, in dieses Blutbuch, und möge sein Name gleich schnell vertilget werden aus dem Gedächtnisse aller Lebendigen.

Hain. So viel der, bey dem freyen Stuhl zu Greiffenhain anhängigen, vehmrügigen Sachen.

Georg v. Asp., Schörlberg und Rußbach stehen auf. Herr Freygraf, wir haben gerichtet, als der heiligen Vehme Recht verstattet. (24)

Malt. Wen habt ihr gerichtet?

G. v. Asp. Lanuppi, den Günstling des Herzogs Ruprecht.

Malt. Warum?

G. v. Asp. Bey einem Hofgelage fiel das Geträtsch auf einen Bauersmann, in des Herzogs Besitzungen wohnend, dem ein so langer Bart gewachsen, daß er ihm über den Gürtel reiche. Ein neugieriges, verhätscheltes Fräulein, dem man alles gegeben hatte, um es immer unzufriedner mit allem zu machen, zirpte den

(24) Verfahren der westphälischen, heimlichen Gerichte, wenn die Schöffen Jemanden bey einem Verbrechen, entweder auf handhaftiger That, oder mit blickendem Scheine und gichtigem Munde ertappten.

den Wunsch durch das Geplapper der Schranzen, diesen „Waldteufel“ zu sehen, und Lanuppi gelobte, den Gelust der Dirne zu stillen. Ungesäumt sandte der Günstling einige Reisige aus, ließ den Bauern vom Pfluge entführen, und das Weib und die Kinder des Armen dem Hunger zur Beute, der ihrer harrte, da ihnen der Versorger genommen war. Man sperrte ihn in einen Kerker; unwissend, behandelten ihn die Schergen wie den sträflichsten Verbrecher.

Wichtigere Dinge als die Freyheit eines Bauern, beschäfftigten Lanuppi, er würde „des Elenden“ vergessen haben, wenn ihn nicht, nach Ablauf eines halben Jahrs, das Fräulein daran erinnert hätte. Nun schleppte man den Gefangenen vor den Hof, und stellte ihn dem Schranzengesindel zur Schau; die neugierige Dirne blickte den Wunderbart über die Achsel an, bedeckte ihre kleyenweichen Hände mit seidenen Handschuhen, wägte das lange, feuchte Haar des „Waldteufels,“ wandte ihm verächtlich den Rücken und nickte dem Günstling freundlich zu. Ein Scherge bedeutete dem unglücklichen Hausvater, jezt sey es ihm wieder vergönnt, in seine Heimath zu wandern. Abgemergelt und wassersüchtig, kam er dort an, fand

 sein

sein Weib und zwey seiner Kinder im Grabe; die drey Nachgebliebenen bettelnd am Kreuzwege. Der Kummer brach ihm das Herz; unbestattet blieb der Leichnam, wo er fiel.

Diese Geschichte däuchte mir ein Mährchen, da ich sie von unserm Bruder Schörlberg hörte; mit ihm und Rußbach eilte ich, als Pilger verkleidet, zum Hoflager. In der Aue trafen wir den Günstling, lustreitend, befragten ihn um die Wahrheit der Sage, und stolzlachend bestätigte er, durch Schwüre, auch den kleinsten Umstand. Mit gichtigem Munde hatten wir ihn ertappt, darum rissen wir ihn vom Rosse, er wehrte sich verzweiflungsvoll, und starb unter unsern Dolchen.

Malt. Ihr habt gerichtet, als es der heiligen Vehme Recht ist.

Alle. So geschehe es allen Mißthätern zu Recht.

Waldenhagen. Wer klagen will, der klage vest.

Hassel steht auf. Gestern kam ein lahmes Weib vor meine Thür und bettelte; ich fragt' es um die Ursache seiner Gebrechlichkeit: da erzählte es mir. „Ich „war leibeigen dem Tillmann von Algen; dem wurden „zwey junge Hasen vom Forstwart gebracht, die wollt „der

„der Herr im Burghofe großziehen und dann hetzen;
„drum sollten die Hausleute ihre Hunde abschaffen.
„Ich hatt' ein kleines Spitzhündlein, deß jammerte
„mich, verbarg es drum bey Tage in meiner Kammer,
„und ging ich, Morgens und Abends, zum Melken,
„auf's Feld, trug ich es mit mir im Vortuche, daß
„es sich draußen erfreuen könne. Dies wurde dem
„Algen verrathen, und als ich, vor einigen Wochen,
„Morgens vom Felde kam, und durch's Burgthor
„trat, schoß er, mit einer Hakenbüchse das Hündlein
„in meinem Vortuche todt und mir die ganze Ladung
„Schroot durch die Schenkel. Davon bin ich lahm
„worden, und nachher aus des Algens Besitzungen
„gejagt."

Herr Freygraf, ich klage —

G. v. Asp. Rächer der Unbill, daß eur Beyspiel unserm Gerichte einen wohlthätigstrengen Genossen erziehe, schlag' ich meinen Vetter, Herrmann, den Falkner von Aspenau, zum Wissenden der heimlichen Acht vor.

Malr. Wer wird Bürge für ihn, daß er echt und recht gebohren, sonder Bann, Wucher und bösen Läumuth, ohne Verbothung vor geistliche und weltliche

Gerichte, heimlich oder offenbar, und also gelebt habe, daß er ein gewürdigter Freyschöffe werden möge?

Alle Schöffen außer Kühner und Georg von Aspenau. Wir.

Malt. Es bedarf, wie bekannt, nur dreyer Bürgen. Ich werde den Suchenden rufen lassen, um das Weitere mit ihm zu verabreden.

Hassel. Herr Freygraf, ich klage Tillmann von Algen des unmenschlichsten und sträflichsten Muthwillens, auf den leiblichen Tod durch die Weide an, und bitte um Recht gegen ihn.

Malt. Es soll dir und der Beleidigten werden. Ob deine Klage falsch befunden würde; biethest du dann deinen Hals der Weide?

Hassel. Ja.

Malt. Schreibt, Bruder Hainold.

„Ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des hei-
„ligen, römischen Reichs und ꝛc. ꝛc. verordneter
„Richter und gehuldeter Freygraf des Stuhls
„zu Greiffenhain, thue dir, Tillmann von Al-
„gen, hiemit zu wissen: Daß, da ich, nach Ord-
„nung und Gesetz kaiserlicher Majestät, den

„freyen

„freyen Stuhl zu Greiffenhain, Dingstags den „neunten des Herbstmondes, mit Urtheil und „Recht bekleidet, besessen habe, vor mir erschie„nen ist, der ehrbare Johann Hassel, Bauer„vogt von Allwingen, und schwerliche Klage „über dich geführet hat, daß du, wider Gott, „Ehre und Billigkeit, deine Leibeigene —

Hassel. Metta Norne.

Malt. „ — wegen der geringfügigsten Ursache, „jämmerlich gelähmet habest, und wie die Klage „dann weiter sich erstrecket. Deßhalb heisch' „und lade ich dich, von kaiserlicher Macht und „königlicher Gewalt, der Sache wegen, vor „den Freystuhl zu Greiffenhain, zu rechter Zeit, „auf nächsten Dingstag, wird seyn der sechs„zehnte des Herbstmondes zu kommen, und dich „dort der Bezüchtigung und fernerer Ansprüche „gegen den genannten Kläger zu verantworten, „auch mit dir zu bringen deine Vertheidigungs„zeugen und zu genießen oder zu entgelten nach „Freyenstuhls Ordnung. Du kommst nun, oder „nicht; so wird das Recht alsdann, auf ernann„ten Termin seinen ordentlichen Gang haben,

„und was dem Kläger dann, mit Urtheil und „Recht, vor mir, oder einem andern gewürdig„ten Freygrafen an meiner statt, ob das Noth „wäre, zugetheilt werden müßte, ihm gegönnt „und weiter zu verfahren erlaubt seyn. Dich „weislich in der Sache zu halten, ist mein treuer „Rath und meine gute Warnung. Geschrieben „zu Greiffenhain unter der Fichte, den Neunten „des Herbstmondes, Anno Salutis, eintausend, „vierhundert und acht und dreißig.“

Bruder Waldenhagen, euch liegt ob, Sorge zu tragen, daß diese Ladung dem Tillmann von Algen wohlbehändigt werde.

G. v. Asp. steht auf. Herr Freygraf, ich klage es Gott, dem Kaiser und euch — klage, daß Martin Bleyer — mein reisiger Knecht — —

Urffen. Bruder! Wie aus ihren Gelenken gebrochen, weichen eure Kniee nieder. Setzt euch, daß ihr nicht sinkt.

G. v. Asp. — seinen Brodtherrn, derzeit Ulrich von Eberhorst — mit — Um — wissen —

Malr. vor sich. Mein Sieg wird vollkommen.

Ich

Ich sehe meinen Feind auch auf der Folter; von ihr schleif' ich ihn zur Schädelstätte!

Fr. v. Asp. — mit Unwissen — Adelgundens von Aspenau — damaligen Ehefrau des Genannten, meuchelmörderisch, ge — tödtet habe — klage ihn an, ob dieser Frevelthat, auf den leiblichen Tod — durch die Weide.

Pause, während Hainold protokolliert.

G. v. Asp. vor sich. Kein Laut der Verwunderung, kein Schrey des unwillkührlichen Mitleid's! Eisern sind hier die Herzen, oder verschüttet zu ihnen die Wege durch die Sinne —

Malt. Hast du deß Beweise, Kläger?

G. v. Asp. Des Meuchelmörders Geständniß, die Todesangst entpreßte es ihm.

Malt. Auch zu meiner Wissenschaft kam dadurch die Mißthat. Der Beschuldigte wartet draussen. Er klopft dreymal mit dem Dolche auf's Schwerdt.

Raimund tritt ein.

Malt. Führe Martin Bleyer vor uns, als der heiligen Vehme Recht heischet.

Raimund ab.

Malt. Kläger, bietest du deinen Hals der

Weide, wenn deine Klage unerweislich befunden würde?

G. v. Asp. Ich biethe ihn der Weide.

Raimund leitet Martin Bleyer dem die Augen verbunden sind und stellt ihn vor den Altar.

Malt. Ich frage dich, Frohn, wer der Unwissende ist, den du zu uns führest, mit verhüllten Augen, blaß und kraftlos?

Raim. Es ist Martin Bleyer, ein reisiger Knecht des Ritters Georg von Aspenau.

Malt. Martin Bleyer, weißt du, vor wem du stehst?

Bleyer. Eure Sprache, Herr Freygraf, macht mich deß kundig.

Malt. Weißt du, warum du hier stehst?

Bleyer. Nein; so wahr mir Gott helffe!

Malt. Es ist eine Klage aus glaubwürdigem Munde auf dich gebracht, daß du, mit Unwissen, Adelgundens von Aspenau, ihren ersten Gemahl, Ulrich von Eberhorst, vergiftet habest —

Bleyer. Ach, Herr, Gnade! Ich werde doch nicht büßen sollen, was ich nicht begieng.

Malt. Wie magst du dich dieser Klage entledigen,

da

da du dich selbst des Verbrechens schuldig genannt hast?

Bleyer. Herr Freygraf, ist dem so, und es muß wohl seyn, weil ihr es sagt; dann bedenkt auch, wo und wie ich dies gethan habe. Legt eure Hand auf mein Haupt — fein sachte, daß ihr meine Kinder nicht zu Waisen macht! — Drey weiche, noch offne Wunden werdet ihr fühlen. Die bracht' ich Heute aus der Schlacht. Ich bin ein alter, gebrechlicher Mann. Greifft über mein rechtes Auge — mehr seitwärts, nur dreist. In die tiefe Knochenhöhle könnt ihr euern Daumen legen; die hat mir ein Sturz von der Hochwarte eingedrückt. Wenn's Wetter umschlägt, bin ich nie recht bey Sinnen, mag nicht sagen, wo Morgen oder Abend ist, noch woher der Wind kommt. Nun-Heute gar! Die Kopfwunden peinigten mich unaussprechlich, bis zur Ohnmacht war ich ermattet durch die Blutarbeit, mir däuchte, ich läg' in einem glühenden Ziegelofen — weiter weiß ich nichts. Hab' ich da geschwatzt, so mußte mir der Schmerz wohl wundertolles Zeug abpressen; was es gewesen ist, hör' ich jetzt von euch. Im Wundfieberschlummer dünkte es mich, ich sehe euch, und werde von Reisigen, un-

ter lautem Hörnerklang, fortgeführt. Bald schlief ich ein. Kalter Schweiß stand beym Erwachen auf meiner Stirne; da lag ich im Thurme, trug Ketten, wurde wie ein Rasender behandelt; an euerm Heerde erwärmt' ich mich, und erfuhr, wie böse mir die Raudenheimer mitgespielt hatten. Gestrenger Herr, das ist alles, was ich zu meiner Rechtfertigung vorbringen kann; aber, so Gott! ist es genug.

Malt. Du erinnerst dich deines Geständnisses nicht?

Bleyer. Keines Wörtlein's. Es hörte plötzlich alles in mir auf.

Malt. Unsre Träume verbauen nur die Materialien, welche wir, wachend, zusammentragen, und selbst der Wahnsinn ist nur ein trunkner Verräther unsrer Geheimnisse.

Bleyer. Lieber Gott, mir hat oft geträumt, ich sey ein heydnischer Soldan; und doch bin ich nie über die Gränzen des Christenlandes gekommen. In meinem Wahnsinne hab' ich Heilige und Kardinäle ernannt; und doch nie eine Messe gelesen. Herr, gebraucht eurer Klugheit nicht zu meinem Verderben. Ich bin ein einfältiger Mensch; ihr könnt mich sagen machen, was ihr wollt.

Malt.

Malt. Die Unschuld hat hier nichts zu fürchten. Kannst du deine öftere Geistesabwesenheit durch unbescholtne Zeugen besiebnen —

Urffen läßt seinen Dolch fallen.

Bleyer fährt zusammen und schreit. Gott schütze mich! Er sinkt auf die Kniee. Herr, die Geister meines Weibes, meiner Kinder, müssen euern letzten Todesruf um Gottes Erbarmen ersticken, wenn ihr mich hier mordet —

Malt. Hinaus mit ihm! Seine Kopfwunden sind aufgesprungen.

Raimund führt Bleyer hinaus.

Malt. Kläger, hast du triftigere Beweise deiner Klage?

G. v. Asp. Nein.

Malt. So beglaubige ihre Wahrheit durch einen Eyd bey deinen, der heiligen Vehme geleisteten, Pflichten und Treuen.

G. v. Asp. Nach dem, was Bleyer jezt hier sagte, vermag ich dies nicht.

Malt. Und das unüberlegte Wörteln eines Wundenkranken ist dem Sohne hinreichend, seine Mutter der scheußlichsten Frevelthat vor Gericht zu beschuldi-

gen

gen? Billig, wird viel von Dem gefodert, dem vieles anvertrauet ist, mehr Bedächtlichkeit von dem Steuermanne, als von den Schiffsknechten; es wäre strafbahre Nachsicht, darum des Steuermanns Fehler ungeahndet zu lassen, weil ihm Schiff, Volk und Gut übergeben ist. Oder, kennt ihr unsere Gesetze nicht, Aspenau? Müßt ihr nicht wissen, daß **Kläger**, welche, widerrechtlich, Ladungsbriefe zu erschleichen trachten, allen Freygrafen das Leben verwürkt haben? Daß, wenn es gleich einem Schöffen leichter ist, seine Ehre sich zu erhalten, als einem Ungeweih'ten, sie ihm zu rauben oder zu schmählern; doch ein besiebentes Schöffengezeugniß auch Genossen der heimlichen Acht überwindet und vehmfällig macht.

Schon eu'r Stillschweigen würde mich berechtigen, gegen euch zu verfahren, hätt' ich nicht noch eine schwerere Schuld auf euch zu bringen. — Der Aelteste des freyen Stuhls zu Greiffenhain nehme meinen Sitz ein.

Kühner setzt sich an Maltingens Stelle.

Malt. Ich klage Gotte, dem Kaiser und diesem heiligen, heimlichen, geschlossenen Gerichte, klage,

daß

daß der Wissende, Georg von Aspenau, sich nicht allein des Verbrechens einer unzubeweisenden Klage, sondern auch eines beabsichtigten Muttermordes schuldig gemacht habe —

Urffen stampft zornig den Boden und wirft seinen Dolch nieder.

Malt. Bruder, noch ein Weilchen sucht Herr eures gerechten Unwillens zu bleiben. — Ich klage ihn an, ob dieser doppelten Mißthat, auf den leiblichen Tod durch die Weide.

Kühner. Hast du deß Beweise, Kläger?

Malt. Drey, zu Recht zeugende, Beweisführer: den verweigerten Erhärtungseyd, unsern Frohnbothen, Bendix Nesselbrand, und Holderich, den reisigen Knecht des Aspenauers. Adelgunde widersetzt sich der Heirath Herrmann's, des Falkners von Aspenau, mit Katharine von Hohenwart; darum haßt Georg die Mutter. Sie fluchte ihm, deß waren Nesselbrand und Holderich Zeugen — der letzte ist verbothet; darum sucht nun der Sohn die Mutter gerichtlich zu morden.

G. v. Asp. verhüllt sich. Schrecklich! Auch das Urtheil der Nachwelt weiß er zu meiner Verdammung zu lenken!

Küh-

Kühner schlägt sechsmal mit seinem Dolche auf das Schwerdt. Kläger, biethest du deinen Hals der Weide, wenn deine Klage falsch erfunden wird?

Malt. Ich biethe ihn dann der Weide.

Nesselbrand und Raimund treten ein.

Kühner. Nesselbrand bleibe. Wenn ich das Zeichen gebe, führe Raimund den verbotheten Holderich vor uns, als der Vehme Recht will.

Raimund ab.

Kühner. Nesselbrand, hast du heute Georg von Aspenau, in seiner Mutter Gegenwart gesehen?

Nesselb. Ja.

Kühner. Wie fandest du die Genannten?

Nesselb. Als ich den Rüstsaal betrat, den Aspenauer zu laden, sah ich Frau Adelgunde hefftig bewegt; ihre aufgehabene Rechte droh'te dem Ritter. Er bat sie, ihm nicht zu fluchen; aber sie wich von dem Sohne zurück, und rief überlaut: Zittre vor Gottes Zorn; denn mit Recht flucht dir deine Mutter.

Kühner. Habt ihr etwas gegen dies Zeugniß einzuwenden, Aspenau?

G. v. Asp. Nichts.

Küh-

Kühner. Kannst du es beschwören, Nesselbrand?

Nesselb. Bey meinem Pflicht' und Treueyde!

Kühner giebt das Zeichen.

Holderich mit verbundenen Augen, von Raimund geführt. Nesselbrand ab.

Holderich. Gelobt sey Jesus Christ — — Vor sich. Hol's der Teufel! Die Leute hier verstehen nicht einmal, Amen zu antworten.

Kühner, hält den Mantel vor den Mund, um seine Sprache zu verstellen. Ich frage dich, Frohn, wer der Unwissende ist, den du da vor uns stellst mit verhüllten Augen?

Raimund. Es ist Holderich, ein reisiger Knecht des Ritters Georg von Aspenau.

Kühner. Holderich, weißt du, vor wem du stehst?

Holderich. Vor dem heimlichen Gerichte, das mich geladen hat. Laßt mir nur das Scheuleder abnehmen; mich schwindelt's nicht, wenn's auch noch so arg mit mir im Kreis' umgeht.

Kühner. Rühre die Binde nicht an, oder du bist auf der Stelle des Todes.

Holderich. Dann mag sie bleiben, wo sie ist; so wohl.

wohlfeil verkauff' ich mein Leben nicht. Nun, was begehrt ihr?

Kühner. Du sollst, nach Wahrheit und Gewissen, beantworten, warum ich dich frage.

Holderich. Das thu' ich immer, falls es nur kein Pfaff ausser dem Beichtstuhle oder ein Weib zwischen zwey Bettleilachen mit mir, verlangt.

Kühner. Hast du Heute Georg von Aspenau bey seiner Mutter gesehen?

Holderich. Ja.

Kühner. Wo?

Holderich. Im Rüstsaal zu Eberhorst.

Kühner. Wie fandest du die Genannten?

Holderich. Frau Adelgunde nicht wohl aufgeräumt, und meinen Herrn damit gar übel zufrieden; er bat die Mutter, ihm nicht zu fluchen.

Kühner. Weißt du, was die Bitte veranlaßte?

Holderich. Ihr habt mich nicht auf Kundschaft gestellt, und gut daran gethan; denn dazu bin ich nicht nutz.

Kühner. Erinnerst du dich nicht einiger Worte ihres Gesprächs?

Holderich. Man soll ja vergessen, was zornige Leute schwatzen.

Küh-

Kühner. Keine Absprünge. Du redest zu verschwiegenen Männern.

Holderich. Die Frau von Aspenau sagte — so war's wörtlich: Zittre vor Gottes Zorn, denn mit Recht flucht dir deine Mutter.

Kühner. Kannst du diese Aussage beschwören?

Holderich. Ob's Noth thut; ja.

Kühner. Führt ihn zurück.

Holderich. Darf ich nun wieder heimgehen?

Kühner. Du darf'st es.

Holderich. Wohl; es wartet mein zu Hause ein Kranker, der mir an's Herz gewachsen. Gute Nacht!

Ab am Arme des Frohnbothen.

Kühner. Habt ihr etwas gegen Holderichs Zeugniß einzuwenden, Aspenau?

G. v. Asp. Nichts.

Kühner. So stehet es euch, einem bis dahin unbescholt'nen Manne und gewürdigten Freyschöffen zu, durch einen Reinigungseyd euch der Klage und Schuld zu entledigen.

Maltingen. Kann er das mit Ehr' und Gewissen? Gichtiger Mund und blickender Schein spricht wider ihn.

Urffen. Freygraf, ihr seyd des Aspenauers Feind.

Maltingen. Soll ich der Freund eines mißthätigen Mannes seyn? Wo ist das Gesetz der heimlichen Acht, so mir dies befiehlt, nur erlaubt?

Schörlberg. Wendet euch an den Stuhlherrn, Bruder Aspenau.

Hassel. An kaiserliche Majestät —

Waldenhagen. — oder an die Nachwelt —

Kühner. — die ihn nie wieder in den vorigen Stand zu setzen vermag.

Elmendorf. Unsere Statute erlauben jedem Schöffen die Wahl seines Richters.

Urffen. Handeln wir doch, als wäre der Beklagte abwesend. — Rede, Aspenau.

G. v. Asp. Den Ueberwiesenen geziemt es, zu schweigen.

Maltingen. Martyrergroßmuth, die Den unschuldig erkläre, der schuldig befunden fiel! Zur Leichenrednerinn willst du sie dingen, daß sie deinen Namen der Welt erhalte und mit einem Heiligenscheine deine Frevelthat umgebe; daß der Nachruhm dir dort einen Tempel erbaue, wo dein abgefleischtes Gerippe zusamdörrt, und Unschuldigleidende dahin wallfahrten, deine

Fürsprache bey Gott zu erbitten! Es soll dir nicht gelingen! Wie's Recht ist in der heiligen Vehme, werde gegen dich verfahren. Begehrst du Frist? Bestimme sie. Fürchtest du, der Pfaff gelte nichts in dem Kloster, wo er das Novitziat hielt? Ausser Greiffenhain stehen dir noch wenigstens hundert und funfzig Freystühle zur Wahl, welchen dein öffentliches, thatenvolles Leben allein bekannt, dein häusliches ein Geheimniß ist. Wer hindert dich, selbst vor dem Spiegel (25) deine Sache zu führen? — Du sollst aller Wohlthaten unsrer Gesetze genießen, um, gesetzlich = verdammt, zu büßen. Ich hasse dich, ja; aber tret' Einer hervor und zeihe mich eines gerichtlichen Versehens gegen dich; finde doch Einer auf unsern Gesetztafeln eine Stelle, wo ich, zu deinem Schaden, einen Tüttel auslöschte! Was kümmert's die heimliche Acht, wie ihre Genossen in der Welt mit einander stehen? Die gute Sache würde gewinnen, lebten alle Schöffen eines Stuhls in erklärter Fehde mit ihren

(25) Der Freystuhl zu Dortmund, der berühmteste und wo man die allgemeinen Kapitel hielt, wurde der Spiegel oder die Kammer des römischen Königs genannt.

Eydverwandten. Freundschaft macht partheyisch; nur Feindesauge will die Wahrheit sehen, nur Feindesohr sie hören.

Urffen. Wählt allso einen Schiedsmann, Bruder.

G. v. Asp. Wo ich bin, da ist auch meine Schuld. Hier und jezt geschehe mir nach Verdienst.

Maltingen. Wohlan! Ich fodre Gerechtigkeit, um Gottes, des Kaisers und des Rechts willen. Ich beschwöre die Wahrheit meiner Klage, und wer ein echter Freyschöffe ist, muß seine Hand, als Eydgehülffe, auf dieses Schwerdt legen. Ich bin der Kläger; der Aelteste des Stuhls zu Greiffenhain sey Richter.

Kühner. Eher dieses Schwerdt in meine Brust, diesen Strang um meinen Hals! Verflucht sey die Strafgerechtigkeit, welche sich, frech und ungescheut, des Hasses gegen den Angeklagten rühmen darf!

Maltingen. Wennemar, bedenke wo du bist!

Kühner. Nimm mir mein Gedächtniß für das, was hier meine Beschäfftigung war, und ich will dir danken, daß du mich zum Menschen wiedergebohren hast. Dieses hochehrenden Namens ist kein vernunft- und mitleidsfähiges Geschöpf würdig, das sich heili-

gen



zen und bevorrechten ließ, die Schwächen und Makel Seinesgleichen, hinterlistig, erlauern, durch hergeplapperte Eyde, was ihn gelüstet, beweisen, durch die Furcht vor seiner erlogenen Allwissenheit beschwigtigen zu können, wer ihm zu laut reden würde, und seine Unfehlbarkeit dadurch erhärten zu dürffen, daß es keinen Fehler verzeih't. Um zu klagen, brauchen wir ja nur zu hören; um zu beweisen, nur Eyde zu häuffen; um zu tödten, nur zu vervehmen. Wenn auch die Billigkeit klagt; urtheilt nicht immer die Hartherzigkeit? Wenn auch die Wahrheit zeugt; verdammt nicht immer die Unmenschlichkeit? — Gott mach' uns weise! Wiegt denn nimmer die Ursache ihre Würkung auf? Mildert denn, billig, nie der schlüpfrige Boden die Strafe des gefallnen Kindes? Hat denn ein Verbrecher keine Nachkommen? Ist nur er ein Pilz, der dort wieder zu Moder wird, wo er zertreten wurde? Liebe soll strafen, nicht Haß. O, es klingt lieblich, unpartheyisch richten dürffen und wollen; aber wer kann es, der ohne Herz und Gefühl urtheilt?

Maltingen warnend. Hand und Mund verboth ich!

Kühner. Sey ein Gott; doch wirst du dem Gewissen nicht verbiethen können, zu erwachen: das meine

ist erwacht, denn ich entzog ihm das weiche Bette, Ergebung in den Willen unmenschlicher Gesetze.

Maltingen. Eydbrüchiger, wozu stärkt dich deine Wahntrunkenheit?

Kühner. Wahrheit zu sagen: Beschwör' ein Dutzend Teufel, in Freyschöffenmäntel zu schlüpfen, Zeichen, Wort' und Griffe unsrer königlichen Kunst nachzuäffen; ihr Hang zu schaden wird sie leiten, wie wir zu verfahren. Gieb wilden, blutlüsternen Thieren Sprache; sie werden richten wie wir. Hier, Gott mach' uns weise! — wird ja das Thierische im Menschen sorgsam hervorgehoben und zur Seele seines Wesens gemodelt; hier der Ausbruch des, vom Himmel stammenden, Mitleid's dem Kindergewinsel über einen erfror'nen Sperling gleich geachtet! Hier gedenkt man nur des Herzens, wenn man es dem Vehmdolche zum Ziele bestimmt! Hier lernen wir werden, was wir zu strafen uns erfrechen! — Beging jener geheimnißvolle Stumme, der — im Todesaugenblicke will ich das zu behaupten wagen — mehr unsrer, als seiner Schande wegen, sich verhüllt —

G. v. Asp. Wennemar, mache dich meiner Sünde nicht theilhaftig!

Küh-

Kühner. — beging er die Frevelthat, welcher ihr ihn zeih't; so hat er sich die Kraft, sie auszusinnen, ihr nachzuhängen, sie vollführen zu wollen, hier erworben: nicht in der Welt, der wir ihn entrissen, wie eroberungssüchtige Fürsten einen fleißigen Landbauer seinem Pfluge. Wir sind nicht die Schlechtesten unter den Schlechten; aber doch konnte ihn unser Vorbild und Beyspiel, in Einer Sitzung lehren, wie wenig der Mensch dem Menschen gelten müsse. Ich kannte den Ritter, wie ich das Vermögen meiner Glieder kenne; ich weiß, was den Knaben ergötzte, was den Jüngling beschäfftigte, den Mann begeisterte. Reine, uneigennützige Menschenliebe war's. Sie führte ihn in die Hütten der Armen, um den Unterdrückten die Zufriedenheit mit sich selbst, ihren köstlichsten Schatz, zu erhalten. Sie trieb ihn in die Irrgärten des Lasters, um durch die Schlangengänge einen Leitfaden zur Rückkehr den Verblendeten zu ziehen. Sie jagte ihn in die Höhle der Verwesung, um erstorbene Keime wieder zum Leben zu erwärmen. Guter Aspenau, kanntest du den Tod so wenig, daß du ihm seinen Raub zu entwinden strebtest?

G. v. Asp. reicht Kühner die Hand. Vertrauter

meiner Seele, find' ich dich erst, da ich dich verlassen muß!

Kühner. Wir bleiben bey einander.

Maltingen. Tragt ihr das alles zu Buch, Bruder Hainold? Nicht allso; legt eure Feder nieder. Dies Geschwätz betrifft die heilige Vehme nicht. Um des Sprechers willen muß es vergessen werden.

Kühner. Es darf nicht, es soll nicht vergessen werden! Warum spielt ihr gegen mich den Gütigen, Maltingen, da ihr gegen Aspenau nur gerecht seyn wollt? Hemmt den Lauf der Gerechtigkeit nicht; ich fühle mich stark genug, mit ihr fortzukommen. Horcht auf, Freygraf, und staunt, falls ihr das noch vermögt. Schreibt, Hainold, denn dies betrifft die Vehme. Schreibt:

Ich, Wennemar Kühner, entsage ihr; ich nehme mich selbst aus allen Rechten, die sie mir, als einem Wissenden gab, und setze mich in alles Unrecht eines Unwissenden. Ich erkläre mich verfehmt allen Freyschöffen, welche einer Macht mißbrauchen, die sie mit dem Rechte belehnte, ihren Brüdern, ungestraft Teufel seyn zu können. Ich schwöre bey Gott und den Heiligen,

daß

daß ich mich anklage und schuldig finde des Verbrechens, durch eine funfzigjährige Erfahrung überzeugt zu seyn:

der Aufwand von menschlichen Gefühlen, den die Vehme fodre, stehe in keinem Verhältnisse mit dem Guten, das sie würken könne:

dieses Gute würke sie kaum zur Hälfte, weil sie ihren Geweih'ten vergönne, sich durch leichtsinniges Eydspiel, einer Unfehlbarkeit anzumaaßen, die den edelgesinntesten Sterblichen zum vorsätzlichen oder unabsichtlichen Mißbrauche der Gewalt über Leben und Tod verführen müsse: und

dieses Gute, was sie, auch bey dem redlichsten Gebrauch' ihrer geheimen Rechtsmittel würke, sey nur scheinbar, nicht wahr, dauernd und folgenreich; denn sie bezwecke nicht die Besserung der Schwachen durch die Bestrafung der Unverbesserlichen.

Seyd jezt gerecht oder gütig gegen mich, sprecht mich los zur Freyheit oder zum Strange; mein Verbrechen bleibt in den Blutregistern der heimlichen Acht der Ordensnachwelt aufbehalten, wird alljährlich verlesen: und der Augenblick bezahlt der Menschheit, was ihr funfzig Jahre schuldig blieben.

Der Fluch, welcher den Empörer, Wennemar Kühner, auch noch nach seinem Tode vermaledey't, weckt den jungen, unerfahr'nen Vehmschöffen aus dem Mondsuchtsschlafe, zu dem ihr ihn abängstetet; mit Todesschweiß bedeckt, hört er den Namen, den Gott ihm gab, erwacht —

Ein Getümmel draussen.

Die Schöffen horchen auf.

Kühner. — faßt um sich, sieht, denkt nach, und ich —

Das Getümmel wird lauter. Man hört unterscheidbar die Worte:

Zu Hülffe! Rettet!

Georg von Aspenau, Urffen und **Kühner** wollen fort.

Malt. Zurück, Aspenau! Euch dämmert das Licht der Freyheit nie wieder.

Raimund und **Staar** stürzen in die Kapelle.

Raimund. Mord! Mord!!

Staar. Uns gilt's! Euch gilt's! Verkappte Meuchelmörder — !

Waldenhagen. Ihnen entgegen!

Urffen. Voran die Fackel!

Malt.

Maltingen. Frohnbothen, ihr bewacht hier den Aspenauer. Er reißt die Fackel von dem Stutz und eilt zur Thür; verhüllt und mit entblößten Dolchen folgen ihm die Schöffen. Aspenau bleibt, von Raimund und Staar gehalten, im Dunkeln zurück.

Her-

Herberge zum Reichspanier unfern Greiffenhain.

Trinkstube.

Durch eine zertrümmerte Thür sieht man Nesselbrand's blutigen Leichnam auf dem Boden liegen.

Rüdiger von Maltingen. Ein Hakenschütze.

Schütze.

— Wir zechten wacker fort, wider Nesselbrand's Willen. Er wollt' uns immer zum Hause 'naustreiben, sagte, nach acht Uhr Abends dürff' er nicht schenken, und wann das heimliche Gericht sitze, müsse alles ruhig und still umher seyn. Ließen uns aber nicht verblüffen; waren ja auf Eur Gestrengen Befehl hier, und konnten nicht eher von unserm Posten, wir würden denn abgelöſ't. Bendix trabte, unruhig, ab und zu, horchte auch oft zum Fenster hin. Als er einst Bier zapfte, guckten wir durch's Fenster. Wank-

te

te da eine Weib'sgestalt zwischen den Fichten. Mogte sie doch, waren ja nicht gegen Weiber beordert. Hu- stete und nies'te tüchtig. Das gilt dir, Bendix — sagt' ich — hast dir eine Dirne bestellt, dich wach zu halten die Nacht durch. Er widersprach nicht, und schlich bald drauf, mogt' glauben, wir sollten's nicht merken, in die Kammer. Neugierig legten wir die Ohren an die wohlverschloß'ne Thür. Das Fenster wurde zurückgeschoben. Pst! Pst! ging's drinnen; Husch! Husch! draußen, zum Fenster hin. Nun ein leises Geflüster — plötzlich schrie der Frohn: Mor- dio! Mordio! — gleich hinterher ein schwerer Fall. Draußen lief Einer, was er laufen konnte. Wir, eher des Himmels Einsturz, denn ein solches Hoch- zeitlied vermuthend, allesammt gegen die Kammer- thür; aber die war rundum verriegelt, wie eine Noth- pforte. Jetzt wir 'naus zur Diehle — Raimund und Staar saßen da mit Martin am Heerde — schreien über eine Axt und heulen noch ärger, denn der Frohn: Mordio! Mordio! Mag auch wohl Einer von verkappten Buschrittern gerappelt haben, die den Vehmschöffen an die Säckel wollten; darum die Bo- then zu euch hin, mit Zetergeschrei. Wir hieben die

Thür in Kochscheite — da, wo er jezt liegt, lag Nesselbrand in seinem Blute, aus der Brust ragte dies Lanzeneisen, kaum handhoch, empor. Meine Kumpane dem Mörder nach und dem Martin; der hatte sich die Gelegenheit zu entfliehen, wohl behagen lassen. Ich blieb bey Bendix, der lebte noch, röchelte: Fabian Wirtlinger — Otto von Herborn — er — ich — im Wandschranke dort —

Malt. öffnet den Schrank, und nimmt die güldene Kette heraus, welche Herborn an Nesselbrand gab. Vor sich. Hohenwart's Wapen auf dem Schaupfennige? Die Diebe sind entdeckt; allso auch die Verläumder des Marschalks. Schuldig oder unschuldig, was kümmert's mich! Hätt viel zu thun, wollt' ich aller Gecken Läumuth retten. Und was ist's denn auch? Ein Baum weniger in einem Walde; dadurch gewinnen die übrigen Luft und Spielraum. Laut. Die Kette wird der Frohn einem Pfaffen bestimmt haben, daß ihm der Seelmessen dafür lese.

Schütze. Gewiß. Er zuckte noch einigemal mit dem ganzen Oberleibe hoch auf, und — hin war er. Edler Ritter, man soll Verstorbenen nichts Böses nachreden; ich pflege das auch nie zu thun, denn man

läßt

läßt ja auch Spießgesellen zurück: aber theilen mögt' ich doch mit Bendix den Willkommen bey Sanct Peter nicht. Der Frohn, unter uns gesagt, hat' all sein Lebtag wenig getaugt — nun, Gott ist barmherzig —

Ein anderer Schütze tritt ein.

Maltingen. Sind die Entlauf'nen in eurer Gewalt?

Zweyter Schütze. Nein, gestrenger Herr, hatten einen zu großen Vorsprung.

Erster Schütze. Kennen auch die Diebssteige hier umher besser als wir.

Maltingen. Sie werden uns nicht entgehen. Ihr sollt ihnen vor Tagesanbruch nicht nachsetzen.

Zweyter Schütze. Wär' auch kaum gerathen. Ich verirrte mich und kam auf die Felsen. Da sah ich, bey'm Mondschein, zwischen den Klüfften Reisige neben ihren Gäulen. Legte mich platt nieder, schlang mein Wehrgehäng' um eine Fichte, und knüpft' es mir an's Bein, bückte mich so, dreist, über die Waken 'naus, tief, tief 'nunter, bis ich die Farbe der Reiter erkennen konnt'. Es sind Aspenauer —

Maltingen. Aspenauer?

Zweyter Schütze. Ja, Herr, gelb und schwarz gerautet ihre Feldbinden. Einer war der Fustenbecker Schaub, den verrieth mir sein Schweißfuchs, der immer am Steigriemen nagt, wenn er keinen Halfter abzubeißen findet. Auch hört' ich, links und rechts, Pferde scharren. Sie haben den ganzen Felsenreff bestellt. Ueber den Stollen, auf dem Blachfelde nach St. Ulrich's Kirche zu, ist nichts zu sehen. Ein Schatten schleppte sich durch die Stoppeln —

Erster Schütze. Mag wohl der Martin gewesen seyn —

Landschaden von Elmendorf und Bitter von Bernsfeld kommen.

Maltingen. zu den Schützen. Wartet mein auf der Diehle. Die Schützen ab.

Bernsfeld. Sind wir doch auseinander gesprengt, als wären wir bey der Plünderung eines Allmosenstock's betroffen.

Maltingen. Wißt ihr, daß Aspenauische Knechte hier im Hinterhalte liegen?

Elmendorf. Aspenauer sind's? Ich bin ihnen entronnen. Dem Urffen wird's nicht so gut geworden seyn, wagte sich zu weit vor.

Maltingen. Wie bedünkt euch das? Georg drinnen so kleinlaut, seine Knechte draussen so tolldreist. Alles ist verabredet.

Elmendorf. Es wäre mir lieber, ich dürfte noch zweifeln. Was soll man sich zutrauen, wenn Bessere als wir so handeln?

Maltingen. Diese Nacht verdunkle den Schein, der euch und mich geblendet hat. Ich greiffe durch den Nimbus hin; will das wurmstichige, mit Goldfirniß übertünchte Holz in Händen haben, um es, zur Warnung, vorzeigen zu können.

Flörike von Waldenhagen stürmt in die Trinkstube.

Waldenhagen. Alle bösen Wetter dem Urheber auf den Kopf! Ist denn unser Gerichtsplatz nicht mehr gefreyet? Renn' da gegen Reisige, daß mir der Hirnschädel krachte. Hätt' schier meinen Mantel einbüßen müssen, um nur selbst zu entkommen. Welchem vollblütigen Gauch ist um ein Aderlaß bange, daß er uns ansticht? Soll ihm ja der Tod — !

Maltingen. Ruhig! Fustenbecker sind's, die draußen stehen, das behauptet mein Knecht. Also auch Herrmann ist im Bunde gegen uns. Und Georg

schlägt ihn zum Wissenden vor? Reimt einmal dies mit einander! Ich fürchte, selbst Kühner trägt ihre Farbe. Gekrittelt hat er oft; aber nie, wie Heute endschieden. Gewonnen soll den Aspenauern etwas werden; entweder dem Weiler eine Seeligsprechungsbulle, oder dem Falkner eine Krone —

Waldenhagen. — jene mit unserm Handsigel beglaubigt, diese von Dornen!

Volkmann von Eylen. Was gab's hier?

Maltingen. Meuchelmörder.

Waldenhagen. Willst du sie kennen lernen? Draussen lauern noch Einige; werden eines Gelichters seyn.

Maltingen. Nesselbrand hat's überstanden.

Waldenhagen. Uns erwartet vielleicht das Schicksal noch.

Elmendorf. Nicht doch. Fustenbecker sind's ja, wie's heißt.

Bernsfeld. Fustenbecker und Eberhorster; kurz: Aspenauer.

Waldenhagen. Summa: Meuchelmörder!

Maltingen. Eu'r Verdacht räth mir Vorsicht. Das Feld über den Stollen hinaus ist unbesetzt. Ich

will einen Schützen zu meiner Burg senden; funfzig Reisige sollen aufsitzen, uns, im Nothfalle, zu decken.

Kühner kommt.

Waldenhagen zeigt auf Nesselbrands Leichnam. Da hast du zu kritteln über Ursach' und Würkung.

Kühner. Sind die Reisigen unter den Felsen Aspenauer?

Alle. Ja.

Kühner setzt sich nieder, seufzend. Gott mach' uns weise!

Maltingen. Sicherer ist's, Alter, wenn er uns klug macht. Ab.

Waldenhagen nach einem tiefen Stillschweigen Aller. Nun? Gilt's eines Heiligen Leben, daß ihr die Köpfe senkt, als wolltet ihr den Rath des Herzens erhorchen, ob man nicht, billig, so etwas für einen frommen Betrug halten müsse? Der Himmel erzieht seine Lieblinge wunderlich, und bestimmt sie oft zu gar seltsamen Erweisen. Vielleicht soll Aspenau das Beyspiel geben, wie man sich, durch Muttermord und Eydgenossenverrath, wohlverdient um die Menschheit, seinem A und O, machen könne.

Maltingen zurückkommend. In zwo Stunden wer-

den meine Reisigen Greiffenhain umzingelt haben; bis dahin dürffen wir noch nicht gerichtlich gegen den Weiler verfahren. Auch sind wir hier nicht sicher, wenn Meuchelmord unsrer harr't. Hinauf in die Trümmer.

Waldenhagen. Schaff nur den Scheinheiligen aus meinem Wege, daß ich dem Gesetze nicht vorgreiffe.

Maltingen. Er hauset schon im Gemache über dem Verließe.

Waldenhagen. Da kann er die Tiefen der Menschlichkeit ausmessen, und nach Kettengliedern berechnen, wie viele Spannen nöthig sind, eines Verräthers Kehle zusammenzudrücken.

Maltingen. Folgt mir, Brüder. Meine Hakenschützen sollen sich dem Stollen gegenüber verrammeln, um den Pfad zu uns bestreichen zu können. Jeden, der ihnen auf das Abfodern einer Losung antwortet, schiessen sie nieder. Wer zu uns gehört, wird sich, auf dem Wege zu uns, durch keinen Frager irren lassen.

Bernsfeld. Nun, Volkmann, erzählst du, wie es mit dem Spießer in der Kämpenhäge ablief. Alle ab.

Das

Das Innere der St. Ulrichskirche

unter den Mauern der Burg Eberhorst.

Ewige Lampen auf dem Chor, brennende Kerzen vor den Bildern der Heiligen.

Adelgunde von Aspenau, auf der Schwelle des Hochaltars sitzend; vor ihr steht Pater Constans.

Pater Constans. — und wollet die Nacht im Gebete verharren?

Adelgunde. Ja.

Pat. Const. Dazu gebe Gott sein Gedeihen.

Adelg. Ihr eilt zu sehr, Pater. Seyd ihr doch im Hause eures Herrn.

Pat. Const. In meines Herren Hause sind viele Wohnungen; für dessen Söhne und Töchter, die Prunksääle; für Seitenerben, die Nebengemächer; für dessen Knechte und Mägde, die Vorhallen; für

dessen Hunde, die Winkel unter den Hauptsteigen: dort allso ist mein Platz.

Adelg. Eure Demuth schlägt mich zu Boden. Wessen darf sich die sündige Laye getrösten, wenn sich der, mit heiligem Oele gesalbte, Mönch, wenn sich der geweih'te Priester den Hunden vergleicht?

Pat. Const. Den Layen kann nicht angesonnen werden, was von einem Religiosen gefodert wird. Dem Blinden mag man nicht zumuthen, daß er, so grade, wie sein Leithund, einhergehe; dem Lahmen nicht, daß er auf höckerigem Wege weder strauchle noch falle: aber, von dem abgerichteten, eingelehrten Führer darf man, billig, verlangen, daß er, wohl bedächtig, die Steine des Anstoßes meide, und sich dem Geleise seiner Pflicht durch nichts entlocken lasse. Was von den Thieren uns vorgethan ist, sollte uns auch gelingen; doch, die Taugsamkeiten vernunftloser Geschöpfe bleiben den Menschen nicht selten unerreichbar. So haben die Chronikenschreiber, Manchem zum beschämenden Beyspiele, der Nachwelt überliefert, daß der Leithund eines blinden Bettlers, nie von dem Pfade wich, der zur Hütte seines Herrn führte, wenn

gleich

gleich dem hungrigen Thiere, aus allen Fenstern, Semmelbrodt zugeworffen wurde, und —

Adelg. Ich kenne das Geschichtlein durch euch, Pater. Wir Menschen sind verführbarer.

Pat. Const. Leider! doch, in dem Schwachen ist die Gnade am mächtigsten. Ein Feuer durchglühet das weiche Mark des Ahorns schneller, als die harten Fiebern der Eiche.

Adelg. Aber, wie wird der Schwache deß gewiß, daß ihn die Flamme der göttlichen Erbarmung ergriffen habe? Wenn er seine Sünde, beschämt und kummervoll, einem Pfaffen beichtete, und von diesem losgesprochen wurde; wenn er den mittelbaren Folgen seines Verbrechens, nach bestem Wollen und Können, wehrte; wenn er von seinem irrdischen Vermögen Kirchen und Klöstern den Zehnten gab; wenn er die Gelübde erfüllte, an den heiligen Wochentagen (26) zu fasten, Seelmessen zum Frommen der Gefangenen im Fegfeuer zu stiften und stündlich dreymal den Rosenkranz abzubeten, jedem Kranken, den er erreichen

(26) Der Freytag, Sonnabend und Sonntag, weil Christus an dem ersten gestorben und bis zum dritten im Grabe gelegen war.

kann, ein weiches Siechenlager, Arzung und Pflege, jedem Pilger, dem er begegnet, eine ruhige Nachtherberge, Stärkung und Zehrgeld zu verschaffen, Summa, jede Thräne zu trocknen, die er trocknen könne — — und doch sein Herz dem Ewigen abgeneigt fühlt; doch in feuervesten Gewölben sich vor dem Blitze nicht geschützt glaubt; jeden kleinen Körperschmerz für den Bothen des nahen Todes und jeden zudringlichen Fremden für einen Meuchelmörder hält: wie soll er sich dann überzeugen, daß sein Name aus dem Blutbuche getilgt sey?

Pat. Const. Dem höchsten Puncte des Steigens eines himmelangeschossenen Pfeils folgt der Fall nicht gewisser, als eine herzstärkende Beruhigung einer solchen christ-katholischen Attrition's-Buße. (27)

Adelg.

(27) Attritio ist der Schmerz und Kummer eines Menschen über seine Verbrechen, welcher durch die Erwägung, wie schändlich und schädlich die Sünde sey **und durch die Furcht vor der Höllenstrafe** in ihm erregt wird. Sie war, nach der Meynung einiger Theologaster des Mittelalters hinlänglich zur Rechtfertigung des Menschen vor Gott. Das Trienter Concilium widersprach dem nicht, was, späterhin, die Jesuiten öffentlich lehrten.

Adelg. Allein, offenbahrt sich diese innere Gnade nicht auch an äußern Dingen? Gelingt nicht dem Bußübenden, was er beginnt, geräth ihm nicht, was er unternimmt? Werden nicht seine Wünsche verwürklicht, seine Hoffnungen erfüllt?

Pat. Const. So bald sie den Gebothen der heiligen Kirche nicht widerstreiten.

Adelg. beleidigt. Diese Bedingung, wähnt' ich, müßtet ihr bey mir voraussetzen. Euer warten Geschäffte in Eberhorst, Pater —

Pat. Const. Der Mond steht noch kaum über der Niederung des Greiffenhainerwaldes; mir bleibt allso noch Muße, zu einer geistlichen Unterhaltung mit euch.

Adelg. Ich mag euch nicht um die nöthige Vorbereitungszeit zu euern Geschäfften bringen.

Pat. Const. Ihr wollt es — und ich gehe. Der Friede Gottes sey mit euch. Ab.

Adelg. allein. Sie springt empor und wendet sich gegen den Altar. In deinem Tempel, nahe vor dem Heiligthume, wo du körperlich wohnest, wiederholt Einer deiner Vertrauten die Lügen, welche er Worte deines Mundes nannte; und du lähmst seine Zunge nicht, schüttest nicht Feuer auf ihn nieder?

Oder, sind es Wahrheiten, von dir offenbahrt, durch dich begründet?

Nein! Nein! Hier steh' ich zum Zeugnisse wider sie! Sagten mir nicht deine Diener: Allmosengeben, Fasten und Beten befreye von Blutschuld? Der Segen genesener Kranken, die Dankwünsche reichausgestatteter Pilger besänftigten den Zorn des Gewissens? Eine Seele, um eines Athemzuges Zeit, dem Feg'feuer entrissen zu haben, sey verdienstlich genug, den sündhafftesten Menschemmit dir auszusöhnen? — Und auf mich sinkt mit jedem Augenblicke zentnerschwerer die Last meiner Mißthat! Mir hallt aus leblosen Dingen der Fluch des Gewissens! Mir drohen Träume ewige Höllenpein!!

Lehrten mich nicht deine Günstlinge: Was sie hienieden löseten, sey auch im Himmel gelöset? Eine Todsünde auf mehrere Menschen vertheilt, verliehre an Strafwürdigkeit durch die Menge der Theilnehmer? Die Gebete unschuldiger Kinder wären die unfehlbarsten Mittel, dich zum Erbarmen zu reizen? — Und immer schmerzender drücken mich die Folgen meiner That, und der Einzige, dem ich sie aufbürdete, verräth mich! Du selbst verstocktest meines Sohnes

Herz

Herz gegen die Mahnungen der Liebe, und entzogst mir dadurch die Sachwalter, welchen du dein Ohr am willigsten gönn'st!!

Erweiset sich allso deine Wahrhafftigkeit und die Glaubwürdigkeit der Bürgen deiner Zusage?

Brach ich je den Vertrag zwischen uns, den die Dollmetscher deines Willens von dir genehmigt erklärten?

Und doch welkt alles, was meine Hände berühren, bleibt jeder meiner Wünsche unerhört! Doch werden die Lieblinge meines Herzens von mir entfremdet und meine Feinde siegen! Schrecken und Furcht lagern sich um mich, hunderttausend Meuchelmörder machen mir den Tod allgegenwärtig, Leichen erstehen zum Leben, meine Qual zu mehren, und in dem Hause, das ich dir bau'te, muß ich unter den Geißeln der Teufel zittern!!

Wie rechtfertig'st du dich vor einem schwachen Geschöpfe, von deinen Günstlingen dadurch zur Sünde verführt, daß sie ihm logen, deine Gnade sey durch solche Mittel wieder zu gewinnen? —

Die Kirchenthür wird aufgerissen.

Martin Bleyer stürzt athemlos hinein.

Adelgunde. Wehe! Allmächtiger, antwortest du mir so? Sie sinkt auf die Schwelle des Altars.

Bleyer umfaßt mit beyden Armen den Altar. Hier — hier — Schutz — vor ihnen — Rettung — von allen Feinden —

Adelgunde blickt furchtsam und verstohlen empor.

Bleyer der sie ersieht, fährt zusammen. Oh! Oh! Nicht von allen! — Von euch nicht! — Von mir nicht!

Adelg. Du leb'st?

Bleyer. Fleuch, Verführerinn! Dir ist selbst der Altar keine Freystätte —

Adelg. aufstehend und stolz. Und ich errichtete ihn?

Bleyer. Ich will mich scheiden lassen von meinem Weibe — meine Kinder verstoßen — meine Hütte anzünden —; dann habt ihr euern Mordlohn zurück —

Adelg. Martin, sey ein Mann!

Bleyer. O, könnt' ich's nur seyn, um unsre That gegen die vier Oerter des Himmels zu schreien, laut, hörbar allen Schwachen, zu erzählen, wie und wodurch, ihr mich zu euerm Willen zwangt! Aber Ein Gedanke an Weib und Kinder macht mich feige, weckt in mir die Begier zur Fortdauer des Marterlebens,

das mein wartet, auf's neue! Fluch euch, daß ihr euch meiner so zu versichern wußtet!

Adelgunde will Bleyers Hand nehmen. Höre mich, Bleyer —

Bleyer. Hinweg, Schlange! Ist dort noch ein gesundes Stellchen?

Adelg. Fasse dich. Verzweiflung bessert nichts. Woher kommst du?

Bleyer. Das will ich euch sagen; ja, ja! Ich komme aus dem Verließe der heiligen Vehme.

Adelg. reißt ein Crucifix, das auf dem Altare steht, an ihre Brust stürzt auf die Kniee und winselt: Erbarmen! Gnade!

Bleyer. Errichtetet ihr nicht auch dort einen Altar? Trotzt doch! Trotzt doch dem Rächer! Alles wissen sie! Meiner unmächtig, entsinnt durch die Schmerzen dieser Wunden, gestand ich es dem Freygrafen. — Mit verbundenen Augen wurde ich tief, tief in die Erde hinabgeführt. Bald wich unter mir der Modergrund, bald schallte es, wie Glockenerz, wenn ich auftrat. Drinnen war alles so still, nur Eine Stimme tönte, aber ängstliches, gepreßtes Athemholen Vieler — da verhörte man mich —

Adelg.

Adelg. Und du lebst noch?

Bleyer. Es muß wohl seyn, weil ich's weiß, weil ich noch sehe, empfinde, mich vor euch fürchte —

Adelg. Du lügst jezt, oder das Gerücht schmeichelte der heiligen Vehme.

Bleyer. Das Gerücht wird geschmeichelt haben; könnt' ich sonst jezt wohl hier seyn?

Adelg. Doch, welcher Engel entriß dich dem Verließe?

Bleyer. Ein böser Geist. Ich läugnete alles.

Adelg. Und man glaubte dir?

Bleyer. Wahrscheinlich; denn könnt' ich sonst hier seyn? Der Freygraf und Bendix nannten schon Heutmorgen mein Geständniß ein Mährchen, sagten, ich sey wahnsinnig zuzeiten — und das ist möglich! — erinnerten mich an Weib und Kinder; so that ich dann was sie begehrten: gab ihnen Lügen, weil sie die Wahrheit nicht wollten. Plötzlich sank das Mordbeil — zu früh gewiß — scharf, scharf, fein geschliffen, klirrend und klingend, als hätt' es ein stählernes Kuttenwamms durchschnitten — Drauf sah ich Staar und Raimund wieder — die hatten ganz andere Gesichter, als in der Welt; aber doch verbanden sie mir

meine

meine Wunden und labten mich mit Wein — Ich hörte ein Zetergeschrey — sie hielten drinnen das Bahrrecht — — Alles floh von mir — auch ich entfloh — ich wußte, wem ich entfloh — ach! — und hier seyd ihr — ! Mich friert und doch überläuft's mich heiß. Ich sterbe von unten auf. Grabeskälte bis an meine Hüfften, Herz und Brust in Höllengluth —

Adelg. Entschlage dich der traurigen Vorstellungen. Du bist wundenkrank. Die Hoffnung neigt sich ja wieder zu uns; nur gutes Muths.

Bleyer. Muß ich nicht den Weg noch einmal gehen? Daß ich auch umkehrte, da ich schon so weit war. Nehmt euch meines Weibes und meiner Kinder an.

Adelg. Du wirst noch selbst für sie sorgen können.

Bleyer. Nein. Sie haben mich geblendet; ich kann hinfort keinem Menschen ins Auge sehen. — Mich schläfert —

Adelg. Weißt du, daß Siegmund von Eberhorst noch lebt?

Bleyer. Ja; Gott sey Dank. Der ist ein Gärtner worden.

Adelg. Ich rieth dir, ihn aller Menschen Blicken zu entziehen.

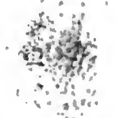
Bleyer. Ja. Ich hätt' ihn gern Gottes Blicken entzogen; aber, im Himmel wär' er ihnen nur noch ausgesetzter gewesen. Der wird uns nicht schaden. Ich will zu ihm in die Klause —

Adelg. Er hat sie verlassen.

Bleyer. Er kehrt wieder zurück — so gut findet er es ausserhalb nirgends. — Wo sind meine Schlüssel? — Wo? *Er greifft unter sein Wamms, schüttelt den Kopf, zieht die Hand, blutig, aus dem Busen, und betrachtet sie aufmerksam.* Nein, nein. Das ist nicht Siegmund's Blut.

Adelg. Hilf, Himmel! Vom Halse stürzt dir ein Blutstrom! Gieb mir deinen Arm, Martin. Bey'm Nachbar Glöckner will ich dich verbinden, dort sollst du ruhen, dich stärken — *Sie führt Bleyer zu einer Seitenthür.*

Bleyer. Schickt zu Siegmund; er wird Nesseln bringen, das Bluten zu stillen.



Burg

Burg Eberhorst.

Gemach Veit's von Aspenau mit einem Theile des Rüstsaals.

Veit von Aspenau, auf dem Lotterbette, Siegmund von Eberhorst, Katharine von Hohenwart, spinnend — in Veits Gemache.

Veit von Aspenau.

Die ganze Nacht will die Frau beten? Das dichtet ihr der Mönch an, oder hat sie gar dazu beschwatzt; 's ist Pfaffenweise. Wem sie Heute eine schlaflose Nacht gemacht haben, dem können sie Morgen, unbemerkter, eine Zehne für eine Fünfe in's Schuldbuch schreiben. — Verzeihe mir Gott den Argwahn! Ich bin verstimmt, und höre eitel Mißtöne. Sende Wickert zu Adelgunde, Winnfeld; der kann's ihr bedeuten, daß einen Mann, billig, nach seinem Weibe verlange. — Halt. Wie weit bist du mit Raudenheim?

Eberhorst. Günther weigert sich, hier, in einem Bette, der Ruhe zu pflegen. Ein verirrter Pilger — zürnte er — müsse sich, in einer Räuberhöhle, nie dem bequemen Schlaf' überlassen.

V. v. Asp. Warum darf er so reden? Ich will ihm die Schlüssel zu allen meinen Schätzen geben; er mag öffnen, wo und wann es ihm gefällt, von mir Rechenschafft über die Erwerbungsart jedes Scherfleins fodern; nur soll er nicht ferner hinter'm Berge halten. Sag' ihm das, Winnfeld, entdeck' ihm dreist, warum mich seine Hartnäckigkeit so beunruhigt; du weißt ja die Ursache. Günther war immer ein ehrlicher Mann, und ist's auch noch jezt, ob er gleich das freye Feld scheu't. Im Rüstsaale hängt Agnes Harfe, nimm die, Freund, spiele vor ihm. Raudenheim liebt und führt selbst den, allein gemeinnützigen, Krieg gegen die heimtückischen Sorgen mit deinen Waffen. Erweiche sein Herz, daß ich handeln könne, wie ich's dem Rechte schuldig bin. Thu' es.

Eberhorst. Was mir möglich seyn wird. Ab durch den Rüstsaal.

V. v. Asp. vor sich. Lieb' ich denn mein Leben nicht mehr, daß ich jemanden bitte, mich zu

ver-

vergiften? *Laut.* Reich' mir das Päcklein dort, Käthchen.

Katharine *indem sie es holt.* Haltet ihr den Harfner für einen guten Mann, Ritter?

D. v. Asp. Ja, Kind. Wie kommst du zu der Frage?

Katharine. Er ist so unstätt. Wenn sich eine Thür öffnet, schau't er schnell um, als fürcht' er, einen Feind zu erblicken. Lauschend hört er zu, als glaubt' er, Jeder, der mit ihm spreche, habe einen Einhelffer; kurz und bestimmt sind seine Antworten, als hätt' er sie alle auswendig gelernt.

D. v. Asp. Wer, so lange wie Winnfeld, unter bösen Menschen hauſ'te, dem wird zurückstoßende Vorsichteley zur Natur. *Er hat das Päckchen geöffnet, und eine kleine, braune Kapuze, ein kleines, weißes Scapulier, Kinderwämser u. d. g. herausgenommen.* Da sind einige Stücke von Georgs erstem Knabenzeuge; er wuchs schnell heraus, das hat sie geschont. So etwas bey'm Geschlechte erhalten, ist nicht ohne Nutzen. Wie bald und weit die Nachkommen von den Außensitten der Väter abgewichen, oder wie lange sie ihnen treu geblieben sind, kann man daran ersehen; und das

schafft mehr Vergnügen, als durch gesammelte Goldstücke sich und Seinesgleichen zu belehren, wann das Rändern aufgekommen seyn mag. — Du sollst es haben, Käthchen, nur nicht Kapuze und Scapulier. Und würdest du Mutter von zwölf Söhnen; laß keinen in seiner Kindheit eine Kaputze tragen. Ich fürchte, das hat dem Georg geschadet, ihn ernsthaft und altklug vor der Zeit gemacht. Der lange, schwere Rock hemmt den Gang; und Buben müssen frisch austraben, leicht klettern, ungehindert springen können. Das weiße Scapulier will geschont seyn; und Kinder müssen selbst anpacken, was ihnen im Wege liegt, und zur Seite damit oder drüber hin! Der kleine Affe sah es den Pfaffen ab, und stolzierte bald so bedachtsam, steif und ehrbarlich, wie sie, einher, mogt' auch nichts angreiffen, was schwarz ließ, und umging es lieber, als daß er sich beschmutzte. Hätt' ich mich nicht gesputet, ihn in die kurzen, grauen Wämmßer zu bringen; der Junge wäre zeitlebens ein fauler, handeckler Mönch unter dem Harnisch gewesen und würde da immer fremder Fäuste bedurft haben, wo er mit seinen eigenen ausreichen können. Kinderkleider gestalten den Mann, wenn sie ihn gleich nicht machen.

chen. — An dies güldne Kettlein hänge du Schere und Bisamnuß. Das sollte dem Georg schon im fünften Jahre vom Halse baumeln — meynte Adelgunde. Ich ließ es aber nicht zu. Was die Kapuze begonnen, hätte das Kettlein vollendet; den Jungen zum eiteln Gecken verderbt, der, zu einer Zeit, da er noch aller Menschen bedurfte, schon besser zu seyn gewähnt hätte, als die, welche nicht in güldnen Ketten den Miethpfennig der Thorheit zur Schau tragen — Da, Käthchen. Ich mag Niemand mißmüthig sehen; hab' es, um die Vesperzeit von Aspenau holen lassen, dir dein unchristliches Schmollen zu verleiden. Nimm.

Katharine. Ich dank' euch.

V. v. Asp. Ey, ziere dich nicht! Mit Bräuten mag man wohl von der Nachkommenschaft sprechen; nur Närrinnen schämen sich des ehrwürdigen Mutterstandes, zu dem Gott alle Weiber erschuf, nur Schanddirnen fürchten ihn. Laß ja den Fliegenwedel ruhen; (28) wo nichts zu verscheuchen ist, bedarf man dessen

 nicht.

(28) Der Fliegenwedel, Pfauen- oder gefärbte Hahnenfedern, kreis- und büschelförmig, an einen sauber gearbeiteten Stiel von Elfenbein oder köstlichem Holze befestigt, diente den Weibern des Mittelalters dazu, wozu

nicht. Was soll euch auch überhaupt eine solche Schutzwaffe? Weibesunschuld erkennt, schreckt und schlägt durch freye, grade Blicke ihre Feinde, und ist nur dann gefährdet, wenn sie auf diese Macht stolziert. Mir den Federbüschel. So. — Er legt ihn zu dem Kinderzeuge. Damit wehre einst einem kleinen Falkner die Fliegen ab. — Nimm. Ich geb' es dir nicht, weil es gediegenen Werth hat, sondern weil es die Frau spann, webte, färbte und nähte. Sey guter Dinge. Adelgunde wird dir schon wieder gewogen werden. Wenn sie dich mit Herrmann glücklich und eure Kinder in ihrer Hände Arbeit gekleidet sieht, ist alles vergessen. Unser unbillige Haß erliegt dem schwächsten Beweise, daß es dem Gehaßten wohlthut, unsrer in Liebe zu gedenken. Wie? — Kannst du auch seufzen?

Katharine. Wen lehrte dies das Schicksal nicht?

V. v. Asp. Pah! Mit diesem: Tröst' euch Gott! — weisest du mich nicht ab. Solch ein Allerweltswort gehört für keinen Freund. Was quält dich? — Sag's

unsern Damen der Fächer dient; sie trugen ihn, nebst einem kleinen Spiegel, Balsambüchschen u. d. g. am Gürtel.

Sag's von dir. Ist's gleich nur Luft, wessen du dadurch baar wirst; es erleichtert das Herz doch. Die Kreuzspinne wird zu Stein — versichert Vetter Constans — so man sie einschließt. Thue das nie, Käthchen. Die Ehe führt dir einen Vertrauten zu, dem du eben so wenig etwas zu verheimlichen brauchst, als der Körper seiner Seele. Das ist eine gar schöne Sache. Du wirst dich um desto reicher finden, je mehr du ausgiebst. Nun?

Katharine. Wenn ich mit dem Falkner nicht glücklich würde!

D. v. Asp. Dann läg' es an dir.

Katharine. Frommt's, daß ich dies willig eingestehe? Ich fodre, gewiß ohne Grund, der Falkner solle auch mir nichts verheimlichen.

D. v. Asp. Thut er's?

Katharine. Leider!

D. v. Asp. Er wird Ursachen haben. Haarscharfe Messer legen sich schon in Scheiden um. Es giebt Dinge, welche für Weiberohren nicht taugen, weil Weiberaugen sich zu leicht durch Thränen verrathen.

Katharine. Eben dies fürcht' ich. Herrmann sinkt unter einem Geheimnisse, das ihn erdrücken muß.

V. v. Asp. Dies weißt du — und nennst es noch ein Geheimniß?

Katharine. Ich hab' es — erschlichen, es Otto von Herborn — abgeschmeichelt.

V. v. Asp. Pfui! Pfui!! Vergißt denn Keine von euch der alten Bekanntschafft mit der Schlange! Thörichte Dirne! Was verführte dich, den Argwohn, den Tod der Liebe, in dein Paradies zu locken?

Katharine. Wenn ich es gethan hätte — das Mitleid.

V. v. Asp. Ein feines Mitleid, dem Kranken das Bette zu nehmen, daß er sich ja nicht durchliege! — Schweigt, Fräulein. Rückt mir den Stammbaum meines Zipperleins nicht näher vor die Augen. — Solche Blößen verrathen sich durch die Schürzen, welche sie nöthig machen. Gewahrt der Falkner eines Feigenblatts, dann folgert er: Katharine mißtraut mir, denn sonst würde ihr mein Wort genügt haben, es fromme ihr nicht, all mein Thun und Lassen so genau vorher zu wissen, als müsse sie mir, bey'm Zeichnen der Plane dazu, die Hand führen; Katharine dünkt sich unfehlbar, denn sonst würde sie nicht geglaubt haben, einen Handel, von dem sie nur den

Schat-

Schatten sah, nach ihrer Laune richten, wenden und schlichten zu können. Oh! die Sucht der Weiber, Gott gleich zu seyn, schafft sie oft zu Teufeln ihrer Männer um! — Katharine liebt mich nicht, sonst hätte sie mich nicht, in meinem Knappen überlistet —

Katharine. Aspenau, wollt ihr mir gänzlich meine Ruhe rauben? Wer wird so folgern?

V. v. Asp. Männer sind nur Männer durch Selbstständigkeit. Gerne mögen wir mittheilen und geben; aber nie uns etwas nehmen lassen, sey's durch Gewalt oder List: das mindert unsern Hochmuth, die Nahrung unsrer Selbstständigkeit, und deswegen empört uns allzeit weibliche Erschleichungssucht. Ob sich der Mann noch so wohl im Bunde mit der Minne fühlte; kaum entdeckt er, das Weib habe sich ihm, zu einer Zeit, zur Genossinn aufgedrungen, da er seine Einwilligung nicht bedingen konnte: stracks mißhagt ihm der Verein, und er wähnt, um Wehr und Waffen betrogen zu seyn. Jeder, welcher uns übervortheilte oder beraubte, erscheint uns stärker und mächtiger, als wir uns finden; um ihn nicht fürchten zu müssen, scheuen wir ihn, denn ein gelungener Versuch reizt zur Wiederholung, diese giebt Fertigkeit und Fertigkeit

Wohlgefallen an der Uebung einer Kunst. Sobald wir Jemanden scheuen, ziehen wir uns von ihm zurück, besonders, wenn er uns überlistete, und dichten ihm — die Furcht verläumdet immer — Bösherzigkeit an. Können wir uns nicht entfernen; dann verhüllen und verschanzen wir uns rund um. Gegen Furcht aller Art hilft weder sinnen noch sagen, und überzeugen läßt sich der nie, welcher durch jede Ueberzeugung nur noch mehr zu verliehren wähnt.

O, ihr werdet einen musterhaften Ehestand führen! Die Furcht gehört in ihn hinein, wie kaltes Wasser in einen erhitzten Menschenkörper. Der Mann, eingemummt gleich einer kalmuckischen Braut am Hochzeitsabend — mit Vetter Constans zu reden, umschanzt, wie eine belagerte Burg, unzugänglich wie eine Klosterschatzkammer den Layen. Das Weib zuerst, nach Flammenart, sich anschmiegend und zuvorkommend wie ein böses Gewissen der Klage. Der Mann, immer auf seiner Huth, horchend, und das Erhorchte mißdeutend, lauernd, und das Gesehene falsch beleuchtend. Die Frau dann — !

Katharine, einem eiteln Lüstlinge hast du dich zu Gefälligkeiten verpflichtet, die du ihm nimmer zu lei-

sten

sten gedenkst. Der Schmeichler stellt allzeit an Den, dem er schmeichelt, einen Wechsel auf Sicht aus, ohne die Summe Wahrheit zu bestimmen, für welche er hafftet. Er macht sich dem Geschmeichelten zur Bürgschafft für Taugsamkeiten verbindlich, welche dieser entweder gar nicht, oder nicht in der angegebenen Masse besitzt, und wird, er behaupte oder läugne seine Aussage, zum Lügner vor Andern oder sich selbst.

Einen Gläubiger hast du dir aufgebürdet, der erfinden wird, um nur etwas zu finden, das ihn in einer Hoffnung bestärken könne, die du erregt zu haben dich schämen würdest, wenn dich auch Meere von Herborn trennten. Ein Weib, das einem Manne unter vier Augen etwas schuldig wird, willigt stillschweigend ein, sich auch von ihm unter vier Augen mahnen zu lassen —

Katharine. Ritter?

V. v. Asp. Bin ich nicht jung gewesen? Weiß ich nicht, wie leicht wir Männer schlecht von Weibern denken, sobald sie uns einmal zweydeutig erscheinen? — Nie wirst du deinen Gläubiger bezahlen wollen; du mußt ihn allso hintergehen. Da ist der Aufzug Betrug, und der Einschlag Betrug. Und ein solches

Ge=

Gewebe, hoffst du, könne dich anständig und wärmend kleiden?

Noch mehr. —

Katharine. Häufft nur alles auf mich; desto schneller erlieg' ich.

V. v. Asp. Katharine! Ist dies eine Weise, das Böse wieder gut zu machen? Thörinnen heulen, wenn sie das Kind mit dem Bade in den Fluß geschüttet haben, blenden sich die Augen durch Thränen, ringen die Hände, und — lassen drüber das Kind ertrinken. Ihm nach — !

Katharine. O, wohin? Wohin! Er ist fort! Ohne Abschied! Gegen die Vehmrichter — !!

V. v. Asp. Wird ja nicht den Verstand verlohren haben!

Katharine. Sicher, mir die entwendeten Kleinodien —

V. v. Asp. Möglich! Offnes Recht — ist seine Losung. Aber dort kann man nicht so dreist zulangen, wie bey eines Gastfreundes Tisch; das ist eine Kaisertafel, da geht alles nach der Tabulatur. Fort, Käthe, gen Falkenstain.

Katharine. Darf ich? Lieber Ritter, wie gut ihr — !

V. v. Aep. Ich habe schon deswegen an Maltingen geschrieben — Entdecke Herrmann alles. Frühe Reue, halbe Sünde. Sag ihm, jeden Freystuhl bewache ein Basilisk — Aber, Kind, es wird dunkle Nacht!

Katharine. Ich eile ja meiner Sonne entgegen!

Schnell ab, im Rüstsaale wirft sie den Fliegenwedel und das Päckchen mit dem Kinderzeuge von sich.

V. v. Aep. ruft ihr nach. Holderich soll dich geleiten. — Sonderbare Geschöpfe! Ihr Geschlecht verläugnend, wenn sie bereuen, wozu sie Geschlechtsschwäche verführte.

Wickert geht durch den Rüstsaal. Siegmund von Eberhorst schleicht ihm nach und horcht an der Thür des Gemach's.

Wickert im Gemache. Die edle Frau wird kommen. Ich traf sie bey'm Glöckner von St. Ulrich. Martin ist nun endlich über den Berg. Sind ihm, seit Heutmorgen, die Schädelwunden dreymal aufgeborsten. Was der zu berichtigen gehabt haben mag, das ihn

so

so viel Kopfbrechen kostete? An's Tabernakel des Glöckners war er hingesunken, das greise Haupt auf's weiße Leilach, ein rother Blutkranz stand umher. Hab' manchen Todten gesehn, aber keinen, dessen Gesicht der Ingrimm, sterben zu müssen, so lebendig erhalten hätte. Die Augen blieben offen, troß allem meinen Zudrücken, verschwoll'ner Mißmuth lag zwischen den Lieden. Die Zähne hörte man ihn schier noch zusammenknirrschen —

V. v. Asp. Und dabey saß die Frau?

Wickert. Ja, gleich einer gefangenen Wölfinn in der Grube.

V. v. Asp. Alter, du bist blödsichtig geworden!

Wickert. Nein. Sie sah drein, wie Eins, das sich fürchtet und doch nicht besser werden will. So sagtet ihr damals von der Wölfinn, die wir am weiten Ort fingen. Frau Adelgunde ist sich nicht mehr ähnlich seit Heutmorgen. Herr, uns steht nichts Gutes bevor —

V. v. Asp. Was? Wirst du zum Weibe?

Wickert. Ich gehe, nachdenkend und immer Martins Gesicht vor Augen, unter der Mauer des Außenwerks hin; fährt da ein Schall neben mir auf! —

müß-

müßtet etwas desgleichen gehört haben, wenn ich euch beschreiben sollte, wie schrecklich. Ich stürz' zusammen, horche; noch einmal, und viel schneidender. Nun rief's: Komm! Komm! Nicht das Wort; aber aus dem Schrey sprach solch Begehren. Stracks öffnet sich ein Burgfenster, in des jungen Herrn Gemach —

D. v. Asp. Georg ist nicht daheim.

Wickert. Weiß wohl. Ein Menschenbild streckt sich hinaus, und grade solch ein Schall, wie er neben mir emporsaus'te, pfeift von dort her. Ich denk, soll's liebe Gehör verliehren, blick' um; da steht am Bannpfahl' eine verhüllte Gestalt, ringt so die Hände über'm Kopf zusammen, gewahrt mich und entflieh't. Was ist das?

D. v. Asp. Einbildung!

Wickert. Machen's die Lichter, oder bild' ich's mir auch ein, daß ihr leichenblaß seyd? — Als ich nun durch die Gallerie geh', hör' ich's unter mir knarren, leibhafftig so, wie wenn die geheime Wasserpforte geöffnet wird —

D. v. Asp. Täuschung.

Wickert. Menschen sollen uns nicht täuschen. Will

mit

mit geweih'ten Fackeln die ganze Burg durchspähen, als wollt' ich den Evangeliumsgroschen suchen.

Eberhorst verläßt den Rüstsaal.

V. v. Asp. Wirst nur Gespenster finden, die immer da sind, wo du sie fürchtest.

Wickert. Geb's Gott. Geht mit mir.

V. v. Asp. Kann ich? Liege hier ja angepflöckt! — Bleib', Alter; wollen eins schwatzen.

Wickert. Nein. Muß mich überzeugen, daß es spukt, oder Andere, daß sich die Aspenauer nicht überrumpeln lassen.

V. v. Asp. Rufe Schörlberg.

Wickert. Der ist nirgends zu treffen. Sind außer den Burgmännern und Gefangenen kaum fünf Menschen in Eberhorst. Herr, wenn die Schwalben aus einem Hause ziehen, so wird's abbrennen, sagt man; und —

V. v. Asp. Geh, gehe! Lieber bin ich allein, denn in Gesellschafft eines Furchtsamen.

Wickert ab.

V. v. Asp. allein. So leer ist alles um mich und so weit! — — Könnt' ich nur vom Lager; zerschla-

gen

gen würd' ich die Wasseruhr! Nie hab' ich jeden einzelnen Tropfen so unterscheidbar fallen gehört — — Daß wir auch die Zeit eintheilten. Gewiß that's ein Geitziger, der sie nicht zu nutzen verstand, aber sie doch zu übersehen wünschte. Alle Gebeine werden mir schwer, und das Bett' erglüh't! — Wahr, wahr: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey! — Komm' ich doch dahin, wohin ich nicht will? — Dort hör' ich Jemanden — Lieber Gott, was mag ein Gefangener schon durch Einsamkeit leiden!

Günther von Raudenheim und Siegmund von Eberhorst treten in den Rüstsaal.

Eberhorst. Hier erwart' ich die Sünderinn! Jetzt schleicht sie über den Burghof; hier soll sie sich selbst das Urtheil sprechen.

Raudenheim. Siegmund, nie widerstand mir ein Geschäfft wie dieses.

Eberhorst. Muth!

Raudenheim. Bedürft's nur dessen, welcher Mann würde den Weg — zum Gemache zeigend — scheuen?

Eberhorst. Ein vester Gang bahnet —

Raudenheim. — und zertritt —

Eberhorst. — Gewürme —

Raudenheim. — auch Gefühle!

Eberhorst. Kehrt zurück.

Raudenheim. Daß eu'r Strafdolch zugleich mit der Schuldigen den Unschuldigen tödte? Daß ich einen Freund verlöhre, weil ich den Schmerz fürchtete, ihn, bey der Bewaffnung gegen einen jähen Schrecken, zu verwunden?

Er geht zum Gemache.

Eberhorst bleibt im Rüstsaale, nimmt Ulrich's Bild von der Wand, kehrt mit Katharinens Fliegenwedel den Staub davon, und legt es, umgekehrt, auf einen Tisch.

Raudenheim öffnet die Thür.

V. v. Asp. wendet traurig das Gesicht zurück. Halb vor sich. Ach! Der?

Raudenheim in der geöffenten Thür. Veit?

V. v. Asp. schnell umblickend. Günther! — Hast du nur eine Hand wider, keine für mich?

Raudenheim. Ich habe Herz und Hand für dich!

Er eilt zum Bette und umarmt den Aspenauer.

V. v. Asp. Gesühnt, gesühnt, alles, alles! —

Adel-

Adelgunde von Aspenau kommt, scheu, in den Rüstsaal, erschrickt vor Eberhorst, und schwankt, ihm ausweichend, zum Gemache.

Eberhorst vertritt ihr den Weg. Schenkt mir einige Augenblicke, Frau von Aspenau.

Adelg. Der Wunsch meines Eheherrn —

Eberhorst. Raudenheim handelt jezt mit ihm um die Ranzion.

Adelg. Nie ist ein Weib bey solchem Handel überflüßig —

Eberh. — als dann, wann Freundschafft fodert und Freundschafft dingt. Gewährt mich meiner Bitte.

Adelg. kleinlaut. Was begehrt ihr?

Eberhorst. Eu'r Urtheil.

Raudenheim. Du hält'st von neuem das Einlager?

V. v. Asp. Ich hatte der Krankheit noch nicht den letzten Heller bezahlt.

Raudenheim. Geduld!

V. v. Asp. Die übt man nur in der Hafft, ohne sie zu lernen.

Eberh. Ich habe mir in Loretto so viel ersungen, daß ich meinem, mir ewig unvergeßlichen, Herrn ein marmornes Denkmaal setzen kann —

Adelgunde wird unruhiger, und sucht, durch die ganze Scene, ihr Gesicht vor Eberhorst's forschenden Blicken zu verbergen.

Eberhorst. — eine einfache Spitzsäule, mit Ulrich's Bildnisse und der Innschrift: **Seinem Mörder zum Gottesurtheile.**

Adelgunde erschrickt heftig.

Eberhorst. Seht hier — er stellt Ulrich's Bild auf den Tisch — ein Konterfay eures seel'gen Gemahls, und hier — ein kleines Gemälde aus dem Busen ziehend — ein andres. Euch bitt' ich, zu endscheiden, welche Züge auf diesem oder jenem Abbilde dem Biedermann' am ähnlichsten waren. Ihr könnt es; die wonnereichsten Augenblicke, die schmerzvollsten Stunden mußten euerm Gedächtnisse den kleinsten Zug einprägen.

Adelgunde setzt sich, zitternd, auf den Sessel, welchen Eberhorst vor Ulrich's Bildniß rückte.

Raudenheim. Aber, dies ist keine Wohnung für einen Gichtbrüchigen. Die immer gleich dunkelgrünen Fichten, die gleich braunen Felsen — da schimmert ja nie junges, heiteres Leben in frischern Farben hervor. Auch die Aspenau umgiebt ein Steinkessel, das

träge

träge Moos wächst so unbemerkbar; der Anblick nährt, stärkt keine Hoffnung, jedes Kranken bestes Labsal. Ziehe zu mir.

V. v. Aop. Was träumt dir?

Eberhorst. Ihr seyd, billig, uneins mit euch selbst, gestrenge Frau, welchem Gemälde der Vorzug gebühre; einzeln betrachtet, däucht euch, sey jedes ähnlich.

Raudenheim. Von Raudenheim siehst du, gegen Abend, den Gnadenbornerforst. Der Frühling lächelt; wie der Starke, so trägt dann der Schwache zum Flor des Ganzen bey. Der Sommer lacht; groß und hehr prangt nun der Wald im reichsten Schmucke, deckt und schützt, stillwohlthuend, mit den Fittigen seines Mantels die Nester und Lager der Innsassen. Der Herbst droht; die zehrende Luft entreißt jezt den Sträuchen und zarten Bäumen ihre Bekleidung: aber noch spotten der Räuberinn die mächtigen Eichen, frisch und grünend, gleich den Begüterten eines Staats zur Zeit einer Hungersnoth, und schirmen die Unbedeckten gegen die rauhe Witterung. Der Winter zürnt; fahl, gebräunt und entblößt steht alles: aber die Stämme tragen ruhig den Schnee und eisigen Regen, und trotzen, durch innere Kraft gehalten und

durch geselligen Verein gesichert, dem lähmenden Froste. — Eines Blydenwurffs Weite von der Burg zerschlängelt ein schiffbahrer Fluß fruchtreiche Auen, giebt ihnen an Nahrungsstoff mehr zurück, als er ihnen an Grundboden nahm, wechselt den Bewohnern entfernter Länder die Bedürfnisse um, führt ihnen das Mangelnde zu, sichert ihnen das Gewonnene, sammelt hier, Schiffe tragen zu können, seine Kräfte zum Strome, und vereinzelt sie dort in Bächen und Graben, daß auch Gärtner, Flachsbauer und Bleicher seiner Haabe genießen. — Meiner Veste gegen Morgen liegen Getraidefelder. Die Befriedigungen mit Birken und Quitschern bepflanzt, biethen dir, im Lenze, ein liebliches, schmeichelndes Grün, im Spätjahre ein Hochroth dar, das, durch die Ferne gemildert, deinem Auge wohlthut, im Sommer ergötzt dich der Farbenwandel der Halmsaat. Seegnend breitet sich über Wald, Fluß und Feld die Sonne aus; der schönste Strahlenkranz auf den nützendsten Heiligthümern! Da ist immer deutungsreiche Abwechslung, immer neue Hoffnung.

D. v. Asp. Hör' ich einmal wieder den Lobsänger der Natur? Vor dreißig Jahren nannt'

ich

ich dich meine Lerche. Du hast mir lange nicht gesungen!

Eberhorst. Ihr endscheidet für das kleine Konterfay, edle Frau? Ausdrucksvoller ist es; hier der, Liebe durch Hülffe gelobende, Ernst Ulrichs sanft und anspruchslos, dort hart und trotzend dargestellt. Jene Augen sind trocken, diese winken den Unglücklichen, gleich klaren Quellen den Durstigen, sich zu erlaben.

V. v. Asp. Kamst du jezt, meinem Glücke das Grabeslied zu singen?

Raudenheim. Wie fragst du?

V. v. Asp. Wie bist du?

Raudenheim. Eigennützig, darum zudringlich. Ich wünschte, du wohntest bey mir.

V. v. Asp. Soll ich Burg, Weib und Sohn verlassen?

Raudenheim. Gott erhalte dir den Sohn lange —

V. v. Asp. — auch das Weib, Günther; es besiegt gewiß die Verläumdung.

Eberhorst. Eure Blicke schweiffen über auf das große Gemälde —

Raudenheim. Sie besiegt man am gewißesten ohne Gegenwehr; aber —

V. v. Asp. Nun? — Aber? — ?

Adelg. laut. Ist jene Stirne nicht offener? Sind jene Augen nicht wohlthuender? Dieser Mund fodert, jener verspricht. Ja es — bedarf kaum — wie denn nie —

Eberhorst. Eure Aufmerksamkeit ist unterbrochen. Das Gespräch dort urtheilt über euch —

Raudenheim. — aber, welche Trutzwaffen sind stark genug, die eherne Rüstung der Wahrheit zu zerschmettern?

Adelg. vor sich. O, daß mir ein Erdbeben Wege zur Flucht bahnte!

V. v. Asp. Günther, ich scheue mich, zu fragen, und doch bist du gekommen, mir zu antworten. Aber im Rüstsaale sprach Jemand —

Raudenheim. Deine Ehefrau. Wenn ihr das Gewissen die Zunge nicht bindet, wird sie jezt die beste Gelegenheit haben, sich zu rechtfertigen.

V. v. Asp. Du führst die Sache der Verläumdung?

Raudenheim. Wie der Anwald des Teufels, bey Heiligsprechungen, die Sache des Himmels.

Eberhorst. Also, dies große Gemälde findet ihr

dem Urbilde am ähnlichsten? Ich dank' euch für die Berichtigung meines Urtheils, und will euch jezt nicht länger von dem Herzen eures Gemahls zurückhalten.

V. v. Asp. Heb' an, Raudenheim, oder vielmehr — ende!

Raudenheim. Als Ritter Ulrich von Eberhorst einem jähen Unfall' erlag, hielt sich sein Bruder Siegmund hier auf, und ihm verdäuchte der plötzliche Tod eines gesunden Mannes; die Lieblosigkeit des ersten Schmerzes riß ihn hin zu Untersuchungen: er fand Spuren des schädlichsten Gifts in Ulrich's Mundbecher, den der Seelige um die Vesperzeit geleert hatte.

V. v. Asp. Horch! Sie spricht!

Raudenheim. Nein. Aber dieser Beweis frommte Siegmund nichts, denn ihn belastete ein Bann, der ihn zu jedem rechtsgültigen Zeugnisse unfähig machte. Er eilte von hier, und entledigte sich zu Loretto der Fesseln des Pfaffenfluchs. Vor einiger Zeit kehrte er ins Vaterland zurück und vertrauete mir seinen, ihm gegründet scheinenden, Argwahn. Ich sollte richten über die beyden Partheyen in ihm; wollt' ich es, so mußt' ich untersuchen. Seit ihrer Kindheit hatte ich

Adelgunde gekannt und genau beachtet. Fräulein von Hildenburg war mir eine schlaue, freudenwünschende Dirne, welche mit dem Himmel buhlte, um ihn nicht, durch Sprödigkeit und Stolz zu reizen, der Saat ihres Glücks sein Gedeihen zu verweigern; welche nur darum gern' in einem großen Kreise von Bewunderern zu seyn schien, daß sie einst den Herzgeliebten vielen Mitminnern vorziehen könne, und nur glücklich werden wolle, um durch die Menge der Lobpreiser ihres Schicksals dem Schöpfer und Erhalter vervielfältigtern Dank abzustatten. Keine ihrer Handlungen verrieth eigennützige Habsucht, keine schadenfrohen Geitz —

V. v. Asp. Nun, Raudenheim! Wie hätte denn ein so gutmüthiges Geschöpf das Herz an den Teufel verliehren können?

Raudenheim. Können? Das ist keine Frage. Die Buhlerey greifft immer weiter, als sie sieht, und faßt Den, der ihr Stand hält. Einem guten Geiste gilt es nicht gleich, wodurch man ihn gewinnen will, dem bösen vortheilen die schlechtesten Mittel.

Eberhorst. Die Dichter pfuschen doch in jeden Betrieb. Schwatzt nicht Günther, als hätte die Weihe seine Augen für die Geisterwelt geöffnet?

Rau-

Raudenheim. Als Frau von Eberhorst trug Adelgunde das, ihr aufgebürdete, Joch, absichtlich, Vielen zur Schau, zog zu Festen der Layen und Mönche. Bedaurer sind immer, mehr oder weniger, Bewunderer Dessen, den sie, unter einer schweren Last, ungekrümmt einhergehen sehen; und jene konnten einem jungen, raschen Weibe nie fehlen, das die Reize einer anmuthsvollen Gestalt durch wohlgewählten Kleiderschmuck so zu erhöhen wußte, wie der Gärtner die Schönheit seiner Blumen durch die Einfassung der Beete.

Eberhorst. Nun werden wir ein Kapitel über den Putz hören, gestrenge Frau.

Raudenheim. Adelgunde wurde dein Weib, gebahr dir einen Sohn, und — und klaus'te dich und sich in Aspenau ein. Nicht bloß die wohlthätige Eigenheit der Ehe, die Träger Einer Stole vom zerstreuenden Umgange mit Vielen zu entfernen, verengte den Zirkel um dich. Etwas, mir unerklärliches, riß dich aus den Armen deiner Jugendfreunde, und machte dich wortkarg gegen sie: zwar war ihnen deine Hülfe immer nahe; aber wie die Hülfe eines Schutzheiligen, welche man im Augenblicke der Noth fühlt,

ohne

ohne die Hand des Retters zu erblicken. Adelgunde ließ sich nur, als Büßerinn, bey öffentlichen Bittgängen, oder, als Nonne gekleidet, bey solchen Familienfesten sehen, denen sie ihre Gegenwart nicht entziehen durfte; bloß Pfaffen, Pilger und Bettler sprachen von ihrer Mildgebigkeit und die ehernen Stimmen der Glocken zu St. Ulrich verkündeten die Gottesfurcht der tugendbegabten Aspenauerinn. Warum galt Adelgunden Körperlob nichts mehr? Ihre Schönheit prangte noch in reichster Blüthe. Warum nichts der Ruhm, des edeln Weilers von Aspenau Weib zu seyn? Da sie ein Joch belastete, trug sie Sorge, gesehen zu werden; da eine Krone sie schmückte, verbarg sie sich. So bescheiden ist nur die belohnte Tugend einer Heiligen —

Eberhorst. Was der Mann nicht alles zu wissen wähnt!

Raudenheim. Diese Umwandelung begann im ersten Jahre eurer Ehe. Seitdem war auch der Frohsinn von Adelgunde gewichen, welcher vorher Trauergelage erheiterte. Durch dich konnte sie nicht dem Grame geweih't seyn; Mißmüthige drängten sich ja zu dir, um in deiner Gesellschafft zu genesen.

Als

Als du, ein Gelübde zu erfüllen, mit Georg und dem Falkner in den Hussitenkrieg gingst, machtest du mich zum Vogt deiner Güter; nun sah und sprach ich Adelgunde oft. Bald fand ich: sie buhle noch jezt mit Gott; aber die bescheidene Schüchternheit eines unerfahrnen Dirnchens sey in pochenden Stolz auf unerkannte Verdienste ausgeartet — wurde bald überzeugt: sie liebe nichts, als sich, pflanze nur, um allein Schatten zu haben, säe nur, um für sich mit der Aerndte zu wuchern und baue nur, um allein trocken und geschützt zu sitzen. Ihre Mutter gestand mir weinend: Nach dem Tode des ersten Gemahls hat sich meine Tochter so verändert. Anfangs war sie immer betrübt, dann immer geschäfftig und kleinlaut, drauf trieb sie sich im Gewühl der Arbeiter herum; welche St. Ulrichs Kirche bau'ten und endlich wurde sie stolz und hochfahrend.

Eberhorst. Wunderbar, daß eu'r Eheherr solchen Lästerungen ruhig zuhört!

Raudenheim. Woher nun diese Entstellung? Siegmund hatte mir eine Ursache angegeben. Ich rieth ihm, nachzuforschen, ob er sich nicht geirrt habe. Er ging zu Adelgunden, klagte dort um seinen

Bru=

Bruder. Sie klagte mit ihm, und — nach einigen Stunden, winselte Siegmund, durch Bleyers List, in den Kerkergewölben dieser Burg.

V. v. Asp. das Haupt in die Pfülben gehüllt. Vertheidige dich, Adelgunde, vertheidige dich!

Eberhorst. Hört ihr nicht den dumpfen Schall, Frau von Aspenau?

Raudenheim. Durch die geheimen, ihm aber wohlbekannten, Nothgänge unter dieser Veste entkam Siegmund.

V. v. Asp. Er nehme, was sein ist, Burg, Länder, Hauptstuhl und Zinsen!

Raudenheim. Die heimtückische Einkerkerung schien das Verbrechen zu bestätigen; aber, wer war der Anstifter, wer der Mißthäter? Wie konnten wir diese entdecken, wodurch sie überzeugen? Das Kampfgericht sollte uns Gewißheit geben, ob Aspenauer Meuchelmörder seyn könnten. Deswegen sagt' ich dir ab, und verschwieg, warum.

V. v. Asp. Horch! Horch! Ihre Stimme —

Raudenheim. Nein. Sie ist stumm!

Eberhorst. Ermuntert euch, gestrenge Frau; die Ritter hegen ein hoch-noth-peinliches Halsgericht!

Rau-

Raudenheim. Du nahmst die Fehde an; dies irrte mich; doch Eberhorst beharrte darauf, das Gottesurtheil solle Recht sprechen; es sprach, zu deinem aber auch zu unsern Vortheil, nicht zweifelhafft und dunkel gleich den Heydenorakeln, sondern deutlich und verständlich, wie die Stimme des Bluts, denn Martin Bleyer, bekannte sich, durch Todesfurcht überlistet —

V. v. Asp. Bin ich denn verdammt, den jüngsten Tag zweymal zu erleben!

Raudenheim. — für Adelgundens Mordgehülfen.

Eberhorst. Widersprecht doch dem Afterredner!

V. v. Asp. Sie ist nicht im Rüstsaal — sie kann nicht dort seyn!

Raudenheim. Ich will nachsehen.

V. v. Asp. Nein! Nein!

Eberhorst hebt Adelgundens Haupt, die erstarrt da sitzt, empor, und sieht ihr, lange und drohend, in's Auge. Der letzte Blick meines sterbenden Bruders weih'te mich zum Richter seiner Mörderinn. Diese bist du! Martins Bekenntniß und dein urtheilfindendes Stillschweigen erklären dich des Todes schuldig! Schuldig!! Schuldig!!! Er zerbricht die Handhabe des Flie-

gen.

genwedels, von dem er schon vorher, mit unverhaltbarem Ingrimm, die Federn gerissen und sie zerzupft hat.

zugleich.
V. v. Asp. erschrickt. Ach! Mein Herz!
Adelg. Gna — de!
Eberhorst. Hoffe sie von Gott!
Er stößt ihr einen Dolch in die Brust.

Adelgunde schreiend. Hülfe! Rette —! Sie stürzt vorwärts nieder, ihr Blut strömt auf Ulrichs Konterfay hin.

V. v. Asp. reißt sich vom Bette auf, sein Schwerdt, das neben ihm liegt, aus der Scheide, und tobt zum Rüstsaal. Winnfeld? Verruchter —! Unter der Thür stürzt er zu Boden, kriecht fort und versucht, Eberhorst mit dem Schwerdte zu erreichen.

Eberhorst. Zurück! Er zeigt ihm den Dolch. Ehrt den Strafdolch der heiligen Vehme. Ich bin Siegmund von Eberhorst.

V. v. Asp. sinkt sprach- und sinnlos zusammen, Raudenheim hebt ihn an seine Brust.

Knechte, mit Spießen und Schwerdtern, rennen herbey. Aus einem Seitengemache kommt Pater Constans.

Eberhorst. Leb wohl, Raudenheim. Mein Dank dir

dir jenseits des Grabes. Er geht langsam, mit erhobenem Dolche durch die Knechte hin, welche scheu vor ihm zurückbeben und ihre Waffen wegwerffen.

Raudenheim. Pater, erleichtert ihre Marter durch Gebet.

Pater Constans knieet neben Adelgunde hin.

Adelg. rafft sich auf. Lügner, mein Blut über dich! Sie fällt zur Erde und stirbt.

Eine wilde, felsigte Gegend unter Greiffenhain.

Fichten auf den Klippen und in den Klüfften. Zur Seite freyes Feld. Heller Mondschein.

Vorposten.

Zwey Fustenbecker.

Erster Fustenbecker.

Hinter'm Felsen sitzt Jemand ab. Kettet's Roß an einen Baum —

Herrmann von Aspenau aus einer Schluft.

Erster Fustenbecker. Wer da! Steh! Gieb Hals!

Herrm. v. Asp. winkt den Knechten mit der Hand, zu schweigen und lüpft das Visier.

Zweyter Fustenbecker. Ah! Unser Herr!

Herrm. v. Asp. halblaut. Wie hoch ist's ohngefähr an der Zeit?

Erster Fustenbecker. Mitternacht vorüber. Der Mond sinkt schon.

Herrm.

Herrm. v. Asp. Die Falkenstainer werden nun auf ihren Posten seyn. Hier etwas vorgefallen?

Erster Fustenbecker. Ein Getümmel schallte von der Greiffenhainer Trinkstube her; konnten aber nichts deutlich vernehmen: die Hohlwege schlingen alles in sich. Vielleicht erseht ihr von der Felsenkuppe etwas.

Herrm. v. Asp. Haltet euch ruhig.

Er steigt auf den Felsen.

Zweyter Fustenbecker. Was schwatzt' er von den Falkenstainern? Die lagen schon auf der Streu', als wir hierher trabten, und recken und dehnen sich jezt die Müdigkeit aus den Gliedern, da wir noch uns und dem lieben Vieh beschwerlich fallen müssen.

Erster Fustenbecker. Es steht dem Herrn doch sonderlich, das Hussitengewand. Warum er's wohl angelegt haben mag?

Zweyter Fustenbecker. Narr, ist dir das Lateinisch? Um nicht von Jedermann erkannt zu werden. Hocken wir doch auch deswegen zwischen Grüfften und Klüfften.

Erster Fustenbecker. Sie führen's ein zur Tracht, solch unchristlich Gewand. War doch Gestern auch

eine böhmische Kugelkappe unter den Raudenheimern. Läßt nicht fein.

Zweyter Fustenbecker. Fein oder unfein; wenn's nur neu ist. Der Deutsche preßt oder wirfft sich in alles hinein, besonders so's aus fremden Landen herüber gebracht wird, eng' oder weit, kurz oder lang, gemächlich oder zwängend, kleidsam oder nicht, gleichviel. Heute trägt's Abel, Morgen der ganze Kalender. Wer den Stoff nicht aufbringen kann, der läßt sich doch die Tagsfarbe nicht nehmen; wem's auch dazu an Pfennigen fehlt, der behilft sich mit dem Schnitt. Haben nun die Affen drinn geprunkt eine Woche oder etliche; dann reiben sie sich an alle Ecken, daß ja bald die Fetzen drum herum lottern: und wär' der Zeug auch noch so dauerhafft und die Farbe noch so ächt; beydes taugt nicht für die Länge, wird zerrissen, beschmissen, und stracks hängen sie das Wamms, womit sie noch vor Kurzem am Hofe sich brüsteten, über eine Vogelscheuche.

Erster Fustenbecker. Ja, ja; sie richten so alles zu Schanden, was sie liebgewinnen.

Zweyter Fustenbecker. Gar von Feinden nehmen sie an, Tracht und Geberden, Gang und Sprache.

Wär's,

Wär's, ein welscher oder spanischer Scherg hätte die Aermel bis zu den Schultern 'naufgeschoben, sie nicht zu beschmutzen, wenn er einem Hochverräther das Herz aus dem Leibe reißen sollen, und die Herrn und Junker hätten der Zeit die Aermel bis über die Daumen schlottern lassen; sie machten's dem unehrlichen Buben nach, um nur nicht aufzuziehen, wie Gestern oder Vorgestern. Ging's nur nicht an Leib und Leben; sie ließen ihre Haut gerben und wie der Ziska über Trommelreifen spannen, daß sie auch einmal eine neue Ausdehnnng bekämen.

Erster Fustenbecker. So? Ey, Barthel, wie gewaltig klug bist du!

Zweyter Fustenbecker. Narr, das kommt nicht von mir; das hat Pater Reinhold vorigen Samstag auf der Kanzel gesagt, mehr noch von den Weibsleuten. Die zog er dir, vor unsern sichtlichen Augen, bis auf's Hemd' aus, und zeigte, was sie alles gebrauchen, um nur nicht auszusehen, wie sie der Herrgott erschaffen, und erzählte woher si's kommen ließen, manchmal funfzig Meilweges hinter Augspurg her und wie oft si's veränderten. Daß man Heute ihre Rücken mit Ellen abmessen, Morgen abspannen könne; daß

sie bald den Löfflern das Lockbrodt, zu ersprießlichen Folgerungen, blank und baar zeigten, bald mit Fliegennetzen oder undurchsichtigem Gebüsse bedeckten, um Neugierige gegen die Hülle zu erbittern; jezt sich überall bepolsterten, als wären sie von Glas und müßten jedes Eckchen fürchten, jezt die Mieder so eng trügen, als hätten sie sie auf die Haut gekleistert, und Röcke von so dünnem Zeuge, daß man Urkundenschrift dadurch lesen mögte; bald Glocken auf Mistbeeten, bald Wespen ähnelten — Dergleichen behält sich, denn man wird tagtäglich dran erinnert; dagegen aber denkt man der Heiligen nur im Gotteshause. Gingst du hübsch in die Kirche, lerntest du auch etwas; aber —

Erster Fustenbecker. Wer da?

Meinhard von Urffen in seinen Mantel gehüllt, von der Feldseite kommend. Ein guter Freund.

Zweyter Fustenbecker. Freund bey Tage, Feind bey Nacht. Ihr bleibt hier, bis wir Zeit haben, zu untersuchen, wie nahe ihr uns befreundet seyd.

Urffen. Hindert mich nicht. Wichtige Geschäffte in Greiffenhain —

Zweyter Fustenbecker. Keine Widerworte!

Erster

Erster Fustenbecker. Barthel, wirf ihm die Lanze in den Nacken, wenn er nicht hält.

Herrmann von Aspenau, der den Wortwechsel gehört hat, eilt den Felsen hinab.

Urffen. Ihr habt mir über die Felsen den Vorsprung abgewonnen; gleichviel. Gelobt sey Gott, daß ich euch nur finde!

Herrm. v. Asp. Ritter, ein Mißverständniß muß euch —

Urffen. Keine Entschuldigungen — ohne Zeitverderb! Herrmann in's Ohr. Eilt, eilt mir nach. Georg schwebt in Gefahr, sein Leben —

Herrm. v. Asp. Hülfe ihm; wär's auch mit dem Verluste des meinen. Voran!

Er folgt Urffen, welcher schnell vorauseilt.

Erster Fustenbecker. Die kennen sich. Was das hier geben soll?

Zweyter Fustenbecker. Unheil.

Erster Fustenbecker. Wenn wir nur auch an die Arbeit kämen. Es bangt Einen immer, so lange man nicht mit drein hämmert. — Du, mich überfällt ein Grauen! Gestern war Dingstag, und hier soll

ja das Vehmgericht sein Wesen treiben. Gält's dem; ich kehrte auf der Stelle heim.

Zweyter Fustenbecker. Ey, nicht doch, unser Herr ist ja, Gottlob! noch bey Sinnen; wird wohl mit der Raudenheimischen Sache zusammenhängen. — Wie die rennen! Als würden dort Gnadenketten ausgetheilt.

Erster Fustenbecker. Nun sind sie im Hohlwege. — — Falls sie zur Trinkstube wollen, so hören wir sie noch einmal, wenn sie den Stollenfelsen ersteigen. — Horch! Horch! Jezt geht's hinan, flink, wie auf ebenem Boden.

Zweyter Fustenbecker. Ob's auch wohl wieder so rasch heim — ? Da ruft man sie an. Unser Herr wird euch schon Rede stehen — bleibt Niemandem etwas schuldig —

Ein Schuß, gleich hinterher mehrere Schüsse.

Erster Fustenbecker. Jesus, Maria, Joseph! — Unsre Hengste haben sich losgerissen! Daß alle Donnerbüchsen gesprungen wären! Scheuchen uns die Gäule ins weite Feld.

Sie rennen durch die Schlufften.

Trüm-

Trümmer der Burg Greiffenhain.

Das Innere der Kapelle.

Rüdiger von Maltingen sitzt hinter dem Altare, **Rühner** auf einer Bank, **Landschaden von Elmendorf, Bitter von Bernsfeld, Volkmann von Eylen, Flörike von Waldenhagen, Hainold, Schörlberg, Rußbach, Hassel** stehen aufgestöhrt und erwartungsvoll umher.

Maltingen.

Keine Uebereilung, Waldenhagen! Sie kann nur dem Ansehen der heiligen Vehme schaden. — Bruder Hainold, habt ihr das besiebente Zeugniß unsrer Stuhlgenossen, die öftere Geistesabwesenheit Bleyers erhärtend, aufgezeichnet?

Hainold. Unter Furcht und Zittern. Mein Rath ist, Jeder rette sich, wie er kann.

Maltingen. Ich weiche nicht von dieser Stelle. Seit zwanzig Jahren both die Furcht alle ihre Verführungskünste, mich meiner Pflicht abwendig zu ma-

 chen,

chen, ohne Erfolg auf; und jezt, da ich gelernt habe, die drohendsten Blicke der Betrügerinn für Gauckler-gebehrden zu nehmen, sollt' ich vor ihnen fliehen?

Schörlberg. Man klopft als Wissender.

Waldenhagen öffnet die Thür.

Raimund tritt ein. Der Bruder Urffen und ein Besuchender begehren Einlaß. Meinhard bürgt für den Fremden. Die Schützen schossen nach ihnen. Der Besuchende ist getroffen, doch nur leicht gefleischt am linken Oberarm, achtet deß auch wenig und will sich nicht verbinden lassen. Urffen wüthet gegen die Knechte —

Maltingen. Er komme, gegen mich zu wüthen.

Raimund ab.

Kähner. Freygraf, womit könnt ihr die Neuerung rechtfertigen?

Maltingen. Bedarf's vielleicht auch einer Rechtfertigung, wenn das Roß, während eines Erdbebens, ungewöhnliche Stellungen versucht, sich auf wankendem Boden zu halten?

Meinhard von Urffen, zum Altar' eilend, Herrmann von Aspenau in einiger Entfernung folgend.

Urffen. Hausen hier Räuber, daß Meuchelmörder

ihre

ihre Leibwache sind? Oder hat Gewissensangst die Pfleger der Gerechtigkeit entsinnt, weil sie tödtliche Geschosse wider ihre Brüder richteten — ?

Waldenhagen hält **Herrmann von Aspenau** an. Die Losung.

Herrm. v. Asp. Freundschaft! Wo ist Georg von Aspenau — ?

Allgemeines Erschrecken.

Die Schöffen, außer **Kühner,** stürzen von den Bänken empor und umringen **Urffen** und **Herrmann von Aspenau.**

Zugleich und durcheinander.

Urffen. Wehe! Es ist nicht Eberhorst! Der Irrthum bringt mich um's Leben!

Einige Schöffen. Ein Unwissender!

Andere Schöffen. Verrath! Entweihung! Nieder mit ihm!

Herrm. v. Asp. Oder mit euch! Wem's Loos fällt, das ihr wähltet! Er stößt in's Horn und will das Schwerdt ziehen.

Kühner. Wahnsinniger! Fliehe — !

Maltitzen wirfft seinen Mantel über die Fackel; sie erlischt. Bindet, knebelt ihn! Urffen sprach schon das Urtheil der Gesetze über sich aus — vollzieh't's!

Ge-

Getümmel.

Die Schöffen, außer Kühner, reißen Urffen und Herrmann von Aspenau zu Boden.

Aspenau's Stimme. Licht — scheue — Meuchel — mörder — !

Eylen's Stimme. Schallmeyenpfeifer! Du sollst dir zum Todesreihen aufgespielt haben! — Ha, versetzt dir der unhöfliche Knebel den Athem? Wird dir, zeitlebens die Zutäppischkeit verleiden —

Urffen's Stimme. Oh! Oh! — Brüder? — Ich hielt euch — für Menschen —

Kühners Stimme. Wagt, es zu werden! — Schonet — !

Waldenhagens Stimme. Wir sind Vehmrichter! — Maineydiger, nun zeige Kundschafftern die Wege zur Hölle!

Eylen's Stimme. Licht! Licht jezt!

Raimund mit einer brennenden Ampel.

Waldenhagen auf Urffen zeigend. Dies wird nie wieder Mücken anlocken.

Eylen nimmt die Ampel und leuchtet Herrmann von Aspenau unter's Gesicht. Ey! Bist du der Ratzenfänger,

fänger, welcher die Vehmer ins unterirrdische Meer pfeifen wollte?

Die Schöffen. Der Falkner von Aspenau!

Kühner fällt nieder, und umfaßt Maltingens Knie. Erbarmt euch des Verirrten!

Maltingen. Das Leichentuch über die Empörer.

Zwey Schöffen bedecken mit ihren Mänteln Aspenau und Urffen, welche ausgestreckt auf dem Boden liegen.

Raimund zündet die Kerze an und tritt ab.

Maltingen. Ihr treuen, pflichtliebenden Schöffen des Freystuhls zu Greiffenhain, sagt mir, wie lohnt die heilige Vehme dem Unwissenden, der sich, unbeeydigt, zu ihrem Gottesdienste drängt?

Die Schöffen, ausgenommen Kühner. Sie henkt ihn zur Stund' ohne Gnade.

Kühner. Erbarmen!

Maltingen steht auf. Herrmann von Aspenau, du hast freventlich gewagt, den Gerichtsfrieden zu brechen und unsre Geheimnisse zu beschleichen; dafür erklären dich die Weisthümer der heiligen Vehme des Lebens verlustig. Dies Urtheil ist dir, von den Schöffen des freyen Stuhls zu Greiffenhain, gefunden, und

Kraft

Kraft der Gewalt, die ich habe und vermöge meines königlichen Amt's, sprech' ich es über dich aus: Du sollst des Todes der Weide sterben. — Brüder, hinweg mit ihm!

Kühner. Erbarmen!

Eylen und **Waldenhagen** reißen **Herrmann von Aspenau** empor, und zerren ihn, seinen Widerstand überwindend, zur Kapelle hinaus.

Maltingen ruft ihnen nach. Daß ihr den Fustenbeckern nicht in die Hände fallt, durch's trockne Bette des Föhrenbachs zum Walde; dort knüpft den Lauscher und Friedensstöhrer an die Maalfichte. — Werfft den Leichnam in's Verließ.

Schörlberg und **Rußbach** tragen Urffens Leichnam fort.

Maltingen. Schreiber, protokollirt, was hier geschehen.

Kühner erhebt sich langsam und setzt sich auf seine Stelle. Nein! Meine Sinne trügen mich. Ich lebe nicht mehr auf Erden!

Bernsfeld. Mögt' einzig und allein des Falkners Erbe seyn, um der stattlichen Meute habhafft zu werden, welche er hinterläßt; es ist die auserlesenste im

Her-

Herzogthume, und doch übertrifft sein Federspiel sie noch.

Hassel. Wird nun wieder das Werben um Fräulein von Hohenwart anheben. Hielten's ja die Freyer belagert, ehe Herrmann zutrat, wie Bettler ein Klosterthor an Hochzeiten. (29) Ja, ja, wer's bekommt, hat lebenslang Semmelbrodt in die Suppe zu brocken — War ein guter Herr, der Falkner, Gnad' ihm Gott! Muß gewiß das erste Böse gewesen seyn, so er beging, da er sich an unserm hochheiligen Orden vergriff; ist's ihm drum wohl mißlungen. Und dann hat auch alles sein Glück, Tugend und Laster —

Schörlberg zurückkommend. Herr Freygraf, als wir den Leichnam in's Verließ stürzten, erwachte der Aspenauer aus tiefem Nachdenken und fragte mich um die Ursache des Getümmels; ich erzählte ihm, was hier geschehen sey und jezt neben der Maalfichte geschehe.

(29) Hohe Zeiten. Eine damals gewöhnliche Benennung der großen, christlichen Feste. Man findet oft in den Urkunden: Die Hochzeit zu Weihnachten, zu Ostern u. s. w.

schehe. Da wickelte er die Ketten des Senkrades, wüthend, um seine Arme — klares Blut sprützte ihm unter den Nägeln hervor — und warff so drohende, schreckende Blicke auf mich, daß mir's Herz in der Brust kalt würde. Aber schier erstarb es, als die angespannten, zuckenden Muskeln seines Gesichts sich plötzlich, wie zum hämischen Lachen abschlafften, und er laut schrie: Laßt den Pfaffen kommen. Braut und Bräut'gam warten schon, ich habe sie in Purpur gekleidet! — Trotzig begann, doch verzagt endete er die Rede. Ich wankte und lehnte mich an den Unglücklichen, welcher kaum Kräfte hatte, sich aufrecht zu halten. Er scheitelte meine Stirnhaare von einander und drehte mich gegen die Ampel; es schien, er besinne sich, wer er sey. Dann gewannen seine Gebehrden ihre ordentliche Gestalt wieder und nun raunte er mir zu: Kein Mitleid; jezt hab' ich mein Schicksal verdient. Bitte das Gericht um schnellen Tod für mich —

Maltingen. Die Gerechtigkeit übereilt nichts.

Schörlberg. — auch du mußt mir nun die letzte, schwere Sentenz sprechen —

Rußbach kommt. Raimund meldet, daß die Fü-

sten-

stenbecker, wie durch eine Erderschütterung geschreckt, ihre Posten verlassen haben, und einzeln nach allen Himmelsgegenden entflohen sind.

Maltingen. Bruder Bernsfeld, befehlt den Hakenschützen, gen Maltingen zurückzukehren, und meinen Reisigen, wo sie diese treffen, mit ihnen heimgehen zu heißen.

Bernsfeld ab.

Maltingen. Der wird sein eigner Feind, wer sich dann noch gegen die Gefahr gerüstet hält, wenn sie schon entfernt ist.

Hainold. Wüßt' ich mich doch nicht zu erinnern, daß wir je eine so unruhige Sitzung gehabt hätten.

Maltingen. Euresgleichen stöhren die Ruhe. Als geschwor'ne Erläuterer der Grillen und Fündlein, welche Klausner und Fabler über Welt- und Menschenbestimmung auf's Pergament klexten, wollen die Buchstäbler solche Tollhäuslermärchen verwürklichen. So lange sie die Brillen, von Meistern der hohen Schulen geschliffen, tragen, erscheint ihnen alles hell und schön mit Regenbogenfarben umrändert; legen sie die Wundergläser nieder, dann zeigen ihnen ihre abge-

schwächten Augen alle Gegenstände in Dampf und Nebel gehüllt. Nun schreien die Afterweisen über Finsterniß und Zweckwidrigkeit, und nennen sich auserkohren, das Dunkel zu zerstreuen, aufzuklären, alle Ecken zu runden und alles mit bunten Farbensäumen zu verbrämen. Flugs reißen sie Feuerbrände vom Heerde, rennen, blindlings, durch Getraidefelder, Strohscheuern, Vorrathshäuser —

Es wird gepocht.

Maltingen. In Ordnung, Brüder.

Bernsfeld, Eylen und **Waldenhagen** kommen.

Waldenhagen. Das hat gegolten! Lottern mir doch die Hadern vom Mantel, als hätten sich brünstige Weiber meiner bemächtigen gewollt! Arm' und Schenkel sind mir wie geschröpft —

Maltingen. Ist der Mißthäter gerichtet?

Waldenhagen. Hingerichtet, Freygraf. Er rang eine Faust aus den Banden los, griff mich an, zerbiß den Knebel und rief seinen Knechten. Aber ich denke, Eylen, wir faßten ihn! Durch den Helmkragen pfropfte ihm Volkmann das Reislein des ewigen Lebens in den Hals; ich zertrat ihm den Krebs, mir

den

den nächsten Weg zum hochpochenden Herzchen zu öffnen. Doch machte er es uns wacker sauer, ihn der Sorge für Kinder und Kindeskinder zu überheben. Mein Mantel fing alle seine Stöße auf, sein Herz endlich die meinen. Die Fustenbecker liefen um uns zusammen. Das Donnerwort: die heilige Vehme vollzieht hier gerechte Strafe! — scheuchte sie fort und über das Feld hin, wie Schafe zum Pferch, wenn ein Wolf heult.

Eylen. Kaum hatten wir die Maalstätte im Rücken, da sprengten Junkherr Herborn, Katharine von Hohenwart und ein Reisiger durch den Wald; Doppelhufschlag ganzer Harste tos'te hinter ihnen her. Der Knappe schrie Zeter über sich und seine Fahrlässigkeit, wahnwitzelte von Rosen und Passionsblumen; die Dirne entstürzte dem Rosse, weiß nicht, ob todt oder lebendig; der Knecht betete und fluchte, jammerte und droh'te, erkletterte die Fichte, den Leichnam abzuschneiden. Da trat ich zu, hielt ihm den Vehmdolch unter die Augen, und er — vom Baume, das Fräulein in die Arme gerafft, mit ihm auf's Pferd, gen Eberhorst, Herborn nach, die Schaar hinterdrein —

Maltingen schlägt dreymal mit dem Dolch' auf's Schwerdt.

Raimund kommt.

Maltingen. Führe den Aspenauer her.

Raimund ab.

Maltingen. Wennemar, wollt ihr jezt meinen Platz einnehmen?

Kühner. Nein! Zu nahe bin ich schon dem glühenden Throne!

Maltingen. Dann folgt Elmendorf, als der Aelteste nach euch.

Elmendorf. Ich füge mich der Ordnung. Er sezt sich hinter den Altar.

Georg von Aspenau. begleitet von Raimund, der gleich wieder abtritt.

Kühner. Ach! Warum reißest du mich wieder in ein Leben zurück, marternder als die Hölle?

Elmendorf. Seyd mir willkommen, Georg von Aspenau, wenn ihr die auf euch gebrachte Klage eines beabsichtigten, mittelbahren Muttermords entkräften könnt, wie es das heilige Recht fodert.

G. v. Asp. Wagt es hier noch Jemand, von Recht zu sprechen? So soll ich denn auch meine lezte Hoffnung überleben! — Kann nichts den Vorhang zer-

zer-

reißen, der euch eures Götzen wahre Gestalt verbirgt; macht euch selbst das Nachgeschrey der sterbenden Unschuld nicht irre bey'm Herwörteln auswendig gelernter Formeln: o, so wird euch die Gegenwart nie bessern! Seht eure Zukunft in mir, Brüder; denn Heute bin ich eures Geschlechts geworden. Meuchlings hab' ich meinen Freund gemordet, Keime zu Aerndten fur Tausende von Hülfsbedürftigen mit Einem Fußtritt zermalmt. Seht mich an. Bis zu dieser Stunde scheute mein Gewissen keinen Forscher, keine Folter, kein Gottesurtheil. Und jezt? — Drohen meine Blicke? Sie lügen; ich kann mich dem Weidenstrange nicht nahen, ohne vor dem Schicksal zu zittern, das ich verdiene! Glüht noch ein Fünkchen Röthe auf meinen Wangen? Es lügt; mir fehlt der Muth, dies Schwerdt gegen mich zu kehren: Feigheit lähmt meinen Arm! Meine Stimme tönt laut? Ach! die Todesfurcht schrei't aus mir!

Maltingen. Bruder Elmendorf, das Recht gehe seinen Gang.

G. v. Asp. Mich zu zertreten? Wehe! Wehe!

Kühner reckt seine Hände zu **Georg von Aspenau** empor. Armer, armer Freund!

G. v. Asp. Auch die sind unrein! Du darfst sie nicht zum Himmel heben. Geschwatzt hast du. — Was stürzt dein Hauch? — Blitze gegen diese Felsen, Allmächtiger! Erdbeben gegen ihre Grundvesten! — Willst du darum eine Welt erlöset haben, daß deine Gnade gemißbraucht werde zum Verdammungsurtheil der Unschuldigen!

Schörlberg. O, mein theurer Herr, hadert nicht mit Gott! Ihr seyd seinem Richtstuhle so nahe.

G. v. Asp. Ich habe ihn gelästert! Was ich denke und spreche mehrt meine Schuld! Nicht sein Gesetz ist das, wornach wir richten.

Schörlberg. Verzweifelt nicht; er vergiebt —

G. v. Asp. Und hätte Theil an uns, die wir nie vergeben?

Schörlberg. — rechnet euch die Klagen euers Unmuths nicht zu; deß bin ich gewiß, so gewiß, daß ich euch um euern Segen bitte. Er knieet vor den Aspenauer.

G. v. Asp. Frohlocke, Hölle! Ein Freundesmörder ist hier ein Heiliger!

Kühner. Seegne auch mich! Er knieet neben Schörlberg hin.

G. v. Asp. sieht höhnisch auf sie nieder und lacht laut. Eu'r Lohn sey euern Verdiensten gleich.

Kühner. Du fluchst uns? Doch, uns geschieht Recht; wir hätten wissen müssen, daß du hier nicht Seegnungen lernen konntest.

G. v. Asp. Richter der heimlichen Acht, mein Stundenglas ist ausgelaufen. Nehmt den Vehmdolch zurück — Er legt ihn auf den Altar. — senkt ihn in meine Brust, und laßt ihn dort vergraben seyn.

Kühner. Bruder, dir kehrt die Erinnerung wieder, daß du unschuldig leidest, unschuldig stirbst. Dein Antlitz erheitert sich. Wie ehmals ragst du über uns allen stolz hervor. Der Muth eines guten Gewissens strahlt aus deinen Augen, herrscht in deinen Worten. Bekräftige diesen Ausspruch meines Herzens, bestätige das Zeugniß meiner Sinne; gieb uns den Segen, ihn verlangten wir.

G. v. Asp. umarmt Kühner und Schörlberg. Wir sehen uns glücklicher wieder.

Kühner. Dieser Blick! — Du hast uns geseegnet. Dort mehr — Gott gebe, bald. Er sinkt nach und nach in Erstarrung.

Elmendorf der unterdessen Maltingens Klage gegen

Georg von Aspenau noch einmal begehrt, gehört hat und auf das Schwerdt die Eydhelfer des Freygrafen, Bernsfeld, Eylen, Waldenhagen, Hainold, Rußbach und Hassel schwören lassen. Georg von Aspenau, ihr seyd schuldig befunden, des beabsichtigten, mittelbahren Muttermordes. Das Gesetz der heiligen Vehme überantwortet euch dem Tode. Eu'r letzter Wille soll geschehen. Er giebt Waldenhagen Aspenau's Dolch und zeigt auf die Sakristey.

Waldenhagen geht dahin.

Elmendorf. Gott sey Richter zwischen uns. Er drückt den Aspenauer, mit abgewendetem Gesichte, die Hand und stößt ihn sanft von sich.

Georg von Aspenau eilt zur Sakristey.

Es wird, auf Vehmschöffenart, an die Thür gepocht.

Zugleich.
Schörlberg springt empor und rennt dahin.
Maltingen. Stöhrt den Rächer nicht.
Elmendorf. Oeffnet — !

Ein harter Fall in der Sakristey.

Schörlberg sinkt mitten in der Kapelle zu Boden.

Wal-

Waldenhagen kommt aus der Sakristey zurück.

Eylen. Er fiel ohne Laut.

Bernsfeld. Kein Keuler schreit, wenn man ihn abfängt.

Es wird stärker gepocht.

Waldenhagen öffnet die Thür.

Berthold von Aspenau tritt ein.

Waldenhagen. Die Losung.

Berthold von Aspenau sagt ihm etwas in's Ohr.

Waldenhagen. Seyd uns willkommen.

Berth. v. Asp. Aufschub jedes gerichtlichen Verfahrens. Er eilt zum Altar und legt den Bestallungsbrief drauf. Der Beweis, daß ich dies befehlen kann.

Die Schöffen sammeln sich um den Altar und hören Hainold den Brief vorlesen.

Schörlberg rafft sich schnell auf und bricht in laute Klagen aus. O, Gott! Zu spät! Zu spät! Der Blitz hat schon getroffen. Er zieht Berthold von Aspenau zur Sakristey — Seht — das Opfer! Noch einmal hebt es das Haupt empor — küßt den Dolch! —

Berth. v. Asp. Ewige Gerechtigkeit, warum ließest du dies geschehen? Mußten mich Wunder hier-

her führen, daß ich deine Allmacht bezweifeln sollte!
Er bleibt betäubt an der Sakristeythür stehen.

Maltingen. Bruder Aspenau, nehmt euern Platz ein.

Elmendorf steht auf.

Berth. v. Asp. wild. Was stürzte den Biedermann?

Maltingen zeigt auf das Buch. Les't.

Berth. v. Asp. „Ein beabsichtigter Muttermord — falsche, unzuerweisende Klage?“ — — Gottes Zorn dem Richter! Endloses Verderben über die Urtheilsfinder! Ihre Bösherzigkeit beförderte eine That, welche Zeitgenossen und Nachkommen um Glücks-habe- und erbe betrügt. Hehler, gebt den Raub zurück, oder fürchtet die Rache der Menschheit! Seht! Seht! Er zieht **Georg's** Brief an **Nesselbrand** hervor und hält ihn dem **Freygrafen** geöffnet hin. Hiedurch kündigt sie euch Fehde an. Georg ließ Bleyer bereden, zu läugnen. Der Vehmschöffe klagte, der Sohn starb für die Mutter. So erfüllte der Edle Ordens- und Kindespflicht. Adelgunde war nun gerettet, Niemand mehr da, den ein Eyd zwang, Sagen und Träume wahnsinniger Kranken vor einen

Richter

Richter zu bringen, dem Blutvergießen Wollust, und der teuflische Grundsatz heilig ist, lieber zehn Unschuldige zu morden, denn einem Verbrecher das Leben zu schenken.

Schörlbergs Stimme aus der Sakristey. Unschuldig! Unschuldig! Er hört noch! Kühner, er hört's noch! Dank! guter Gott, er hört's noch!

Hainold. Herr Georg beeilte sein Schicksal, versperrte sich jede Ausflucht zur Rettung —

Berth. v. Asp. So prahlt das Protokoll; aber die Worte des Prahlers füllen bloß die Ohren, berühren das Herz nie. —

Hainold. Keine Rechtshülfe ist dem Ritter verweigert —

Maltingen. Hainold, warum seyd ihr doch der Dollmetsch eurer Handschrift?

Berth. v. Asp. Heldentugend erliegt bey der Verwürklichung großer Gedanken, wenigstens auf Augenblicke, einem betäubenden Wahnsinne, der sie zur Beendigung ihres Vorhabens hinreißt, und Umstände verbirgt, welche die Pflichtübung minder selbstschädlich machen mußten; diese Augenblicke kann allein ein Bösewicht nutzen, der das Gute nur darum

nicht

nicht hindert, weil es den Thäter für die Zukunft aus̶ser Thätigkeit setzt. Er eilt in die Sakristey.

Schörlbergs Stimme. Nicht allso! — Er wird sich verbluten —

Berthold von Aspenau's Stimme. Oder im Blute ersticken! — Er kommt zurück, in der Hand den blutigen Dolch, den er auf den Altar wirfft. Wer ihn verdammte, mehre seine Strafe durch einen Selbstmord!

Elmendorf. Ich verdammte ihn.

Berth. v. Asp. Du?

Elmendorf. Gott ist Richter zwischen uns. Mein Tod raube dem Martyrer die Seligkeit nicht. Er schleudert den Dolch in die Sakristey.

Schörlbergs Stimme. Er lächelt euerm Endschlusse Beyfall — Das Lächeln bleibt — bleibt — bleibt. Er stirbt — lächelnd — — Ist todt!! Lächelt noch immer —

Berth. v. Asp. Die unbestechliche Gerechtigkeit lacht euer, Meuchelmörder, verwirft den Fürsprecher —

Maltingen. Ihr tadelt die heilige Vehme, Aspenau. Wir sind Menschen —

Berth.

Berth. v. Asp. Strafe sie Lügen, Geist des Geopferten!

Maltingen. — urtheilen nach Zeugnissen, welche in unsre Sinne fallen; Gedanken kann nur der Allwissende hören.

Berth. v. Asp. Und, von dieser Wahrheit überzeugt, mit dieser Ueberzeugung belastet, lebst du noch? Auf, sey dein eigner Heiland! Vereitle die Absicht des Weltenrichters und mache dir das Zukünftige gegenwärtig. Man spottet des Folterers nie bitt'rer, als so man sich der Marter, durch den Tod, entzieht. —

Schörlberg kommt zurück, und setzt sich, weinend, neben Kühner. Kinder schlafen nicht sanfter ein, wenn Mütter sie im Schooße wiegen —

Berth. v. Asp. Aber nur Reue gebiehrt Verzweiflung, und du hast dir hier — indem er zum Buche niedersieht, erschrickt er und schrei't auf: Auch der Falkner?

Maltingen. Seine Sünde ist auch hier mit der Strafe vereint.

Berth. v. Asp. Und Urffen! — Ha, ihr seyd in der Stimmung, euch einander aufzureiben!

Endet,

Endet, wie ihr begannt; frohlockend will ich zuschauen.

Maltingen. Stuhlgenossen, Partheylichkeit trennt uns. Das Gericht sey geschlossen.

Berth. v. Asp. Und ich öffne es wieder, Kraft der Gewalt, mit welcher ich belehnt bin — über dich zu richten.

Maltingen. Dies Buch enthält meine Schuld und meine Rechtfertigung. Der Buchstabe vertheidige mich, daß ich dem Buchstaben, pflichtmäßig, gehorchte. Tödte — befiehlt er — und ich habe getödtet.

Berth. v. Asp. Großer und guter Karl, höre ihn nicht! Unmuth würde deine Seligkeit stöhren.

Maltingen. Ihr mißkennt den Starken. Wer mehr denn viertausend Schuldlose niedermetzeln lassen konnte, (30) ohne Gewissensangst zu äußern; dem wird

(30) „Karl (König der Franken) zählte bereits auf die „Sachsen, als auf Reichsvölker," (ehe es ihm gelungen „war, sie zu Christen „umzugießen," und ihre, auf „angestammte Rechte gegründete, Freyheitsliebe zu über„vortheilen) und beorderte sie, in Gesellschaft der Fran„ken, gegen die Slaven zu fechten. Allein, anstatt „daß

wird der Tod eines Einzelnen nicht die Himmelsfreuden verbittern.

Kühner. Wahrheit, durch wessen Mund sprichst du hier?

Berth. v. Asp. blättert, betroffen, in dem Buche. Sebald Stiering? Zum Strange verurtheilt? — Seine Schwägerinn ist nicht durch ihn genothzüchtigt.

Voll

„daß sie ihr Blut zum Besten der Franken, ohne selbst „einen Vortheil davon zu haben, vergießen wollten, ent- „schlossen sie sich vielmehr, es zur Vertheidigung ihrer „Freyheit zu thun. Sie überfielen daher die beyden „fränkischen Heerführer, Geil und Adalgis, denen sie „beystehen sollten, und brachten ihnen auf dem Suntel, „einem Berge an der Weser (i. J. C. 782.) eine Haupt- „niederlage bey, so daß, nebst den beyden Heerführern, „vier Grafen, bis zwanzig edle Männer und eine große „Menge des Volks blieben. Karl ward durch diese „Nachricht so erbittert, daß er selbst, mit seiner ganzen „Macht, den Sachsen ins Land ging und **an die 4500** „**an der Aller bey Verden enthaupten ließ.** „Dieses harte und kaum zu entschuldigende Betragen „hatte aber lange nicht die gehoffte Würkung, indem „nun erst die ganze Nation einen allgemeinen Aufstand „erregte u. s. w."

S. M. J. Schmidts Geschichte der Deutschen. Erster Theil S. 445 u. 446.

Voll Rachsucht, daß er sich nicht von seinem Weibe scheiden lassen, und sie zur Ehe nehmen wollte, brachte die Bübinn unbegründete Klage gegen ihn an. Als sie ihres Sieges gewiß seyn konnte, entfloh sie zu einer Zigeunerhorde, erzählte dort, vor meinen Ohren, ihre Bosheit. Aber, selbst Unchristen verabscheu'ten einen solchen Frevel, und trieben die Mißthäterinn, mit Geißelhieben, aus dem Lager. Das Zeugniß ist falsch, das Urtheil ungerecht. Er durchstreicht es.

Maltingen. Das Verfahren gesetzlich, dem Buchstaben unsrer Weisthümer gemäß. Nach diesem zu handeln, bin ich beeydigt; wie ich es gethan habe, lehre euch der Buchstabe. Les't, Hainold. Auf dem Kapitel zu Arnsberg (31) schrieb unser hochwürdige Bruder Diederich, Erzbischof von Kölln, diesen Spruch eigenhändig nieder.

Hainold lieset. „An dem Freystuhl zu Greiffenhain ist bisher wohlgerichtet, nach der heiligen „Vehme erstem und beginnlichen Herkommen, und „darauf und darum sie zuerst erdacht und bestätigt „worden, auch Niemand daran geheischet oder geladen denn um Sachen, so davor gehören.“

Berth.

(31) Im Jahr 1437 den 7ten und 10ten April.

Berth. v. Asp. Befahl dir denn auch der Buchstabe, durch Nachsicht — ?

Maltingen. Wer ist der Lügner, so mich ihrer beschuldigte?

Berth. v. Asp. Nieder mit dir in den Staub vor Dem, der dies vermöchte. Wann du ihn findest, setz' ihm eine Leibrente aus, und empfiehl deinen Kindern die Gebeine dieses Mannes, als Reliquien, zu verehren; er hat ihres Vaters Läumuth vor dem einstimmigen Urtheil der Nachkommen gesichert.

Maltingen. Wo sind wir? Im Vehmgerichte oder Zechgelage? Sprach dies ein Christ oder ein Heyde? — Doch, eu'r Geist schwärmt mit den Seelen eurer Vettern vor den Thoren der Unterwelt; ich darf dem Abwesenden die sinnlosen Worte eures Mundes nicht zurechnen

Berth. v. Asp. Du bestichst mich nie zu deinem Lobe. Steh mir Rede! Wer befahl dir, durch Nachsicht zu strafen? Wer gab dir Macht, Unterrichter zu dulden, welche Verbrecher, durch langwierige Todesfurcht, ausrauben und foltern, ehe deine Hand ihnen den Weidenstrang zuwirft? Mißthäter sind Pfleg- und Schützlinge der Obrigkeit, welche sie

dem verdienten Schicksal' überantwortet, und berechtigt, Sicherheit vor willkührlicher Gewalt zu fodern und zu finden. Wenn der Kerkermeister des Gefangenen Nahrung schmählern darf, so ist die Ortsobrigkeit Hehlerinn des Diebstahls; wenn der Frohn den Verhafteten, unbestraft, thätlich beleidigen kann, der Graf mitschuldig dieser Sünde. Der Tod — so sagen unsre Gesetze — nicht Körper- oder Geistesmarter sey der todeswerthen That Lohn. Ruft Nesselbrand — !

Maltingen. — aus der Hölle! Ihm dankt' ich meines Weibes Rettung von der Wuth eines Ebers, war allso unfähig, ihn zu beobachten; dem Freygrafen zu Wilsthorst öffnete ich die Augen für des Frohns widerrechtliches Betragen: durch den ist ihm gelohnt!

Berth. v. Asp. Fühlt ihr so fein und handelt doch so unpartheiisch?

Maltingen. Des Urffners und Falkners Schicksal können euch das feine Gefühl meiner Unpartheylichkeit noch anschaulicher darstellen. Der erste war mein Freund —

Berth. v. Asp. Der letzte eu'r Feind!

Maltingen. Hab' ich deß je Hehl gehabt, daß ich eu'r ganzes Geschlecht hasse? Beyde sind durch

die

die Hand des Gesetzes gefallen, dem ich unwandelbare Treue bey'm Lächeln der Leidenschaften, welche mir schmeicheln, wie bey'm Drohen Derer, die mich befehden, gelobte. Maschienenmäßig, und auf keine andre Art, wird ein Eid gehalten. Der Augenblick, da ich ihn schwöre, verdammt oder spricht mich selig, nicht das, was ich nachher, ihm gehorchend, thue, es sey Böses oder Gutes. Ich habe mich für immer meines Willens begeben, bin Theil eines Ganzen geworden; jezt steht es mir nicht frey, den Zweck des Ganzen, durch meine Vorurtheile, zu beschränken. Folgen soll ich; nicht Richtwege bahnen — die Gemeinschafft mit meinem Vor- und Hintermann' erhalten; nicht sie an meinen Schritt gewöhnen — die Tagsordnung durch meine Würksamkeit sichern; keine Arbeit vereinfachen oder ausdehnen wollen. Gehorchen muß ich, erfüllen, was mir befohlen wird, nichts mehr, nichts weniger; Gehorsam ist besser denn Opfer. Meinen Obern kann ich nur an der Stelle dienen, wohin ich beordert wurde, dort bin ich unentbehrlich, Mittelpunct des Ganzen; was dort nicht durch meine Hände geht, fällt. Mich darf es nicht kümmern, wie meine Mitgehülffen ihre Plätze behaupten; jeder sorge

für sich: wer sich sonst nicht halten kann auf abschüßigem Boden, ahme den Gemsenjägern nach, zerschneide sich die Fußsohlen, daß ihr gerinnendes Blut ihm einen vesten Standpunct verschaffe. Alles, was ich außerhalb des, vom Gesetze gezogenen, Kreises thue, zerreißt den Kreis. Wer, blindlings, gegen mich anstürmt, der rennt in meinen Dolch; besser, der Unvorsichtige leide, denn daß ich ihm ausweiche und dadurch die, das Ganze belebende, Kraft hemme. Mein Kritteln nutzt nichts, ist nur Beweis meiner Unzufriedenheit mit mir selbst; Pflichttreue würkt Zufriedenheit. So lautet mein Glaubensbekenntniß in Hinsicht des Eydes, den ich der heimlichen Acht leistete; laßt mich jezt auch das eure hören, Aspenau.

Berth. v. Asp. der, unterdessen, mit merklichen Zeichen des Unwillens, in dem Buche gelesen. Wozu? Ich müßte nur eure Worte wiederholen.

Maltingen. Nun dann, so würdigt meine Thaten, nach der Regel, welche ihr selbst anerkennt; oder entsagt euerm Richteramte, wenn ihr eurer Parthey-lichkeit nicht entsagen könnt.

Berth. v. Asp. Die Würdigung sey der Todesstunde des Ritters von Maltingen zugeschoben; so

end-

endscheidet der Vehmgenoß' über den Freygrafen des Stuhls zu Greiffenhain. Er reißt ein Blatt aus dem Buche. Wennemar Kühner, die Klagen eurer Unzufriedenheit mit euch selbst, sind auf dieses Blatt geschrieben — er hält es über die Kerze.

Kühner fährt auf und fällt ihm in den Arm. Halt! Bey allem Guten beschwör' ich dich, halt!

Berth. v. Asp. entwindet sich ihm. Ein Eyd verbiethet dir, den Samen der Empörung gegen die Gesetze der Vehme auszusäen, gebiethet mir, ihn zu vernichten, ehe er Wurzeln schlagen kann. Er verbrennt das Blatt.

Kühner stürzt weinend auf seinen Sitz zurück. Menschen — feind! —

Berth. v. Asp. Du kannst deinen und den Fall Aller, welche unter dir stehen, nicht hindern, wenn dich auf einer jähen Höhe schwindelt; lebenslange Einsamkeit in tiefen Kerkern bewahre dich und die, so du mit dir in den Abgrund reißen müßtest, vor der Strafe des Weidenstrangs.

Kühner. Boshafter — tückischer — Unmensch! — Erhältst mich mir —!

Maltingen. Ich fodre eine buchstäbliche Billi-

gung meiner Amtsverwaltung; die Asche kann ich nicht ad acta legen.

Berth. v. Asp. Leuchtet mir, Freygraf.

Maltingen ergreift die Kerze und folgt **Berthold von Aspenau**, der das Buch und eine Feder nimmt, in die Sakristey.

Kühner zu Schörlberg. Hebe meine Hände zum Himmel! Unterstütze sie — Herr, gehe nicht in's Gericht mit uns; vor dir ist kein Lebendiger gerecht!

Berthold von Aspenau und **Maltingen** aus der Sakristey.

Maltingen lieset aus dem Buche. „Der Freygraf „Rüdiger von Maltingen hat bisher nach dem Willen „der heiligen Vehme verfahren. Berthold, Sittig „von Aspenau. Geschrieben mit dem Blute des un„schuldig gemordeten Georg Weilers von Aspenau."

Berth. v. Asp. Das Gericht ist geschlossen.

Jezt, Rüdiger, lad' ich deinen Geist, mir einst vor dem Throne Rede zu stehen, wo dich die ewige Liebe anklagen, die Allwissenheit wider dich zeugen wird; bis dahin donn're dir der einstimmige Jammer über den Tod der redlichsten Männer im Herzogthume dein Urtheil zu.

Mal-

Maltingen. Noch betrügt euch Partheylichkeit. Die Hauptsäulen des Aspenauischen Siegesbogens zerschmetterte der Hammer des Gesetzes: häuft die Schätze ganzer Welttheile auf die Trümmer, ich lege den Vehmdolch dazu, und der Wandrer ruft laut: Dort modern keine Heiligen.

Berth. v. Asp. Hinweg!

Eylen im Abgehen zu Waldenhagen. Welch Aufheben um ein Paar Junggesellen!

Waldenhagen. Grade, als ob mein letzter Dolchstoß die ganze Menschheit entmannt hätte.

Die Schöffen ab.

Berthold von Aspenau und Kühner bleiben zurück.

Berth. v. Asp. Wohin sind wir verschlagen, Bruder?

Kühner. Verflucht, und mit Schande gebrandmarkt, sey der Name auf ewig; Vehmschöffen nannten sich so! — Hinab mit mir zum Kerker!

Berth. v. Asp. In meinen Armen ist er, an diesem Herzen.

Kühner. Du hättest ein Herz, und noch lebt Maltingen?

Berth. v. Asp. Der Vehmschöffe fand keine Schuld an ihm.

Kühner. Hu, des kalten, freudenlosen Himmels ohne Gott!

Berth. v. Asp. Ein kleines, trauliches Gemach in meiner Burg öffne ich dir, wo dich die Morgenröthe freundlich weckt, die Mittagssonne dich freundschaftlich wärmt; da wollen wir, abgestorben der Hoffnung, Teufel bessern zu können, die Schmerzenstillerinn Wehmuth, die Trösterinn Reue beschwören, uns auszusöhnen mit unserm Gewissen.

Kühner. Du sprachst es; ja! Und doch zertrümmertest du den Wegweiser, den ich Verirrten setzte, doch liegt dort Georg von Aspenau in seinem Blute! Sage mir aufrichtig: Wer bist du?

Berth. v. Asp. Ein Vehmschöffe, Bruder! Ein Vehmschöffe!! — Er wirft sich verzweiflungsvoll in Kühners Arme.

Kühner reißt sich von ihm los. Todtengräber, führe mich in die Gruft, daß ich wieder zu Menschen komme.

Druck-

Druckfehler.

Seite 15, Zeile 10, v. o. steht: belehrte für belehnte
— 108, — 4, v. o. — Riegelrennen für Ringelrennen
— 110, — 9, v. o. — thränennaße für thränennassen
— 195, — 6, v. o. — verbothenen für verbotheten
— 196, — 2, v. o. — Ritter für Richter
— 201, — 11, v. u. fehlt nach wie ein ,
— 212, — 7, v. o. steht liegt für liege
— 214, — 9, 10, v. o. steht ihre heiligen f. ihren Heiligen
— 250, — 2, v. o. ist nach Hoffnungen das , überflüßig
— 265, — 11, v. u. steht Unstandes für Umstandes
— 318, — 4, v. u. — Kuttenwamms für Kettenwamms
— 368, — 9, v. u. — er für ich
— 379, — 2, v. u. — mußten für müßten.

Bey

Bey Friedrich Maurer in Berlin sind in der Leipz. Ostermesse 1795 folgende Schriften erschienen:

1) Alfred, König der Angelsachsen, oder der patriotische König. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach dem Englischen frei bearbeitet vom Prof. Cowmeadow, 8. 10 gr.

Wer kennt nicht aus der Geschichte den vortrefflichsten unter England's Königen, Alfred den Guten, der sein Vaterland durch Klugheit und Tapferkeit dem Druck der Dänen entriß, und durch Weisheit und Gerechtigkeit die bürgerliche Freiheit und Ordnung in demselben schuf? In diesem Schauspiele macht der menschliche Charakter Alfred's gegen die Rohigkeit des dänischen Eroberers Haldane, und die angeborne Tugend der Gemahlin des ersten gegen die wüthende Eifersucht des zweiten, einen gleich starken und angenehmen Abstich. Das Ganze ist in dem Geiste jener Zeiten gearbeitet.

2) Annalen des Theaters, 15tes Heft. gr. 8. 8 gr.

Dieses Heft enthält, nach der Dankrede an den König von Preußen für die bewilligte Stiftung eines Pensionsfonds für die Mitglieder der Berliner Bühne von Herrn Fleck am 24sten December 1794 gesprochen; einen Aufsatz vom Rector Schmieder in Halle, mit der Ueberschrift Plautus, Lessing, Schiller, worin theils Lessing's Schatz mit seinem Vorbilde im Plautus verglichen wird, theils über Schiller's Kabale und Liebe einige Bemerkungen gemacht werden. Dann folgt die achte Fortsetzung von den gesammelten Bruchstücken zur Kenntniß ausländischer Theater, wo man

Nach-

Nachrichten von den Bühnen zu Genf, Rivoli, Turin, Genua, Venedig, Paris, und London antrifft. Hierauf findet man die Nachrichten von der Mannheimer Bühne fortgesetzt, alsdann einen Aufsatz über den Aufenthalt der Schuchischen Gesellschaft zu Danzig, vom August bis December 1794, und endlich die Fortsetzung der Shakespearschen Gallerie.

3) Archiv, Berlinisches, der Zeit und ihres Geschmacks. Erster Jahrgang 1795 in 12 Stükken, mit Vignetten und illuminirten Kupfern. gr. 8. 4 thlr. 12 gr.

Diese Zeitschrift, deren Zweck es ist, den Geist der Zeit zu schildern, alle seine Anstrengungen aufzufassen, und ihn in seinen Vorzügen wie in seinen Verirrungen darzustellen, sucht sich durch Mannichfaltigkeit des Inhalts, durch den Fleiß der Herausgeber, Nichts zu ihrem Zwecke gehöriges vorbeizulassen, und durch die sichtbare Anstrengung der Mitarbeiter, nichts Unvollendetes zu liefern, einen ehrenvollen Platz unter ihren Schwestern zu erwerben. Die Namen der genannten Mitarbeiter, Gleim, Klopstock, v. Köpken, Müller, Rambach, Sangerhausen, Stark, Schink, Veit Weber, und Zöllner, bürgen für die Vortrefflichkeit vieler Aufsätze und ihre Gesellschaft für den Werth der übrigen in dieser Zeitschrift. Man findet in derselben am Anfange jedes Stücks eine Uebersicht der politischen Begebenheiten im verflossenen Monat in einer gedrängten, faßlichen Darstellung, die sich gleich weit vom Tone der Chronik und vom Pomp der Declamation zu entfernen, der ächten Schreibart der Geschichte zu nähern, und öfter durch die gewählte Zusammenstellung der Begebenheiten, als durch weitläuftige Betrachtungen, den Leser in den besten Gesichtspunkt zu stel-

stellen sucht. Dann folgen Nachrichten von der deutschen oder ausländischen Litteratur, von deutschen und auswärtigen Bühnen, von allen merkwürdigen Erscheinungen im Gebiete der Wissenschaften, der Kunst und der Mode, bald im ernsthaften Tone, bald durch einen leichten, treffenden Witz, bald durch die Geißel der Satyre anziehender gemacht. Außer diesen an sich schon so mannichfaltigen und so verschieden behandelten Gegenständen, findet der Leser noch oft in interessanten Erzählungen, oder in Schilderungen merkwürdiger, wenig bekannter Völker oder Begebenheiten, eine angenehme Abwechselung, so daß man für jeden Geschmack und für jedes Interesse der Lesewelt durch diese Zeitschrift zu sorgen bemüht ist.

4) Berlin, neuestes gelehrtes, oder litterarische Nachrichten von jetzlebenden berlinischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen. Gesammlet und herausgegeben von V. H. Schmidt und D. G. G. Mehring, 1ster Theil gr. 8. 21 gr.

Ein Werk wie Meusels gelehrtes Deutschland, das doch in so mancher Rücksicht für unsere Litteratur und für die Kenntniß von ihrem Zustande so wichtig ist, kann bei allem Fleiße und bei aller Mühe des Herausgebers, wegen seines großen Umfanges niemals vollständig werden, wenn nicht zuvor die Gelehrten einzelner Oerter, so wie in diesem Werke für Berlin geschieht, ohne alle Auslassung treu gesammelt sind. Man findet in diesem Bande die erste Hälfte nicht nur von den Namen aller in Berlin lebenden Schriftsteller und Schriftstellerinnen, nebst einem vollständigen Verzeichnisse ihrer Werke, sondern auch Nachrichten von ihren merkwürdigsten Lebensumständen und von den

Stel-

Stellen in den berühmtesten gelehrten Tageblättern, worin jede ihrer Schriften beurtheilt ist. Die Anzahl der hiesigen Schriftsteller und der Ruhm so vieler unter ihnen macht dieses Werk für jeden wichtig, dem nicht die deutsche Litteratur überhaupt gleichgültig ist.

5) Buchanan's, Joh. Lana, Reisen durch die westlichen Hebriden während den Jahren 1782 — 90. Aus dem Englischen. 8. 15 gr.

Die Entlegenheit dieser Inseln und ihre geringe Verbindung mit England machten es erklärbar, wie ein nicht ganz unintereſſanter Theil von Europa so lange fast gänzlich unbekannt bleiben konnte. Der Verf. dieser Reisen hat sich daher um die Erdbeschreibung und Völkerkunde ein bedeutendes Verdienst erworben, indem er uns hier nicht nur von der geographischen Beschaffenheit dieser Inseln, sondern auch von ihrem ganzen, freilich sehr bedauernswerthen und für die englische Regierung keinesweges rühmlichen, politischen Zustande, von dem Geiste, dem Charakter, den Gewerben, Religionsmeinungen, Sitten, Gewohnheiten, Trachten und Feierlichkeiten ihrer Bewohner eine gründliche Kenntniß verschaft, die durch seine Vergleichung ihres jetzigen Zustandes mit ihrem ehemaligen und mit den Sitten und der Lebensweise anderer Völker in einer ähnlichen politischen Lage und auf einer ähnlichen Stufe der Ausbildung, noch ungleich lehrreicher und eindringlicher geworden ist.

6) Der Freistaat unter jedem Himmelsstrich, oder die Constitution des Menschengeschlechts. 8. 16 gr.

Der Verfasser dieses Werks, der ein französischer Ausgewanderter zu seyn scheint, und der, bei einer gründ-

gründlichen Kenntniß der Welt und des Menschen, einen gleich großen Abscheu vor Unordnung und vor Tyrannei empfindet, entwickelt hier die ersten Grundsätze aller gesellschaftlichen Verbindungen und des Staatsrechts, nebst den Mitteln, dieselben in der wirklichen Welt geltend zu machen. Sein Entwurf zu einer Verfassung, durch welche die Freiheit in einer Monarchie gesichert werden konnte, ist gleich weit vom unausführbaren Ideal und von jeder jetzt bestehenden Einrichtung des Staats entfernt, und er entwickelt bei jedem Vorschlage zugleich die Gründe, aus welchen er ihn für den bestmöglichen erklärt. Zu einer Zeit, wo die Gegenstände des Staatsrechts und der Staatskunst eine so allgemeine Theilnahme erregen, kann die Erscheinung eines Werks nicht anders als willkommen seyn, worin sich der Tiefsinn des Denkers bei der Entwickelung der ersten Grundsätze zugleich mit den gründlichen Kenntnissen eines Staatsmannes bei den vorgeschlagenen Mitteln zu ihrer Verwirklichung zeigen.

7) Geschichte des heutigen Europa vom 5ten bis zum 18ten Jahrhundert, in einer Reihe von Briefen eines Herrn von Stande (Esqr. Russel) an seinen Sohn. Nebst einer Betrachtung über die Abnahme und den Untergang des römischen Reichs, und einer Uebersicht des Fortschrittes der Gesellschaft. Aus dem Engl. mit Anmerk. von Joh. Fr. Zöller, 4ter Theil, 2te verb. Auflage. 8. 1 thlr.

Wie allgemein der Beifall gewesen ist, womit diese Schrift gleich bei ihrer ersten Erscheinung in ganz Deutschland aufgenommen wurde, sieht man schon daraus, daß eine zweite Auflage davon nothwendig geworden

worden ist, welche der Herr Oberconsistorialrath Zöllner dazu genutzt hat, einige kleine Flecken daraus wegzutilgen, um den Lesern dieses schöne Werk der historischen Muse worin Belehrung und Unterhaltung so innig verknüpft sind, jetzt in einer noch größern Vollkommenheit zu überliefern.

8) Große, Carl, der Dolch, 4ter Theil, mit Kupf. 8. Schreibpap. 12 gr. und Holl. Pap. 14 gr.

In diesem Theile ist endlich dieser anziehende Roman auf eine Weise entwickelt, die gewiß jeden Leser befriedigen wird. Jeder Leser wird das Buch mit der wichtigen Ueberzeugung aus der Hand legen, daß endlich eine reine Tugend und eine beharrliche Sanftmuth über männlichen Leichtsinn nothwendig den Sieg davon trägt.

9) Hagemeisters römische Dichtungen, 1ster Th. m. K. 8. 1 thlr.

Der Verf. hat in diesem ersten Theile drei anziehende Begebenheiten aus der römischen Geschichte: den Tod des Romulus, den Abfall der Capuer bei Hannibals Einbruch in Italien, und den Urtheilsspruch des älteren Brutus über seine beiden Söhne, gewählt, um sie, zwar nicht ganz buchstäblich nach der Geschichte, aber doch nur mit so vielen Zusätzen, als er bedurfte, um die historische Wahrheit in die dichterische zu verwandeln, der Einbildungskraft des Lesers darzustellen. Seine vorzügliche Darstellungsgabe, die Vortrefflichkeit seines Dialogs, seine richtige Haltung der Charaktere, und seine Kunst, aus schönen Theilen ein noch schöneres Ganzes hervorzubringen, sind zu allgemein anerkannt, als daß dem Leser von Geschmack mehr als die Nachricht von der Erscheinung dieses

Werks nöthig wäre. Man kann leicht denken, daß der Verfasser eine solche Gelegenheit nicht unbenutzt gelassen hat, manche politische Wahrheit durch dieses Werk in allgemeineren Umlauf zu bringen.

10) Hartungs, Aug. Brandenburgische Geschichte für heranwachsende Söhne und Töchter, 2tes Bändchen. Oder der neuern Brandenburgischen Geschichte erstes Bändchen, mit 1 Kupf. 18 gr.

Der Verf. hatte schon vorher in einem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Werke die ältere Geschichte Brandenburgs bis zu den Fürsten aus dem Hohenzollerischen Hause geliefert. Hier knüpft er den Faden wieder an; doch kann auch, eben weil hier eine ganz neue Epoche beginnt, dieses Werk als für sich bestehend angesehen werden. Es enthält die Geschichte Brandenburgs seit der Verbindung desselben mit dem Hohenzollerischen Hause bis zum Tode des großen Kurfürsten. Man findet darin nicht bloß die Kriege der Regenten, sondern zugleich eine Darstellung und Würdigung ihres ganzen Wandels und aller ihrer Staatsunternehmungen: auch ist der jedesmalige politische Zustand der Nation samt seinen Veränderungen angezeigt, und am Ende jedes Jahrhunderts befinden sich Bemerkungen über die Sitten, Gebräuche, Vorurtheile, Einsichten, kurz über den ganzen Geist desselben. Die angehängten Fragen können zur Spannung der Aufmerksamkeit und zu einer nützlichen Wiederholung dienen, so wie überhaupt das Ganze nach dem Urtheil der Kenner, durch Auswahl, Zusammenstellung und Erzählung der Begebenheiten zu den Mustern guter Kinderschriften gehört.

11) Kin-

11) Kinderling, M. J. A. F., über die Reinigkeit der deutschen Sprache und über die Beförderungsmittel derselben; nebst einem neuen Versuche zur Reinigung der hochdeutschen Sprache durch ein dreyfaches Wörterverzeichniß. Eine Abhandlung, welcher von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin der Preis zuerkannt worden ist. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Es gereicht dieser Schrift hinlänglich zur Empfehlung, daß sie einen Gegenstand betrifft, dessen große Wichtigkeit man erst in unsern Tagen immer mehr einzusehen anfängt, und daß sie über denselben Licht genug verbreitet, um von der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin des zweiten Preises würdig gefunden zu werden. Der Verf. handelt erst überhaupt von der Reinigkeit einer Sprache, von dem Grade, worin dieselbe zu wünschen und zu erreichen ist, und von den Verletzungen derselben; hernach zeigt er, in welchen Theilen der menschlichen Kenntnisse die Reinigkeit der Sprache am nöthigsten ist, wie die Reinigkeit aller, und der deutschen Sprache insonderheit, befördert werden könnte. Er liefert uns hernach ein Verzeichniß fremder Wörter mit Uebersetzung derselben, nach den verschiedenen Sprachen geordnet, woher sie genommen sind. Endlich folgen noch neue gute und schlechte, und neu scheinende aber schon bei alten Schriftstellern gefundene Wörter, wodurch man unsere Sprache zu bereichern gesucht hat.

12) Kuno von Kyburg nahm die Silberlocke des Enthaupteten, und ward Zerstöhrer des heimlichen Vehmgerichts. Eine Kunde der Väter, erzählt vom Verfasser der schwarzen Brüder,

 1ster

1ster Band mit einem Kupfer von Bolt. 8. 20 gr.

Der Titel und die Anzeige des Verfassers zeigt schon, daß dieses Werk zu den Lieblingsschriften unserer Zeit gehört. Man wird darin seine blühende Sprache, seine Geschicklichkeit in der Charakterzeichnung, seine Schöpfungskraft in überraschenden und anziehenden Scenen, die jenem frühern Werke so vielen Beifall verschafften, hoffentlich wieder finden, und nicht leicht wird es jemand aus der Hand legen, ohne sich bald die Fortsetzung davon zu wünschen.

13) Menschenspiegel, oder denkwürdige Scenen aus der Welt- und Menschengeschichte älterer und neuerer Zeiten, mit einem Kupfer von Penzel. 8. 1 thl.

Der Herausgeber dieser Schrift hat sich den Zweck vorgesetzt, dadurch an seinem Theil etwas zur Verdrängung der Lectüre schädlicher Romane beizutragen, und hat die Gegenstände daher so auszuwählen und zu behandeln gesucht, daß jede der hier gelieferten Erzählungen, indem sie historische Wahrheit und Belehrung enthält, doch an Anmuth, Interesse und Unterhaltung keinem Roman etwas nachgeben soll. Man sieht hier bald den Unbestand menschlicher Größe in der Geschichte Peter des Ersten und Karl des Zwölften bei Narwa und Pultawa, und in den unglücklichen Schicksalen des orientalischen Prinzen Zemos; bald Muster der Großmuth und des Edelmuths in der Schilderung des Lorenzo de Medici, des Jean Fabre und des berühmten John Howard; bald Beispiele von der ungeheuern Thätigkeit und dem Rausche der Leidenschaft im Ezzelino von Romano; bald anziehende Schilde-

run-

rungen wichtiger Hofränke, deren Kenntniß über bekannte und große Begebenheiten ein neues Licht verbreitet, in der Verschwörung des Cinq-Mars gegen den Cardinal von Richelieu und in dem Marquis von Tavora; bald die Seelenstärke des Menschen im schön errungnen Siege gegen die Elemente, in den Schicksalen vier russischer Matrosen auf Ostspitzbergen; bald in einem nicht minder ruhmvollen Kampfe in der Belagerung der Insel Rhodus durch die Türken; bald durch Neid und Ministerdespotismus überwältigt und zur Verzweiflung gebracht in James Sutherland. Kurz, jeder der funfzehn in diesem Bande enthaltenen Aufsätze hat neben dem Werthe der Wahrheit noch das Interesse der Unterhaltung, und man lernt daraus, indem man sich nur zu vergnügen glaubt.

14) Nachrichten über die zu Cleve gesammleten, theils römischen theil vaterländischen Alterthümer und andere daselbst vorhandene Denkwürdigkeiten. Mit 22 Kupfertafeln und 13 Vignetten, gr. 8. 2 thl.

Man findet hier Beschreibungen und Abbildungen von mancherlei Ueberbleibseln wichtiger Denkmähler, vorzüglich aus den Zeiten der alten Römer, Theile von Amphitheatern, Säulen, Bildsäulen, Gedächtnißsteinen, Altären, und andere denkwürdige Beweise des römischen Kunstgeschmacks, so wie auch von uralten deutschen Kunstwerken. Diese Beschreibungen und Abbildungen werden jetzt für den Alterthumsforscher desto wichtiger, da die Urbilde derselben durch den Aufenthalt der Neufranken in Cleve großentheils zu Grunde gerichtet, und die Spuren der Vorzeit also nur in diesen Nachbildungen noch anzutreffen sind. Der Verf. dieser Nachrichten, der Herr Oberpräsident von

Buggenhagen, war wohl am ersten im Stande, sie so vollkommen zu liefern, da diese Alterthümer unter seiner Aufsicht gesammelt und geordnet sind.

15) Sagen der Vorzeit von Veit Weber, 5ter Band. Beschluß der Brüder des Bundes für Freiheit und Recht, mit einem Titelkupfer von Dan. Chodowiecki, 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Keine Sage dieses deutschen Lieblingsschriftstellers hat eine so große Ausdehnung wie diese; auch hat keine einen so wichtigen Gegenstand. Für unser unruhiges Jahrzehend mußte hier manches auseinandergesetzt werden, was in ruhigern Zeiten hätte unbestimmt bleiben können; und der Schriftsteller, welcher nicht bloß zu ergötzen, sondern auch zu nutzen sucht, muß es für Pflicht erkennen, dem Publikum, indem er es nur zum Genusse einladet, zugleich die Grundsätze einzuflößen, deren Werth es sonst nur durch manche traurige Erfahrung würde erkennen lernen. In diesem Bande sind nun erst alle Charaktere, die in dem vierten zum Theil nur angedeutet waren, völlig in's Licht und in neue Verhältnisse gestellt, wo sich ihre ganze innere Kraft vor dem Auge des Zuschauers entwickeln kann. Die Manier dieses Schriftstellers ist so bekannt, so beliebt, daß sie keiner weitern Bezeichnung bedarf, da sie noch eben dieselbe ist, wodurch er sich bisher in der Gunst des deutschen Publikums einen so ehrenvollen Platz erworben hat.

16) Sponitzers, Dr., Untersuchung und nähere Bestimmung der neulich in Anregung gebrachten Schädlichkeit der Bleiglasur des irrdenen Geschirrs. 8. 3 gr.

Der Herr Verf. bemüht sich, in diesen Blättern zu

zei-

zeigen, daß die Gefährlichkeit des gewöhnlichen irrdenen Geschirrs nicht so groß sei, als man zu behaupten gewagt hat, sucht die der Bleiglasur aufgebürdeten nachtheiligen Folgen aus andern unläugbaren Ursachen zu erklären, und die Art zu bestimmen, wie man allein zu sichern Schlüssen über den Grad ihrer Schädlichkeit gelangen kann.

17) Deff. das Tanzen, in pathologisch=moralischer Hinsicht erwogen. Allen Erziehern und Freunden der Jugend empfohlen. 8. 3 gr.

Hier wird die große Gefahr, in welche sich vorzüglich junge männliche und weibliche Personen durch heftiges Tanzen stürzen, aus medicinischen Gründen auseinander gesetzt, indem der Verf. erst die unmittelbaren und hernach die späteren Folgen des heftigen Tanzes schildert und endlich Vorschläge thut, um den daher entspringenden Uebeln zuvorzukommen.

18) Vargas, des Grafen von, kleine Aufsätze, 1ster Theil, mit Kupf. 8. 16 gr.

Die angenehme Manier und die reizende Kunst dieses Schriftstellers haben ihm schon ein zu großes Publikum gewonnen, als daß die Nachricht von der Erscheinung dieser Schrift noch eines empfehlenden Zusatzes bedürfte. Sie enthält nicht nur einige der anmuthigsten, lebhaftesten und rührendsten Erzählungen, sondern auch philosophische Betrachtungen über ernsthafte Gegenstände in einem anmuthigen Gewande.

19) Zylius Prüfung der neuen Theorie des Hrn. de Luc vom Regen und seiner daraus abgeleiteten Einwürfe gegen die Auflösungstheorie.

Eine

Eine von der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönte Preißschrift. gr. 8. 8 gr.

Die von Hrn. de Luc. vorgetragene Theorie des Regens stand mit einem Grundsatze des jetzt täglich mehr angenommenen Systems der französischen antiphlogistischen Chemiker ganz unmittelbar, und dadurch mit diesem ganzen Lehrgebäude mittelbar, in so geradem Widerspruche, daß sie durchaus nicht neben einander bestehen konnten. Die physische Klasse der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften konnte also nicht leicht eine interessantere Frage für das Jahr 1794 aufwerfen als über die Richtigkeit und die Erklärungsgründe der von de Lüc angeführten Thatsachen. Der Verf. dieser Schrift, welchem von der Akademie der ausgesetzte Preiß zuerkannt ist, zeigt nun in derselben, daß sich die Meinung de Lüc's auf eine ganz willkührlich angenommene Empfindlichkeit des Hygrometers für das in der Luft enthaltene gebundene Wasser gründe, und daß also bis auf anderweitige Erweise derselben, die antiphlogistische Chemie von diesem scharfsinnigen Gegner noch keine Gefahr zu besorgen habe.


Digitized by Google

